98.205
OGE

Vogelring

Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben vom
„Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz"
Zeitschrift der „Zweigberingungsstelle Marburg/Hessen-Nassau der staatlichen Vogelwarte Helgoland"
Leitung: Dr. Werner Sunkel, Rotenburg an der Fulda.

„Arbeitsmann" Wiegand bei der Arbeit
(Storchberingung 1935 in Kurhessen; Großseelheim 13. 6. 35)

VII. Jahrgang, Heft 1-2
Erstes Halbjahr 1935

Auszug aus den Satzungen

§ 1. **Zweck und Sitz der Vereinigung:** „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz" ist ein Zusammenschluß von Vogelkennern und Vogelfreunden und hat folgende Aufgaben: ornithologische Arbeiten, besonders Erforschung des Vorkommens und Lebens der heimischen Vögel, vor allem des Vogelzuges im Binnenlande durch Beobachtung, Beringung und Versuche, Pflege des volkstümlichen Vogelschutzes, besonders auf dem Lande und unter der Jugend, und eines bodenständigen Naturschutzes, Herausgabe der Zeitschrift „Vogelring, Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz", Einrichtung einer Leihstelle für vogelkundliches Schrifttum, Lichtbilder und Anschauungsmittel, Presse- und Vortragsamt, vogelkundliche Lehrgänge und Freizeiten. Der „VR" steht in enger Zusammenarbeit mit der „Zweigberingungsstelle Marburg (L.)" — Das Vereinsjahr läuft vom 1. 1. bis 31. 12.

§ 2. **Mitglieder:** a) Mitglieder können werden: 1. jede im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche männliche oder weibliche Person; 2. juristische Personen. — b) Anmeldungen zum Beitritt sind schriftlich an den Vorstand zu richten, der über die Aufnahme entscheidet. Es gibt folgende Arten Mitglieder:

a) „Ordentliche Mitglieder", Jahresbeitrag mindestens 3.— RM.;
b) Jungmitglieder (unter 18 Jahren); Jahresbeitrag 1.— RM.;
c) „Förderer"; Jahresbeitrag mindestens 6.— RM.;
d) Korporative Mitglieder; Mindestbeitrag 8.— RM. (Schulen 5.— RM.);
e) Ehrenmitglieder.

§ 3. **Rechte der Mitglieder:** Ordentliche, Korporative, Ehren- und Jungmitglieder erhalten die Zeitschrift portofrei; alle Mitglieder haben Ermäßigung beim Bezug von wissenschaftlichem und Vogelschutzgerät, können die übrigen Einrichtungen des „VR" gemäß Benutzerordnung in Anspruch nehmen, haben Sitz und Stimme, aktives und passives Wahlrecht und das Recht zum Stellen von Anträgen auf der Mitgliederversammlung.

Der Jahresbeitrag kann in 2—3 Raten gezahlt werden.

Anmeldungen neuer Mitglieder sind zu richten an:

Vorsitzenden u. Wissenschaftlichen Leiter des „Vogelring" Dr. Werner Sunkel, Rotenburg (Fulda); Einzahlung der Mitgliedsbeiträge kann erfolgen auf Konto: Dr. W. Sunkel bei der Kreissparkasse Rotenburg an der Fulda.

An unsere Mitglieder und Leser! Gründe verschiedener Art machten die rechtzeitige Drucklegung des ersten Heftes unserer Zeitschrift in diesem Jahre leider unmöglich. Um unsere Mitglieder bald durch ein weiteres VR-Heft entschädigen zu können, brauchen wir noch ein paar Textbeiträge (auch kurze Beobachtungsmeldungen sind erwünscht!) und — die noch ausstehenden Mitgliedsbeiträge, also — Geld; dies besonders auch für die Bilder!

In der vorliegenden VR-Nummer bringen wir Berichte unserer jungen Landsleute, die sich der Storchenberingung gewidmet haben, wertvolle Hegevorschläge für die Wildenten von unserem Schweizer Freunde W. Haller, unseres altbewährten Mitarbeiters Fr. Freitag Erfahrungen mit Bachstelzen als einen neuen Beweis füt die erfolgreiche „Arbeit im engen Raum auf weite Sicht", Eichler's Zusammenstellung von Singdrosselfunden und im „Vogelsteller" neben der Hugo Otto's Krammetsvogelbuch entnommenen Vogelherd-Beschreibung eine Schilderung, wie Paul Ruthke mit der Blendlaterne im Watt von Mellum auf Vogelfang ging. Kleine Mitteilungen und Ringergebnisse schließen sich an. — Die Beilagen für unsere Mitglieder empfehlen wir besonderer Beachtung!

28. 8. 35. Dr. W. Sunkel, Leiter des „Vogelring".

„Vogelring"

Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz

VII. Jahrgang, Heft 1-2
Erstes Halbjahr 1935

„Arbeitsmann" Wiegand bei der Arbeit (Storchberingung 1935 in Kurhessen; Großseelheim 13. 6. 35)

Herausgegeben vom „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz" und der „Zweigberingungsstelle Marburg / Hessen-Nassau der Staatl. Vogelwarte Helgoland"

Schriftleitung: Dr. Werner Sunkel, Rotenburg an der Fulda

Storchforschung

Kurhessische Storchenberingung 1935

Ein Stimmungsbild von unserer Beringungsfahrt von Heinrich Wiegand (Bergheim-Giflitz), z. Z. Arbeitsdienstabteilung 4/224 Dietges (Rhön)

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus; auch die kurhessischen Störche machten schon Wochen vorher von sich reden. Manchem mochte es unwichtig erscheinen, uns war es ein kommendes großes Ereignis.

Nachdem mir auf Antrag von Dr. Werner Sunkel im Arbeitsdienst eine Verlängerung des Pfingsturlaubs bewilligt worden war, standen der Beringungsfahrt keine grundsätzlichen Schwierigkeiten mehr im Wege. Am Pfingstsonntag wurden die letzten Vorbereitungen getroffen. Tags drauf am Nachmittage des 10. Juni stand die kleine Expedition startbereit, ja, eine kleine Expedition war es schon! Der zweite Teilnehmer war mein Freund und Mitarbeiter Fritz Schumann, der schon manches Vogelring-Erlebnis mit mir teilte. Mein kleines Motorrad sah ganz groß aus; der Gepäckträger war vollgepackt, Brotbeutel, Feldflasche, Trinkbecher und Regenmantel hingen an den Seiten. Mein Freund hatte sein Rad mit, die nötigsten Sachen im Tornister und Brotbeutel verstaut. Und dann gehts los! Das Edertal abwärts! Ich fahre langsam, mein Freund folgt in geringem Abstand. Das ging ja soweit ganz gut, aber so gebrauchte Motorräder haben die Mucken; schon bei Mandern verlor ich ein Pedal. „Das kann ja gut werden", denke ich, schon bei 8 km Fahrt die erste Reparatur!" Fritz grinst, sein Rad war noch im Schuß. In Fritzlar wird der Schaden schnell behoben, und dann geht es weiter, Richtung: Kreis Ziegenhain! Wir machen von Fritzlar einen Abstecher nach Werkel, finden den Horst wohl besetzt, aber ohne Junge. —

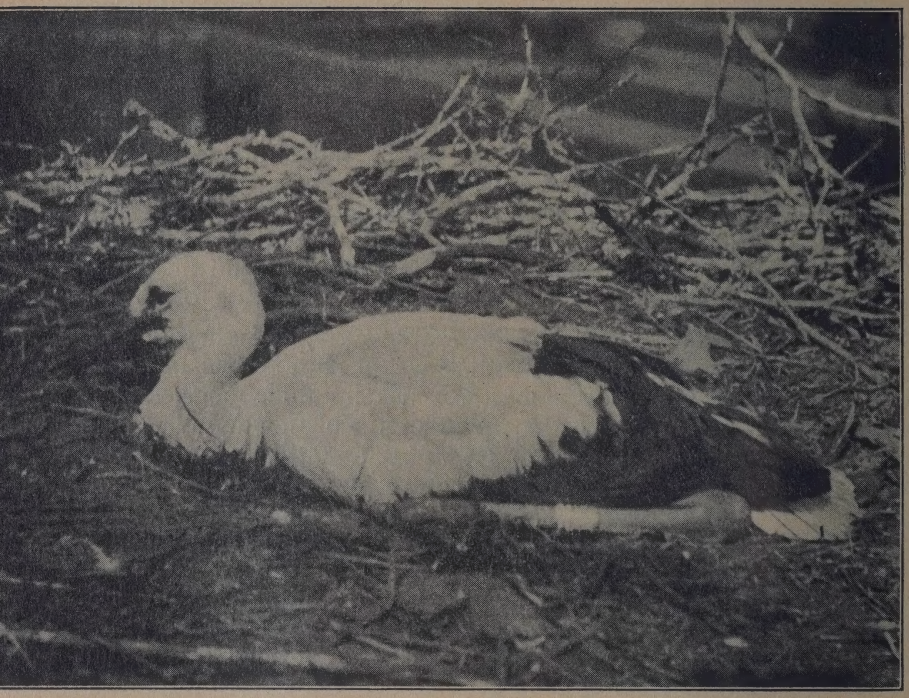
Die Sonne brennt unbarmherzig; in der dicken Arbeitsdienstuniform ist es fast unerträglich. In Wabern tanken wir, es müssen heute noch einige Kilometer zurückgelegt werden. Jetzt läuft die Maschine, oder sagen wir besser: das Maschinchen, wieder fabelhaft. Wir haben Asphaltstraße. Fritz hängt sich jetzt mit seinem Rad hinten an, und dann wird der Gashahn aufgedreht. Das macht Spaß, zumal da es kühler wird. Ich fahre frech mit meinem „Beiwagen" durch die Dörfer hindurch. Homberg lassen wir hinter uns, kurz vor 10 Uhr landen wir in Frielendorf. Wir sind todmüde, und wo übernachten? Ich setze mich mit dem Bürgermeister in Verbindung . . . und wir erhalten kostenlose Unterkunft und Abendbrot und Morgenkaffee im „Gasthaus zur Krone". Fritz schaut mich mit etwas großen Augen an . . . - ja, Schwein muß man haben! — und dann gehts ins Zimmer, gewaschen und ins Bett.

11. Juni! Wir müssen bombig geschlafen haben; am Morgen schien

die Sonne schon kräftig durchs Fenster. Nach einem ausgezeichneten Morgenkaffee und einer gründlichen Motorradreparatur geht die Fahrt weiter über Leimsfeld nach Ziegenhain. In Niedergrenzebach finden wir den ersten besetzten Horst mit Jungen. Da der Besitzer, Erbhofbauer Glintzer die 3 Jungstörche schon beringt hatte, beschränkten wir uns auf Aufnahme und Beobachtung. Wir sehen gerade, wie eine „Wachablösung" am Storchennest vor sich geht. Sobald der ankommende Storch, der auf der Nahrungssuche war, den Horstrand anfliegt, werfen beide Störche laut klappernd den Kopf nach hinten; eine sehr höfliche Begrüßung; dann fliegt der Storch, der vorher gewartet hatte, zur Nahrungssuche fort.

Nach kurzer Mittagspause geht die Fahrt weiter, in Ascherode gibt es keine Jungstörche; ohne Aufenthalt weiter nach Steina. In jedem Dorf wird uns von Storchennestern in der Umgebung erzählt; unsere Reiseroute muß sich dauernd diesen einlaufenden Nachrichten anpassen. Unsere Kurhessen-Karte 1 : 300000 leistet großartige Dienste. Der Horst in Steina steht auf einem 8-9 m hohen Baumstumpf; ohne weiteres ist da nicht ranzukommen, aber für uns darf nichts unmöglich sein! Eine Feuerleiter wird herangeschleppt, eine zweite draufgebunden ... und dann kommen wir so knapp an den unteren Horstrand. Ein starker Wind weht, man muß sich fest an das Nest klammern. Ich habe Ringe und Zange in den Horst gelegt und will anfangen, da geht einer der 3 Jungstörche zum Angriff vor und poliert mir ganz gehörig die Hand. Ich mußte mich mit der einen Hand festhalten und hatte nur beschränkte Bewegungsfreiheit. Aber den Burschen kriege ich, einen Ring über den Schnabel gestülpt, zwingt ihn, „seinen Schnabel zu halten". — Wie mir der alte Bauer erzählt, brüten die Störche seit 1876 auf diesem alten Baum; eine schöne alte Tradition! Nachdem wir im Kuhstall einige Bruten Rauchschwalben beringt haben, trinken wir beim Storchenbauer Kaffee mit übrig gebliebenem Pfingstkuchen. Kurzer herzlicher Abschied und dann gehts weiter. Der Horst in Zella war besetzt, aber ohne Junge; ein mühsamer zeitraubender Aufstieg durch das Dach war vergebens. Wir fahren bei einbrechender Dunkelheit weiter und finden in Röllshausen gastfreundliche Aufnahme; der Horst ist besetzt, aber durch dauernde Kämpfe sind die jetzigen Bewohner nicht zum Brüten gekommen.

12. Juni. Im Kreis Ziegenhain war gestern nicht viel los, wir müssen heute weiter zum Kreis Marburg; über Neustadt geht die Fahrt bei herrlichem Wetter und guter Straße nach Erksdorf; Horst besetzt, ohne Junge. Ueberall hört man von hartnäckigen Storchkämpfen. Gegen Mittag erreicht die „Storchexpedition" Ernsthausen. Das Motorrädchen hatte sich wieder glänzend gehalten; 30 km ununterbrochen durchgehalten mit einem Mann im Schlepptau, das will etwas heißen für einen Sachsmotor. In Ernsthausen essen wir erst einmal tüchtig zu Mittag, Erbsensuppe mit Fleischwurst, und dann geht es an die Arbeit. Der erste Horst steht auf



Kurhessische Storchberingung 1935: Prachtvoller Jungstorch in Niederwald (13.6.35).

der alten Schule, einem hohen, alten Fachwerkhause. Von außen können wir nicht ran, wir müssen das Dach aufdecken. Schritt für Schritt geht es vorwärts. Die Ziegeln werden abgedeckt, die Dachlatten eingesägt, und dann heißt es, sich hindurchzwängen, um den First zu erklimmen. Ein Gefühl des Sieges überkommt einen, wenn man auf der First sitzt und den Horst in greifbarer Nähe vor sich hat. Die 3 Jungstörche werden beringt, während ein alter in respektvoller Entfernung kreist. Der zweite Horst in Ernsthausen ist etwas leichter zu bezwingen; er ist auf einem Dach ohne jede künstliche Unterlage errichtet. Fritz Schumann beringt die 2 Insassen, im Stall beringen wir noch einige Bruten Rauchschwalben, und dann gehts nach Rauschenberg. Am Marktplatz ein altes himmelhohes Haus mit spitzem Dach: da steht das Storchennest! Eine waghalsige Sache. 20 m tief blickt man in die engen Gassen des Städtchens. Der Horst ist 1 m hoch (von der First aus gemessen) und hat 2 m Durchmesser; ein Wunder, daß das morsche Dach noch nicht nachgegeben hat. Ein Schornsteinfeger aus der Nachbarschaft hilft bei der schwierigen Unternehmung und knipst vom freistehenden Schornstein aus. Ich bin auch nicht schwindelig, aber ich muß mich doch etwas schämen. Kurz, es klappt auch hier! Ich buche 3 beringte Jungstörche. Es ist schon ziemlich spät, aber wir wollen noch

„Er hats geschafft!" Fritz Schumann mit beringtem Jungstorch; Stausebach (13.6.35).

zum nächsten Standort, nach Stausebach. Auch hier werden wir freundlich aufgenommen; ein „toftes" Abendbrot wird verzehrt und dann geht es in die Klappe, wir schlafen wie die Bären.

13. Juni: Schon am frühen Morgen brennt die Sonne wie verrückt. Wir fahren zum Horst; ein kurzes Vorsprechen beim betreffenden Bauern: . . . „Ja, aber rauf können Se nicht, es is kein Stroh in der Scheuer und die Brandmauer . . ." Es sah wahrhaftig nicht einfach aus, aber wir mußten doch rauf. Wir schleifen Leitern herbei . . . und klettern über das Dach, an der Brandmauer entlang. Wir schwitzen wie die Affen. Mein Freund arbeitet sich barfuß vor, um auf den Ziegeln besser haften zu können. Ich folge und knipse aus der Froschperspektive Horst und Beringer. - Abstieg und dann weiter! — Kirchhain: Marktplatz. Der Horst steht auf einem Kamin, der in einer Brandmauer hochführt. Wir müssen über ein steiles Schieferdach, nicht so ganz einfach! Wir schleppen Dachdeckerleitern heran und arbeiten uns hoch. Der Marktplatz ist schwarz voller Menschen; wir kommen uns wie Seiltänzer vor. Die 4 Jungstörche sind schon ziemlich groß, einer zieht sich dickköpfig an den einen Horstrand zurück und verteidigt seine Stellung. Da konnte nur ein Mittel helfen; ich rufe auf den Marktplatz hinunter: „Einen Reisestock bitte!" Ein gutgepflegter Herr stellt seinen

„Bambus" zur Verfügung. Die Sache klappt. - Ein kühles „Eis" und weiter nach Niederwald. Der Horst in Niederwald sitzt auf dem Hauptkamin des Daches. Ein prächtig großer Jungstorch macht sich im Nest breit. Es gelingt eine bombige Aufnahme. Auf scheußlichen Feldwegen kommen wir nach Großseelheim. Die Sonne brütet, drückende Schwüle lastet über dem Ohmgrund. Trotzdem klettern wir ins Gebälk und decken ab . . . und . . . schwitzen! 4 Jungstörche erhalten ihre Ringe. Der Horst in Kleinseelheim auf hohem Gutsschornstein ist „uneinnehmbar". Unser heutiges Reiseziel ist Schweinsberg, ein nettes Kleinstädtchen. Wir werden auf das freundlichste aufgenommen und fühlen uns bald sehr wohl. Am nächsten Morgen, 14. Juni, beringen wir die 4 Jungstörche. In Roßdorf beringen wir 3, in Heskem 4 Jungstörche. Am Abend des 14. Juni statteten wir Dr. Sunkel in Marburg einen Besuch ab und fahren am 15. Juni in mehrstündiger Fahrt in die Heimat, ins schöne Edertal. 34 kurhessische Jungstörche hatten Helgoländer Ringe erhalten. Die Storchberingung 1935 liegt hinter uns; wir sind um ein schönes Erlebnis reicher und mit stolzer Freude erfüllt, daß wir im Dienste deutscher Forschung unsere junge Kraft einsetzen konnten. Wir danken auch an dieser Stelle der Bevölkerung der hessischen Städte und Dörfer, die unsere Arbeit ermöglichte und unterstützte. Wir richten gleichzeitig den Appell an die kurhessischen Volksgenossen, auch in Zukunft den Bestrebungen des „Vogelring" volles Verständnis entgegenzubringen und mitzuarbeiten an deutscher Vogelforschung und deutschem Vogelschutz!

Nachwort zu H. Wiegand's Storch-Bericht

1934 erfolgte im Rahmen der von der Rossittener Vogelwarte (Dr. Schüz) eingeleiteten gesamtdeutschen Storch-Zählung durch den „Vogelring" eine Bestandsaufnahme der hessen-nassauischen Störche, wobei uns die Unterstützung des Oberpräsidiums zuteil wurde. Unser mehrjähriger „Storchenplan" sah dann die Beringung der Jungstörche 1935 vor; diese Aufgabe übertrug ich unserem alten Beringungsmitarbeiter, meinem jungen Freunde Heinrich Wiegand, verschaffte ihm beim Arbeitsdienst einen Sonderurlaub und gab ihm Richtlinien für seine Storch-Streiffahrt durch Kurhessen. Wie ich erwartet hatte, führte Wiegand, unterstützt von seinem Freunde Fritz Schumann, dem auch an dieser Stelle für seine wertvolle Hilfe gedankt sei, meinen Auftrag mit großer Umsicht, Ausdauer und viel Verständnis aus; ich spreche beiden Storchberingern meine Anerkennung und den Dank des „Vogelring" aus und hoffe, daß sie auch in Zukunft solchen echten „Vogelring"-Geist zeigen und mit ihren vorbildlichen Leistungen auch andere Vogelkenner, besonders unter unseren jungen Freunden hinreißen zu gleichem frohen und mutigem Wirken zum Besten hessischer Vogelkunde und deutscher Vogelhege! Dr. Werner Sunkel.

Storchberingung (Bericht vom Herbst 1933.)

Von Otto Keseberg, Kassel

In den Jahren 1932 und 33 habe ich in Pommern, Oldenburg, Schleswig und Mecklenburg insgesamt etwa 100 Störche beringt. Nachstehend einiges über meine dabei gemachten Erfahrungen und Beobachtungen: Die Beringung einer größeren Anzahl Jungstörche ist wohl sehr erfolgversprechend, aber auch schwierig, besonders in Westdeutschland, wo nur wenige Störche nisten, bedingt durch die natürlichen Verhältnisse der Landschaft.

Die Nester fand ich meist auf Strohdächern (86 % aller besetzten Horste), weniger auf Bäumen (ca. 9 %) und nur ca. 5 % auf Papp- und Ziegeldach. Am leichtesten sind gewöhnlich die auf Strohdächern errichteten Nester zu erreichen, jedoch stehen sie meist so hoch, daß ich sie selbst mit Hilfe der langen Dachleiter, die fast jeder Bauer besitzt, nicht erreichen konnte. Ich mußte meistens an diese seitlich angestellte, flach auf dem Dache liegende Leiter eine bis drei weitere kleine Leitern befestigen, um den Giebel zu erreichen. Das ist nicht so schwierig, hält aber so lange auf, daß mir ein Blitzableiter immer sehr willkommen war, d. h., wenn ich mich daran festhaltend, auf dem Dache hochklettern durfte. Mehrmals half ich mir auch mit einer langen Stange, die ich in den Boden einstemmte. Im Notfalle geht es ja auch ohne diese Hilfsmittel, besonders gut dann, wenn das Dach noch feucht ist vom Regen; dann ist das Stroh (meist Schilfstroh) in gequollenem Zustande elastischer und fester, das Klettern geht leichter, als wenn es „brechdürr" ist. Zweckmäßig klettere ich barfuß hinauf, wobei auch das Dach weniger beschädigt wird. Sehr einfach ist das Ersteigen mit sog. Dachstühlen, kurzen Leiterstücken mit langen Widerhaken, wie sie beim Dachdecken verwendet werden. Das Besteigen von Ziegeldächern ist weit schwieriger; einmal konnte ich im Dachgebälk hochklettern und dann von einer Luke aus den Giebel erreichen. Auf Bäumen können die Nester unerreichbar sein, wie auf dem astlosen und morschen Stumpf einer Eiche, die ich sah. Gewöhnlich stehen jedoch die Nester auf Seitengabeln von Eichen, Pappeln oder Erlen, meist dicht am Stamm, oder auch auf Kopfweiden. Zum Beringen stieg ich in jedem Falle direkt auf das Nest, wenn ich mich von der Festigkeit überzeugt hatte. Die Jungen liegen meist mit ausgestrecktem Hals, den Kopf starr auf den Nestboden gedrückt, vor Angst wie hypnotisiert. Oft legen sie sich so hin, wenn sie auch vorher auf den Fersen hockten oder im Nest standen. Legen sie sich nicht und zischen und klappern, dann wehren sie sich und hacken; nicht sanft! — Ich schüchterte sie dann ein, indem ich sie einzeln am Schnabel zu fassen versuchte und ins Nest herabzog. Dann läßt sich das linke Bein eines jeden Vogels zur Ringanlegung unter dem Körper hervorziehen.

Der Zug des Weißen Storches

(Karte aus J. Thienemann „Rossitten, Drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung", J. Neumann, Neudamm, in Leinen geb. 9.- RM.; auf Seite 220)

Die Jungen (ich beringte 102 in 35 Nestern, also durchschnittlich 3 Junge im Nest; im einzelnen traf ich an: 3×1, 10×2, 11×3, 9×4 und 2×5 Junge), sind meist verschieden stark entwickelt, da der Storch gleich vom ersten Ei an brütet.

Enttäuschungen gab es bei der Beringung, wenn vergebliche Wege zu Nestern gemacht wurden, die in diesem Jahre nicht besetzt waren, oder in denen keine Jungen erbrütet wurden. Ich traf nur 60 % der Nester bewohnt und davon wieder 25 bis 30 % von Paaren besetzt, die nicht gebrütet hatten oder auch nur von einem Altvogel bewohnt. Eine Enttäuschung erlebt man auch, wenn das größte Nestjunge gerade, wenn man an das Nest kommt, seinen ersten Flug ins Leben macht — ohne Ring! Einmal flog mir das einzige Nestjunge davon, als ich mit drei aneinandergebundenen, aus der Nachbarschaft herbeigeschleppten Leitern oben ankam. „Ring Heil!" Es passierte mir sogar, daß die Jungen schon beringt waren.

Leider setzten manche Hofbesitzer der Beringung auch Widerstand entgegen, sei es, daß sie eine Beschädigung ihrer Dächer fürchteten, oder daß sie an eine Vergrämung der Störche glaubten. Mündliche Aufklärung half oft nichts.

Bis jetzt erhielt ich von den Beringten 5 Rückmeldungen, und nur von Störchen, die ich in diesem Jahr beringt habe. Es handelt sich bei 4 Wiederfunden um kurzfristige Nahfunde und nur der Storch 213402, beringt in Hüntebrück in Oldenburg — tot gefunden bei Brandenburg-Havel — ist weiter von seinem Geburtsort entfernt.

Otto Keseberg's Streifzug zu den norddeutschen Störchen 1934

(Aus einem Brief unseres VR-Mitgliedes O. Keseberg an Curt Hartmann vom 14. 7. 1934)

Ich bin nun genau einen Monat lang unterwegs. Ich habe bisher erst 217 Jungstörche beringt, d. h. es werden wohl kaum noch welche hinzukommen, da sie jetzt schon meist flügge sind. Es genügt wohl auch: 1932: 27; 1933: 74; 1934: 217! Ich bin am 13. Juni abgefahren über Karlshafen, Hameln bis nach Rinteln. Am 2. Tage war ich in Bremen (vorher schon Störche beringt). Uebernachtet im SA-Haus; die bestellten Ringe waren schon da. Dann nach Oldenburg hinein ins Land der Störche! Als ich im Amte Elsfleth etwa 50 Störche beringt hatte, hörte ich, daß im vorigen Jahre ich mit meiner „Beringung auf eigne Faust" große Verwirrung angerichtet hätte, insofern als die dafür bestimmten

Leute nutzlose Wege zu den schon beringten Nestern machten. In dem Beringungsbericht von 1933 stand, daß die Mitarbeiter der Zweigberingungsstelle Oldenburg 54 Störche beringt hätten; außerdem haben Mitglieder der Vereinigung „Vogelring" in Kassel noch 74 Jungstörche beringt. Also zusammen 128 Störche beringt und in ganz Oldenburg 423 Jungstörche gezählt. Es war also noch genügend Beringungsarbeit für die eifrigen Oldenburger übrig geblieben, meine ich, und zum Zählen mußten sie sowieso alle Nester aufsuchen. Sie hatten dort angenommen, daß Dr. Sunkel seine Mitarbeiter beauftragt hat, in Oldenburg zu beringen*); ich hätte auch kein Recht dazu gehabt, da ich keinen oldenburgischen Ausweis hatte (formal war diese Auffassung richtig, und „im Wiederholungsfalle" müßte jedenfalls so rechtzeitig ein Beringungsschein beantragt werden, daß der „Vogelring"-Patrouillen-Gänger vor Antritt seines Streifzuges den „Schein" in der Tasche hat! Dies sage ich nicht nur, weil ich die Einstellung der Oldenburger verstehen kann, sondern auch damit unsere Mitarbeiter in Zukunft vor geplanten Reisen sich die nötigen Ausweise rechtzeitig besorgen! W. Sunkel.) Ich ging dann zu Herrn . . . in B., dem das Amt B. anvertraut worden war und der mich ganz unerwartet freundlich empfing. Er sagte, daß er im vorigen Jahre freudig überrascht gewesen wäre, daß schon so viele Störche in seinem Amte beringt waren, und er bat mich, ihm in diesem Jahre auch seine Arbeit abzunehmen. Ich fuhr dann zu Ministerialrat Tantzen in Oldenburg, der immer die Berichte schreibt. Ich setzte ihm alles auseinander . . . Er war damit einverstanden, daß ich die Arbeit für Herrn . . . machen wollte, und er bat mich, falls meine Zeit noch reichte, auch das Amt Butjadingen und die Gemeinde Dedesdorf zu befahren und sämtliche Storchnester zu notieren (auch unbesetzte und solche, die nur von einem Altstorch oder Storchenpaar besetzt wären); er wollte mir einen Ausweis beim Innenministerium beantragen und sofort nachschicken. Außerdem gab er mir die Berichte von 1931 bis 1933 u. a. Unterlagen (genaue Landkarte!). Zu allem Ueberfluß fuhr ich noch nach T., zu Herrn . . .; er mißbilligte sehr mein Beringen auf eigne Faust. . . . er hätte schon einen Artikel an die Zeitung gesandt, der sich an die Besitzer von Storchnestern richtet, mit der Forderung, daß diese ihre Störche nur von Leuten beringen lassen sollten, die einen Ausweis vom oldenburgischen Innenministerium besäßen. Er behauptete, daß mich der Artikel ja nicht stören könnte, da ich ja den Ausweis bekäme. Ich ließ mir noch Ringe geben (50)

---

*) Einen Auftrag habe ich Otto Keseberg, von dessen Reiseplan ich vorher nichts wußte, nicht erteilt; ich zolle ihm aber meine volle Anerkennung für seinen wissenschaftlichen Eifer, der mit jugendlichem „Vogelring"-Geist gepaart auch außerhalb unseres Heimatgaues ein geeignetes Wirkungsfeld fand in der Beringung von über 300 Jungstörchen; und ich hoffe, daß sein Vorbild den Sportgeist und Forschungsdrang, die nun einmal zur wissenschaftlichen Haltung des deutschen Vogelberingers gehören, gerade bei unseren jugendlichen Mitarbeitern stärkt und befruchtet! Werner Sunkel.

und hatte bei Helgoland noch 100 Stück beantragt. Ich begann natürlich sogleich mit dem Beringen. Das Haus des Herrn ... war mein Hauptquartier, sonst aß und schlief ich bei den Bauern, bei denen ich zuletzt beringt hatte. Direkt in Oldenburg habe ich 185 Störche beringt. Ich bin auf die höchsten Häuser und Bäume (oft morsch) geklettert und habe nebenbei allerhand erlebt und gesehen. Auf 3 Häusern waren je 2 Nester mit Jungen. Es gibt in Oldenburg sehr viele Störche in diesem Jahre, viele neue Nester und etwa 3,5 Störche pro Nest. Nur einmal waren 5 Junge in einem Horst, wie 1932 und 1933. In der Höhle eines Baumes, direkt unter dem Storchnest, fand ich ein Turmfalken-Nest mit 2 großen Jungen; hatte leider keine Ringe und auch nicht den Fotoapparat bei mir. Ferner habe ich in einem Bachstelzen-Nest unter dem Storchenhorst auf einem Strohdach einen jungen Kuckuck entdeckt und auch beringt (5er Ring). Rechts der Weser habe ich 34 Störche beringt (Gemeinde Dedesdorf). Von dort fuhr ich über Bremerhaven („Europa" gesehen) und Hamburg (Hagenbecks Tierpark) zum Müritzsee; der Förster, ein origineller Mann, erzählte mir viel; er sagt, die Vögel ziehen, wie es ihnen in den Kopf kommt. Er hat vor Jahren Schwarzstörche im Revier gehabt und beobachtet. Ferner kann man See-, Fisch- und Schreiadler beobachten, Kraniche, große und Zwergtrappe, Schwarzspecht, Blauracke, Triel, Kormorane (bes. im Herbst), Zwerg- und Rothalstaucher, Fischreiher, Höckerschwäne und Wildgänse. Von hier zum Darss. Herrlicher Forst! Schreiadler gesehen (?) ... Dann nach Rügen übersetzen lassen; auch 9 Störche beringt. (Hier und am Lande traf ich viele Nester, die schon von Rossitten beringt waren!) Von einem Bauern erhielt ich einen Rossittener Ring, den er 1933 von einem Storch hatte, der gegen die Starkstromleitung geflogen war. Auf einer Insel im „Kleinen Jasmunder Bodden" ist eine große Kormorankolonie. Ich durfte sie leider nicht besichtigen, sah aber Kormorane herumfliegen, ferner ein Paar Brandenten. Auf Rügen herrlicher Wald und gigantische Kreidesteilküste (viele Hausschwalbennester an der Steilwand). — Morgen, den 16. Juli will ich nun weiterfahren. In den vier Wochen habe ich erst 23 Mark ausgegeben, trotzdem ich zwei Fahrradpannen hatte und eine ganz neue Fahrraddecke brauchte. Ich muß unbedingt am 30. Juli zu Hause sein. Ich werde nicht mehr sehr viel Zeit haben, meine Schwalben zu kontrollieren und mich länger am Lebasee aufzuhalten, was mir sehr leid tut. Vogelaufnahmen habe ich noch garnicht gemacht. Brauchbare Vogelbälge habe ich auch noch nicht gefunden, außer vielen überfahrenen Kleinvögeln (auf den Straßen meist Goldammern, Spatzen, Schwalben) und einem toten halbverwesten Höckerschwan. In einer größeren Herde von Störchen sah ich einen Beringten. Der Zeitungsbericht in der Oldenburger Zeitung kam erst spät, störte aber doch meine Arbeit; schade, daß ich ihn nicht bekommen habe, es stand etwas darin von einem „Kasseler Einbruch"!

Vogelhege

Von der Stockente aus der Umgebung von Rothrist.

Von Werner Haller, Rothrist (Kt. Aargau).

In Rothrist (Kanton Aargau - Schweiz), in der gleichen Gegend, von der ich im letzten Heft des VR. über die Hege der Hohltaube einige Notizen veröffentlichte, wurde auch ein Versuch zur Vermehrung der Stockente gemacht, der wider Erwarten gut gelang.

Um 1927, zur Zeit, wo meine ersten intensiven Beobachtungsgänge einsetzten, kannte ich die Stockente in unserer Gegend nur als recht spärlichen Brutvogel an der Aare, wo regelmäßig 3 - 4 Paare auf zwei ruhig gelegenen Inseln dieses Flusses brüteten. Im übrigen Gebiet, sowohl im Vigger- wie im Pfaffnerntal fand ich damals keine Spuren von Bruten dieser Art.

Die Vermehrungsversuche setzten im Frühling 1928 ein. Zufällig war man in den Besitz eines flugunfähigen Stockentenerpels (Flügelbruch) gelangt, den man — im Moment war kein Stockentenweibchen aufzutreiben — zusammen mit einer Rouenente in einen Hühnerhof einsetzte. Das Gehege war am sog. Hartbach, einem kleinen, jedoch durch eine Färberei arg verschmutzten Gewässer. Nur zu gerne hätten wir den Versuch gleich an einem sauberen Bach gemacht. Es war jedoch kein anderer Platz zur Verfügung.

Es war durchaus nicht unser Wunsch, Stockenten zu „zähmen", d. h. als Hausgeflügel zu halten, sondern die in der Gefangenschaft heranwachsenden Jungenten sollten dem spärlichen Bestand in der „freien Natur" zugeführt werden. Das Verhalten der Enten während unserer Hegemaßnahmen, sowohl der menschlichen Umgebung gegenüber, wie später das Selbständigwerden mag wohl am meisten interessieren. Ich nehme deshalb davon Abstand, lange auf unsere Fütterungsweise einzugehen.*)

Schon im ersten Jahre hatten wir mit einem 9er Gelege Erfolg. Von diesen Bastardenten waren zwei Vögel recht gute Flieger. Die übrigen Tiere machten nur gezwungener Weise von den Flügeln etwas Gebrauch. Noch war es auch dann nur ein Flattern. Die beiden flugfähigen Enten machten wir durch Schneiden einiger

*) Es ist bekanntlich nicht schwer, flugunfähige Stockenten einzugewöhnen und in der Gefangenschaft zur Fortpflanzung zu bringen. Wir fütterten Weichfutter (gekochte Kartoffeln mit Müllereiabfällen gemischt und mit etwas Wasser oder Milch zu einem dicken Brei geknetet), dazu Mais- und Weizenkörner. Die Jungen erhielten bis kurz vor dem Flüggewerden nur Weichfutter. Man hüte sich jedoch vor zu reichlicher Fütterung, sonst werden die Jungtiere zu fett und kommen nicht zum Fliegen.

Handschwingen an je einem Flügel wieder flugunfähig, um sie besser gefangen halten zu können.

Für den Frühling 1929 gelang es uns, in den Besitz zweier weiteren Stockenten zu gelangen (♂ und ♀), die ebenfalls in Gefangenschaft zur Brut schritten. Nach der Brutzeit 1929 zählte der flugfähige Jungentenbestand 24 Stück (die Bastarde suchten wir nach Möglichkeit auszuschalten), die wir nun in keiner Weise mehr in ihrem Benehmen hinderten. Die Vögel waren auch nach dem Flüggewerden den Tag über bei der Siedelung und durchaus zutraulich. Erst am Abend machten sie von ihren Flügeln Gebrauch. In den ersten Wochen allerdings nur in der nächsten Umgebung ihres Geburtsortes. Später, gegen den Herbst hin, schwärmten sie nach und nach weiter umher, sodaß wir sie nicht mehr immer im Auge behalten konnten. Sie lösten sich auch allmählig in kleinere Gruppen von 4-6 Stück auf und in diesen Verbänden besuchten sie die umliegenden Wassermatten. Alljährlich im Herbst (und Vorfrühling) sind die bewässerten Matten auch Anziehungspunkt für „fremde", nicht im Gebiet brütende Enten. Zu ihnen gesellten sich auch unsere Vögel. Sicher fanden sie hier reichlich Futter, denn die Wassermatten mit ihren vielen Gräben bilden ein ideales Nahrungsgebiet für diese Art. Unsere Enten kamen während dieser Zeit am Abend nicht mehr zurück, erschienen aber regelmäßig jeden Morgen wieder vollzählig am Futterplatz. Im Winter werden die Felder nicht bewässert und auch die Gräben sind dann größtenteils trocken. Die Enten sind dadurch gezwungen, auf die größeren Gewässer zu gehen. In dieser Periode (1929) verließen unsere Vögel den Futterplatz, d. h. den engeren Raum um den Bauernhof und bei milder Witterung für kurze Zeit. Sie übernachteten sogar gewöhnlich „zu Hause". Erst als Ende Februar, anfangs März neuerdings die „fremden" Enten auf den Wassermatten erschienen, flogen sie gegen Abend wieder weg, um erst im Laufe des folgenden Morgens wieder zu erscheinen. Als die Brutzeit heranrückte, stellten wir die Fütterung am Bach ein. Mehrere Paare siedelten sich auch etwas abseits von ihrem engbegrenzten Geburtsort an (jedoch soviel ich beobachten konnte, keine über 1 km im Umkreis), doch sah man recht deutlich, daß es sich nicht um wirklich „wilde" Enten handelte. Ich fand Gelege in Obstgärten, am Fuße der Bäume, in Kartoffel- und Rübenäckern, selbst direkt am Wegrand, öfters sogar weit abseits vom Wasser. Fast immer war die brütende Ente gut sichtbar. Die Vögel waren auch so zutraulich, daß man ihnen über den Rücken streicheln durfte, ohne daß sie das Gelege verließen. Viele*) von ihnen kamen noch immer regelmäßig „nach Hause". Daß sie am Bach, an ihrem gewohnten

---

*) Ob alle außerhalb der Geburtssiedlung brütenden Enten (♂♂ und ♀♀ gerechnet) am Hühnerfutterplatz zur Nahrungsaufnahme erschienen, kann ich natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen, da nie mehr alle beisammen waren. In meiner knappen Freizeit konnte ich die Sache auch nicht weiter kontrollieren.

Futterplatz keine Körner mehr fanden, hielt sie nicht ab. Sie kreisten einfach jeweils einige Male über dem Hühnerhof, wie um sich zu überzeugen, ob Futter vorhanden sei, schwenkten dann gewandt durch die Obstbäume und landeten — vielfach mit einem Purzelbaum — neben dem Futtergeschirr auf dem harten Boden. Unsere Enten von 1929 waren mit Hühnerringen gekennzeichnet. Dadurch war es mir möglich, festzustellen, daß sich in zwei Fällen unberingte, also „fremde" Enten (♂) mit unseren halbzahmen Vögeln (♀) gepaart hatten. Die beiden Erpel wiesen sich auch durch ihre Scheu als wirkliche Stockenten aus. Nach der Brutzeit erscheinen die ♀♀ mit ihren Jungen wieder beim Hause, um sich füttern zu lassen. Damit, daß wir einfach nichts reichten, sogar mit Flintenschüssen und Peitschenknallen die Tiere erschreckten, konnten wir sie in der Hauptsache wieder los werden. Doch kam es sogar vor, daß Enten ihre Jungen bei anderen Bauernhöfen ans Hühnerfutter führten. In der darauffolgenden Jagdzeit, im Herbst 1930 sorgten dann auch die Jäger — die bei dem ganzen Versuch natürlich die lachenden Dritten waren — daß den Tieren mehr Respekt vor dem Menschen beigebracht wurde. Es war dies unbedingt nötig, da wir sonst befürchten mußten, daß die Vögel am unrichtigen Ort in die Bratpfanne wandern würden. Lobend sei jedoch bemerkt, daß sich die Jagdgesellschaft immer sehr taktvoll benommen hat und selbst heute noch mit dem Abschuß sehr zurückhaltend ist.

In den nachfolgenden Jahren vermehrte sich der Bestand sehr rasch. Daß es auch ab und zu vernichtete Gelege und tote Jungvögel gab, ist selbstverständlich, doch war es nie von großer Bedeutung. Heute brütet die Stockente (man darf annehmen, daß es sich wieder um ziemlich „reine" Vögel handelt) bereits sehr zahlreich in der Umgebung von Rothrist. Allerdings halten sich auch heute noch einige Individuen an Gehöften und Wohnhäusern, die dicht an einem Bach oder Graben stehen, auf, wo sie sich füttern lassen. Besonders bemerkenswert ist wohl die Tatsache, daß die Stockenten heute nicht nur in den Wassermatten und an den vielen Gräben und Bachläufen brüten, sondern öfters auch abseits von jedem Wasser, in „Kulturwiesen", Kartoffel- und Rübenäckern. Also in einer Umwelt, die man wohl nicht ohne weiteres als Brutbiotop dieser Art ansprechen würde. 1933 fand ich ein Gelege inmitten eines größeren Waldes (Koniferenbestand), am Rande eines seichten Grabens, der eine Fichtenschonung vom Hochwald trennte. Es war im eigentlichen Nistbiotop der Waldschnepfe. ca. 3 km vom nächsten Bach, der Pfaffnern, entfernt. Schon zweimal sah ich Gelege im sog. Buchrain, ebenfalls im Wald, einmal ca. 400 m; das zweite Mal ca. 300 m vom nächsten Wasser entfernt, unter Buchengestrüpp. Der Buchrain ist eine steil abfallende Halde, vorwiegend mit Buchenwald bedeckt, wo unter anderem auch der Berglaubvogel brütet.

Im Sommer 1931 und 1932 gelang es mir, 52 junge Stockenten zu beringen, die ich alle, kurz bevor sie flugbar wurden, in kleinen Gräben fing. Davon liegen auch einige Rückmeldungen vor. Nachfolgend sind die Daten der Wiederfunde — geordnet nach den Fundmonaten — aufgeführt. Alle sind mit Ringen der Vogelwarte Sempach gezeichnet worden.

	Beringt:	**Wiedergefunden:**
1.	101 762 juv. 10. 7. 31	8. 8. 31 Rothrist, tot gefunden ca. 1 km vom Beringungsort.
2.	101 763 juv. 10. 7. 31	18. 8. 31 Rothrist, tot gefunden am Beringungsort.
3.	101 731 juv. 30. 6. 31	20. 8. 31 Rothrist, tot gefunden am Beringungsort.
4.	101 667 juv. 27. 6. 31	23. 10. 31 Rothrist erlegt, ca. 3 km vom Beringungsort.
5.	101 775 juv. 10. 7. 31	2. 11. 31 Rothrist erlegt, ca. 3 km vom Beringungsort.
6.	101 722 juv. 27. 6. 31	16. 12. 31 Kufenacht b. Vorb (Kanton Bern) erlegt SW 50 km.
7.	101 723 juv. 27. 6. 31	18. 1. 32 Niedergösgen (Kanton Solothurn) erlegt NO 10 km.
8.	101 768 juv. 27. 6. 31	4. 2. 32 Aarburg erl. N 4 km.
9.	101 728 juv. 30. 6. 31	1. 3. 32 Aarburg, tot gefunden N 4 km.
10.	101 769 juv. 27. 6. 31	? 9. 32 Rothrist erl. 1 km vom Beringungsort.
11.	101 766 juv. 27. 6. 31	10. 9. 32 Weißlingen (Kanton Zürich) gef. u. wieder frei gel., ONO 60 km.
12.	101 774 juv. 10. 7. 31	? 1. 34 Rothrist tot gef. 2 km vom Beringungsort.
13.	101 766 juv. 27. 6. 31	24. 8. 31 Dättnau b. Töß (Kanton Zürich) Ring wurde gef. ONO 65 km.

Die Großzahl der Enten unserer Gegend bleibt auch im Winter im Gebiet. Nur halten sie sich dann an die Aare und ihre größeren Zuflüsse. Schon aus bloßer Beobachtung läßt sich im Winter eine kleine Individuenabnahme feststellen, was auch einige Rückmeldungen bestätigen. Um Zugstendenz scheint es sich allerdings nicht zu handeln, sondern bloß um ein Aufsuchen der größeren Gewässer des schweizerischen Mittellandes. Besonders erwähnenswert ist der Fall bei dem Vogel mit Ring 101 766. Am 27. Juni als Jungvogel beringt, wurde die Ente erstmals am 10. Sept. 32 in Veißlingen (Kt. Zürich) kontrolliert und am 24. August 34 fand man in der gleichen Gegend in Dättnau (bei Töß) den Ring. Wahrscheinlich war die Ente im Kt. Zürich Brutvogel gewesen. Ein weiterer Fund (bei den Daten nicht angegeben) betrifft den Fund einer Ente, die in Langenthal (Kt. Bern) am 14. Juli 31 beringt worden war und am 22. Dezember 1931 in Rothrist erlegt wurde.

Auch hier harrt noch manche Frage der Lösung, wobei unsere Hegemaßnahmen besonders zu berücksichtigen sind, wenn wir die Funde weiter auszuwerten gedenken. Gerne würde ich mich weiter intensiv mit der Stockentenberingung befassen. Leider erlaubt dies meine knappe Freizeit gegenwärtig nicht.

Vogelberingung

Ueber Beringung und Beobachtung von Weißen Bachstelzen am Schlafplatz im Frühjahr

Von Fritz Freitag, Wetzlar-Niedergirmes.

Im „Vogelzug" 1934 S. 183 berichtet F. Goethe über „Massenschlafplätze der weißen Bachstelze" und regt zu weiteren planmäßigen Beobachtungen und insbesondere Beringung der nächtigenden Vögel an, besonders an Schlafplätzen innerhalb der Städte. — Während unserer Planberingung von Rohrammern fingen wir im Frühjahr 1933 und 34 im Schilf eines Altwassers der Lahn bei Wetzlar-Niedergirmes öfters nächtigende Bachstelzen. Die Fänge an den jeweiligen Tagen sind in nachfolgender Uebersicht zusammengestellt. Obwohl wir unser Hauptaugenmerk nicht auf Bachstelzen richteten, gaben die Fänge doch einige Anhaltspunkte über Beteiligung der Geschlechter und Heimat der nächtigenden Vögel.

1933						1934							
März	ml.	wbl.	April	ml.	wbl.	März	ml.	wbl.	April	ml.	wbl.	Mai	ml.
15.	3		7	4	1	17.	3		4.	1		5.	1
22.	1		12	5	1	22.	1		8.		1		
24.	1	1	29	1	1	25.	1		11.	4	2		
26.	4	1				28.	4	2	14.	4	7		
29.	2	1				30.	2	1	17.	1	11		
						31.	4	3	29.		3		

Wiederfänge *)

1. 891308 A alt ♀ 7.4.33 das. 14.4.34
2. 891318 A alt ♀ 12.4.33 das. 29.4.33 und 14.4.34
3. 8083955 alt ♀ 28.3.34 das. 11.4.34
4. 8084051 alt ♀ 17.4.34 das. 29.4.34
5. 84125 A alt ♂ 12.7.31 das. 30.4.32
6. 879091 alt ♂ 21.8.30 das. 30.3.32
7. 891255 A ♂ 15.3.33 am Stoppelberg bei Wetzlar geschossen am 13.10.34
8. 8084061 ♀ 17.4.34 in der Nähe an der Tränke wiedergef. 27.7.35

Die Ansammlungen der Stelzen begannen um Mitte März in kleinerer Anzahl und erreichten in der zweiten Aprilhälfte ihren Höhepunkt (in wechselnder Zahl von 30-50 Stück); Anfang Mai nahm die Zahl der nächtigenden Vögel sehr rasch ab, um später ganz aufzuhören. Vor dem Einfallen sammelten sich die Vögel auf einem Müllabfuhrplatz, dessen weitere Ausdehnung das Altwasser „trockenlegte" und uns einen idealen Fangplatz vernichtete. Tagsüber waren auf dem Müllabfuhrplatz nur einzelne Stelzen anwesend. An

*) Die Vögel Nr. 1-4 sind in obiger Aufstellung doppelt enthalten.

manchen Tagen fielen die Stelzen nicht zum Nächtigen ein, oder erhoben sich nach dem Einfallen ohne ersichtlichen Grund, um abzufliegen, ein Verhalten, was vielleicht durch die wiederholten Störungen verursacht wurde. Während im Herbst der Schlafplatz von Schafstelzen und Rohrammern weiter benutzt wurde, siedelten die Bachstelzen in die Erlenbüsche am Lahnufer über.

Die Stelzen, die im März und April das Altwasser zum Schlafen wählten, dürften sich überwiegend aus Brutvögeln der Umgebung zusammengesetzt haben, wofür auch die Beringungsergebnisse sprechen. Bachstelzen Nr. 5 - 6 wurden am Tage in der näheren Umgebung beringt und später am Schlafplatz wiedergefangen. — Im Vergleich mit den Stadt-Stelzen, die ihren Schlafplatz auch den Sommer über benutzen, ist das Verhalten unserer Bachstelzen anders, stimmt aber mit den von Goethe angeführten Angaben im „Naumann" gut überein.

Legen wir bei Betrachtungen über die Beteiligung der Geschlechter die Fänge von 1934 zu Grunde, so kann man kurz allgemein sagen, daß im März unter den nächtigenden Vögeln die Männchen vorherrschen; im April wird dann das normale Geschlechtsverhältnis - wohl durch Zusammenhänge mit dem Frühjahrszug - hergestellt.

Bei der Bestimmung der Geschlechter nach der Kopffärbung entstanden in zwei Fällen Schwierigkeiten, weil der Oberkopf noch nicht ausgefärbt war (schmutziggrau des Jgk.).

Fernfunde beringter Singdrosseln

Zusammengestellt von Wolfdietrich Eichler, Göttingen

Nachfolgend sind 24 Fernfunde von Singdrosseln (Turdus ph. philomelos Brehm) verzeichnet, die im Gebiete des „Vogelring" beringt worden waren. Die betreffenden Funde sind mit den übrigen Singdrosselwiederfunden der Vogelwarten Helgoland und Rossitten in „Der Vogelzug" V, (1934), Heft 3, Seiten 135 - 143 bearbeitet. Es sind dort insgesamt 296 Fernfunde verwertet, von denen der größte Teil auf den beigegebenen 3 Karten eingezeichnet ist. Die Fundliste der in anderen Gegenden beringten Singdrosseln erschien in der Zeitschrift „Der Vogelzug", 5. Jhrg., Heft 4, alle diese Listen gehören zur 63., bezw. 67. Mitteilung von Beringungsergebnissen der Vogelwarten Helgoland und Rossitten.

Die Richtung des Herbstzuges der Singdrossel ist im großen Ganzen ausgesprochen südwestlich. Einige Beispiele deuten vielleicht darauf hin, daß Hin- und Rückweg des Singdrosselzugs sehr verschieden sein können, es ist aber auch ein Beispiel für den gleichen Weg in zwei verschiedenen Zugzeiten bekannt: eine im Frühjahr auf Helgoland beringte Singdrossel wurde im Herbst desselben Jahres dort wiedergefangen. Als Ueberwinterungsgebiet zeigen sich die Tiefebenen Südfrankreichs, die Pyrenäenhalbinsel und das nördliche Afrika. Auch von den Balearen sind eine Reihe von Funden

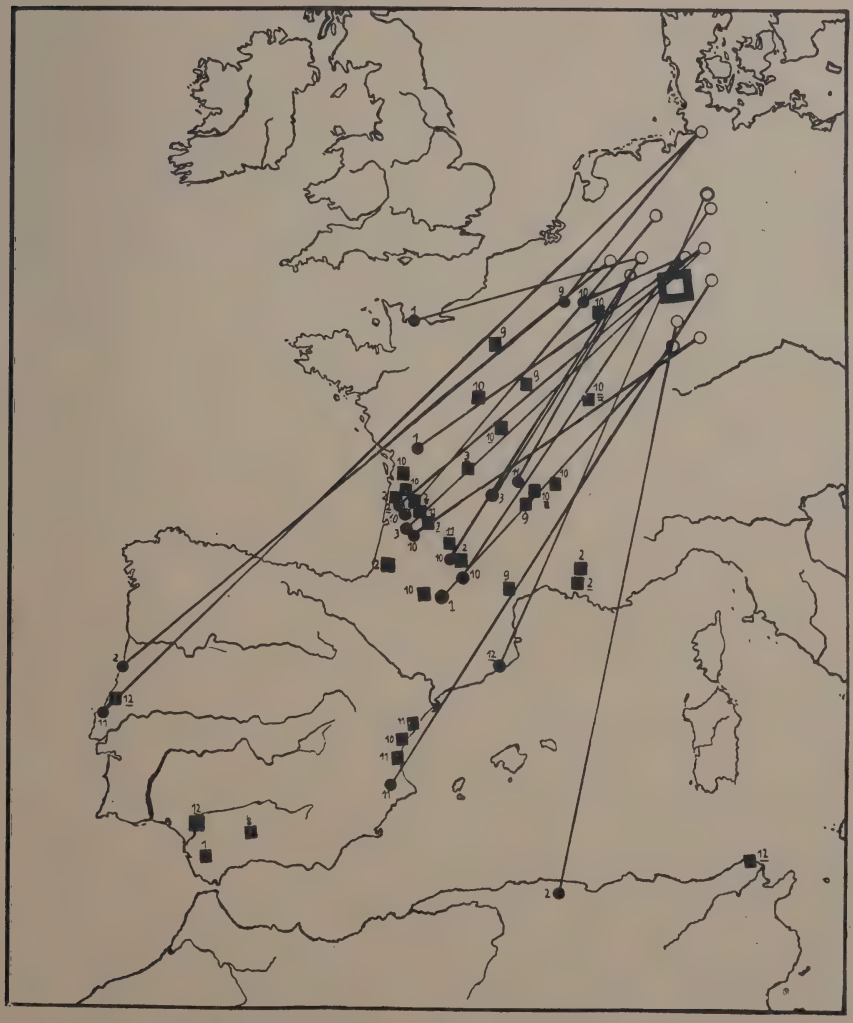
bekannt, ferner zwei interessante Funde aus England. Aus der mutmaßlichen Brutheimat der Helgoländer Durchzügler ist nur ein Fund bekannt, der aber aus der Zugzeit stammt und deshalb keine Rückschlüsse erlaubt: Ende März bei Lunderskov in Dänemark. Die Funde von Helgoländer Durchzüglern lassen erkennen, daß die im Herbst von Helgoland aus eingeschlagene Richtung starken Schwankungen unterworfen sein kann. Auch lassen sich eine Reihe von Funden zur Berechnung der durchschnittlichen Zuggeschwindigkeit verwerten, die sich auf knapp 40 km täglich errechnet. Das entspräche über 1000 km in einem Monat. Bemerkenswert ist ein Fall, in dem eine auf Helgoland beringte Singdrossel 17 Tage später in Südwestfrankreich geschossen wurde. Das gibt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 75 km täglich. Als größte Entfernung zwischen Beringungs- und Fundort ergaben sich 2700 km, als Höchstalter etwa $5^1/_2$ Jahre. In zwei Fällen zogen Nestgeschwister in dieselbe Gegend.

Unter den nachstehend verzeichneten 24 Funden befinden sich ein Fund von den Balearen und drei Funde vom spanischen Festlande. Zwei Singdrosseln befanden sich schon Ende September in Frankreich.

Verzeichnis der Funde pull. - nestjung; juv. - jung; ad. - alt.

1. H 706189 pull. 1. 7. 1930 Hermannstein bei Wetzlar (50° 33'N, 8° 30' E) 21. 10. 1933 bei Saarbrücken (49° 14' N, 6° 58' E).
2. H 674377 pull. 15. 5. 31 Wetzlar, 5. 10. 31 an der luxemburgisch-belgischen Grenze (ca. 49° 46' N, 5° 46' E)
3. H 861684 juv. 25. 5. 31 Buchenberg bei Frankenberg (51° 4' N, 8° 49' E), 7. 10. 31 Redu (Ardennes) (50° 1' N, 5° 10' E).
4. H 521197 juv. 10. 7. 28 Marburg (50° 48' N, 8° 46' E), 30. 9. 28 Jouy (Seine-et-Oise), Frankreich (48° 58' N, 2° 6' E).
5. H 502894 juv. 5. 6. 26 Wirscheid (Westerwald) (ca. 50° 38' N, 8° 0' E), 28 9. 26 Villeneuve-sur-Yonne (Dép. Yonne), Frankreich (48° 5' N, 3° 16' E).
6. H 645936 juv. 3. 6. 28 Elnhausen bei Marburg, 14. 10. 31 Chézeaux, bei Langres, Frankreich (47° 52' N, 5° 20' E).
7. H 825634 A pull. 8. 5. 32 Kirchähr bei Montabaur (50° 26' N, 7° 50' E), 20. 9. 32 St. Germain-l'Herm (Puy- de-Dôme), Frankreich (45° 27' N, 3° 33' E).
8. H 647114 juv. 25. 5. 29 Wetzlar, 11. 3. 31 Fromental (Haute-Vienne), Frankreich (46° 10' N, 1° 23' E).
9. H 60757 A Anfang 10. 31 Oberkaufungen bei Kassel (51° 19' N, 9° 28' E), 3. 1. 32 Aiffres (Deux-Sèvres), (46° 30' N, 0° 20' W).
10. H 645979 juv. 1. 6. 29 Elnhausen hei Marburg, 1. 11. 31 Vallet bei Montendre (Charente-Inférieure), Frankreich (45° 17' N, 0° 25' W).
11. H 711817 juv. 17. 5. 31 Bechlingen bei Wetzlar, 14 10. 31 Semmussac bei Mirambeau, Frankreich (45° 22' N, 0° 33' W).
12. H. 674349 pull. 8. 5. 30 Niederbiel bei Wetzlar, 21. 10. 30 Bardon de Cercoux (Charente-Inférieure) Frankreich (45° 50' N, 0° 40' W).
13. H 521274 ad. 2. 9. 28 Kassel, Ende 2. 30 Bras-de-Fer, Arr. Blaye (Gironde), Frankreich, (45° 8' N, 0° 49' W).
14. H 885502 juv. Sommer 31 Bad Ems (50° 21' N, 7° 44' E), 19. 2. 32 Civrac-de-Médoc, bei Lesparre (Gironde), Frankreich (45° 19' N, 0° 57' E).
15. RF 97904 pull. 17. 7. 32 Oberkaufungen bei Kassel, 20. 3. 33 St.-Hilaire-la-Noaille bei Langon (Gironde), Frankreich (44° 33' N, 0° 15' W).
16. H 521008 pull. 11. 5. 27 Münchhausen bei Marburg, 25. 11. 28 Bordeneuve, Ct. Bourg de Visa, Frankreich (44° 15' N, 0° 55' E).
17. H 530944 pull. 4. 5. 32 Braunfels bei Wetzlar, 18. 10. 32 Soréac, bei Ponyastruc, Frankreich (Hautes-Pyrénées) (43° 16' N, 0° 10' E)

18. H 600010 A pull. 7. 6. 33 Dreisbach, Kr. Wetzlar, 1. 3. 34 St.-André-de Majencoules bei Valleraugue (Gard), Frankreich (44° 6' N, 3° 38' E).
19. H 704260 pull. 31. 5. 30 Hermannstein bei Wetzlar, 1. 2. 31 Oreilles (Bouches-du-Rhône Frankreich (43° 50' N, 5° 3' E).
20. H 75181 pull. 14. 5. 30 Bad Ems, 4. 2. 32.
21. H 732690 juv. 22. 8. 32 Untergeis (50° 53' N, 9° 39' E), 26. 1. 34 S'Aranjassa, Mallorca, Balearen (39° 35' N, 2° 45' E).
22. H 519607 pull. 13. 6. 27 Marburg, 26. 10. 27 Onda (Prov. Castellon), Spanien (39° 55' N, 0° 15' W).
23. H 80331 juv. 13. 6. 27 Bieberstein bei Fulda (50° 33' N, 9° 49' E), Anfang 11. 27 Cuatretonda, Bez. Albaida (Prov. Valencia, Spanien) (38° 50' N, 0° 32' W).
24. H 505606 4. 5. 26 Dreisbach bei Wetzlar, 12. 1. 27 Jimera de Libur (Prov. Malaga, Spanien), (36° 38' N, 5° 42' W).



Singdrossel-Zugkarte aus „Vogelzug"

Zur Singdrossel-Beringung

Von Dr. Werner Sunkel

W. Eichler's Zusammenstellung der im Gebiet des „Vogelring" gekennzeichneten Singdrosseln, die Fernfunde lieferten, möchte ich zunächst durch ein paar Daten ergänzen. Zunächst liegt mir ein Fernfund vor, der sich in den Rahmen der bisherigen Ergebnisse gut einfügt, ohne etwas wesentlich Neues zu bringen: Singdrossel 673465 wurde zusammen mit Weindrosseln von Fr. Freitag in Wetzlar-Niedergirmes am 21. Oktober 1934 beringt; am 15. November 1934 wurde dieser Vogel in Lamargue bei Bordeaux (Frankreich) geschossen; dies betrifft wohl keinen, in unserer Provinz „ansässigen" oder erbrüteten Vogel, sondern einen nördlichen oder östlichen Durchzügler, was man schon aus Freitag's Bemerkung schließen kann, daß das Tier „zusammen mit Weindrosseln" beringt wurde. Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Schwierigkeit betonen, im Binnenlande im Herbst genau zu entscheiden, wann es sich um heimische Tiere, wann um Durchzügler handelt; leichter lassen sich Durchzügler natürlich an solchen Orten erkennen, wie Helgoland, Rossitten. Eine Vervollkommnung der Beringung, bei der wir wenigstens annähernd genau den Vogel als „heimisch" oder „durchziehend" erkennen und bezeichnen können, erhoffe ich von der restlosen Erfassung (Ringkennzeichnung) ganzer Vogelpopulationen mehr oder weniger großer Gebiete (Vorbedingung: Ausbau des Vogelfanges) und sodann von planmäßig durchgeführten Kontrollfängen, die uns zeigen, wann die Brutvögel, die diesjährigen Jungvögel „abrücken", wann und in welcher Stärke fremde Tiere nachrücken, verweilen, weiterziehen oder zurückwandern (letzteres bei Wintergästen). Besonders wertvoll werden solche Beringungen und Wiederfänge sein, die nicht nur einen Einzelvogel betreffen, sondern jedesmal mehrere Tiere eines Schwarmes usw. erfassen!

Es ist jetzt mehr und mehr üblich geworden, bei der Zusammenstellung von Fernfunden die Nahfunde zu vernachlässigen; ich möchte diese aus verschiedenen Gründen mehr berücksichtigt wissen, wenn auch viele von ihnen „einzeln" keinen besonderen Wert haben, diesen erhalten sie vielmehr meist erst durch die Zusammenschau mit den Fernfunden. Wenn wir uns Aufschluß verschaffen wollen über den zeitlichen Ablauf des Zuges, so können uns alle Wiederfunde von im Mai-Juni beringten Nestlingen, die etwa im Oktober-November im Ausland angetroffen werden, nichts darüber sagen, wann die Tiere unser Land verlassen haben und welche Zeit sie zur Reise brauchten. Anders wird es, wenn diese Jungvogel-Fernfunde ergänzt werden durch Ergebnisse an solchen Vögeln, die im Spätsommer und Herbst erst ihren Ring erhalten haben und uns ein „spätes" Beringungsdatum liefern, das kurz vor oder schon in der Zugzeit liegt. Nah- oder Heimatfunde

nestjung beringter oder Wiederfänge von nach der Brutzeit beringten Vögeln zeigen uns die Dauer des Verweilens und, in günstigen Fällen, auch den Termin des Abzuges oder die Geschwindigkeit der Reise an. Aus diesen Gründen lege ich Wert auch auf Nahfunde, selbst wenn sie kurzfristig sind! Ich gebe ein paar Heimatfunde beringter Singdrosseln bekannt, wenn auch ihre bisher geringe Zahl zu weitergehenden Schlüssen noch nicht ausreicht:

Singdrossel 519735: nestjung beringt Bauerbach b. Marburg (L.) 5. 6. 27; wird ganz in der Nähe 26. 8. 27 vom Sperber geschlagen.

Singdrossel 502012 jung beringt in Wirscheid (Westerwald) im Juni oder Juli 27; wird 16. 8. 27 bei Stromberg in 2 Stunden Entfernung tot gefunden.

Singdrossel 83248; nestjung beringt Marburg (L.) 6. 7. 27; daselbst tot gefunden 27. 9. 27.

Hinsichtlich der Singdrossel 83248, die von einer Katze frisch getötet Ende September gefunden wurde, verweise ich auf die zwei Singdrosseln in Eichler's Zusammenstellung, die Ende September schon in Frankreich angetroffen wurden. Wer außerdem weiß, wie früh sich z. B. an der Nordsee schon der Singdrosselzug bemerkbar macht (beobachtet von mir Ende Juli 1935 auf den Halligen), der wird mir zustimmen, wenn ich eine stärkere Berücksichtigung der Fragen befürworte, die mit dem zeitlichen Ablauf des Vogelzuges zusammenhängen; dabei brauchen die Bemühungen, die räumliche Ausdehnung und Richtung des Vogelzuges zu klären, in keiner Weise zu kurz zu kommen. Eine für beide Fragenkreise günstige Forschungsweise dünkt mir wieder unsere „Arbeit auf engem Raum" zu sein, wo der Vogelbeobachter, der gleichzeitig Heger, Beringer und Fänger ist, jahraus, jahrein nicht nur ein wachsames Auge auf das wechselnde Vogelleben hat, sondern auch fangend und beringend die Vögel seines Gebietes immer wieder zu genauer Ueberprüfung in die Hand bekommt! Neben den Fragen des Abzugstages, der Dauer des Aufenthaltes bei Brut- und Jungvögeln, bei Durchzüglern und Wintergästen und des Ankunftstermines der zurückkehrenden Zugvögel werden auch Rückkehr in die Brutheimat, mehrjähriges Festhalten am Nistplatz und Ehepartner und manches andere Problem geklärt werden können. So konnte unser eifriger VR-Mitarbeiter Fr. Freitag in Wetzlar-Niedergirmes die Singdrossel 621988 A, die er am 10. September 1932 als Altvogel beringt hatte, am selben Ort am 16. September 1933 wiederfangen; wie schön wäre es nun, wenn die Frage, ob es sich 1932 um einen Brutvogel oder einen Durchzugsgast gehandelt hat, durch einen schon früher ausgeführten Fang geklärt wäre (dabei ist zu bedenken, daß der Fang der Drosseln garnicht so leicht ist, wie etwa der von Grasmücken, Rotkehlchen, Meisen!) Für eine Rückkehr in die weitere Umgebung der Heimat darf vielleicht auch folgender Fund herangezogen werden: Singdrossel 73999 nestjung beringt 28. 5. 29 in Wetzlar-Niedergirmes von Freitag; tot gefunden 10. 4. 1930 Rüsselsheim (Main). Für Festhalten an der Heimat

(oder Rückkehr dorthin?) und zugleich für eine Ueberwinterung spricht die Singdrossel 519734, die nestjung bei Bauerbach (Kreis Marburg-L.) 5. 6. 27 beringt und Anfang Januar 1929 3 km entfernt bei Schönbach wiedergefangen wurde. Da, wie schon gesagt, der Singdrosselfang nicht leicht ist, konnte ich auch folgende Beobachtung eines Ringvogels nicht restlos durch einen Kontrollfang klären: 1927 und 1928 brütete auf dem Friedhof in Marburg eine Singdrossel mit einem 8er Ring, vielleicht ein daselbst 1926 nestjung beringter Vogel (damals hatte ich eine Singdrossel-Brut mit solchen Ringen gezeichnet!), der nun zweimal ins elterliche Brutgebiet zurückkehrte. Mit Rücksicht auf den Ort (Friedhof) konnte der Kontrollfang leider nicht durchgeführt werden, und so muß ich die Wahrscheinlichkeit statt der Gewißheit nehmen.

Wenn die Wanderwege der Singdrosseln auch schon ziemlich durch die Fernfunde geklärt sind, so verspricht doch eine sorgfältige Beringungsarbeit in der Heimat im engen Raum auf weite Sicht noch manche Erfolge auch bei der Singdrossel.

Fichtenkreuzschnabel 1935 in Hessen-Nassau

Da auch aus anderen Gegenden das stärkere Auftreten von Kreuzschnäbeln gemeldet wird, möchte ich unsere Mitglieder und Leser bitten, auf diese Vögel besonders zu achten und mir etwaige Beobachtungen mitzuteilen. Sehr wertvoll wäre es, wenn auch Kreuzschnäbel beringt werden könnten; wo die Art häufiger auftritt, sodaß sich die Beschaffung der nötigen „Lockvögel" lohnen würde, mögen unsere Mitglieder unsere Fanganweisung und gegebenenfalls Unterstützung beantragen. - Ich machte 1935 folgende Kreuzschnabelbeobachtungen: 30. Juni 35: unterhalb Hilders fallen auf einer Linde, die zwischen der Landstraße und dem Ulster-Bach steht, acht Fichtenkreuzschnäbel ein, um in der Ulster zu trinken. — 4. August morgens um 7 und 9 Uhr, vielleicht aber auch davor und später, zogen Kreuzschnabel-Trupps über Rotenburg (Fulda) nach NNW. — 12. August überfliegen mehrere den Schloßberg zu Marburg (Lahn), kommen aber leider nicht herab zu der Vogeltränke, an der uns früher dort mal der Kreuzschnabel-Fang mit dem Spannetz gelang. — 8. September im Wehra-Tal oberhalb Waldkappel sitzen in der dichten Hecke am Bahndamm einige Kreuzschnäbel und locken laut und viel; scheinbar sind Jungvögel darunter (ob in der Nähe erbrütet, etwa am Meisner?!) und bei Harmuthsachsen überfliegen einige lockend das Wehra-Tal. - Dr. Werner Sunkel.

Beringungsergebnisse mit Schwalben

Rauchschwalbe 8037151; nestjung beringt 25. 6. 33 Atzelrode bei Rotenburg (F.); wiedergefangen als Brutvogel von Lehrer Weber in Weißenborn bei Eschwege 14. 7. 35. - Beringer: Prahl, Rotenburg (Fulda).

Rauchschwalbe 9001187; beringt Michelbach bei Marburg-L. 7. 8. 34; tot gefunden Juni 35 Roth, Kreis Marburg. - Beringer: Landschneider, Michelbach.

Rauchschwalbe 968303, beringt nächtigend im Fulda-Altwasser zu Rotenburg 24. 8. 33; wiedergefangen als Brutvogel von H. Bohn 23. 6. 35 in Breitenbach (etwa 8 km entfernt); Beringer: W. Sunkel.

Mehlschwalbe 989997; nestjung beringt Ellingerode bei Rotenburg (F.) 12. 7. 33 ermattet gefunden Nietleben bei Halle (S.) am 31. 5. 35. Beringer: Helmut Schäfer, Mündershausen.

Mit der Blendlaterne im Watt auf Vogelfang

Von Paul Ruthke

In den letzten Wochen unserer Vogelwartzeit auf dem kleinen Nordsee-Eiland Mellum faßten wir den Plan, die großen Mengen der Strandvögel nachts mittels einer Blendlaterne zu beobachten und zu fangen. Die ersten Nächte waren sehr ergebnislos; wir fingen wohl mal einen einzelnen Strandläufer, aber an die große Masse kamen wir nicht heran. Die Nächte waren zu hell, das war das ganze Geheimnis. Wir suchten uns günstigere Nächte aus, solche mit tiefer Dunkelheit, bedecktem Himmel oder Regen. Mit Laterne und Kätscher ausgerüstet, ahmten wir die alte Tradition der Helgoländer nach, nur mit dem Unterschied, daß wir die Tiere nicht für den Bauch fingen, sondern für die Wissenschaft.

Die Erlebnisse sind unvergeßlich. Was kann sich der Feldornithologe Schöneres wünschen, als hinter dem Lichtkegel einer Laterne versteckt das Leben und Treiben der großen Schwärme nordischer Strandvögel zu beobachten. Die Tiere werden durch den Lichtschein geblendet und können den dahinter stehenden Menschen nicht erkennen. Aber sie beachten das künstliche Licht auch garnicht, und so kann man auf diese Weise die besten biologischen Beobachtungen anstellen. Ich will eine solche Fangnacht schildern.

Um 20 Uhr bin ich dabei, die Wetterverhältnisse zu registrieren: Wind SW., ca. 2-3; Barometerstand 763. Tief bedeckter Himmel, sehr dunkel. Die Leuchtfeuer am Horizont nur schwach sichtbar. - - - In dieser Nacht lohnt es sich, mit der Lampe auf das Watt zu gehen. Während ich alles dazu in Ordnung bringe, höre ich draußen die Strandläuferschwärme wechseln, höre die Lockrufe der Seeschwalben, das lebhafte Getriller der Austernfischer und die melodischen Wanderrufe der Brachvögel. Schnell wird die Lampe etwas geputzt, mit Carbid gefüllt und angesteckt. Ich ziehe wasserdichtes Zeug an, schnalle einen Rucksack um, stecke einen großen Beutel und ein Notizbuch ein. Während ich die Bakenleiter abwärts rutsche, ziehen wieder große Trupps Brachvögel und Kiebitzregenpfeifer laut rufend durch die schwarze Nacht. Es wird also auch eine gute Zugnacht werden, das gibt noch mehr Mut. Nun fällt auch ein leichter Regen, das ist noch günstig. Mein Freund hängt die große Sturmlaterne unter die Bake, damit ich sie wiederfinde, dann nimmt mich die Herbstnacht und die weite Wattfläche auf.

Zuerst geht es zum Grünland hinüber, dort am Rande schlafen die Silbermöven, im Quellervorland. Schon unterwegs treffe ich eine alte Silbermöve, die an einem Taschenkrebs frißt. Aus zwei

Meter Entfernung betrachte ich sie eine Weile, aber dann merkt sie etwas Ungewohntes, fühlt sich unsicher, nimmt den Krebs und läuft fort. Aus den gefüllten Prielen gehen Stock- und Pfeifenten hoch. Wieder kommt mir eine Silbermöve in den Schein, bis auf ein Meter gehe ich heran. Sie fängt zu jaulen an, und schon kommen von der Seite zwei noch nicht ausgewachsene Junge, bleiben vor meinen Füßen und der Alten stehen. Die Alte würgt nun einen großen Ballen Nahrung aus, einen bunten Haufen von Taschenkrebsen, Garnelen, halbverdauten Seesternen, Butterpapieren und einigen Fischen. Da stürzen sich die Jungen mit leisem Gekecker über diesen Fraß, und schnell werden sie damit fertig. Dann stehen sie allesamt eine zeitlang still, putzen sich und schlafen ein. Dieser kleine Einblick in das Leben der Mövenfamilie spielte sich ein Meter vor meinen Füßen ab.

Weiter nach Norden zu rufen die Brandseeschwalben, die mitten im Watt in dichten Gruppen schlafen, Köpfe gegen den Wind, und zuweilen rufen. Vor ein paar Nächten fingen wir einige heraus und fanden an einem Fuß einen holländischen Ring. Die Jungvögel waren aber im Spätsommer, gleich nachdem sie flügge geworden waren, der Küste entlang nach Osten gewandert.

Dann geht es zu einer Muschelbank, wo während der Ebbe große Mengen der Strandvögel liegen, auch Brandgänse nachts oft einfallen. Zuweilen schlafen hier auch Lach- und Sturmmöven, und einmal haben wir hier lange beobachtet, daß die Lachmöven im Mondenschein an der Flutkante auf Nahrungssuche gingen. Auf dem Wege dorthin begegne ich einem einzelnen Brachvogel, er läuft aber so schnell, daß ich nicht mitkomme. Die geblendeten Vögel laufen überhaupt lieber als daß sie fliegen, wenn sie wirklich eine Gefahr ahnen. Kaum bin ich nun bei der Muschelbank angelangt, sehe ich ein einziges Gewimmel von Alpenstrandläufern. Anfangs gelingt mir kein Fang. Da lasse ich sie laufen und versuche es bei einem Trupp Lachmöven. Es dauert nicht lange, da habe ich ein halbes Dutzend beringt. Noch während ich an der letzten Möve bin, bemerke ich einige Brandgänse neben mir. Ich gehe sehr vorsichtig vor, obgleich es nicht so nötig wäre. Gerade habe ich einige im Lampenschein, läuft mir ein Isländischer Strandläufer in den Weg. Ich stecke ihn in einen großen Beutel, womit er sich beruhigt. Die Brandgänse gründeln weiter. Aus zehn Meter Entfernung beobachte ich sie bei ihrer Nahrungsaufnahme. Eine Gans kommt genau vor meine Füße gewatschelt, und ehe sie recht merkt, was geschieht, trägt sie schon einen kleinen Ring um ein Bein. So ähnlich geschieht es noch öfter mit den Brandgänsen.

Wieder komme ich an einen Strandläuferschwarm heran und diesmal halten sie länger aus. In meinem großen Beutel stecken bald ein Dutzend, auch der Rucksack birgt bald ein paar Gefangene, ein paar Sturmmöven und einen Brachvogel. Da aber meine Laterne inzwischen beginnt auszugehen, bewege ich mich wieder langsam

der Bake zu. Unterwegs läuft mir noch ein Kiebitz- und ein Seeregenpfeifer vor die Beine. Gerade bei Regenpfeifern gelingt ein Fang meist mühelos, da diese Tiere in ihren ruckweisen Bewegungen oft längere Zeit still stehen.

In unserer Wohnbake wird nun alles, was ich mitbrachte, auf den Fußboden gesetzt, und seltsamerweise gibt es kein Geflatter und keine Unruhe: der kleine Trupp hat sich in einer Ecke zusammengetan und nun tippeln sie mutig arglos und von einer Seite zur andern. Scheu sind sie im künstlich erhellten Raume nicht. Sie versuchen auf dem Boden zu stochern; ein dicker Canutus putzt oben auf dem Tisch in seinen Federn, und aus den kleinen klugen Brachvogelaugen erkennen wir eine große Ruhe und das Wissen, daß er in diesem Raum ein Gefangener ist. Wir nehmen ihn vorsichtig und mit großer Liebe noch einmal in die Hände, messen und wiegen ihn und geben ihm gleich wieder die Freiheit zurück. Am meisten Freude machen uns die braunen Männchen der Isländischen Strandläufer mit ihrer verblüffenden Arglosigkeit. Sie untersuchen jeden Winkel, fliegen uns auf die Schulter und tun so, als wären wir ihresgleichen und nicht zwei Vertreter ihrer gefährlichsten Feinde. - Die Brandgänse, die wir mitbrachten, verkrochen sich in der dunkelsten Ecke. Austernfischer benahmen sich auch immer ruhig.

So haben wir oft eine halbe Nacht und mehr mit den Vögeln zu tun. Wir wiegen sie, messen, was uns von Wichtigkeit erscheint, biegen ihnen den Ring um den Fuß und lassen sie dann schnell wieder von der Bake aus fliegen. -

Es kann auch ungemütlich, oft auch gefährlich werden in den weiten Watten der Nordsee. So denke ich noch an eine Nacht, in der ich mit 5 Alpenstrandläufern in der Tasche stundenlang herumirrte, bei auflaufender Flut, und nicht wußte, wo ich mich befand. Denn ein Wolkenbruch war gekommen, der jede Orientierung nahm, alle Leuchtfeuer und andere Kennzeichen unkenntlich machte. Aber auch solche kritischen Momente nehmen irgend ein Ende, und zuletzt, ganz gleich, wie es auslief, war es doch noch erlebenswert und also gut so. —

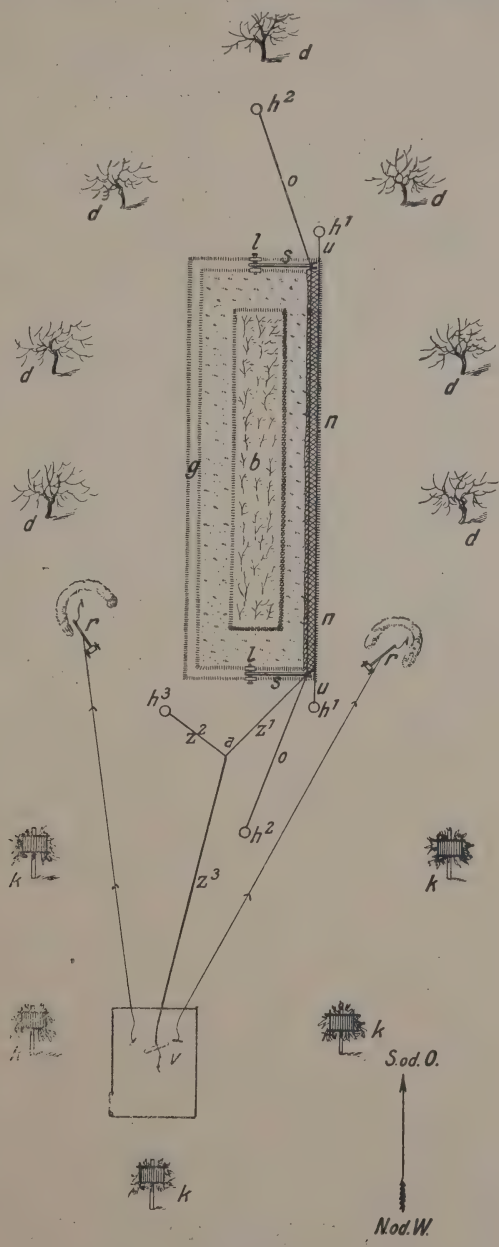
Der „Vogelherd" oder das „Zugnetz"

„Unter allen Fallen und Mitteln, sich lebender Vögel zu bemächtigen, verdient der Vogelherd den ersten Platz", schrieb der „alte" Brehm in seinem Werk „Der vollständige Vogelfang" zu Anfang des Abschnittes über den Vogelherd. Wie ich schon in meinem, 1927 erschienenen Buch „Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege" betonte, haben sich seit Brehm's Zeiten die Verhältnisse so grundlegend geändert, daß statt des einst zu Speisezwecken gefangenen Krammetsvogels jetzt fast ausschließlich der

lebende Vogel zum Zwecke der wissenschaftlichen Beringung gefangen wird. Dadurch ist heute jedes Fangmittel ausgemerzt, durch das der Vogel getötet oder auch nur beschädigt werden kann, und die Zahl der Fanggeräte ist durch solche Fallen ergänzt worden, die eine Erbeutung der verschiedensten Vogelarten in unversehrtem Zustand gestatten. Neben den dreiteiligen Spannetzen lassen die verschiedenen Trichterreusen von der kleinen "Wasserlocke" bis zur großartigen „Winkelreuse" im Fanggarten der Helgoländer Vogelwarte die manigfaltigsten Verwendungen zu. Wenn ich selbst mit beiden Fangmitteln und den im vorigen VR-Heft empfohlenen Fangkäfigen „Zwerg" auch schon zusammen mit meinen „VR"-Mitarbeitern Tausende von Vögeln in über hundert Arten gefangen und dann beringt habe, so reichen diese Fangmittel doch für manche Arten nicht ganz aus, sodaß wir neuerdings wieder auf den alten deutschen Vogelherd zurückgreifen, wenn wir Vogelarten beringen wollen, die sich vorwiegend auf dem Boden aufhalten, beim Aufgescheuchtwerden nicht in die, von Spannetzen durchzogenen oder einige Trichterreusen bergenden Gebüsche flüchten, sondern aus diesen, meist in steilem Flug, entfliehen und bei ihrer Vorsicht auch nur selten in eine „Falle" gehen (Finken, Lerchen, Ammern, Stare usw.) Der Vogelberinger, der sich des Vogelherdes bedienen will, muß diesen den veränderten Verhältnissen in der Gegenwart anpassen, sofern ihm nicht der Besitz eines eigenen geeigneten Grundstückes die Anlage eines Herdes mit den Ausmaßen gestattet, wie sie unsere klassischen Vogelsteller Naumann und Brehm besaßen. Der Vogelherd des Vogelberingers muß, um überall leicht verwendet und schnell aufgebaut werden zu können, handlicher und kleiner sein als die gewiß für frühere Zeiten sehr schönen Vogelherde früherer Jahrhunderte. Wenn ich in meinem Vogelfangbuch dem Vogelherd eine mehr historische Bedeutung zuerkannte und mich meist an die Ausführungen der alten Schriftsteller hielt, so folge ich heute im wesentlichen den Anweisungen, die Hugo Otto gibt in seinem Buch „Der Krammetsvogel / Seine Jagd mit besonderer Berücksichtigung des Vogelherdes" (1910); der Verlag J. Neumann in Neudamm, der das inzwischen vergriffene Buch verlegte, stellte mir in entgegenkommender Weise einige Druckstöcke dieses Werkchens für unsere Zeitschrift zur Verfügung, wofür auch hier gedankt sei. Ich beschränke mich hier auf den „Einflügeligen Vogelherd", bei dem nur eine einzige Netzwand über die Vögel „gezogen" (daher auch der Name: „Zugnetz") wird.

Ein Vogelberinger, der sich zur Anschaffung eines Vogelherdes entschließt, wird wohl immer über so viel Vogelkenntnis und Fangerfahrung verfügen, daß er keine Anleitungen über Ort und Zeit der Anlage braucht, richtet sich diese doch auch so sehr nach den jeweiligen Oertlichkeiten und den verschiedenen Gewohnheiten der einzelnen Vogelarten, daß darüber in Kürze kaum

etwas Allgemeingültiges gesagt werden kann; ich werde in späteren VR-Heften auf Einzelheiten eingehen, verweise aber hier auf meine diesbezüglichen Ausführungen in meinem „Vogelfang für Wissenschaft ...“ Heute will ich die Anlage und Handhabung des Einflügeligen Vogelherdes schildern, wie er sich etwa für Stare, Drosseln und andere mittelgroße Vögel eignet; daß für kleinere Vogelarten Zugnetze mit geringeren Ausmaßen in Betracht kommen, wissen unsere Leser bereits aus früheren Aufsätzen im „VR“. Im Uebrigen ist ja wesentlich das richtige Größenverhältnis der einzelnen Teile des Zugnetzes zu einander, bei dessen Berücksichtigung der



Vogelherd-Abb. 1.

Grundriß des einflügeligen Vogelherdes, fängisch gestellt.

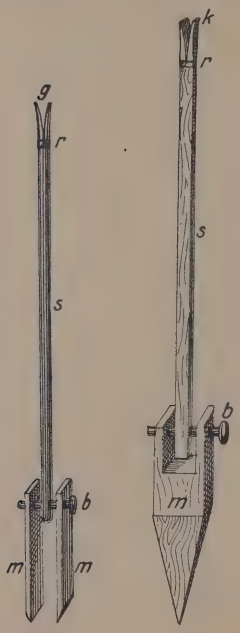
uu Unterleine an den Heften h^1h^1.
oo Oberleine an den Heften h^2h^2.
zzz Ruckleine mit einem Heftel h^3.
ll Lorven mit den Schlagstäben ss.
g Gräbchen
b Beerenbeet
rr Hügel für Rührvögel mit Flattervorrichtung.
dd Einfallbäume
kk Käfige mit Lockvögeln.
v Vogelherdhütte.
nn zusammengelegtes Schlagnetz.

Vogelherd-Abb. 1

(Bild aus Hugo Otto „Der Krammetsvogel ...“ Verlag J. Neumann, Neudamm).

Vogelsteller aus den folgenden Angaben über den Staren- und Drosselherd leicht kleinere oder größere Verhältniszahlen errechnen kann.

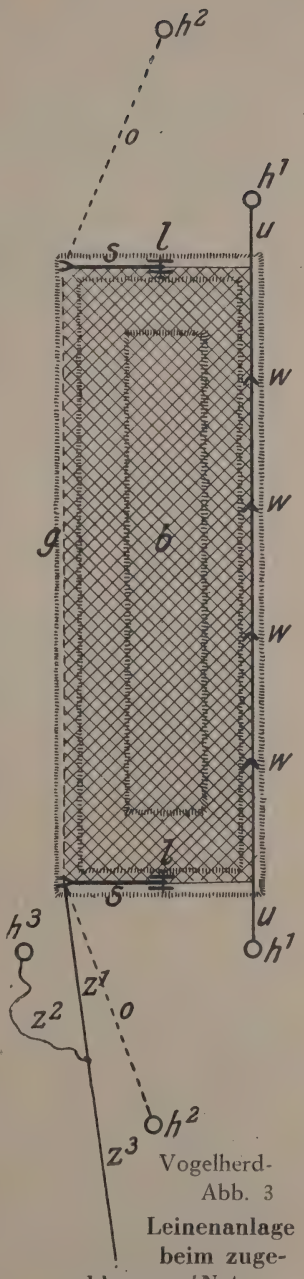
Die Hauptteile eines vollständigen Vogelherdes sind: 1. das Beerenbeet; 2. das Netz mit der Stelleinrichtung; 3. die Hütte des Vogelstellers; 4. die Einfallbüsche und -Bäume; 5. das Gelock an Vögeln. — In unserem Grundrisse 1 des Herdes liegt die Hütte nach Norden, das Beerenbeet südlich von ihm. Wenn dann das Netz in das nach Westen liegende Gräbchen untergebracht wird, begünstigt der vielfach aus westlicher oder südwestlicher Richtung kommende Wind sein rasches Zuschlagen beim Fang. Vielfach legt man den Herd auch in der Westostrichtung an (Hütte nach Westen). wie unsere Zeichnung auch angibt. Ausmaße des Beerenbeetes b (auch Strauchherd genannt): 5-6 m lang, ein Meter breit; schmale Seite der Hütte zugekehrt. Es dient zum Einstecken der Beerenzweige oder Anbringen anderen Lockfutters und ist umgeben von einer schmalen Rasenbank von etwa 40 cm Breite. Die den Strauchherd einschließende Rasenbank nimmt an ihrem äußeren Rande in einer Vertiefung von etwa 20 cm Breite das Netz und einen Teil des Schlagwerkes auf. Die beerentragenden Zweige von Ebereschen und Wacholder werden mit den Spitzen nach der „Hütte" hin schräg in das Beerenbeet gesteckt (möglichst tief, damit sie frisch bleiben). Man kann im September gesammelte Zweige im Keller im feuchten Sand frisch erhalten. Die Zweige werden auf dem Herd erst ersetzt, wenn sie ganz abgebeert sind.



Vogelherd-Abb. 2.
Lorven mit Schlagstäben
m Lorven, b Bolzen
s Schlagstab, g Gabel,
k Kerbe, r Metallring.

Der wichtigste Teil des Vogelherdes ist das Netz, das man sich heutzutage nur in den seltensten Fällen selbst anfertigt, sondern fertig von einer Netzfabrik bezieht. Seine Farbe sei dunkelgrau. Maschenweite für Drosseln u. dergl. 3 cm im Quadrat. Gewöhnliche Größe: 8 m lang; 2,50 m breit. Am äußeren Rande der Rasenbank werden 8 m lange und 20 cm breite Furchen ausgestochen. Die Enden der beiden Parallelfurchen werden durch ähnliche Gräbchen verbunden, sodaß ein Graben-Rechteck entsteht. Man sucht nun die Mitte der beiden Schmalseiten des Gräbchenrechteckes und schlägt hier zwei eichene Lorven oder eiserne Tüllen (11) fest in die Erde ein, sodaß die dem Beerenbeete zugekehrten Bolzenlöcher genau mit dem Erdboden abschneiden. In diesen Lorven (Fig. 2, m) wird je ein aus hartem Holze gefertigter

Schlagstab s von reichlich 1 m Länge angebracht, der am dünneren Ende 2 cm Durchmesser hat. Er muß vollkommen trocken sein, ganz geraden Verlauf haben und am Ende eine 8-10 cm lange Gabel oder tiefe Kerbe auf dem Kopf (Abb. 2, g und k) zum Aufnehmen von Stricken aufweisen . . Im rechten Winkel zu dieser Gabel bohrt man am entgegengesetzten Ende ein so großes Loch, daß der eiserne Bolzen der Lorven bequem darin bewegt werden kann (Abb. 2, b). - Nun macht man sich fünf halbmeterlange berindete Pfähle, Heftel genannt, deren Köpfe man mit so großen Bohrlöchern versieht, daß bequem die Leinen des Netzes durchgezogen werden können. Jetzt treibt man genau in der Verlängerung des Längengräbchens an der Westseite (Abb. 1) in etwa 50 cm Abstand am Ende desselben je einen Heftel (h^1 h^1) ein. Die nächsten beiden Heftel (h^2 h^2) schlägt man genau in der Verlängerung der Verbindungslinie der Lorven, etwa 2,5 m von diesen nach außen entfernt und einige cm von ihren Endpunkten nach Osten gerückt, ebenfalls fest in die Erde ein. Jetzt kann das Netz befestigt werden. Durch die letzten Maschen der einen Längsseite des Netzes zieht man die 10 m lange federspuldicke Unterleine (u u), deren Enden an den Hefteln (h^1 h^1), wie Fig. 3 zeigt, befestigt werden. Damit diese Netzseite fest aufliegt und ein Unterkriechen der Vögel unmöglich macht, ist sie noch durch Zwillen besonders am Boden befestigt. Durch die letzten Maschen der entgegengesetzten Netzseite zieht man die etwa 15 m lange Oberleine o o (Abb. 1 und 3), deren Enden nachher an den Hefteln h^2 h^2 befestigt werden. Zuvor aber legt man die Oberleine in die Gabeln der beiden Schlagstäbe s s. Es müssen Unter- und Oberleine straff angespannt werden. Wenn man jetzt in der Gegend eines Schlagstabes die Oberleine faßt, muß man das Netz bequem mit Hilfe der Schlagstäbe über das Beerenbeet hin auf die andere Seite



Vogelherd-
Abb. 3
Leinenanlage beim zugeschlagenen Netz.

(Zeichen wie bei Abb. 1
w - Winkelhölzer.
Buchstabenerklärung siehe Abb. 1

Vogelherd-Abb. 4.
Lockvogelkäfig auf dem Vogelherde
Die Vorderseite ist dem Herde abgekehrt.
(Aus Hugo Otto „Der Krammetsvogel")

klappen können (in die Lage von Abb. 3). Nun wird die Zugleine oder Ruckleine angebracht (Abb. 1 u. z1, z2, z3), die 3 Teile aufweist. Wie die Abbildungen zeigen, wird sie mit einem Ende z1 an das Gabelende des vorderen Schlagstabes, mit dem anderen Ende z2 an dem bei h3 angebrachten 5. Heftel befestigt. Das dritte Ende z3 wird in die Hütte geleitet. Der Heftel h3 muß östlich außerhalb des Gräbchenrechtecks und dabei etwas zur Vogelherdhütte hin stehen. Der Winkel a, den die Zugleine zum Beerenbeet hin bildet, ist etwa ein Rechter. Auch die Ruckleine muß ausprobiert werden; sie ist dann in

Bild unten.

Vogelherd-Abb. 5.
Eins der vielen Zugnetze (Vogelherde) des Osservatorio Ornitologico in Salò (Gardasee), beim Fängisch-Stellen. Vorn ein ehemaliger Vogelfänger, der nun im Dienst der Station arbeitet und unter Beauftragung von Dr. A. Duse ausgezeichnete Fang- und Beringungsergebnisse erzielt.
(Aus der Zeitschrift: „Naturschutz", Verl. J. Neumann Neudamm, Jgg. 13, Nr. 1; Preis viertelj. 2,25 RM.)

der richtigen Lage, wenn man mit kurzem kräftigen Ruck an dieser Leine von der Hütte aus das Netz zuschlagen kann. Im Uebrigen geht ja alles Wesentliche wohl aus den Zeichnungen der Grundrisse hervor. Die Ruckleine geht dicht über der Erde durch eine kleine Oeffnung in die Hütte hinein und erhält hier ein starkes Holz zum Anfassen beim Zuziehen. Statt der Hanfstricke für die Leinen kann man, besonders für größere Vogelherde, die Unter- und Oberleine aus Stahlleinen oder Drahtseilenmachen, die dauerhafter sind und sich nicht bei nassem Wetter verkürzen.

Mit diesem ersten „Vogelherd"-Aufsatz will ich unseren Mitarbeitern Lust machen, diesen Fang besonders für die Beringung sonst schwer zu erhaltender Vogelarten (Finken, Ammern, Lerchen, Drosseln, vielleicht auch Strandvögel) zu versuchen. Weitere Anweisungen über die Vogelherd-„Hütte" oder andere Verstecke, über die Verwendung von Lockvögeln und Lockfutter einschließlich des Wassers als Lockmittel) sollen in späteren Heften unserer VR-Zeitschrift folgen; auch bitte ich unsere Leser, mir ihre einschlägigen Erfahrungen zum Besten unserer VR-Gemeinde mitzuteilen.

Dr. Werner Sunkel.

Rotenburg (F.), 27. August 1935.

„VR"-Mitglied Karl Mogall mit einem beringten Wendehals

Beringungsergebnisse vom Wendehals

Am 12. 7. 35 machte ich einen schönen Wiederfang. Ich fand ein Wendehalsnest. Der selbsverfertigte Nistkasten hing an unserem Holzstall etwa 1,50 m über der Erde. Ich steckte ein Taschentuch in das Flugloch und nahm den Kasten herunter. Vorsichtig schob ich den Deckel ab und holte den fauchenden Kerl heraus. Ich stellte fest, daß der Wendehals einen Fußring trug mit der Nummer

718458; am 20. Juli 33 war der Vogel als brütendes Weibchen von Egbert Stauber beringt worden und nun nach zwei Jahren wieder an den alten Nistplatz zurückgekehrt. Gewöhnlich brüten die Wendehälse in natürlichen Baumhöhlen, sodaß man sie mit der Hand nicht fangen kann. Wir hängen dann locker, aber doch an den Rändern sehr fest, ein kleines Netz (1 m im Quadrat) vor das Loch; verhält man sich dann einen Augenblick ganz ruhig, so kommt der Vogel schon heraus und ist gefangen! So fingen wir im Sommer 1935 an verschiedenen Stellen alte Wendehälse in kleinen Spannetzen. — Es wurden in Hessen-Nassau noch ein paar weitere Wiederfänge gemacht. Wendehals 628439 alt beringt am 21. 7. 27 in Rodheim an der Bieber, wurde „krank" wiedergefangen Anfang Oktober desselben Jahres in Königsberg (Kr. Biedenkopf-Lahn) in etwa 5 km Entfernung. — Wendehals 704020 wurde beim Ausfliegen am 20. 6. 30 in Atzbach beringt und ist daselbst am 5. 7. 30 wiedergefangen worden. — Wendehals 864484 wurde am 6. 6. 30 von Lehrer Baake in Mandern (bei Bad Wildungen) beringt; im übernächsten Jahr (am 30. 4. 32) verunglückte dieser Vogel in Waldau bei Kassel an einer elektrischen Leitung (29 km von Mandern entfernt). In dem Gebiet der „Zweigberingungsstelle Untermain" wurden folgende Ergebnisse gewonnen: jungberingte Vögel in Frankfurt wiedergefangen 20. 7. 31 (daselbst beringt 15. 6. 31) und 5. 8. 31 (daselbst beringt 20. 7. 31); der nestjung am 20. 7. 31 beringte Wendehals 806545 A flog sich an Leitung am 9. 8. 31 in Offenbach 3 km vom Beringungsort entfernt tot; auch einen Fernfund bekamen die Frankfurter Vogelberinger: Wendehals 722683, der nestjung beringt wurde in Frankfurt am 17. 7. 32, wurde 320 km entfernt 1934 in Oranienbaum (Anhalt) wiedergefangen, hat also sich nicht am Beringungsort niedergelassen, sondern ist weiter nach NO gezogen.

Karl Mogall.

Braach über Bebra, 27. 8. 1935.

Beringungsergebnisse des „VR"

Fritzlarer Eulen-Wiederfunde

Steinkauz 49325; jung beringt Fritzlar 22. 6. 34 wurde tot gefunden im Juli 1935 in Obermöllrich bei Wabern, und Schleiereule 307312; beringt Fritzlar 26. 7. 34, ist im März 1935 in Gehau, Kreis Ziegenhain, tot gefunden worden.

Beringer: A. Muders, Fritzlar.

Wiederfund einer Mehlschwalbe

Mehlschwalbe 989997, jung beringt auf Gut Ellingerode bei Rotenburg (Fulda) 12. 7. 33, wurde am 31. 5. 35 in Nietleben bei Halle (Saale) ermattet aufgefunden und verendete bald darauf.

Beringer: Helmut Schäfer, Mündershausen.

Wiederfund einer Rauchschwalbe zur Brutzeit

Rauchschwalbe 8037151, jung beringt Atzelrode bei Rotenburg

(Fulda) 25. 6. 33, wurde von Lehrer Weber in Weißenborn bei Eschwege (Werra) als Brutvogel angetroffen am 14. 7. 35.

Beringer: P. Prahl, Rotenburg (Fulda).

Goldammerfunde

929295 nestjung beringt von W. Reuschling 21. 7. 33 in Hermannstein bei Wetzlar; ist am 7. 1. 34 bei Loudun (Vienne) in Frankreich „erfroren" gefunden worden.

968370 beringt von Gründler 3. 1. 34 in Obernhof bei Nassau, wurde im März 35 tot gefunden in Himmighofen bei St. Goarshausen.

861520 beringt 2. 4. 31 in Marburg (L.), tot gefunden Wißmar, Kreis Wetzlar im März 1935.

Mauersegler kehren zurück!

Segler 880052, nestjung beringt in Blankenheim bei Bebra 10. 7. 30 von W. Müller, wiedergefangen von VR-Mitarbeiter Bohn in Breitenbach als Brutvogel Mitte Juni 35 auf zwei Eiern. — Segler 873003, alt beringt 4. 7. 30 Ehringshausen (Dill) von Lehrer Watz und von ihm in derselben Nisthöhle wiedergefangen 2. 5. 32 (hatte die Stare vertrieben!).

Zum Bestimmen der Vögel in freier Natur

Für den Anfänger in der Vogelkunde ist es mitunter schwer, die verwandten Vogelarten in freier Natur richtig anzusprechen, besonders wenn nur eine flüchtige Beobachtung vorliegt, die untrüglichen Artkennzeichen schnell genug zu erfassen. Da können all die älteren Vogelbestimmungsbücher nichts helfen, die Angaben über Schwingen-Verhältnisse, Federlängen in mm und dergl. machen; der Feldornithologe braucht Kennzeichen, die selbst bei flüchtiger Beobachtung ein richtiges Ansprechen des Vogels gestatten. In sehr geschickter und zum Teil neuartiger Weise wird diese Aufgabe gelöst von Heinrich Frieling in seinem handlichen „Exkursionsbuch zum Bestimmen der Vögel in freier Natur". Die schwierige Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat, erfüllt das Werk in vollendeter Weise, sodaß zur Zeit in deutscher Sprache nichts Besseres besteht. Um nur einen Vorzug des Buches hervorzuheben: es werden hier gerade die Arten nebeneinander gestellt, die durch die Menge übereinstimmender Merkmale am leichtesten verwechselt werden, ein Verfahren, das für die Praxis von höchstem Werte ist; ich erläutere dies an Hand der beiden Beispiele: „Hausrotschwanz-Gartenrotschwanz" und der Schwalben „Rauch-, Mehl- und Uferschwalbe". Noch wertvoller für den Binnenland-Ornithologen wird diese Anordnung bei solchen Vertretern aus der Strand- und Wasservogelwelt, die man bei uns zulande seltener zu Gesicht bekommt. Ich möchte wünschen, das das im Verlag von J. Springer (Bln) erschienene Bestimmungsbuch in den VR-Kreisen Eingang findet und besonders den Vogelberingern bei der genauen Artbestimmung gute Dienste leistet. Dr. Werner Sunkel.

Der rostrote Schwanz macht gern zitternde Bewegungen und wird abwärts geschlagen.

	Hausrotschwanz Phoenicurus ochrurus gibraltariensis (Gm.)	**Gartenrotschwanz** Phoenicurus p. phoenicurus (L.)
♂ ad.:	rußschwarz, weißer Flügelfleck	grau, schwarze*) Kehle, rötlich gelbe Brust, weiße Stirn
♂ juv.:	schwarzgrau; weißer Flügelfleck undeutlicher	Kehle schwärzlich geschuppt
ad.:	rauchgrau, fast einfarbig; unten nur wenig heller als oben	bräunlichgrau, unten hell; Brust ± lehmfarbig angeflogen
juv.	etwa wie ad.	wie ♀ ad., aber weniger rötliche Brust und weniger Rostfarbe im Oberflügel
Lockton:	fuid teck teck	fast wie Hausrotschwanz
Gesang:	wenige hohe Töne, in deren Mitte heiserer Schnarrlaut	(∪) – ∪∪ beginnende kurze aber schöne Strophe
Bemerkungen:	brütet in Mauerlöchern u. dgl.	brütet in Baumhöhlen, Mauerlöchern u. dgl.

*) Im Herbst durch helle Federränder etwas undeutlich gemacht.

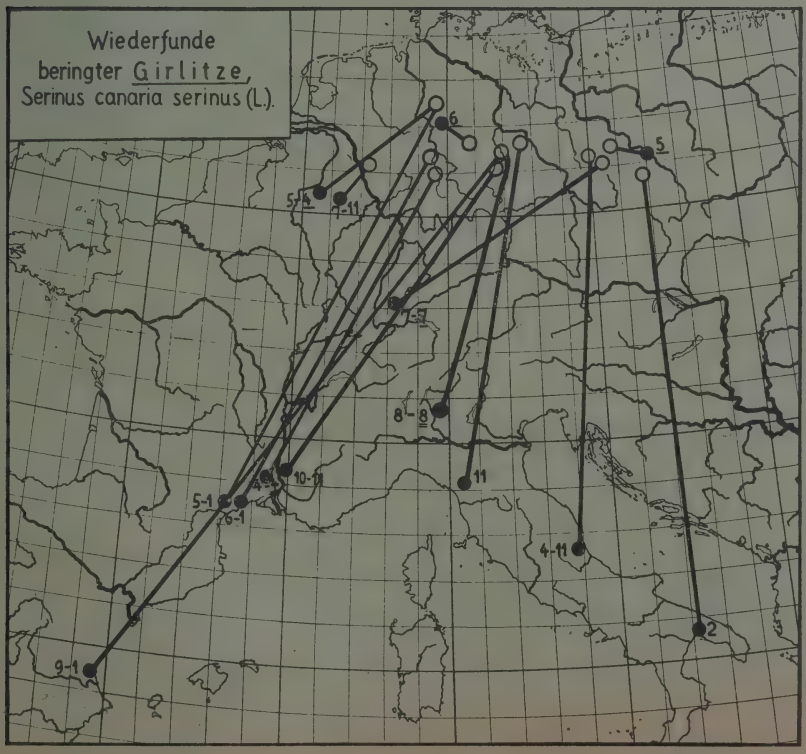
	Rauchschwalbe Hirundo r. rustica (L.)	**Mehl- oder Hausschwalbe** Delichon u. urbica (L.)	**Ufer- oder Erdschwalbe** Riparia r. riparia (L.)
Schwanz:	bei ad: sehr stark ausgeschnitten; Schwanzspieße	schwach gabelig	schwach gabelig
U-Seite:	Kehle rostbraun, Kropf schwarzblau, Bauch weiß bis gelblich- oder rötlichweiß.	schneeweiß	weiß mit grauem Kropfband
Bürzel:	schwarzblau wie Rücken	weiß, vom dunklen Rücken abgesetzt	dunkelbraungrau wie Rücken
Brutplatz und Nest:	in Gebäuden — Halbkugel	meist außen unterm Dach. — Dreiviertelkugel	in Erdlöchern, an Sand- und Lehmwänden
Stimme:	hastiges wit wit-wit. Gesang zwitschernd mit „Schnurrer"	rauheres tschrr oder tschri. Gesang leiernd, ohne „Schnurrer"	leises dschrrb. Gesang daraus aufgebaut

VOGE

Vogelring

Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben vom
„Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz"
Zeitschrift der „Zweigberingungsstelle Marburg/Hessen-Nassau
(Dr. SUNKEL) **der staatlichen Vogelwarte Helgoland"**
Leitung: Dr. Werner Sunkel, Rotenburg an der Fulda, Heinrichshöhe



Wiederfunde in Deutschland beringter Girlitze

VI. Jahrgang, Heft 3-4
Zweites Halbjahr 1934

Auszug aus den Satzungen

§ 1. Zweck und Sitz der Vereinigung: „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz ist ein Zusammenschluß von Vogelkennern und Vogelfreunden und hat folgende Aufgaben: ornithologische Arbeiten, besonders Erforschung des Vorkommens und Lebens der heimischen Vögel, vor allem des Vogelzuges im Binnenlande durch Beobachtung, Beringung und Versuche, Pflege des volkstümlichen Vogelschutzes, besonders auf dem Lande und unter der Jugend, und eines bodenständigen Naturschutzes, Herausgabe der Zeitschrift „Vogelring, Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz", Einrichtung einer Leihstelle für vogelkundliches Schrifttum, Lichtbilder und Anschauungsmittel, Presse- und Vortragsamt, vogelkundliche Lehrgänge und Freizeiten. Der „VR" steht in enger Zusammenarbeit mit der „Zweigberingungsstelle Marburg (Hessen-Nassau) der staatl. Vogelwarte Helgoland". Der Sitz ist: Marburg (L.) — Das Vereinsjahr läuft vom 1. 1. bis 31. 12.

§ 2. Mitglieder: a) Mitglieder können werden: 1. jede im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche männliche oder weibliche Person; 2. juristische Personen. — b) Anmeldungen zum Beitritt sind schriftlich an den Vorstand zu richten, der über die Aufnahme entscheidet. Es gibt folgende Arten Mitglieder:

a) „Ordentliche Mitglieder", Jahresbeitrag mindestens 3.— RM.;
b) Jungmitglieder (unter 18 Jahren); Jahresbeitrag 1.— RM.;
c) „Förderer"; Jahresbeitrag mindestens 6.— RM.;
d) Korporative Mitglieder; Mindestbeitrag 8.- RM. (Schulen 5.- RM.);
e) Ehrenmitglieder.

§ 3. Rechte der Mitglieder: Ordentliche, Korporative, Ehren- und Jungmitglieder erhalten die Zeitschrift portofrei; alle Mitglieder haben Ermäßigung beim Bezug von wissenschaftlichem und Vogelschutzgerät, können die übrigen Einrichtungen des „VR" gemäß Benutzerordnung in Anspruch nehmen, haben Sitz und Stimme, aktives und passives Wahlrecht und das Recht zum Stellen von Anträgen auf der Mitgliederversammlung.

Der Jahresbeitrag kann in 2—3 Raten gezahlt werden.

Anmeldungen neuer Mitglieder sind zu richten an:

Ersten Vorsitzenden und Wissenschaftlichen Leiter des „VR": Dr. W. Sunkel in Rotenburg (Fulda), Heinrichshöhe 338, oder die von ihm ernannten Mitglieder des Vorstandes und „Beirates des VR."

(Einzahlung der Mitgliedsbeiträge kann erfolgen auf das Konto: Dr. W. Sunkel bei „Kreissparkasse Rotenburg (F.)" oder „Deutsche Bank Marburg-(L.)"

Werbeprämien für die Werbung neuer Mitglieder werden vom Vorsitzenden in Gestalt guter Vogelbücher, Vogelschutzgerät und dergl. ausgegeben!

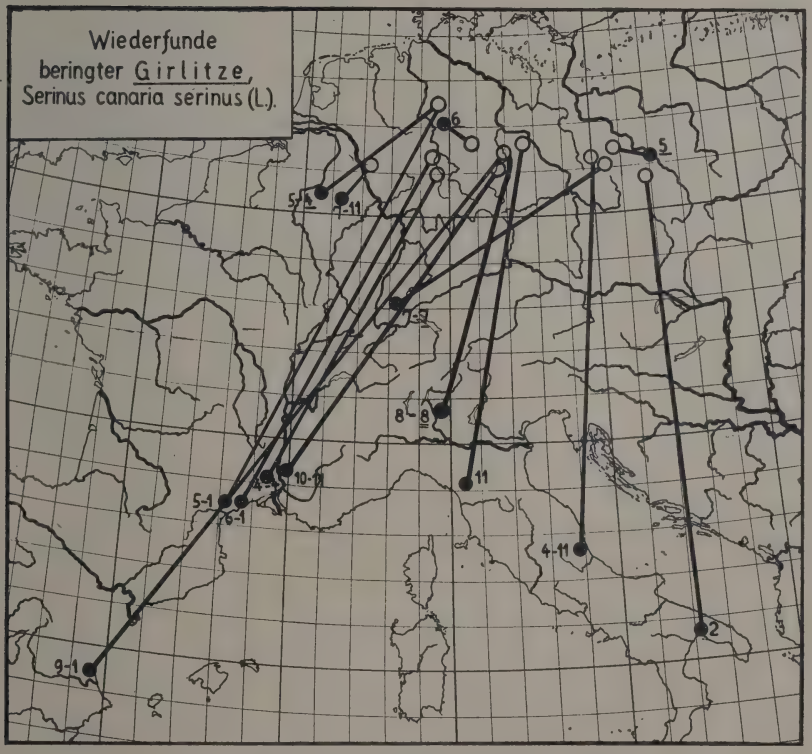
VR-Mitglieder, zahlt eure rückständigen Beiträge und bedenkt bitte, daß wir ohne Geld weder die Zeitschrift drucken, noch unsere deutsche Vogelforschung und unseren nationalen Vogelschutz treiben können!

VR-Mitglieder, helft uns, neue Freunde für unsere Sache zu werben, damit wir unsere Arbeit steigern und auch euch mehr bieten können!

„Vogelring"

Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz

VI. Jahrgang, Heft 3-4
Zweites Halbjahr 1934



Wiederfunde in Deutschland beringter Girlitze.
(Zu dem Aufsatz von Prof. Dr. Drost: „Ueber den Zug des Girlitz, Serinus canaria serinus (L.)"
Die Zahlen neben dem Wiederfundort geben den Monat an. Bei alt beringten Vögeln ist — an erster Stelle — auch der Beringungsmonat angegeben. Einmalige bezw. mehrmalige Unterstreichung bedeutet Wiederfund nach einem bezw. nach mehreren Jahren.

Herausgegeben vom „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz" und der „Zweigberingungsstelle Marburg / Hessen-Nassau der Staatl. Vogelwarte Helgoland"

Schriftleitung: Dr. Werner Sunkel, Rotenburg an der Fulda

Ueber den Zug des Girlitz, Serinus canaria serinus (L.)

Von Prof. Dr. Rudolf Drost.

(Mitteilungen von Beringungsergebnissen der Vogelwarte Helgoland und Mitteilungen von Beringungsergebnissen der Vogelwarte Rossitten.)

Der Girlitz gehört zu den Vogelarten, die ein besonderes Interesse finden und auch verdienen. Bemerkenswert ist weniger der Umstand, daß es sich um einen durch Färbung, Gesang und Benehmen auffallenden Vogel handelt, als vielmehr die Tatsache, daß wir es hier mit einem Fremdling zu tun haben, der vor nicht allzulanger Zeit aus dem Süden zu uns gekommen ist, und dessen weiteres Vordringen nach Norden noch heutigentags beobachtet werden kann.

Nach der umfassenden Arbeit von E. Mayr[1]) ist der Girlitz im Mittelmeergebiet, besonders im westlichen Teil, zu Hause und hat sich allmählich nordwärts ausgebreitet. Die Besiedlung Deutschlands geschah von zwei Ausbreitungszentren, westlich und östlich der Alpen. 1925 war seine nördliche Ausbreitungsgrenze im großen und ganzen die Linie Ostseeküste von Ostpreußen bis etwa Lübeck, von da nach Südwesten über Hamburg, Bremen, Osnabrück, Düsseldorf, durch Belgien und weiterhin Frankreich bis zur Loire-Mündung. Seitdem konnte deutlich ein weiteres Vordringen festgestellt werden, so daß jetzt beinahe ganz Deutschland besiedelt ist, wenn auch im Norden und Nordwesten noch nicht so vollständig und dicht wie im übrigen Reich.

Die Ausbreitungsrichtung ist im großen und ganzen eine nördliche gewesen, im einzelnen jedoch je nach der Lage der betreffenden Gebiete und ihrer Eignung für den Girlitz eine zum Teil stark abweichende. So verbreitete sich der Girlitz auf dem rechten Rheinufer nordwärts, bis in den Rhein- und Maingau, mainaufwärts zum Spessart, also östlich, vom Maingau und der Wetterau nach Norden (Hessen und Wesergebiet) und nach Nordosten. Sachsen wurde von Süden besiedelt, Schlesien von Oesterreich.

Ursprünglich Strichvogel — was er im Mittelmeergebiet noch heute ist —, wurde der Girlitz in unseren Breiten zum echten Zugvogel. Der Zugtrieb wurde immer stärker, was nach Mayr besonders aus den Ueberwinterungsfällen hervorgeht. Fast aus allen deutschen Landesteilen wurden gelegentliche Winterbeobachtungen gemeldet — zum Teil auch in den letzten Jahren —, aber während diese in der ersten Zeit nach der Besiedlung häufiger sind, werden sie allmählich immer seltener. Das eigentliche Ueberwinterungsgebiet ist Südeuropa und Afrika. In Kleinasien ist er heutzutage Wintergast und Durchzügler und auch in Palästina ist er während des Zuges sehr häufig.[2])

Als Ankunfts- und Abzugszeit wird angegeben März-April und Oktober-Anfang November. Das gilt in der Hauptsache für die spätere Zeit nach der Besiedlung; denn in manchen Gegenden erschien der

---

[1]) E. Mayr. Die Ausbreitung des Girlitz (Serinus c. serinus L.). Ein Beitrag zur Tiergeographie; Journ. f. Orn. 74, 1926.

[2]) Aharoni, Journ. f. Orn. 80, 1932.

Girlitz zuerst im Mai und verschwand schon Ende August, und erst allmählich veränderte sich die Zugzeit in der oben angegebenen Weise. — Auf Helgoland erschienen übrigens die im Frühjahr einwandfrei festgestellten Girlitze am 1. Mai — 1926 — und 29. Mai — 1924 — (andere im Juni und Juli).

Ueber die Zugrichtung des Girlitz im Herbst ist bisher wenig Sicheres bekannt. Bei Mayr lesen wir (auf S. 639): „dafür, daß auch unser Girlitz ursprünglich nicht genau nach Süden wanderte, spricht die Tatsache, daß er im Laufe des vorigen Jahrhunderts im Herbst und Winter so oft in Nordfrankreich, Belgien und Holland auftrat." An anderer Stelle weist er darauf hin, daß „ein Teil der Girlitze, die Polen und Galizien (von Steiermark und Mähren aus) besiedelt haben, im Herbst nördlich der Karpathen nach Südrußland und von da wahrscheinlich nach Kleinasien" ziehen.

An Fernfunden beringter Girlitze ist bislang erst ein Ergebnis aus der Schweiz veröffentlicht. Ein in Langenthal beringter Vogel wurde am 25. November in Südfrankreich, 430 km SSW, festgestellt.[3])

In Deutschland hat die Beringung des Girlitz bis jetzt 16 verwertbare Wiederfunde gebracht, keine große Zahl, aber in ihrer Art doch ausreichend für eine Bearbeitung, zumal Genaueres über die Zugwege unserer Girlitze bis jetzt nicht bekannt war. Auch soll hierdurch gleichzeitig zu weiterer Beringung dieses für die Zugforschung interessanten Vogels angeregt werden, damit das Bild vervollständigt werden kann.

Nachfolgend sind die Daten der Wiederfunde — geordnet nach den Fundmonaten — aufgeführt, wobei R bzw. H Ring der Vogelwarte Rossitten bzw. Helgoland bedeutet.

1. In dem auf die Beringung folgenden Herbst und Winter wiedergefunden.

Beringt	Wiedergefunden
1. H *855024* *) ad. 19. VII. 31 Leichlingen (51°7'N 7°1'O) bei Solingen, Rheinland.	15. XI. 31 Weywertz (50°25'N 6°8'O) bei Malmedy, Belgien
2. H 871271 A juv. 27. VI. 32 Golpa (51°57'N 12°45'O) bei Dessau	1. XI. 32 bei Castelnuovo di Garfagnand (44°7' N10°26'O) Italien
3. H 954437 ad. ♂ 15. X. 33 Plauena bei Halle (51°28'N 11°58'O)	14. XI. 33 Sorgues-sur-l'Auvèze bei Bedarrides (44°3'N 4°54'O) (Vaucluse) Frankreich
4. H 893270 ad. ♂ 27. IV. 31 Schlauroth b. Görlitz (51°9'N 14°59'O)	Ende XI. 31 bei Netaresco (42°39'N 13°54'O) (Teramo) Italien
5. H 802260 ad. ♀ 28. VI. 28 Kassel (51°19'N 9°28'O)	Anfang I. 29 Poussan bei Mèze (43°26'N 3°37'O) (Hérault) Frankreich
6. H *954432* ad. ♀ 22. IX. 33 Beesen (51°26'N 11°59'O) bei Halle/S.	14. I. 34 Machistre bei Valencia (39°29'N 0°24'W) Spanien

[3]) A. Schifferli, Der Ornitholog. Beobachter 30, S. 77.

*) Die Ringnummer ist kursiv gedruckt, wenn der Ring des gefundenen Vogels als Beleg vorliegt.

Beringt	Wiedergefunden
7. H 639033 ad. ♂ 7. V. 28 Hildesheim (52°9'N 9°58'O)	20. I. 29 bei Lodève (43°44'N 3°19'O) (Hérault) Frankreich
8. R G 105173 7. VI. 31 Albrechtsdorf (50°57'N 16°50'O), Kreis Breslau	26. II. 32 bei Palagiano (40°35'N 17°1'O) Italien

2. In späterer bezw. anderer Zeit wiedergefunden.

9. H *813409* ad. ♂ 9. V. 29 Hildesheim (52°9'N 9°58'O)	im IV. 31 Nollehaye bei Bolland bei Hervé (50°38'N 5°48'O) Belgien
10. H 92841 ad. 20. IV. 30 Homberg (51°8'N 9°23'O), Bez. Kassel	ca. 15. IV. 31 bei St. Christol-les Alès (44°8'N 4°2'O) (Gard) Frankreich
11. H *960734* ad. 25. IV. 33 Gr. Kotzenau (51°25'N 15°54'O), Kreis Lüben, Schlesien	30. V. 34 Breslau (51°17'N 17°O)
12. H 956623 juv. 14. VIII. 33 Blankenburg (51°47'N 10°58'O), Harz	22. VI. 34 auf der Chaussee Salzdetfurth-Oestrum bei Almstedt (52°3'N 9°57'O)
13. H 892240 ad. ♂ 19. VII. 31 Lichtenau (51°7'N 15°13'O) Baden	13. VII. 32 Hinterstrass bei St. Märgen (48°1'N 8°6'O)
14. H 876837 A ad. ♂ 22. IX. 32 Halle (51°28'N 11°58'O)	2. VIII. 34 Almenno (45°45'N 9°37'O) (Bergamo) Italien
15. H *899829* ad. ♀ 28. IV. 31 Schönberg (51°5'N 15°4'O) Oberlausitz	19. VI. 31 Löbau (51°5'N 14°40'O) Sachsen

Die Vögel wurden beringt von M. Kratz (1), E. Berndt (2), F. Rimpler (3, 6, 14), M. Fritsche (4), K. Brase (5), A. Jagau (7, 9), M. Schramm (8), G. Pfromm (10), L. Teuber (11), E. Scheele (12), K. Hentschel (13), A. Kolibius (15).

Was lehren uns nun die vorstehenden Beringungsergebnisse? (vgl. auch die Karte).

Im November sind ein schlesischer (4) und zwei mitteldeutsche Vögel (2,3) bis Italien bzw. Südfrankreich gewandert, bis zum 42. bzw. 44. Breitengrad, während ein Solinger (1) nach Belgien flog (50°N). Mittel- und westdeutsche Girlitze (6,7,5) wurden im Winter (Januar) im Mittelmeer-Küstengebiet Frankreichs und Spaniens (rd. 43° bzw. 39°N) gefunden. Danach ist es nicht ausgeschlossen, daß auch die Novemberfunde schon ins Winterquartier fallen. Ein Schlesier (8) befand sich Ende Februar noch im südlichen Italien (40° N).

Sehr bemerkenswert sind die Zugrichtungen. Ziemlich rein südlich (genau: S_3O) wandte sich nur ein schlesischer Vogel (8), wenn wir einen Fund vom 26. II. noch bei der Besprechung der Herbstzugrichtung heranziehen wollen. Alle anderen Funde aus dem ersten Herbst und Winter zeigen mehr oder minder eine Abweichung nach Westen. Der Streuungswinkel ist bei schlesischen Girlitzen S_3O-S_5W, bei mitteldeutschen SzW bis SW und bei westdeutschen SWzS-SW.

— Gewiß ist die Zahl der Funde nicht sehr groß, doch können trotzdem Schlüsse hieraus gezogen werden. Eine westliche Tendenz, jedenfalls der Vögel aus der westlichen Hälfte Deutschlands, ist unverkennbar. An einen Zug auf den alten Einwanderungswegen glaube ich bei dieser Art nicht. Mayr schreibt, daß diese Annahme im großen und ganzen auch wohl für den Girlitz gilt, jedoch macht er nachdrücklich auf folgende vier Ausnahmen aufmerksam: 1. Auftreten größerer Girlitzscharen im noch unbesiedelten Westfrankreich, 2. starker Zug über die Alpen, 3. zahlreiches Ueberqueren der ungarischen Tiefebene, 4. Zug von Polen und Galizien südöstlich nach Südrußland. Ich kann nicht umhin, in den Zugrichtungen des Girlitz einen deutlichen Zusammenhang zwischen Wärmeverteilung und Zugrichtung zu sehen, und finde, daß meine diesbezügliche Hypothese[4]) durch das Verhalten dieser Art, deren Einwanderungswege verhältnismäßig sehr genau bekannt sind, eine wesentliche Stütze erfährt — zumal bei Mitberücksichtigung des Südostzuges der polnischen und galizischen Vögel —, falls nicht eine große Zahl späterer Rückmeldungen ein anderes Bild ergibt.

Bei den meisten Wiederfunden in späterer Zeit (9-14) steht die Verbindungslinie von Beringungs- und Fundort im Einklang mit den durch Nr. 1-8 gefundenen Zugrichtungen. Nr. 12, jung beringt, hielt sich im Juni des nächsten Jahres rund 70 km WNW vom Geburtsort auf und hat sich wohl dort angesiedelt. Hiermit haben wir zugleich ein Beispiel für die Ausbreitung nordwärts, wenn wir auch nicht wissen, ob der Vogel im Sommer nach der Geburt auswanderte und im Frühjahr dorthin zurückkehrte oder ob er auf dem Frühjahrszuge weiter nach Westen und Norden gelangte. Nr. 11, alt beringt, befand sich Ende Mai, 13 Monate später, 80 km OSO. — Aus Funden im Frühjahr kann man entnehmen, daß die Ankunftszeit schwankt (sofern man nicht eine Umsiedlung vermuten will; vgl. Nr. 13). Nr. 9, Anfang Mai alt beringt, hielt sich im April, zwei Jahre später, noch etwa 330 km SWzW auf; Nr. 10, ebenfalls alt gezeichnet am 20. April, befand sich im folgenden Jahr am 15. April 910 km SSW. — Auffallend ist das Verhalten von Nr. 13, im Juli in Schlesien alt beringt und im Juli des nächsten Jahres in Baden, etwa 630 km SW, gefunden. Kann man hier eine Umsiedlung annehmen? Oder hatte der Vogel schon gebrütet? Oder in diesem Jahr überhaupt nicht? Aber wie kommt er denn nach Baden? Am einleuchtendsten scheint mir die Annahme zu sein, daß dieser Girlitz auf dem Heimzuge aus dem Winterquartier nach Baden gelangte, evtl. von Artgenossen mitgerissen, und dort blieb. Vielleicht ist das Verhalten dieses Vogels ein Beispiel für eine „Unregelmäßigkeit der Besiedlung" bei dieser Art, die E. Mayr bespricht. Es sind vielfach starke Bestandsschwankungen beobachtet worden, besonders in der ersten Zeit der Besiedlung. Mayr glaubt, daß in solchen Fällen das Heimatgefühl der Vögel noch nicht stark ausgebildet ist, und weist daraufhin, daß diese Erscheinung gerade bei neueinwandernden Tieren vielfach auftritt. — Bei Nr. 14 fallen Beringung und Fund eines alten Stückes beide in den August, aber mit zweijährigem Zwischenraum, und hier befand sich der in

---

[4]) Vgl. R. Drost, Ueber die Ursachen der Herbstzugrichtungen, Ber. d. Ver. Schlesischer Ornithologen 19, 1934.

Halle beringte Vogel bereits am 2. 8. in Oberitalien und vielleicht schon auf dem Herbstzuge. Man mag aber nicht glauben, daß er auch 1934 soweit nördlich gebrütet hat, denn dann hätte er ja schon im Juli dort weggezogen sein müssen. Vielleicht liegt auch hier Umsiedlung nach einem südlicheren Ort vor.

Der letzte Fund (15) ist insofern bemerkenswert, als ein alter Vogel in Schlesien nach dem 28. April noch 27 km weiterflog und zwar nach W. Im Gegensatz dazu ist ein anderer Girlitz (H 957646 ad. ♀) in Schlesien (Liegnitz) am 5. April oder früher eingetroffen und am Ort geblieben, was ein Wiederfang Mitte Juli zeigt.

Die bisherigen Beringungsergebnisse konnten also das Bild vom Zuge des Girlitz wesentlich ergänzen, sie zeigen aber gleichzeitig auch, wieviel es noch bei dieser Art, die für die Vogelzugsforschung von allgemeinerer Bedeutung ist, zu klären gibt. — Ich möchte nicht schließen, ohne noch einmal die Notwendigkeit weiterer und verstärkter Girlitzberingung betont zu haben.

Girlitz am Nest.

Achtet auf beringte Stare!

Seit Bestehen der Vogelberingung ist der Star einer der am besten durch dieses Verfahren erfaßten Vögel. Zahlreiche Ergebnisse liegen vor, doch sollen weiterhin planmäßige Forschungen uns Einblicke in Eigenarten und Fähigkeiten gerade dieses Vogels verschaffen. Vortreffliche Gelegenheit zur Mitarbeit bietet sich dort, wo im Winter Stare an den Futterplätzen erscheinen; sie sollte nicht ungenutzt bleiben. Einmal besteht die Möglichkeit zur Beobachtung beringter

Vögel, die besonders dann von Wert sein kann, wenn es sich um Mittwinterbeobachtungen handelt, fehlen doch planmäßige Nachforschungen über Alter und Herkunft solcher am Futterplatz erscheinenden Winterstare bis heute fast ganz. Zum sicheren Nachweis solcher Ringvögel ist freilich der Fang fast immer unerläßlich. Wo sich die Möglichkeit dazu bietet, kann darum andererseits auch die Beringung von Winterstaren zum gleichen Ziele führen. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß ja mit dankenswerter Unterstützung von 35 Mitarbeitern beider Vogelwarten im Frühjahr 1934 ein größerer Heimfindeversuch mit Staren hat durchgeführt werden können. 333 Altvögel sind in der Zeit von Mitte März bis Anfang Mai an ihren Nistplätzen, zum Teil mehrmals, eingefangen und dann auf schnellstem Wege, zum Teil sogar mit Flugzeug, nach Berlin verfrachtet worden; es handelte sich dabei um Stare aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands. Auch hessische Mitarbeiter sind daran beteiligt. Den ausführlichen Bericht über diese Versuche bringen wir im Aprilheft des „Journals für Ornithologie." — Hier sei nur kurz darauf hingewiesen, daß nach den Versuchsergebnissen zu urteilen offenbar jeder Star befähigt ist, über weite und unbekannte Strecken seinen Heimatort wiederzufinden. Zwar sind nur etwas mehr als ein Drittel der Versuchsvögel wieder in der Heimat nachgewiesen worden. Trotzdem dürfen wir mit gutem Grund annehmen, daß jeder gesunde Star heimgekehrt ist. Es wäre darum die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß sich in diesem Winter unter Staren, die die Futterplätze besuchen, vielleicht hier und da auch einer unserer Versuchsvögel befinden könnte. Jeder Versuchsstar ist außer mit dem üblichen Vogelwartenring auch mit farbigen Celluloidringen gekennzeichnet, sodaß er im gegebenen Fall unbedingt auffällt. Mitteilung an den Leiter des „Vogelring" oder unmittelbar nach Rossitten wäre dann natürlich dringend erwünscht! Es erscheint aussichtsreich, einen entsprechenden Versuch mitten im Winter zu wiederholen. Die Schwierigkeiten sind freilich bedeutend größer. Sollte aber an geeignetem Ort ein regelmäßig von einer größeren Zahl Stare besuchter Winterfutterplatz vorhanden sein, so möchten wir doch die Durchführung eines solchen Versuches, den wir (oder aber die Vogelwarte Helgoland) nötigenfalls auch wirtschaftlich stützen würden, dringend empfehlen. Als geeigneter Monat kommt freilich wohl nur der Dezember in Betracht, denn wir wollen versuchen, möglichst den Brutplatz als „Anziehungskraft" auszuschalten. Wer darum Neigung hat, mitzutun, und vor allem Verantwortung, Mühe und Zeitaufwand nicht scheut, der möge sich recht bald an uns wenden. Wir sind dann zu Ratschlägen und Anweisungen gern bereit.

Für die Vogelwarte Rossitten: Dr. Werner Rüppell.

Starversuch des „Vogelring".

Im Auftrage der Vogelwarte Rossitten hat in obigem Aufsatz Dr. Werner Rüppell angeregt, auf beringte Stare zu achten und etwa auch einen neuen Verfrachtungs-Versuch mit beringten Staren durchzuführen. Als Leiter des „Vogelring" erkläre ich die Bereitwilligkeit unserer Vereinigung zur Mitwirkung bei diesem winterlichen Verfrachtungsversuch von Futterplatz-Staren und ich bitte unsere Mitglieder,

soweit sie sich in irgendeiner Form beteiligen wollen, um schnelle Nachricht zunächst an mich unmittelbar; es wird sich darum handeln, einige Mitglieder dafür zu gewinnen, die an ihrem Fenster- oder Gartenfutterplatz „verkehrenden" Stare zu fangen (wegen Fanggerät wende man sich in diesem Fall an uns!), zu beringen und an andere, dafür bestimmte Mitarbeiter zu schicken (Expreßgut mit der Bahn), die die Vögel an ihrem Wohnort auflassen; dann muß sofort Beobachtung und Fangbereitschaft am ursprünglichen Fangort einsetzen, zugleich aber auch am Auflassungsort auf das etwaige Verbleiben der ausgesetzten Vögel geachtet werden. — Der Versuch verspricht bei ausreichender und rechtzeitiger Beteiligung aufschlußreich zu werden, darum bitte ich nochmals um Mitarbeit.

Dr. Werner Sunkel.

Haubentaucher- und Zwergtaucherzug im August.

Von C. Hartmann, Kassel.

Am 18. August, morgens 5 Uhr, beobachtete ich auf der Fulda oberhalb Kassel zwei Haubentaucher. — Die Taucher können sich auf dem Fluß rastend nur in der Nacht bezw. in den ersten Morgenstunden aufgehalten haben, denn tagsüber herrschte starker Bade- und Paddelbetrieb. — Der nächste Haubentaucherbrutplatz ist der 50 km nordöstlich von Kassel gelegene Seeburger See.

In dieser Zeit, 18.-20. August, waren auch bereits einzelne Zwergtaucher auf der Fulda. Auf 1 km Flußlauf sah ich jeweils in den Morgenstunden 1 oder 2 Stück, die stets ganz in der Nähe des schmalen Schilfrandes blieben. Nur in den frühesten Morgenstunden waren sie zu beobachten, denn tagsüber war sehr reger Badebetrieb an den Ufern. Da ich aus Zeitmangel eine längere Flußstrecke nicht eingehend absuchen konnte, kann ich natürlich nicht sagen, ob sich noch mehr Zwergtaucher einzeln am Fluß aufhielten. — Die nächsten Brutplätze sind 10 km (1 Paar) und 25 km (mehrere Paare) von dem Beobachtungsort entfernt.

Auf unseren niederhessischen Teichen trifft man Ende August noch Zwergtaucher beim Füttern der zweiten Brut oder doch noch Altvögel oder selbständige Junge. Die Jungen der ersten Brut haben wohl um diese Zeit die Teiche schon verlassen, denn nur in seltenen Fällen sind sie noch auf einem Teich anzutreffen, wenn die zweite Brut gefüttert wird. Es liegt nahe, anzunehmen, daß die Jungen der ersten Brut nach dem Verlassen ihrer Heimatteiche schon im Juli-August auf die Flüsse kommen. Da sie dann hier sehr versteckt leben, werden sie leicht übersehen, denn erst von Mitte September ab tritt der Zwergtaucherzug sichtbar in Erscheinung, und die Vögel lassen dann auch öfters ihren Ruf hören.

Wasseramsel- und Eisvogelfänge.

Von Werner Haller, z. Z. Mies (Vaud.)

Durch die Arbeit von Dr. W. Sunkel, betitelt „Eisvogel, Wasseramsel und Gebirgstelze" im „Ornith. Beob." 28, 173 (1931), wurde

ich erstmals auf den Vogelfang mit dem Spannetz aufmerksam gemacht. Herr Dr. Sunkel hat mir dann noch persönlich Ratschläge erteilt, für die ich ihm auch an dieser Stelle herzlich danken möchte, und mich speziell für Wasseramsel und Eisvogel interessiert. Nachstehend mögen meine Feststellungen über die beiden Arten folgen.

1. Wasseramsel.[1])

Der Fangplatz, an dem ich die regelmäßigen Kontrollen vornahm, befindet sich an der Pfaffnern, einem kleinen, klaren Forellenbach bei Rothrist (Kt. Aargau, schweizerischen Mittelland), ca. 600 Meter vor der Mündung des Baches in die Aare. Ein Brutort, an dem ein Wasseramselpaar alljährlich Junge großzieht, befindet sich 300 Meter unterhalb des Fangplatzes. Das Resultat der Kontrollen zeigt folgendes Bild:

Datum	im Fangbez. anwesend	neu beringt	kontrolliert
14. September 1931	2 Stück	62095 + 62096	
22. November 1931	2 „	62097	62096
16. Januar 1932	2 „	63420	62096
28. Februar 1932	2 „		62096 + 63420
3. April 1932	2 „	63418 + 63419	
10. April 1932	2 „		63418 + 63419
30. April 1932	2 „		63418 + 63419
4. Mai 1932	2 „		63418 + 63419
18. August 1932	2 „		63418 + 63419
15. September 1932	1 „		62096
26. Dezember 1932	2 „		62096 + 63420
18. Februar 1933	2 „		62096 + 63420
1. Mai 1933	2 „		63418 + 63419
4. August 1933	2 „		63418 + 63419
11. September 1933	2 „	601056 (1 St. entfl.)	
12. September 1933	2 „	601058	601056

Schon im September scheint es sich um Wintergäste und Durchzügler zu handeln. 1931 war nur ein Exemplar den ganzen Winter an der gleichen Stelle, während das andere wechselte. Am 3. April 1932 waren wieder zwei unberingte Vögel da, die sich als die Brutvögel des kontrollierten Bachabschnittes erwiesen. Die Jungen flogen am 10. Mai aus, als ich sie beringen wollte. Ich hoffte, sie mit dem Netz ebenfalls fangen zu können. Es gelang jedoch nicht, da die ganze Familie auf den kaum 400 Meter vom Brutort entfernten Kiesbänken der Aare Standort nahm und sich längere Zeit nicht mehr an der Pfaffnern zeigte. Erst am 18. August 1932 gelang es mir wieder, das Brutpaar zu kontrollieren. Am 15. September 1932 war wieder Nr. 62096 vom letzten Winter her da, von den Brutvögeln

[1]) Die Kontrollfänge bei der Wasseramsel sind bereits im Ornith. Beob. 31, 169 (1934) erschienen.

Es hat sich eine Wasseramsel gefangen.

dagegen keine Spur. Am 26. Dezember 1932 fing ich wieder «Nr. 62096» und «63420», nun war also auch der zweite letztjährige Wintervogel da. Am 18. Februar 1933 waren noch diese beiden Vögel da, dagegen am 1. Mai 1933 wieder die Brutvögel, die ich noch am 4. August des gleichen Jahres feststellte. Am 11. und 12. September 1933 flogen wieder zwei unberingte Exemplare ins Netz.

Leider war es mir wegen Zeitmangel und Abwesenheit unmöglich, mehr Kontrollfänge zu machen, was namentlich zu den durch die Kontrollen festgestellten Zugszeiten wichtig gewesen wäre. Auch die Jungen entwischten mir in beiden Jahren und hielten sich dann nach dem Ausfliegen immer bei den Kiesbänken der Aare auf, wo Fang und Kontrolle nicht möglich war.

In den Neujahrsferien 1932/33 unternahm ich eine viertägige „Fangexpedition", indem ich die ganze Pfaffnern von der Mündung in die Aare bis nach Pfaffnau (Kt. Luzern) nach Wasseramseln abfing. Oberhalb meines regelmäßigen Fangplatzes hatte ich alles unberingte Vögel im Netz. Leider fehlte es mir, wie schon bemerkt, an Zeit, weiter festzustellen, ob der Wechsel der einzelnen Individuen nur in Aarenähe so stark ist, oder auch weiter oben im Pfaffnerntal. Es ist jedoch mit großer Sicherheit anzunehmen, daß auch dort ein Wechsel stattfindet.

Zusammenfassend zeigten uns die Wasseramselfänge, daß an der Pfaffnern auf eine Länge von ca. 800 Metern ein Paar dieser Art brütete. Vom April bis August fanden wir die Brutvögel vor. Im September-Oktober, dann wieder Ende Februar-März machte sich Durchzug bemerkbar. In der Zeit von November bis Mitte Februar handelte es sich um Wintergäste.

2. Eisvogel.

Von dieser Art brüteten zwei Paare regelmäßig an der Pfaffnern. Doch konnte nur ein Paar, das seinen Standort immer in der Nähe des Wasseramselfangplatzes hatte, unter Kontrolle genommen werden. Die Kontrollfänge zeigten mir, daß auch beim Eisvogel nicht das ganze Jahr die gleichen Individuen anwesend sind.

Von März bis Juli stellte ich die Brutvögel fest, die in der Nähe des Fangplatzes brüteten. In beiden Jahren war ich von Mitte Juni bis Ende Juli abwesend, sodaß auch die jungen Eisvögel der Beringung entgingen. 1932 und 1933, als ich die Kontrollfänge anfangs August wieder aufnehmen konnte, waren in der ersten Zeit gar keine Eisvögel anwesend. Z. B. 1932 war vom 1. bis 14. August kein Exemplar da. Am 15. August fing ich erstmals wieder vier unberingte Vögel. Ungefähr gleich verhielt es sich 1933, wo das Netz im gleichen Zeitraum in Gebrauch gesetzt werden konnte. Bis zum 9. August war kein Eisvogel an der Pfaffnern anwesend. Am 10. August fing ich zwei, ebenso am 12. und 13. August. Jedesmal waren die am vorhergehenden Tage beringten Exemplare wieder verschwunden. Von Mitte September bis im Vorfrühling waren bei jeder Kontrolle die gleichen Vögel im Netz, die dann Ende Februar, anfangs März wieder mit den Brutvögeln wechselten. Von den zur „Zugszeit" und während Herbst und Winter gefangenen Eisvögeln gelangte im folgenden Jahre kein Individuum zur Kontrolle. Das Brutpaar des kontrollierten Bachabschnittes dagegen bestand 1932 und 1933 aus den gleichen beiden Vögeln.

Trotzdem während zwei Jahren kontrolliert wurde, wäre es verfrüht, allgemeine Schlußfolgerungen zu ziehen, besonders auch, da

Eisvogel in der Hand. Dr. Sunkel, phot.

keine auswärtigen Funde vorliegen. Dagegen zeigen uns auch diese beiden Beispiele wiederum recht deutlich, daß die Wanderverhältnisse der Vögel mit systematischen Kontrollfängen viel rascher geklärt werden könnten. Den Beringern muß man immer wieder sagen: „Arbeit in engem Raum, auf weite Sicht!“

Zu W. Haller's „Wasseramsel- und Eisvogelfängen.“

Die Forschungen unseres Mitgliedes Werner Haller in der Schweiz an Eisvögeln und Wasseramseln der Pfaffnern sind ein schönes Beispiel für die von mir den Vogelberingern oft empfohlene „Arbeit in engem Raum, auf weite Sicht.“ Ich freue mich, daß meine Anregung hinsichtlich beider Vogelarten von W. Haller aufgegriffen wurde und seine Bemühungen zeigen, wie im jahreszeitlichen Wechsel die Wasseramsel- und Eisvogel-„Bevölkerung“ in einem beschränkten Bach-Abschnitt sich zusammensetzt. Auch ich möchte, ebenso wie W. Haller, aus den zweijährigen Kontrollfängen noch keine allgemeinen Schlußfolgerungen ziehen; denn dafür ist erstens die Zeitspanne zu kurz, zweitens erfordern die einschlägigen Fragen eine Ausdehnung von Beobachtung, Beringung und Kontrollfängen auf ein größeres Gebiet, mindestens den Gesamtlauf eines stärkeren Baches mit seinen Zuflüssen. Ich selbst betreibe seit einigen Jahren in verschiedenen Gegenden von Hessen-Nassau Wasseramsel- und Eisvogelforschung und denke zur Standorts- und Zugfrage dieser Vogelarten einiges sagen zu können, wenn ich zur Auswertung der etwa 500 vorliegenden Beringungen komme. Auch dann werden Haller's Ergebnisse ihren Wert behalten, bieten sie doch erwünschtes Vergleichsmaterial für die Verhältnisse in unseren Mittelgebirgen; schön wäre es, wenn zur Abrundung des Ganzen sich Ornithologen dazu bereit fänden, Wasseramseln (etwa im Riesengebirge, Harz, auch in Nordeuropa) und Eisvögel (vielleicht in Nord- und Ostdeutschland) auch in anderen Ländern in ähnlicher Weise zu bearbeiten. Dazu soll vor allem anregen die vorliegende Arbeit und die für die nächste Ausgabe unseres „Vogelring“ vorgesehene Veröffentlichung meiner eigenen Beringungsergebnisse an heimischen Eisvögeln nnd Wasseramseln. Vogelbeobachter werden um Mitteilung von Wahrnehmungen an genannten Arten gebeten, wobei möglichst auf folgende Fragen zu achten ist:

Zahl und Verhalten der Tiere während der einzelnen Jahreszeiten; plötzliches Auftreten, bezw. Zahlreicherwerden und darauffolgendes Verschwinden zu den „Zugzeiten“ und an Orten, wo die betr. Art nicht brütet; Ansammlungen des Eisvogels an Fischbrutanstalten; Beginn und Dauer der Forpflanzungszeit; ein oder zwei Bruten; Nistorte; Alter der Nester und Nistplätze; Ab- und Zunahme; Abnahme und „Aussterben“ infolge Landschaftsveränderung — oder: Anpassung an neue Landschaftsverhältnisse (Uferbefestigung, Bachbegradigung usw.)

Dr. Werner Sunkel.

Rotenburg (Fulda), den 14. November 1934.

Verfrachtungsversuche des „Vogelring" mit heimischen Vögeln.

Von Dr. Werner Sunkel, Rotenburg (Fulda).

(Mitteilung von Beringungsergebnissen der Vogelwarte Helgoland und Mitteilung von Beringungsergebnissen der Vogelwarte Rossitten)

Für den Wert der Vogelberingung spricht wohl am deutlichsten die Tatsache, daß diese Forschungsweise nicht nur zu einer wertvollen Ergänzung der Beobachtung im freien Gelände geworden ist, sondern daß wir im Vogel-Ring auch ein Mittel haben, neben Einblicken in den zeitlichen und räumlichen Verlauf des Vogelzuges Erfahrungen zu sammeln, die für die Klärung manchen Geheimnisses im Vogelleben wichtig sind. Dazu gehören die Ergebnisse, die die Vogelwarten und ihre Mitarbeiter neuerdings mit den sog. „Verfrachtungsversuchen" gewinnen: gefangene und beringte Vögel werden auf schnellstem Wege an einen mehr oder weniger weit entfernten Ort gebracht und dort freigelassen. Genaue Beobachtung und Kontrollfänge am Beringungs- und Auflassungsort zeigen uns dann, wie der einzelne Vogel sich verhält, ob, wann und wie schnell er zurückfindet oder ob er sich am Freilassungsort oder sonstwo ansiedelt. Fragen der verschiedensten Art können durch solche Versuche geklärt werden, und nachdem ich schon 1916 als Anfänger auf die experimentielle Verpflanzung von Zugvögeln als Mittel zur Ueberprüfung des Orientierungsvermögens hingewiesen hatte *) werden wir „Vogelring'ler" natürlich uns gern auch an diesen Versuchen beteiligen; dabei kommt auch sehr schön unsere „Arbeit auf engem Raum" zu ihrem Recht, sogar in doppelter Hinsicht, am Beringungs- und am Auflassungsort! Auch für die Vogelhege ergeben sich daraus neue Möglichkeiten, etwa die Gelegenheit zur Wiedereinbürgerung ausgerotteter Arten oder die Hebung des Bestandes an bestimmten Vogelarten in einer Gegend (durch Einsetzen neuer Artgenossen, falls sie nicht — zurückfinden!).

Heute bringen wir als ersten Anfang ein paar kurze Berichte über Verfrachtungsversuche von C. Hartmann, B. Müller, Fr. W. Vömel und W. Sunkel an Rohrammer, Meisen, Kleiber, Dompfaffen und Eisvogel.

Bemerkt sei noch, daß die verfrachteten Vögel beringt werden mit dem üblichen Vogelwartenring, meist aber außerdem noch an den anderen Fuß einen farbigen Celluloidring bekommen. Man achte auf solche Vögel und gebe bei entsprechender Beobachtung schnell Nachricht an den „Vogelring"!

A. Orientierungsversuche mit Dompfaffen.

In meinem Garten traten im Frühjahr 1934 die Dompfaffen so stark auf, daß sie schon zur Plage wurden. Um meine Obstbäume vor den gefräßigen Kerlen zu schützen, beschloß ich, sie in eine andere Gegend zu verpflanzen. Im Ganzen fing ich 19 Dompfaffen. Von diesen trug ich an einem Regentage 12 Stück, die durch wiederholtes Fangen fast zahm geworden waren, in einem dunklen Säckchen

*) W. Sunkel, „Beobachtung und Experiment in der Biologie mit besonderer Berücksichtigung der Ornithologie" in „Gefiederte Welt" 1916, S. 132.

durch Hochwald zu einer mit Unterholz bewachsenen, von Dompfaffen bevölkerten Lichtung. Es waren die Nummern:

Rossitten F	142193 m.	und Helgoland 8	061188 w.
	142195 w.		061209 m.
	142197 w.		061215 w.
	142198 w.		061216 m.
	142200 m.		061217 m.
G.	225106 w.		061219 m.

Die Entfernung betrug etwa 5 km. Ich ließ sie abends bei Dunkelwerden im Regen los. Der Auflassungsort war von meiner Wohnung durch eine mit Hochwald bewachsene Höhe - Höhenunterschied etwa 150 m - eine gute Stunde Weg weit entfernt. Vorher hatte ich dieselben Dompfaffen schon einmal ca. 2 km nach einer anderen Richtung hin ausgesetzt. Am nächsten Morgen sehe ich eine Anzahl Dompfaffen wieder an meinem Futterplatz und fange folgende:

Rossitten F	142200	und Helgoland 8	061209
G	225106		061215
F	142193		061217
	142195		
	142198		

Am 15. März hatte ich wieder 8 Stück zusammen und zwar von den obenerwähnten die Nummern:

Rossitten G	225106 w.	Helgoland:	keine der oben erwähnten!
F	142193 m.		
F	142195 m.		
F	142200 m.		

Am nächsten Morgen waren zwei Weibchen bereits tot und das dritte Weibhen so stark an den Flügeln beschädigt, daß ich es nicht auszusetzen wagte. Ich kann mir nicht anders denken, als daß die Männchen die Weibchen zu Tode getrieben haben, da nur die Weibchen tot waren und das einzige übriggebliebene stark beschädigt freigelassen und einige Tage später ausgeheilt wiedergefangen wurde. In der Nacht vom 15./16. März wurden die übrig gebliebenen Männchen nach Probbach (Luftlinie etwa 10 km entfernt) gesandt. Am 16. März morgens 8 Uhr war das Männchen „F 142195" wieder im Fangkäfig und ist heute (22. März 1934) noch da, während das Männchen „F 142200" täglich am Fenster in Probbach zum Futterholen erscheint. Es ist so wenig scheu, daß es die an der Innenseite des Fensters stehenden Menschen nicht beachtet. Daß ich von den anderen Dompfaffen nichts mehr gesehen habe, mag wohl darin seinen Grund finden, daß an meinem Futterplatz keine Vögel mehr erscheinen und das einzige wieder erschienene Männchen zu dem zurückgebliebenen Weibchen gehören mag, da ich diese beiden öfters zusammen unterm Sieb fing. Der letzte Versuch mit Probbach war mit dem 15. März schon zu spät gelegt. Immerhin dürfte sich eine Wiederholung im nächsten Frühjahr lohnen. Ich werde den Versuch dann in eine Zeit legen, in der die Vögel auf die Futterstelle in meinem Garten angewiesen sind.

Fr. Wilh. Vömel, Weilburg-Lahn.

B. Zurückfinde-Versuche mit Sumpfmeise und Kleiber außerhalb der Brutzeit.

Die Sumpfmeise, die als Altvogel am 25. April 1934 in meinem Garten den Ring Helgoland 986844 erhalten hatte, wurde im August während der Mauser mehrmals wiedergefangen. Sie diente zu folgenden zwei Versuchen:

1. Versuch: am 29. August um 7,30 Uhr im Beutel zur entgegengesetzten Ecke des Friedhofs gebracht, konnte der Vogel um 14,30 Uhr wiedergefangen und zur dreiviertel km östlich vorbeifließenden Ahne gebracht werden; am 30. morgens 8,15 Uhr wiedergefangen.
2. Versuch: die gleiche Meise wurde am 3. Sept. 13 Uhr auf dem 1,5 km entfernten Hegelsberg freigelassen. Danach wurde sie erst am 23. Sept. am meinem Haus wiedergefangen.
3. Versuch: Der Kleiber, der am 30. 9. 34 als Jungvogel in meinem Garten gefangen und mit Ring Helgoland 887565 gekennzeichnet wurde, geriet wieder in meine Falle am 10., 12., 19., 22., 24., 25., 26., 28., 29. und 30. Oktober und am 2. und 3. Nov. Nach Wiederfang am 5. Nov. wurde der Kleiber zur dreiviertel km östlich fließenden Ahne gebracht; er war vor dem Bringer (zu Fuß) wieder da und im Fangkäfig! Am gleichen Tage wurde der Vogel 4 km nordöstlich am Lohberg freigelassen, 6. und 7. Nov. nicht beobachtet, dagegen am 9. November morgens 9 Uhr wiedergefangen!
4. Versuch: Am 10. Nov. 13,30 Uhr wurde der Kleiber bei Siebenbergen in der Kasseler Karlsaue 3,5 km (SSW) entfernt freigelassen. Er war am 12. Nov. 16 Uhr wieder im Fangkäfig. Nachdem den ganzen Tag über sein Wiedereintreffen erwartet wurde, konnte die genaue Zeit der Rückkehr festgestellt werden. Der Vogel hatte in gerader Richtung 2,5 km Großstadtgebiet zu überwinden.

Kassel, den 16. November 1934. B. Müller, Kassel.

C. Verfrachtungsergebnisse mit Rohrammer, Mehlschwalbe und Kleiber.

5 Rohrammern Nr. 89471-75, gefangen und beringt am 8. April 1931 in Marburg-Lahn (Osterfreizeit des „Vogelring") wurden von mir am 9. April morgens 8 Uhr am „Bruch" bei Kassel freigelassen. — Sie wurden an demselben Ort wiedergefangen:

894173♀ am 9. 4. (Freilassungstag) 19,30 Uhr,
894171♂ und 894175♂ am 11. 4.,
894172♀ und 894174♀ am 12. 4., jeweils gegen 19 Uhr,

wenn sie zum Uebernachten in das Schilfgebiet einfielen. — Die Rohrammern waren also nach der Freilassung für einen oder mehrere Tage und Nächte noch an dem neuen Ort geblieben. — Die Fänge von durchziehenden Rohrammern zeigten in diesen Tagen, daß Zug war, und diese Versuchsammern nicht gerade an den neuen Ort gebracht waren, in einer Zeit, wo der Rohrammerzug stockte, wie es ja jedes Jahr im Frühjahr und Herbst an den Fangergebnissen festzustellen und auch zu beobachten ist. Ich will damit sagen, daß sich

die Versuchsammern zunächst von weiterziehenden Rohrammern nicht beeinflussen ließen mitzuziehen, und daß die Witterung oder auch andere sichtbare äußere Umstände nicht zughemmend waren.

Am 9. September 1931 abends fing ich in Waldau bei Kassel 19 Mehlschwalben, die, per Expreß nach Ems (163 km SW) versandt, am 10. September morgens von Herrn Dr. Sunkel aufgelassen wurden. Vor dem Herbstzug 1931 kam ich leider nicht mehr dazu, Kontrollfänge zu machen, fing erst wieder am 31. August 1932 und machte von den verfrachteten Schwalben folgende Wiederfänge:

818702 A (1931 ad., 1932 großen Brutfleck), hat ihr Nest an Haus, ca. 40 m vom Nest 1931 entfernt;

818709 A (1931 juv., 1932 keinen Brutfleck) ist 1932 an Nest ca. 80 m von Haus 1931 entfernt;

921101 (ad. beringt am 10. 6. 1931, 1932 keinen Brutfleck) hat 1932 Nest am Nachbarhaus, ca. 10 m vom Nest 1931 entfernt.

921104 (beringt ad. 10. 6. 1931) ist 1932 am selben Haus wie 1931, am selben Nest?

Da Bad Ems südwestlich von Kassel liegt, könnte man annehmen, daß der Auflassungsort den Schwalben eine bekannte Gegend war. Ehe weitere Resultate solcher kurz vor dem Herbstzug nach allen Himmelsrichtungen vorgenommenen Verfrachtungen vorliegen, sind natürlich irgendwelche Rückschlüsse nicht möglich.

Beim Spechtfang fingen wir am 10. November 1934 im Walde bei Wellerode 3 Kleiber, die am nächsten Tage, dem 11. Nov. auf dem Hauptfriedhof in Kassel freigelassen wurden. Der Kleiber mit Nr. 8055171, von Fräulein Bertha Müller beringt, wurde am 21. November morgens von Fräulein Müller im Fangkäfig („Zwerg") am Auflassungsort wiedergefangen! Die Entfernung zum Fangort beträgt 10 km.

C. Hartmann, Kassel.

D. Verfrachtungsversuch mit Rohrammer, Meisen und Eisvogel.

Rohrammern 8055469 bis 8055481, gefangen von C. Hartmann in Kassel (Fulda-Bruch) 28. 3. 1934; Marburg bei der Steinmühle freigelassen 29. 3. vormittags. — Von diesen Ammern wurde am 3. April der Vogel 8055470 (Männchen) bei der Steinmühle an der Auflassungsstelle wiedergefangen. — Andere Verfrachtungen, die ich auf kürzere Strecken an Rohrammern durchführte, führten noch nicht zu Wiederfängen.

Blaumeise 9011668 Blaumeise; 9011669 Kohlmeise, 90116670 Blaumeise, -72 Blaumeise, -73 Blaumeise, -74 Kohlmeise: 12. 8. 34 bei Batten (Rhön) gefangen (15.30 Uhr), in Rotenburg (F.) freigelassen 13. 8. 4,30 Uhr; daselbst trotz eifrigen Vogelfanges nicht wieder bestätigt!

Kohlmeise 950121; altes Männchen beringt Rotenburg (F.), Heinrichshöhe 12. 11. 1933; daselbst wiedergef. 24. 11. 33, 2. 2., 20. 9. 34 und 2. 11. 34; am 2. 11. 34 in Braach (Försterei) in 2,2 km Entfernung freigelassen, ließ sich am Auflassungsort durch Wiederfang nicht nachweisen, wurde aber am 8. Nov. tot auf der Heinrichshöhe zu Rotenburg wiedergefunden, kehrte also zum Ausgangspunkt zurück.

Kohlmeise 988562; altes Männchen, beringt Rotenburg, Heinrichshöhe 10. 11. 1933; das wdgf. 8. 3., 21. 6. und 2. 11. 34; 2. 11. 34 verfrachtet nach Försterei Braach; daselbst an Futterplatz wiedergefangen am 3. 11., also zunächst am Auflassungsort geblieben. — Eine dritte Kohlmeise 9014439, alt, Männchen, die auch am 2. 11. von Rotenburg nach Braach gebracht wurde, ließ sich bisher noch nicht wieder nachweisen, ebensowenig wie die Sumpfmeise 9044252, die am 11. 11. von Rotenburg nach Braach gebracht wurde. Dagegen verblieb die gleichzeitig verfrachtete Sumpfmeise 989505, die wir zur Erleichterung der Kontrolle am anderen Fuß noch mit dem Ring 9014433 zeichneten, einige Zeit an der Auflassungsstelle und ließ sich in Braach durch Wiederfang bestätigen am 12. 11. (zwei mal), 14. 11. und 18. 11. 34. Dieser Vogel war in Rotenburg am 19. 1. 34 beringt und am 24. 1. 34 das. wiedergefangen worden. —

Die zwei Blaumeisen 9044303 und 304 beringte ich am 21. 11. 34 an meinem Fenster, ließ sie dann gleich am Nordende des Vogelschutzgehölzes, etwa 700 m entfernt fliegen; 9044304 fing sich bei mir wieder am 24. 11. morgens, — 303 am 25. 11. mittags, letztere zugleich mit vier unberingten Artgenossen.

Ohne auf meine Versuche mit Eisvögeln näher eingehen zu wollen, da ich diesem Vogel und der Wasseramsel demnächst eine größere Arbeit widmen werde, sei hier einstweilen ein gelungener Verfrachtungsversuch berichtet: Eisvogel 875574, gefangen und beringt an der Fulda oberhalb Gersfeld (Rhön) 22. Okt. 33, wurde von mir 23. Oktober morgens in Rotenburg (Fulda) freigelassen; am genau demselben Beringungsort bei Gersfeld fangen wir den Vogel wieder am 6. 8. und 16. 9. 1934! Entfernung Gersfeld-Rotenburg etwa 60 km Luftlinie! Wo mag er in der Zwischenzeit gewesen sein?! —

Die kleinen Ergebnisse unserer Versuchsanfänge lassen bis jetzt noch für keine Vogelart bindende Schlüsse zu und bedürfen noch sehr der Ergänzung. Dr. Werner Sunkel.

Rotenburg, den 25. November 1934.

Erfahrungen mit der Hege der Hohltaube durch Nistkasten in der Schweiz.

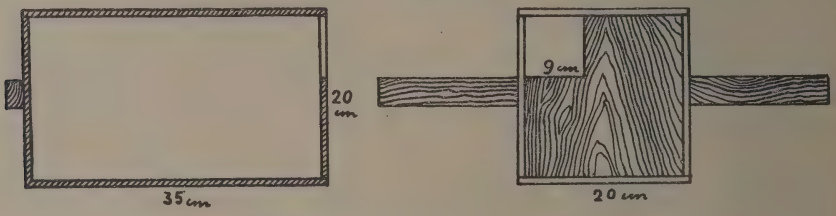
Von Werner Haller, z. Zt. Mies (Vaud).

Im „Ornithologischen Beobachter" 31, 111, (1934) habe ich in einem Aufsatz über „Die Hohltaube Columba oe. oenas L, in der Umgebung von Rothrist (Kt. Aargau)" von den Taubenkolonien der genannten Gegend berichtet, die durch das Aufhängen einfacher Brutkästen entstanden sind. Die großen Erfolge, sowie die dabei gemachten Erfahrungen haben weiteste Kreise interessiert. Als Mitglied des VR ist es für mich jedoch eine besondere Freude, gerade an dieser Stelle nochmals darauf zurückkommen zu dürfen.[1])

Das Beobachtungsgebiet, von dem in Nachfolgendem die Rede sein wird, ist ein Stück hochentwickeltes Kulturgebiet im schweizerischen

[1]) Wer sich an der Hohltauben-Hege durch Anbringen von Nistkästen, vielleicht auch an der Beringung von Wildtauben beteiligen will, setze sich mit dem „Vogelring" in Verbindung. Dr. W. Sunkel.

Mittelland. Die Waldungen sind zum größten Teil einförmige Fichten- und Tannenwälder. In den kleinen Buchenwaldparzellen, die im Gebiet vorhanden sind, wurden die hohlen Bäume, in denen um die Jahrhundertwende die Hohltaube noch ohne menschliches Zutun zur Fortpflanzung schritt, geschlagen. Dies brachte auch hier diesen Vogel sehr rasch dem Verschwinden nahe. Durch das Anbringen geeigneter Nistkasten wurde in den letzten Jahren ihr Bestand jedoch wieder bedeutend gehoben. In den Jahren 1932 und 1933 stellte ich durch genaue Zählungen in einem Gebiet von ca. 20 qkm über 60 Brutpaare fest. Davon befanden sich nur drei in natürlichen Höhlen; und alle übrigen in Nistkasten. Auf einer Exkursion im Mai 1934 konnte ich mich überzeugen, daß ihr Bestand für dieses Jahr noch gestiegen war, da auch die Nistkasten vermehrt worden waren.



Nistkasten für Hohltauben

Die Brutkolonien bei Rothrist befinden sich nicht, wie dies wohl angenommen werden könnte, durchwegs in Waldgebieten. Im Gegenteil hat sich die Hohltaube hier sehr eng an die Kultur des Menschen angeschlossen. Die Nistkasten befinden sich zu einem großen Teil in unmittelbarer Nähe der Häuser, z. B. auf Apfel- und Birnbäumen, dann in der Uferzone der Bäche, auf Erlen, Eschen, Weiden und Buchen, auch auf einzelstehenden Bäumen im freien Feld. Nur zu einem geringen Teil brütet die Taube eigentlich fern der Siedelungen, [2]) in Buchenwaldparzellen.

Meine Hohltaubennistkasten sind ganz einfache Bretterkisten. Höhlen nach Berlepsch-System, die wohl am geeignetsten wären, waren für mich zu teuer, so daß ich zu einem anderen Mittel greifen mußte. Ueber Form und Maße des Kastens gibt die beigefügte Skizze [3]) Aufschluß. Weiter möchte ich vor allem raten, alte Bretter zu verwenden, wenn möglich solche, die durch Witterungseinflüsse bereits Moose und Flechten angesetzt haben, oder doch zum Mindesten gebräunt sind. Kisten aus neuen Brettern, oder solche, die man mit irgend einem Anstrich wetterbeständig zu machen versucht, werden in der Regel nicht, oder erst nach einigen Jahren angenommen. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß die Nistkasten aus verwitterten Brettern schon nach wenigen Jahren wieder ersetzt werden müssen. Auch ist es nicht ratsam die Kasten anzunageln, sonst kommt man leicht mit Forstbeamten und Baumbesitzern in Konflikt. Ich verwendete

---

[2]) Die Siedelungen der Umgebung von Rothrist sind keine kompakten Dörfer, sondern in Form von einzelstehenden Höfen und Weilern über das Gebiet zerstreut. Die Bauernhöfe sind mit großen Obstgärten umgeben.

[3]) Das Klischee stellte die Redaktion des „Ornith. Beob." in dankenswerter Weise zur Verfügung.

für ihre Befestigung eine Leiste, die horizontal an der Rückwand des Kastens angebracht wird. Die Kiste wird alsdann in eine etwas nach vorn geneigte Astgabel gestellt, so daß die Leiste das Herunterfallen verhindert. Die von mir angefertigten Nistkasten wurden alle ohne weitere Vorkehrungen so aufgehängt und ich habe dabei gute Erfahrungen gemacht. Falls man es für nötig findet, kann man die Leiste noch auf beiden Seiten mit Draht an den Aesten befestigen.

Ein anderes Kapitel ist das Reinigen der Nistkasten. Bekanntlich wird ja in Vogelschutzkreisen immer wieder zum Reinigen sämtlicher Höhlen angeraten. Ich habe in den Hohltaubenkolonien auch solche Versuche gemacht und dabei feststellen müssen, daß solche menschliche Eingriffe bei dieser Art nur störend wirken. Der Platz verbietet es hier, auf Einzelheiten einzugehen. Ich konnte im Allgemeinen beobachten, daß gereinigte Nisthöhlen nicht mehr sogleich zu einer weiteren Brut benutzt wurden, wenn in der Nähe noch eine andere Nistgelegenheit vorhanden war. Gewöhnlich wurden aber in einem einmal benutzten Kasten mehrere Bruten hintereinander im gleichen Jahre gemacht. Die Hohltaube zeigte entschieden Vorliebe für „verschmutzte" Höhlen. Die neuen Gelege fand ich fast immer ohne irgend welche weitere Unterlage auf den Exkrementen der vorhergehenden Brutsaison. An Hand meiner Beobachtungen glaube ich, daß, entgegen der Ansicht älterer Ornithologen, die Hohltaube eine angenommene Höhle von jeher für mehrere Bruten benutzte.

Oft aber ist nicht nur das Fehlen von Nistgelegenheit für das Vorkommen der Hohltaube ausschlaggebend, sondern auch der Landschaftscharakter. Ich kenne denn auch in der Schweiz Gegenden, wo trotz Nistgelegenheit und häufigem Auftreten dieser Vogelart während der Zugszeit, keine Brutplätze gefunden werden. Es sind auffallender Weise immer Landstrecken mit fast reiner Graswirtschaft, was der Hohltaube nicht zuzusagen scheint. Getreide- und Ackerbau haben in der Umgebung von Rothrist, wenn auch nur indirekt, z. B. durch die sie begleitenden Unkräuter, entschieden begünstigend gewirkt. In solchen Gegenden können die Tauben ihre Nahrung in genügender Menge finden.

In der Hoffnung, daß sich auch der „VR" für die Vermehrung der Hohltaube einsetzen werde, möchte ich zum Schluß noch einige allgemeine Anmerkungen fallen lassen: Keine Nistkasten planlos aufmachen, sondern zuerst nach den noch vorhandenen Brutbäumen suchen. Sind solche nicht mehr vorhanden, achte man darauf, wo die durchziehenden Hohltauben, namentlich im Frühling regelmäßig rasten. In der Regel werden es ältere Baumgruppen sein. An diesen Oertlichkeiten hänge man im Spätherbst, oder spätestens bis Ende Januar mehrere Nistkästen auf. Wie viel Meter der Kasten über dem Boden aufgehängt werden muß und über Richtung des Einflugloches konnte ich nie eine bestimmte Regel finden. Für die Höhe halte man sich zwischen 4 bis 10 Meter (sobald eine Kolonie fest bestellt, suche man die höchsten Kasten nach und nach herunter zusetzen, es erleichtert die Kontrolle), die Einflugöffnungen nach verschiedenen Richtungen, wie es in jedem einzelnen Fall günstig erscheint. Niemand lasse sich entmutigen, wenn der Versuch das erste Jahr mißlingt. Viele meiner Bemühungen waren erst nach drei und mehr Jahren von Erfolg. Stets suche man aber erneut nach den Lieblingsplätzen der Hohltaube.

Die Wacholderdrossel in Kurhessen.

Ein Beitrag zur „Vogelfauna von Hessen" von Dr. Werner Sunkel.

Nachdem ich im Jahre 1926 meine „Vogelfauna von Hessen, Wohngebiete und Verbreitung der hessischen Vögel" (Verl. Joh. Braun, Eschwege) als einen Versuch, die Vogelwelt von Hessen-Nassau und Hessen-Darmstadt ökologisch und geographisch darzustellen, veröffentlicht hatte, trat in meiner vogelkundlichen Tätigkeit die Beringung und der Ausbau des Vogelfanges zu Beringungszwecken (darüber mein Buch „Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege"; Verl. Troschütz, Hannover; 1927) so in den Vordergrund, daß auch die Arbeit unseres „Vogelring" sich zunächst ganz auf dieser Bahn bewegte. Aber bald erwachte auch das Verständnis für Fragen der heimischen Vogelverbreitung, die ja oft mit Zug-Fragen zusammenhängen, sodaß auch unsere Zeitschrift mehrfach schon beachtliche Beiträge zur „Vogelfauna von Hessen" brachte; ich erinnere dabei z. B. an die Arbeiten unserer Kasseler Ortsgruppe unter Führung von Curt Hartmann, die Uebersicht der Wetzlarer Vögel von Fr. Freitag und die kurzen Berichte von Boley, W. Müller u. a. über die Wacholderdrossel. Entsprechend meinen Richtlinien in „Unsere faunisische Forschung" („VR" III, 4) werden unsere Blätter in Zukunft neben Darstellungen der einen oder anderen Lokalornis Uebersichten über das Vorkommen bestimmter Arten in einem größeren Gebiet bringen; als Grundlage faunistischer Forschung gilt meine „Vogelfauna von Hessen"; beim Ausbau unserer Kenntnis der Vogelverbreitung sind wir angewiesen auf die Mitarbeit unserer Mitglieder und Leser, die hiermit gebeten werden, mir Beobachtungen, Tagebuchaufzeichnungen, Zusammenstellungen vorkommender Arten zuzusenden; es sind besonders erwünscht Nachrichten über: Elster, Dohle, Pirol, Fichtenkreuzschnabel, Kernbeißer, Girlitz, Erlenzeisig, Grau- u, Rohrammer, Haubenlerche, Wiesenpieper, Berg- u. Schafstelze, Weidenmeise, Wasseramsel, Eisvogel, Wacholderdrossel, Misteldrossel, Steinschmätzer, Schwarz-, Braun- und Blaukehlchen, Nachtigall, Uferschwalbe, Mauersegler, Nachtschwalbe, Schwarzspecht, alle Arten Eulen, Raubvögel, Rallen, Kiebitz, Bekassinen, Waldschnepfe, Storch, Reiher. Ueber diese u. a. Arten sollen hier zusammenfassende Darstellungen geboten werden. Heute will ich über die neueren Beobachtungen der Wacholderdrossel in Kurhessen und Nachbargebieten (z. B. Rhön) berichten und dabei frühere Feststellungen kurz wiederholen (vergl. „Vogelfauna von Hessen", Seite 154!); dabei kann vorläufig noch keine Rede sein von einer lückenlosen Erfassung der Verbreitung dieses Vogels in unserer Heimat.

Die besonders im Nordosten unseres Erdteiles verbreitete Wacholderdrossel hat sich mehr und mehr auch nach Westen ausgebreitet und kommt jetzt besonders im nördlichen und östlichen Kurhessen an verschiedenen Orten brütend vor, während der Vogel zur Zugzeit als Durchzügler wohl nirgends fehlt. Die Namen der Beobachter setze ich in Klammern bei. Eschwege (Werra): an Weiden und Pappeln an Feldwegen in Richtung Langenhain am 9. und 20. 4. 1910, 7. 4., 24. und 28. 9. 1911; am 8. Juni 1923 an dem Dünzebach zwischen Schlierbachswald und dem Kleinen Leuchtberg Wacholderdrossel mit

flüggen Jungen. Am gleichen Tage sah ich am Südausgang des Dorfes Röhrda Wacholderdrossel ihre flüggen Jungen in einem Obstgarten (Kirschen, Aepfel) füttern. (W. Sunkel.)

4. Juni 1914 Mihla (Werra) an der Straße nach Eisenach (R. Fenk, Erfurt). — Mühlhausen (Thür.): sehr häufig auf Forstberg, einige Brutplätze; 12. 5. 1920: 4 Eier gesammelt (F. Witzenhause).

Zwischen Ringgau und Richelsdorfer Gebirge: Breitau: als Durchzügler zahlreich im Herbst und Frühjahr; 1925/26 mehr als 26/27; 25/26 auch den ganzen Winter über. Sommer 1926 eine Kolonie scheinbar brütend auf dem Holstein zwischen Breitau und Sontra und auch einige im Ulfer Talgraben beobachtet. — 4. 6. 27 im Buchenhochwald zwischen Breitau und Grandenborn. — 1927 auf dem Holstein fehlend (Lehrer Vöpel, Breitau). — Lehrer Rehm, Ulfen, berichtet mir (Nov. 1934): Wacholderdrossel „brütend". —

Hönebach bei Gerstungen: 22. 5. 1920 (W. Sunkel). —

In Hersfeld brütete die Wacholderdrossel etwa um 1920 nach Mitteilung eines dortigen Vogelbeobachters. — Lehrer Wilm Müller fand Juni 1931 die Art brütend an der Straße Blankenheim-Mecklar auf einem Apfelbaum (3,5 m hoch); am 22. 6. beringte er die Nestjungen; „als sie ausgeflogen waren, konnte ich sie nicht wieder beobachten. Auch in diesem Winter waren sie nicht festzustellen. Im Jahr zuvor hatte ich drei in der Gegend angetroffen. 1931 war nur ein Paar mir zu Gesicht gekommen." (W. Müller). — (Vergl. „Vogelring" IV. 1/2!)

Molzbach bei Hünfeld: „Brutvogel; Nest gefunden" (Glotzbach brieflich am 16. 4. 1920 an W. Sunkel). —

Ich selbst beobachtete mit Karl Mogall und Konr. Winterstein an der Haune zwischen Hünfeld und Hünhan etwa 10 Wacholderdrosseln, unter denen auch flügge Junge waren (Sunkel). 12. 7. 34. —

Bei Fulda brütete nach brieflicher Mitteilung von Ludwig Schuster die Wacholderdrossel bereits 1898 oder 1899.

In dem, nur z. T. zu Kurhessen gehörenden Rhöngebirge ist die Wacholderdrossel ziemlich verbreitet, wie ich besonders 1933/34 auf meinen zahlreichen Rhönwanderungen feststellte. Und zwar trifft man hier die Wacholderdrossel oft an den klaren Bächen an, deren Ufer mit hohen Erlen und Gebüsch bewachsen sind. Die Erlen werden von Zeit zu Zeit behauen, und die neuen Astausschläge bilden dichte Astquirle, günstige Unterlagen für Vogelnester. Meist scheint aber die Wacholderdrossel ihr Nest etwas abseits vom Hauptstamm auf einen mehr oder weniger waagrechten Seitenast zu setzen. Ich bringe zunächst meine Beobachtungen an der Wacholderdrossel in dem Flußgebiet der Werra, also der NO-Rhön:

1920 Roßdorf (Rhön), Kreis Meiningen: 18. 4. zwei Stück im Park, fast täglich in den folgenden Wochen beobachtet, mitunter auch mehr Vögel, z. B. 27. 4. umlärmen vier Wacholderdrosseln einen Turmfalken; 1. 5. sechs oder mehr Wacholderdrosseln im Park; 8. 5. an mehreren Stellen des Kohlbachs am Rand des Fichtenwaldes; 11. und 13. im Obstgarten mehrere Paare; 17. 5. im Park Futter tragend und am 22. 5. flügge Junge fütternd. Dann war ich einige Tage abwesend; am 30. 5. noch beobachtet, am 8. 6. nur ein Stück, 9. bis 17. 6. keine gesehen; 18. 6. einzelne am anderen Dorfende. — Hundsbach (sö. Tann): 27. Juni Trupp in Weiden und Pappeln an der Weid. —

Glattbach an der Felda in Vogelkirschen und Ufergebüsch 27. 4. und 11. 7.; 11. 7. auch Trupps am „Hohen Stern“ zwischen Dermbach und Bremen (Viehweide, Randbäume des Hochwaldes). Felda 17. und 18. Juli etwa 20 Stück. — 1933: 2. 9. zwischen Wüstensachsen und Ulster-Quelle etwa 25 Stück. — 1934: Schleid, am Unterlauf des Kohlbachs am 1. 7. flügge Junge in Erlen; 1. 7. 34 zwischen Schleid und Motzlar an Ulster mehrere Paare mit flüggen Jungen; verfolgen heftig Rabenkrähe, besonders wenn diese sich einer einzelstehenden Kanad. Pappel nähert, auf der, etwa 6 m über der Erde, sich auf starkem Seitenast, wo mehrere Einzelsprosse entspringen, frisches tiefes Nest mit schwacher Erdauskleidung steht; ebenso sind auf Erlen in 3 und 5 m Höhe in den Hauptzwillen des Stammes mehrere Drosselnester, aus denen die flüggen Wacholderdrosseln stammen mögen; auch am Waldrand treiben sich Wacholderdrosseln herum; es handelt sich offenbar um eine starke Kolonie. — 7. 7. bei Herdathurm (zwischen Tann und Hundsbach) am Weidbach in Erlen etwa 20 Stück, auch bei Simmershausen welche; am Südausgang von Hilders mehrere am 9. 7. — An der Ulster, nördlich Seiferts konnten wir 1934 mehrfach Wacholderdrosseln beobachten und auch mehrere, die eine mit dichtem Gebüsch bewachsene Uferstelle aufsuchten (Tränke!), im Spannetz fangen und beringen (7. und 10. 7., 5. und 12. 8. mehrere; aber 29. 9.: keine!) .—18. 11. Schleid: keine! — 30. Sept. 34 7-8 Uhr vormittags zwischen Wüstensachsen und Wasserkuppe treiben sich Wacholderdrosseln zusammen mit Amseln und Misteldrosseln auf den Huten oberhalb des Waldes umher. Daselbst 14. 10. morgens bei starkem Sturm und Regen stauen sich die Vogelschwärme, auch Wacholderdrosseln, in den Mulden, die südwestlich von Wüstensachsen im Windschatten des Wasserkuppenkammes liegen; man hat den Eindruck, daß sie sich erst Kräfte sammeln wollen, ehe sie den Flug über die freie zugige Berghöhe (über 800 m NN) wagen. Von dem kleinen Wartehäuschen an der Wegegabel aus, wo ich und mein Wandergefährte Karl Mogall das schlimmste Unwetter abwarteten, beobachteten wir lebhaften Zug mancher Vogelarten über den ungeschützten Bergkamm (Bericht darüber an anderer Stelle!). — Den Uebergang vom Ulster-Werra-Gebiet zur Fulda bildet u. a. die Gegend des Brand-Baches, wo ich am 4. 8. 33 mehrere Wacholderdrosseln sw. Dietges beobachtete. Erwähnt sei hier auch noch meine Wacholderdrosselbeobachtung im Werratal am 17. 6. 1933: an einem mit Pappeln bestandenen Altwasser bei Gerstungen und an der Straße von Berka nach Untersuhl (Busch- und Baumgruppen zwischen Feldern und Wiesen) mehrere Paare Wacholderdrosseln (Sunkel). Brieflich teilt mir R. Fenk mit, daß am 6. 6. 1913 bei Buttler an der Ulster Wacholderdrosseln beobachtet wurden, die rufend über die Straße in den Laubwald flogen. 1922: 18. 7. Mittelrupsroth-Milseburg: mehrere Familien mit kaum flüggen Jungen in Gehölz von Birken, Kiefern, Wacholdern, das in moorige Wiese übergeht.

Zum Fuldagebiet gehören die Wacholderdrosseln, die ich am 18. 3. 34 zwischen Schakau und Langenbieber beobachtete (Schwärme, die vielleicht noch auf Zug waren!). — 22. 4. oberhalb Obernhausen: ein Paar, oberhalb Gersfeld ein Trupp. — 12. 7. Weyhers einzelne. 7. 8. Schmalnau: mehrere, auch flügge. — 21. 10. Gersfeld-Poppenhausen Trupps in Ebereschen (wohl Zugvögel?). (Sunkel).

Neubaur schreibt: „C. Holzhausen kennt Krammetsvögel seit wenigsten 25 Jahren als Brutvögel an verschiedenen Stellen der Rhön, wo sie mit Vorliebe in Nadelwäldern nisten. Wir sahen Alte und eben ausgeflogene Junge bei Poppenhausen am 1. Juli 25, wenige Tage darauf ein Exemplar bei Langenbieber. In der zweiten Aprilhälfte beobachtete ich ein Stück an den Bubenbader Steinen und mit O. Wulff zusammen zwei Paare in der Nähe von Weyhers". — Auch Fenk traf die Wacholderdrossel am 3. 7. 23 bei Poppenhausen.

Wenn wir von der Rhön wieder zum Fuldatal zurückkehren, so sei nur beiläufig erwähnt, daß im benachbarten Vogelsberg die Wacholderdrossel als Brutvogel vorkommt. Im Kreise Melsungen wurde die Wacholderdrossel von Egbert Stauber brütend gefunden 1934 (kleine Brutkolonien) (vergl. seinen Bericht in diesem Heft!) — In Kassel erhielt Ochs für seine Eiersammlung 1894 Gelege vom Brasselsberg; W. Hagen erwähnt („Journal f. Orn." 1916, 135) eine Wacholderdrossel, die er im Juli 1914 in der Kasseler Aue beobachtete. Daß die Wacholderdrossel auch im nördlichen Hessen brütet, wissen wir durch die Untersuchungen von C. Hartmann und B. Müller (vergl. „VR" V, 1, S. 30 und V. 2/3, S. 46, 47); „Straße Quentel-Fürstenhagen 28. 6. 31 zwei Stück an Wildkirschen (Hartmann). — Kelze, auf Kleefeldern 2. 7. 32 ein Trupp Alt- und Jungvögel (Müller, Hartmann). Am unteren Kelzer Teich auf einer Esche an der belebten Durchgangsstraße ein Nest mit etwa achttägigen Jungen beringt am 8. 7. 33; auf den Nachbarbäumen halten sich flügge Vögel auf. — Brütet im Mauerperk von Sababurg wohl in drei Paaren; 17. 7. 33 einen flüggen Vogel beringt (Nester auf Eiche, Kastanie) (Hartmann und Müller).

Bekannt in den Kreisen des „VR" ist das Brüten der Wacholderdrossel im Edertal bei Fritzlar. Boley hat darüber (V. 2/3) berichtet; er, Muders und ich beringten auch alte und junge Vögel. 1933 beringte Muders von Ende Mai bis Mitte Juni 18 Junge (4 Bruten) auf Pappeln und Kopfweiden und drei Alte, nachdem Boley zuvor auch schon eine Brut beringt hatte (6. 6. 33); es waren aber noch viel mehr Brutpaare da. Auch 1934 stellten wir (vergl. Strobel „Ein Tag Vogelkunde in Fritzlar" im „VR" VI, 1/2, S. 18) die Wacholderdrossel als Brutvogel in den Ederauen oberhalb Fritzlar fest, in einem Gelände, das wegen seines Reichtums an vielen und mancherlei Vögeln unbedingt in seinem jetzigen Zustand belassen werden müßte!

Nach Westen werden die Brutnachweise der Wacholderdrossel sehr spärlich. Im Kreis Marburg gelang es meinem eifrigen Mitarbeiter Heinz Schlosser, bei Amönau 1934 das Brutvorkommen der Art nachzuweisen. — Noch westlicher ist der Beobachtungsort Dreisbach, Kreis Wetzlar, wo E. Wörner 1925 mehrere Junge dieser Drossel beringen konnte.

Es ist eine lohnende Aufgabe für die faunistischen Beobachter, das Vorkommen der Wacholderdrossel in Hessen zu ermitteln und dabei auf folgende Fragen zu achten: besiedelt der Vogel noch neue Gebiete, bleibt er seinen bisherigen Brutplätzen treu; kommen einzeln brütende Paare vor; wann beziehen die Brutvögel ihr Nistgebiet und wie lange verbleiben sie dort; eine oder zwei Bruten im Jahr; Verbleib der Jungvögel ist durch Beringung und Wiederfang zu prüfen! Einige allgemeine Ergebnisse der hessischen Beobachter decken sich

z. T. mit dem, was man aus anderen Gebieten über die Wacholderdrossel weiß; ich erwähne nur das plötzliche Auftreten als Brutvogel in einer neuen Gegend, dem oft ein ebenso unvermitteltes Verlassen des Nistgebietes — entweder für die Zeit bis zur nächsten Brutperiode oder aber für immer — folgt. Vielleicht gibt es aber auch so etwas wie einen „Zwischenzug"; auf diese Vermutung brachten mich meine Beobachtungen in Roßdorf (Rhön), wo nach beendeter Brut alles schnell verstreicht, aber im Herbst wieder erscheint, und auffallenderweise genau auf den Grundstücken, wo die Vögel im Frühling nisteten. Es besteht natürlich auch die Möglichkeit, daß nordische oder östliche Wintergäste die heimischen Wacholderdrossel-Biotope im Herbst-Winter beziehen; Beringung und Fang kann das nur klären! — Das Verhältnis der Wacholderdrossel zur deutschen Kulturlandschaft ist, ich möchte sagen, noch etwas unentschieden; in Gärten fand ich sie mehrfach in der Rhön zur Brutzeit, und auch in Fritzlar sind sie nistend nicht weit von der Stadt; als Gartenbrüter ist sie nach Schnurre („Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft") durch v. Homeyer und Peiter bekannt von Görlitz und dem deutsch-böhmischen Mittelgebirge; vielleicht ist der Vogel auch in dieser Hinsicht noch entwicklungsfähig.

Beobachtung und Beringung der Wacholderdrossel unweit von Spangenberg.

Von Hilfsförster Egbert Stauber.

Unsere Beringungskladde zeigt am 10. Mai 1934 folgendes erfreuliche Ergebnis:

Ringnummer:	731719 - 23	Wacholderdrossel
„	731724 - 30	Raubwürger
„	731731 - 36	Wachholderdrossel
„	305747 - 49	Mäusebussard

„Weiß Gott, das war ein guter Fang!" . . ., kann man wohl sagen, und zudem auch noch Wacholderdrosseln dabei! Schon Anfang Mai beobachtete ich, dem Bachlauf der Pfieffe folgend, um nach Wasseramseln Ausschau zu halten, eine Wacholderdrossel, wie sie in hüpfenden Sprüngen Atzung suchte, nur hin und wieder waren der aschgraue Kopf und der dunkelbraune Oberrücken zu sehen. Ihr Auftreten war mir zu dieser Zeit und in diesem Ort höchst verdächtig, so daß ich es für unbedingt notwendig hielt, diesen Flecken näher kennenzulernen. In aller Frühe, am Himmelfahrtstage, nahmen wir uns zunächst eine von Kiefern, Fichten und Ahorn gebildete Baumgruppe vor, in deren Nähe wir die Wacholderdrossel zweimal einfallen sahen. Uns mehr auf das Ohr als auf das Auge verlassend, suchten wir das Baum- und Unterholz nach dem Heim des seltenen Gastes ab, bis wir den Altvogel mit Atzung, die tierischer Art und grob war, beobachteten. Diese Feststellung ließ zunächst die Nähe des Nestes vermuten, verriet aber auch, daß die grobe Atzung nur mehr ausgewachsenen Jungvögeln geboten werden mußte, die sich wohl durch „Laut geben" verraten würden. Wir nahmen volle Deckung und erwarteten den Vorgang der Fütterung. Der Altvogel benahm sich nicht scheu, versuchte es auch nicht, sich unbemerkt und vorsichtig seinem Neste zu nähern, um es nicht zu verraten. Da war das Nest, über dessen Rand sich 5 Gelbschnäbel gierig streckten. Wir fanden das Nest am Bahndamm und zwar auf einer etwa 13 Meter hohen Fichte im untersten Gezweig etwa 3 Meter über der Erde und 1 Meter Abstand vom Stamm. Der Nestdurchmesser betrug ungefähr 13 cm. Es bestand aus Gras und

Queckenhalmen und innen war es mit Lehm grob austapeziert. Die Anlage und der Bau des Nestes war in beiden Fällen gleich, auch stimmte die Anzahl der Jungen. Sie trugen teils noch ihr Daunenkleid, aber die Brustfedern wiesen schon deutlich die keilförmigen Schaftstriche auf. Die Hand- und Armschwingen brachen bereits aus den Kielen. Der abstreichende Altvogel verriet durch sein weißes Unterdeckgefieder, das nur noch die Misteldrossel besitzt, und durch das fortgesetzte warnende Schackern seine Art, und ließ uns nicht mehr darüber im Zweifel, daß wir die Wacholderdrossel entdeckt hatten. Mein Stettiner Kamerad beringte die Jungdrosseln, während ich die Krone derselben Fichte erstieg, weil dort der warnende Ruf eines Raubwürgers ertönte, und tatsächlich zeigte sich ein unvollendetes und im nächsten Astquirl ein vollständiges Nest aus Queckenhalmen, grob gelegt und innen mit Gras und Hühnerfedern ausgelegt. Die 6 kräftigen Raubritter wurden auch gekennzeichnet, während der Altvogel, unter ständigem Locken und Warnen sich tollkühn näherte und seine Jungen zu verteidigen suchte. Zehn Schritte weiter fand mein Arbeitskamerad das zweite Nest, das ganz ähnliche Verhältnisse aufwies, und auch die Jungen fanden sich im gleichen Entwicklungszustand. Wertvoll wäre es nun, festzustellen, was diese Zigeunervögel veranlaßte, bei uns im Pfieffetal zu brüten, und zwar nicht nur einzeln, sondern in schwachen Kolonien; wir stellten nämlich noch mehrere Paare fest, und zwar innerhalb einer Strecke von ca. 1 bis 1,5 km längs der Bahnstrecke Spangenberg und Pfieffe-Bischofferode, und auch wieder in Fichten, die wohl aus einer Fichtenschutzhecke herausgewachsen waren. Waren es die Nachwehen des Winters, der bis Mitte März noch die Spangenberger Fluren in Schnee hüllte? Sie behagten den ziehenden Nordländern, (auch Seidenschwanz, Dompfaff in Mengen, Kernbeiser wurden wiederholt am Futterbrett festgestellt), sodaß ein Teil der Wacholderdrosseln länger rastete und Anschluß an den Hauptzug verpaßte. Das wäre eine Erklärung, wie sie wohl ein Laie abgeben kann.

Zur Wiedereinbürgerung von Vogelarten.

Die Ansiedlungs- bezw. Wiederansiedlungsversuche, die bisher in verschiedenen Gegenden Deutschlands mit dem Uhu gemacht worden sind, müssen wohl als ergebnislos bezeichnet werden. Die Vögel gelten ja erst dann als angesiedelt, wenn sie zur Brut geschritten sind, und das ist noch in keinem Falle nachgewiesen. Die Ursache dieser Fehlschläge dürfte nur darin zu suchen sein, daß alle bisherigen Erkenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiet nicht ausreichen, um die Erfolge von vornherein sicherzustellen.

Wir sind ja tatsächlich in der Forschung noch nicht soweit, daß wir das Verschwinden einer Vogelart aus einer gewissen Gegend einwandfrei begründen können und beweisen, daß die Vogelart durch diese oder jene hegerischen Maßnahmen auch wirklich anzusiedeln oder im Bestande zu erhalten ist. — Es ist doch wohl verfehlt, wenn man allzuviel von dem Worte „ausgerottet“ Gebrauch macht und manche anderen Umstände, die bei dem Verschwinden mitspielten, nicht sucht. —

Wenn künftig in den vom Reichsforst- und Reichsjägermeister geschaffenen und noch zu schaffenden Naturschutzgebieten auch seltene Großvögel eingesetzt werden sollen, so begrüßen wir das sehr, und werden uns über die Bereicherung unserer Fauna freuen. —

Aber darüber hinaus besteht bei uns in Hessen-Nassau die Möglichkeit, Vogelarten, die früher hier heimisch waren und zu den „Ausgerotteten“ oder „Ausgestorbenen“ zählen, und die für die Wiederansiedlung in den Naturschutzgebieten zunächst keine Berücksichtigung finden, in diesem oder jenem Gebiet wieder einzubür-

gern.[1]) Es wäre natürlich eine Angelegenheit der Forstverwaltung, soweit jagdbare Vögel in Frage kommen. — In einer Verfügung des Preuß. Ministerpräsidenten (Landesforstverwaltung) vom 3. 8. 1934 an die nachgeordneten Forst- und Jagdbehörden heißt es: „. . . .; das Ziel ist vielmehr, großen zusammenhängenden Waldungen einen natürlichen Wildstand verschiedenster Arten, auch des Raubwildes, zu erhalten." Und an anderer Stelle derselben Verfügung: „. . . , sondern um den vielen, zum Teil selten gewordenen deutschen Tierarten eine Heimstätte unter möglichst natürlichen Verhältnissen im Rahmen der allgemeinen Landeskultur zu geben." „. . . . und den selten gewordenen Vogelarten ist eine sichere Heimstätte in den Staatsforsten zu geben."

Was nicht jagdbare Vögel anbetrifft, so wäre es Sache der Vogelkunde und Vogelschutz betreibenden Kreise, das Für und Wider zu erwägen und, soweit die Wiederansiedlung in Wäldern geschehen muß, mit den Forstbehörden gemeinsam zu arbeiten.

Wenn ich eingangs auf die sich ergebenden Schwierigkeiten hinwies und doch für Ansiedlung, oder Wiederansiedlung von Vogelarten eintrete, so will ich damit sagen, daß m. E. diese Schwierigkeiten zu überwinden sind. Wie die bisherigen Uhuversuche gezeigt haben, daß man „anders" vorgehen muß, um Erfolg zu haben, so könnte man durch zweckmäßige Versuche, die an geeigneten Oertlichkeiten vorgenommen werden, feststellen, wieweit diese oder jene Vogelart die Mühe lohnen wird, oder ob sie, um seßhaft zu werden, außer den bisher der Forschung bekannt gewordenen Bedingungen noch unerfüllbare Anforderungen stellt. Es wäre so auch für die Wiedereinbürgerung die geeignetste Methode zu finden.

C. Hartmann.

Storch-Forschung 1935 in Hessen-Nassau.

Nach der auf Anregung der Vogelwarte Rossitten und mit Unterstützung des Herrn Oberpräsidenten in Hessen-Nassau vom „Vogelring" durchgeführten Bestandsaufnahme des Weißen Storches erscheint es angebracht, die Beobachtungen auf die nächsten Jahre auszudehnen; zugleich soll dabei der hessen-nassauische Storchen-Nachwuchs möglichst vollzählig beringt werden. Dafür suchen wir Mitarbeiter; wer sich in irgendeiner Form daran zu beteiligen bereit ist, wende sich baldmöglichst an den „Vogelring" (Rotenburg/Fulda, Heinrichshöhe). Dr. W. Sunkel.

Verunglückter Hühnerhabicht.

Mitte August fand mein Vater bei einem Reviergang einen toten Hühnerhabicht auf dem Waldboden. Er hatte einen etwa 30 cm langen Ast von Fingerstärke im Körper stecken. Wahrscheinlich ist dies bei der Jagd auf einen Vogel geschehen. Der Habicht muß mit furchtbarer Gewalt gegen den dürren Ast gestoßen sein, da er den Körper durchbohrt hat und noch 10 cm auf der anderen Seite herausguckte. Edle Körperteile hatte der Ast nicht verletzt, sodaß der Habicht längere Zeit mit dem Holzstück im Körper herumgeflogen sein muß, ehe er einging. Der Ast war in der Nähe des Oberschenkels durch den Bauch gegangen. Karl Mogall, Braach über Bebra.

[1]) Wenn ich das sage, bin ich mir klar, daß die Wissenschaft bezüglich der Vermischung etwaiger Rassen oder auch nur der Populationen Bedenken haben könnte. Vielleicht kann man sich aber auch darüber hinwegsetzen, weil dabei sogar für diese Forschung auch etwas herauskommen könnte.

„Vogelring" und Vogelfang

Der kleine leichte Nummerring am Fuß des Vogels ist für uns ein so wichtiges Forschungsmittel, daß wir unsere vogelkundliche Vereinigung danach „Vogelring" nennen, und die Beringung der erwachsenen Altvögel erscheint uns neben der Kennzeichnung der Nestlinge so bedeutsam, daß wir uns den Vogelfang nutzbar machen; Fang, Beringung und Kontrollfänge sind für unsere „Arbeit im engen Raum auf weite Sicht" eine Einheit; deshalb widmen wir der Vervollkommnung der Vogelstellerkunst auch einen Teil unserer Kraft und Zeit und räumen dem Vogelfang etwas Raum in unserem Blatte ein, gern hoffend, damit die Beringungsarbeit ausbauen und vertiefen zu helfen. Auch die geschichtliche, völker- und volkskundliche Seite des Vogelfanges soll hier gepflegt werden. Wir bitten unsere Leser im In- und Ausland um Mitarbeit! 17. 12. 34. Dr. Werner Sunkel.

Der „Zwerg".

Unter dieser Bezeichnung ist in Dr. Sunkel's „Vogelfang" ein kleiner Fangkäfig beschrieben, der in Amerika für den Fang zu Beringungszwecken Verwendung findet. Die Handlichkeit eines solch kleinen Fanggerätes veranlaßte mich, den „Zwerg" in verschiedenen Ausführungen bauen zu lassen, und ist er nunmehr soweit erprobt und verbessert, daß es für den Fang einer Anzahl Vogelarten am Futterplatz kaum etwas Besseres geben kann.

In der Größe ist er noch kleiner gehalten, als bei der amerikanischen Bauart, die Seitenlängen sind nur 12 cm. (Ich sah vor Jahren hier in Kassel Fangbauer, deren Maße noch kleiner waren, da sie besonders für die Mitnahme im Rucksack bestimmt waren.) Da beim Fang die Behandlung des Gerätes meist nicht allzu zart ist, wird besonderer Wert auf Stabilität und Dauerhaftigkeit gelegt. Die Klapptüren werden durch Federn betätigt und so offengestellt, daß sie dem Vogel beim Betreten des Käfigs weniger auffallen, wie bei der amerikanischen Bauart, wo er unter der offenen Tür hinwegmuß.[1]) Unser „Zwerg" wird mit Tür oben oder auch mit seitlicher Tür gebaut. Beide Stellweisen haben sich bewährt und liegt es wohl am Vogelsteller — nicht am Vogel — ob er die eine oder andere Bauart bevorzugt.

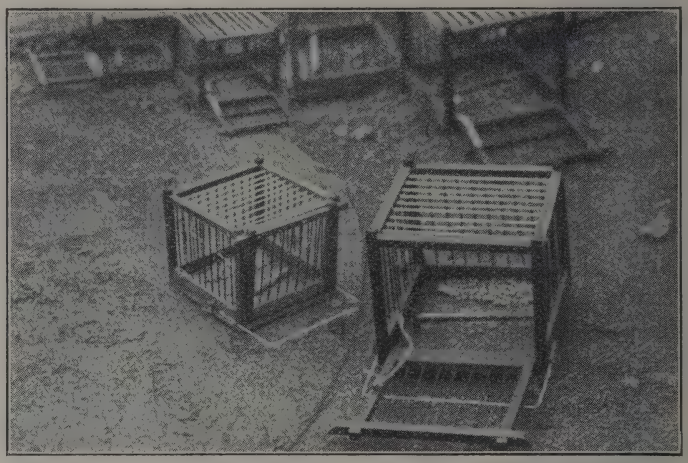
Von Vogelring-Mitgliedern ist der „Zwerg" bisher zum Fang von Meisen, Grünfinken, Bergfinken, Rotkehlchen, Braunellen und vereinzelten Buchfinken am Futterplatz verwendet worden.

Wenn man mit „Zwergen" am Futterplatz fängt, bietet man das Futter stets nur in diesen Fanggeräten, damit die Vögel gewöhnt sind, rein- und rauszugehen. Eine gute Lösung hat Fräulein B. Müller, Kassel getroffen. Sie unterhält zwei oder drei nah nebeneinanderliegende Futterstellen, wo nur in „Zwergen" gefüttert wird. Es wird stets nur mit ein oder zwei „Zwergen" gefangen und im dritten „Zwerg" können sich die Vögel noch Futter holen. So ist erreicht, daß die Vögel an der gewohnten Futterstelle noch Futter finden, wenn auch gefangen wird, und es werden doch sämtliche anwesenden

[1]) Vergleiche unsere Abbildung.

Vögel gefangen. Man wird ja übrigens stets darauf bedacht sein, daß man durch den Fang dem Vogel nicht den ganzen Tag das Futter versperrt. Das zum Fang dienende Lockfutter kann man im „Zwerg“ mit wasserfestem Leim anleimen, damit der Vogel beim Flattern kein Futter herauswirft.

Den „Zwerg“ kann man natürlich auch mit Lockabteil bauen lassen oder auch beides getrennt nebeneinander stellen. Mit entsprechendem Lockvogel ist es der geeignete Fangkäfig für Gimpel, Zeisig und Girlitz. Dr. Sunkel stellt mehrere „Zwerge“ mit einem Lockabteil zusammen für den Fang von Girlitzen und Zeisigen und berichtet von guten Ergebnissen.



„Der Zwerg“ Aufn. v. Dr. Sunkel.

Zurzeit werden kombinierte Fangkäfige aus einem Lockabteil und fünf Fangabteilen ausprobiert, besonders für den Zeisig- und Girlitzfang. Ich sah diese Zusammenstellung in dem zu Kassel gehörigen Vogelstellerdorf Wehlheiden. Der Vogelsteller versorgte morgens vor dem Gang zur Arbeit alle Fangabteile mit Futter und Wasser, und die über Tag gefangenen Vögel wurden erst abends herausgenommen.

Für den Fang der Buchfinken am Futterplatz gibt es bisher noch keinen Fangkäfig, der von den scheuen Vögeln betreten wird. Auf Anraten von Dr. Sunkel ist unser Hersteller dabei, auch dafür den geeigneten Fangkäfig zu bauen, und werden wir im nächsten Heft über das Gelingen berichten, wie auch über die Brauchbarkeit des „kombinierten Wehlheider Fangkäfigs“. C. Hartmann, Kassel.

Schlaggärnchen (Netzfallen).

Ueber die Verwendung von Schlaggärnchen, die auch unter den Bezeichnungen „Netzfalle“ oder „Nachtigallgärnchen“ bei Vogelstellern bekannt sind, hat ein hessischer Vogelberinger, unser Mitglied Johs. Schäfer Erfahrungen in der Praxis seiner Beringungsarbeit

gesammelt und uns brieflich darüber berichtet; einige Erfahrungen und Ratschläge von ihm sollen hier mitgeteilt werden, damit sie unsere Beringungsarbeit besonders an Strandvögeln befruchten:

Als Färbung des Netzchens wäre wohl am zweckmäßigsten „erdbraun" oder „olivbraun" (braun mit grün gemischt) zu wählen. Diese Farben fallen weniger auf, wenn das Gärnchen mal nicht ganz zugedeckt ist. Denn je unauffälliger die Sache, desto leichter und schneller gelingt der Fang. — Die Schlagbügel sind ganz aus Stahl, sehr dauerhaft, und hat sich diese Konstruktion sehr gut bewährt, wie aus meinen Ringlisten zu ersehen ist. Die Flußuferläufer, Flußregenpfeifer und Bruchwasserläufer habe ich alle mit dem 30-er Gärnchen (Fallen-Durchmesser = 30 cm) gefangen, beködert mit Mehlwurm. Den Kiebitz fing ich in einem Gärnchen mit 45 cm Durchmesser, an dem ebenfalls ein Mehlwurm befestigt war. — Die Netzchen würde ich in 10 mm Maschenweite empfehlen; bei 22 mm Maschenweite kam es mitunter vor, daß ein Vogel den Flügelbug durchzwängte und dann schwierig auszulösen war; besonders traf dies öfters bei Flußuferläufern zu. Statt Netzchen kann man auch vorteilhaft dünnen Stoff zum Beziehen der Bügel verwenden (möglichst erdfarben!) Der Stoff (wie auch das Netzchen) müssen beim gespannten Bügel eine lockere Haube bilden, damit beim Zuschlagen der Vogel keinerlei Beschädigung erleidet. Beim Fang von Flußuferläufern erweist sich der Bezug mit dünnem Stoff besonders vorteilhaft, da sich diese Vögel auch in den engen 12 mm-Maschen derart verstricken, daß man Maschen aufschneiden muß; auch ist dieser Bezug nicht so teuer, und kann ihn jeder selbst anfertigen. — Beim Stellen ist stets die betreffende Stelle gut zu ebnen, und nachdem das Gärnchen mit den Nadeln (Eisen-Zwillen) an der Erde festgesteckt ist (je eine links und rechts!), läßt man den Bügel erst einmal zuschlagen und überzeugt sich, daß er auch gut ringsum aufliegt. Ferner ist dafür zu sorgen, daß der Vogel den Wurm oder sonstigen Köder nicht von hinten her abziehen kann, da sich dann die Stellung nicht auslöst. Durch teilweises Umstecken der Rückseite mit dünnen Zweigen, oder Anlegen des Gärnchens an einen Baum, Stein oder dergl. ist dem vorzubeugen! Das fängisch stehende Gärnchen ist mit dürrem Gras, Laub u. dergl. leicht zu bedecken (unsichtbar zu machen!). Grobes Material darf dabei nicht verwendet werden; es könnte sich leicht etwas zwischen den zuschlagenden Bügel klemmen, sodaß dieser dann nicht fest am Boden aufliegt und der Vogel entschlüpfen kann. Die Ködernadel mit dem aufgespießten Wurm etc. wird am Ende des über den gespannten Bügel ragenden Stelldrahtes einfach in die Erde gesteckt, und der Stelldraht knapp in die Oese der Ködernadel eingeführt. — Den Fang von Ufer- und Wasserläufern, Regenpfeifern und Sumpfhühnern (Porzana porzana L.) führte ich an schlammigen und sumpfigen Stellen in der Weise aus, daß ich aus 3 mm starkem Eisendraht einen kreisrunden Bügel (Ring) fertigte, den ich dann mit engmaschigem Drahtgeflecht (Volierendraht) bezog, also einen Drahtteller berstellte, auf dem ich das Schlaggärnchen mittels Bindedraht befestigte. In einer, der Länge des Stelldrahtes (Ueberschlag) entsprechenden Drahtmasche gegen Mitte des Tellers, brachte ich die Auslösungs-Oese (Köderspitze für den Mehlwurm) an. Das auf dem Teller befestigte, gespannte und beköderte Schlaggärnchen trage ich nun ans schlammige Ufer bis zu der Stelle vor, wo

das Wasser anspült. Ein ganz leichter Druck genügt, um den Schlamm zwischen den Drahtmaschen durchdringen zu lassen, diese verdeckend. Das Netzchen bedecke ich leicht mit Algen. Um zu verhindern, daß der Strandvogel den Köder von der Rückseite des Gärnchens faßt, wird dies mit Schilfstengeln im Halbkreis umsteckt. — An kiesigen Stellen wird die Stelle geglättet und das darauf gesetzte Gärnchen mit angeschwemmtem Genist verblendet. Dieser Drahtteller ist weit praktischer und handlicher als ein Brettchen; man kann mehrere mitführen.

Die obigen Anleitungen von J. Schäfer verdienen deshalb unsere besondere Beachtung, weil sie einen Weg zeigen zum **Fang von Ufer- und Strandläufern, Regenpfeifern, Enten, Lachmöven, Rallen u. a. Sumpf- und Schwimmvögeln, deren Beringung sehr erwünscht ist**; diese wichtigen Arten sind wegen mangelnder Fanggelegenheit meist stark bei der Beringung vernachlässigt worden; und daß sie Ergebnisse versprechen, zeigt u. a. die Rückmeldung eines von Schäfer bei Worms beringten Uferläufers aus Südspanien! Natürlich kann man Uferläufer, ebenso wie die Eisvögel und Wasseramseln, verhältnismäßig sicher in den dreiteiligen Spannetzen fangen, die man über Bach oder Fluß spannt, aber das ist doch immerhin eine umständliche und auch kostspielige Fangweise. — Stellt man „Nachtigallgärnchen" an die Ufer von Gewässern, so wird man leicht auch **Bach-, Berg- und Schafstelzen, Rohrammern,** mitunter auch **Blaukehlchen** und andere Singvögel fangen. Schlaggärnchen mit Drahtteller lassen sich auch auf hartem, steinigen oder Felsboden verwenden, z. B. zum Fang von **Würgern und Steinschmätzern** und, sogar auf Hausdächern zum Fangen von **Hausrotschwänzen und Bachstelzen.** — Nun noch etwas über **Lockfutter:** das Beste ist und bleibt der Mehlwurm, der am besten von der Rückenseite her durch das vorletzte Körpersegment gespießt wird, sodaß die Bauchseite nach oben kommt; er muß so angebracht werden, daß er mit dem Kopf keinen Gegenstand erreichen kann, an dem er sich anklammern könnte. Ein Uebelstand sind im Sommer die Ameisen, die den Köderwurm gern abziehen und so den Fang vereiteln; vielleicht macht mal einer unserer Mitarbeiter Versuche, wie dem abzuhelfen ist (etwa Bestreichen des Stellholzes mit einem Klebstoff, Raupenleim oder degl.); für manche Vögel wäre wohl auch ein Regenwurm gut; ein solcher vertrocknet aber schnell, wenn er nicht sich vom Stellholz aus in die Erde wühlt und — die Falle auslöst! Meisen und Kleiber fängt man, indem man einen großen Sonnenblumenkern aufspießt; anderen Körnerfressern muß man die Lockspeise auf einem kleinen Brettchen bieten, das auf dem Stellholz befestigt ist. Dr. W. Sunkel.

Häherfang am Futterkasten.

Die Beringung von Eichelhähern wird wohl bisher noch von keinem Beringer planmäßig betrieben, trotzdem mancherlei Interessantes dabei herauskommen würde. Der vielerorts beobachtete Eichelhäherstrich- oder Zug kann ja nur aufgeklärt werden, wenn an mehreren Orten wirklich eine nennenswerte Anzahl dieser Vögel beringt wird.

Zum Fang an Plätzen, wo im Winter Eichelhäher regelmäßig hinkommen — im oder am Wald, in Parkanlagen und in Gärten unweit des Waldes — ist ein recht einfacher Fangkasten, ähnlich einem Meisenkasten mit Klappdeckel von oben, recht gut zu verwenden. Man baut ein Lattengerüst mit

festem Boden und nagelt die Seiten mit senkrecht laufenden Haselstäben zu. Der Kasten ist im Ganzen besser etwas größer zu nehmen als zu klein, denn der Häher ist ja doch recht vorsichtig. 35 - 40 cm Seitenlängen und 20 - 25 cm in der lichten Höhe sind die passendsten Maße. Den Klappdeckel macht man auch 35 - 40 cm groß und versieht ihn mit einer starken Feder. (Da man diese Häherfangkästen wohl immer etwa in Mannshöhe an Bäume anhängt, kann man die Feder auch durch ein über eine Rolle nach unten ziehendes Gewicht ersetzen.) Die Stellvorrichtung ist möglichst nahe am Boden des Kastens angebracht und so eingerichtet, daß der Deckel, fängisch gestellt, senkrecht zu dem Kasten steht. Stellt man den Deckel nur halbhoch, wie bei dem Meisenkasten ohne Feder, so hütet sich der Häher in den Kasten zu springen. Die beste Stellvorrichtung ist ein Kippbrett. In eine eingeschnittene Kerbe faßt ein an dem Deckel befestigter Draht oder Holzstab und hält den Deckel fängisch gestellt. — Das Lockfutter besteht aus Eicheln, Nüssen oder Sonnenblumenkernen. Das beste ist aber Fleisch oder Fett, das angenagelt wird, damit es der Häher nicht wegschleppt, um es zu verstecken. Es eignet sich jedes Abfallfleisch, Fuchs- oder Katzenkadaver. Der Kasten wird erst dann fängisch gestellt, wenn sich die Häher daran gewöhnt haben, Futter herauszuholen oder darin zu fressen.

C. Hartmann, Kassel.

Hände hoch — oder!

Wir waren beim Spechtfang, und der eben gefangene Grünspecht saß beringt schon wieder in seiner Höhle. — Wir besprechen noch laut den Fang, als sich uns etwas, was wir in der Dunkelheit als Wildschweine ansprechen, durch das Laub raschelnd, schnell nähert, bis es — wenige Meter vor uns halt macht: „Hände hoch!“ Entgegengestreckte Flintenläufe zwingen uns, uns zu ergeben. „. . . . . .“ „Ausweis?“. . . . . „Sooo! Wir haben Sie schon eine halbe Stunde beobachtet. — Wir dachten, wir hätten die Wilderer, die wir suchen, erwischt und glaubten, eine Gans wäre im Dorf gestohlen und hier abgeschlachtet worden“. (Der Grünspecht hatte seine lauten Angstrufe hören lassen.) „Hahaha . . . .“, „„ . . . Spechthöhlen? — Ja, das können Sie leichter haben, im Distrikt 81 und 95 und — 73 . . . . .; Schwarzspechte Distrikt 67, 68 . . . . .“

Es waren der Förter und sein Gehilfe, die sich mit den vermeintlichen Wilderern so schnell anfreundeten.

Geschehen am 17. November 1934, Forstamt W., Revier V. Mein junger Helfer Rudolf sagte auf dem Heimweg, er glaube nun noch an eine Romantik unserer Zeit.

C. Hartmann, Kassel.

„Vogelring“-Nachrichten.

Mit dem vorliegenden Heft schließt der 6. Jahrgang unserer Zeitschrift, die dank der Hilfe unserer Mitglieder und Freunde sich aus kleinsten Anfängen herausentwickelt hat: die ersten Jahrgänge wurden von mir selbst im Vervielfältigungsverfahren hergestellt, wobei mich meine Schüler in Kassel und Bad Ems unterstützten. Danken möchte ich an dieser Stelle gern Herrn Prof. Dr. Drost, dem Leiter der Vogelwarte Helgoland, unserem Ehrenmitglied, der unsere Arbeiten in jeder Weise gefördert und uns für dieses Heft einen wertvollen Aufsatz über den Girlitz geschrieben hat. Auch von unserem Schweizer Freunde und Mitglied Werner Haller können wir unseren Lesern zwei schöne Aufsätze bieten; sein Hohltauben-Bericht wird hoffent-

lich die Hege dieses selten gewordenen Vogels auch in unserem Gebiet beleben. Erstmalig berichten wir selbst über unsere Verfrachtungsversuche, die natürlich noch weiter ausgebaut werden müssen; diese Arbeiten erfordern aber eine eingehendere Kenntnis der Vogelwelt und der Forschungstechnik, als daß sich diese Versuche für eine große Mitarbeiterzahl eigneten; immerhin können einige erfahrene Vogelberinger sich noch beteiligen und mögen sich an mich wenden; mein Wacholderdrossel-Bericht möge eine erste Anregung sein; bitte Beobachtungen aller Art einsenden!

Durch die den Beringern zugegangene Verordnung der Regierung, die das Vogelberingen regelt, ist noch wichtiger als früher geworden eine einmütige und planmäßige Beringungsarbeit; weshalb wir in Zukunft eine noch schärfere Kontrolle ausüben werden, ob die Vorschriften sowie unsere „Richtlinien" befolgt werden. Immer mehr muß jeder Beringer danach streben, die selbstberingten Vögel weiterhin zu überwachen, um die Ergebnisse durch planmäßige Beobachtung und Kontrollfänge zu steigern; Beringung ohne Ergebnisse muß nach und nach aufhören! Da der Beringer einen Fangschein haben muß, soll er auch fangen lernen und sich die nötigen Fanggeräte zulegen; einwandfreie und doch billige Fangmittel bereitzustellen, ist eine wichtige Aufgabe des „Vogelring", seinen Mitgliedern gegenüber; mit Beschreibung, Herstellungskontrolle und Vermittlung der wichtigen Fangkäfige (siehe Aufsatz über „Der Zwerg") und Schlaggärnchen ist damit bereits jetzt der erste Schritt getan. Wir werden uns bemühen, noch bessere Fangmittel zu erproben, und darüber soll 1935 in einem stärkeren Heft des „Vogelsteller" unter Beigabe guter Bilder berichtet werden, als Ergänzung zu meinem Buch „Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege". Wir bitten auch dafür um Anregungen, Mitteilungen (auch volkskundlicher oder geschichtlicher Art, über Vogelfallen, Vogelsteller usw.) nnd Erfahrungen!

Unsere Mitarbeiter erhalten demnächst einen „VR-Rundbrief" mit Richtlinien zur Beringung von Meisen, Finken, Ammern, Eulen und Raubvögeln, die ich zu beachten bitte.

Vorträge über unsere „VR-Arbeit" konnten mehrfach gehalten werden, z. B. in Kassel, Gensungen, Melsungen, Ronshausen, Gerterode, Nausis, z. T. im Zusammenwirken mit Gliederungen der NSDAP. Unsere Hauptversammlung wird wohl im zeitigen Frühjahr in Niederhessen stattfinden; Einladungen ergehen rechtzeitig; beabsichtigt ist u. a. eine praktische Unterweisung in Fang- und Beringungsneuigkeiten und in Auswertung von faunistischen und Beringungsergebnissen.

Wissenschaftliches Gerät zu beschaffen, ist meist die Angelegenheit jedes einzelnen Mitgliedes; deshalb mag mit besonderem Dank erwähnt werden, daß für unsere rührige Ortsgruppe Bad Ems zur Netzbeschaffung Geldbeträge gestiftet wurden von

Herrn Dr. med. Brüll-Herrschbach, Herrn Kaufmann Martin Fuchs-Bad Ems, Herrn Direktor John Steuler-Grenzhausen, Fräulein Berta Zimmerschied-Bad Ems, Herrn Kaufmann Josef Schmidt-Bad Ems und Herrn Anton Heuchemer-Bad Ems.

Auf dem Gebiet der Vogelhege mache ich es unseren VR-Mitgliedern zur Pflicht, daß sie bei bevorstehenden Eingriffen in die heimische Landschaft durch Fühlungnahme mit den zuständigen Stellen möglichst eine Beeinträchtigung der Lebensbedingungen unserer Vogelwelt verhindern (z. B. Beseitigung alles Buschwerks an Rainen, Ufern, Wegen): sehr oft läßt sich selbst in letzter Stunde durch Rücksprache mit dem Arbeitsleiter wenigstens noch manches wertvolle Naturgut retten, dessen Vernichtung auch keinen merklichen Gewinn auf wirtschaftlichem Gebiet gebracht hätte. — Auch das neue Jagdgesetz und das Tierschutzgesetz bieten Handhaben für Vogelhege, die ausgenutzt werden sollten; ich erinnere nur an die Vorschrift, daß nach dem Jagdgesetz es verboten ist: Belohnungen für den Abschuß oder Fang von Raubvögeln auszusetzen, zu bezahlen oder zu empfangen; jagdbare Tiere zu vergiften; mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft wird bestraft: 13. wer Hunde oder Katzen unbeaufsichtigt in einem Jagdbezirk laufen läßt. — Zu den Befugnissen des Jagdschutzberechtigten gehört u. a.: „. . , Katzen, die in einer Entfernung von mehr als 200 m vom nächsten bewohnten Hause betroffen werden, zu töten. Dieses Recht erstreckt sich auch auf solche Hunde und Katzen, die sich in Fallen gefangen haben."

Vogelhege ist auch auf eine volkstümliche Weise möglich durch Zimmern der Starenkästen, die in unserem Hessenland als „Sprienskosten" seit alters bekannt sind; vielleicht können die Lehrer und Jugendführer unter den VR-Mitgliedern auch die Jugend zum Zimmern von Nistkästen anregen (Anleitung auf Wunsch durch den „VR"); übrigens haben wir auch eine gute Nisthöhlenwerkstatt in Kassel an der Hand, die wir unseren Mitgliedern empfehlen können.

Unsere Beringungsmitarbeiter werden gebeten, ihre ausgefüllten Listen an den „Vogelring" einzusenden, damit wir nach Einsichtnahme und Herstellung einer Abschrift sie an die Vogelwarte weiterreichen! Und alle Mitglieder, die mit ihrem Jahresbeitrag für 1934 noch im Rückstand sind, bitte ich um baldige Zusendung des Geldes; mag doch jeder bedenken, daß Druck und Versand der Zeitschrift auch bezahlt sein wollen! Und zum Schluß noch ein Weihnachtswunsch für unseren „VR": versuche jedes Mitglied für den Beginn des neuen Jahres uns ein neues Mitglied zu werben; wenn unsere Mitgliederzahl wächst, können wir auch unseren Lesern mehr bieten, vielleicht auch mal dazu übergehen, unsere Mitarbeiter bei Beschaffung von wissenschaftlichem und Vogelschutzgerät zu unterstützen;

gegenseitige Hilfe ist not! Und nun mit alter Treue und Frische und neuen Hoffnungen und Aufgaben ins Jahr 1935!

Rotenburg (Fulda), den 24. November 1934.

Dr. Werner Sunkel.

Schriftenschau

„Urdeutschland. Deutschlands Naturschutzgebiete in Wort und Bild." Von Prof. Dr. W. Schoenichen. Mit zahlreichen- ein- und mehrfarbigen Kunstdrucktafeln, Abbildungen und Karten. Das Werk erscheint in 2 Bänden zu je 12 Lieferungen. Verlag J. Neumann, Neudamm, — In diesem reich ausgestatteten, zweibändigen Werk wird eine zusammenfassende Schilderung der deutschen Naturschutzgebiete geboten. Nachdem der erste Band den Leser mit den erdgeschichtlichen Naturschutzgebieten bekannt gemacht hat, werden im zweiten Teil des Buches die pflanzen- und tierkundlichen Naturschutzgebiete besprochen werden: die Urwälder der Ebene und der Gebirge, die Einsamkeit weiter Heiden und Moore, die Vogelkolonien an der Meeresküste, das Biberschutzgebiet an der Elbe, die ostpreußischen Elchreviere, die Wisentgehege in Springe usw. So rundet sich die Darstellung zu einem Gesamtbild der deutschen Urnatur. Für uns Vogelfreunde und Vogelforscher ist die Kenntnis der Schutzgebiete, ihrer geologischen, floristischen und faunistischen Eigenart einmal wichtig für unsere Bestrebungen der Vogelhege, kann doch eine gründliche Durchforschung der deutschen Urlandschaft der Vogel-Erhaltung nur dienlich sein, aber auch wissenschaftlich wird der Vogelfreund aus der Kenntnis der landschaftlichen Eigenart von „Urdeutschland" und seinen Resten wichtige Schlüsse ziehen können auf die geschichtliche Entwicklung unserer Vogelbestände und den faunistischen Auf- und Abstieg mancher deutschen Vogelart. Hinsichtlich des „Vogelschutzes" können wir dabei immer wieder sehen, wie die Erhaltung des natürlichen Lebensraumes der beste Vogelschutz ist: wir können nur die Vogelarten unserer Heimat erhalten, die in unserem Vaterlande noch einen, ihren Bedürfnissen entsprechenden Lebensraum finden. — Nach Erscheinen des Ersten Bandes werde ich näher auf das neue Werk von Schoenichen eingehen.

Wenn der Naturfreund sich einen Kalender für das neue Jahr wählt, so wird er sich gern wieder vom **„Naturschutzkalender 1935"** (Verlag J. Neumann, Neudamm) durch die Tage und Wochen leiten lassen, um täglich sich mal bewußt zu werden der Schönheiten und Werte, die uns Natur und Heimat bieten, und sich zugleich zu erinnern der Pflicht, dieses Erbgut unseres Landes zu wahren für künftige Zeiten und Volksgenossen! Der Kalender ist wieder sehr gut ausgestattet mit Bildern von Landschaften, aus dem Leben von Tieren und Pflanzen. W. Sunkel.

Ergänzung zu den Aufsätzen über Beringungsergebnisse

Prof. Dr. Drost's Aufsatz „Ueber den Zug des Girlitz ist die 73. Mitteilung von Beringungsergebnissen der Vogelwarte Helgoland und die 76. Mitteilung von Beringungsergebnissen der Vogelwarte Rossitten. — Dr. Sunkel's Bericht „Verfrachtungsversuche des „VR" mit heimischen Vögeln ist die 77. Mitteilung von Beringungsergebnissen der Vogelwarte Helgoland und die 82. Mitteilung von Beringungsergebnissen der Vogelwarte Rossitten.

Seidenschwanz bei Spangenberg

Beim Bericht über die Seidenschwanzbeobachtung bei Spangenberg (VR VI, 1/2, Seite 26) wurde vergessen zu erwähnen, daß wir die Seidenschwänze am Schloßberg von Spangenberg am 3. März 1934 sahen.

J. Rüge und E. Stauber.

Inhalt von Jahrgang V.

Heft 1

Dr. Werner, Sunkel „Deutscher Naturschutz und deutsche Vogelforschung, die Arbeit des „Vogelring“ 3
Dr. Werner Sunkel, „Ueber Ergebnisse und Aufgaben der Finken-Beringung“ 4
A. Boley, „Vogelschutz bei der Beringung“ 7
Hans Watz, „Ausgestorbene Vogelkolonien im Kreise Wetzlar 14
Beringungsergebnisse 16
Werner Sunkel „Einführung in die Vogelstimmenkunde“ 18
Neues wichtiges Schrifttum 19
Dr. Werner Sunkel, „Wattfinken“ 20
Bertha Müller, „Zwergtaucher“ 22
Curt Hartmann, „Alte Vogelsteller“ 25
Curt Hartmann, „Aus der Vogelfauna Niederhessens“ 28

Heft 2-3

Dr. Werner Sunkel: „Vogelring“! Rückblick und Ausblick 2
Curt Hartmann, „Stelle für deutsche Vogelhege, Kassel-Oberkaufungen“ 5
Dr. Werner Sunkel „Uferschwalbenforschung“, vorläufiger Bericht über die Beobachtungen und Ringergebnisse in Oberhessen bis 1932 . 9
Bertha Müller „Zwergtaucherbeobachtung während der Brutzeit 1933“ . 41
Curt Hartmann, „Aus der Vogelfauna Niederhessens II“ 45
Bertha Müller, „Aus der Vogelfauna des Reinhardswaldes“ 46
Bertha Müller, „Der Wald-Wasserläufer Brutvogel im Reinhardswald“ . 47
A. Boley, „Wacholderdrossel, Rotkopfwürger, Drosselrohrsänger, Schwirl und Pirol bei Fritzlar“ 48
Dr. Werner Sunkel, „Einige Beobachtungen aus dem Edergebiet“ . . . 49
Dr. Werner Sunkel, „Brachpieper in der Rhön“ 49
Höhlenbrüter-Nistplätze im Gemäuer vermittelst des Quantz'schen Nistlochplatten-Verfahrens 50
„Vogelring-Punkt“ Bad Ems und das dortige Forschungs- und Schutzgebiet „Amselgraben“ 50
Anton Heuchemer, „Zusammengewachsene Junge im Meisenkasten“ . . 51
Dr. Werner Sunkel, „Ergebnisse der Meisen-Beringung“ 52
Fr. Baake, „Unsere Gabelweihe“ 53
Ergebnisse der Beringung 53
Frühzeitiges Eintreffen der Weindrossel im Herbst 1933 55
Vom Austernfischer 55
Dr. Werner Sunkel, „Der Vogelsteller“ 58
Dr. Werner Sunkel, „Kleine Vogelsteller-Ratschläge für den Vogelberinger“ 59
Curt Hartmann, „Der Stieglitzfang am Lockfutterplatz“ 60

Beilage zu V., 2-3:

„Das deutsche Vogelfangbuch“ I
„Wege zur Natur im deutschen Schrifttum“ II

Inhalt von Jahrgang VI.

Heft 1-2

Dr. Werner Sunkel, „Vogelring“-Nachrichten 2
E. Schüz, Vogelwarte Rossitten, „Internationale Bestandsaufnahme des Weißen Storchs 1934“ 5
Seb. Pfeifer, „Erithacus suecicus. Zieht das rotsternige Blaukehlchen durch das untere Maintal?“ 7

Ergebnisse der Beringung 9
Dr. Werner Sunkel, „Eisvögel!“ 11
O. Schnurre, „Zur Zugfrage des Zwergtauchers“ 12
Helmut Schäfer, „Unsere Wanderfalken“ 13
Bertha Müller, „Zusammenhalten eines Blaumeisenpaares in zwei Jahren“ 14
Hch. Wiegand, „5 Jahre “Vogelringarbeit“ in Bergheim-Gifliz“ 14
Friz Freitag, „Ringvogel-Wiederfunde „auf engem Raum“. 17
„Der Vogelsteller“. 17
K. W. Strobel, „Ein Tag Vogelkunde in Friz̈lar“ 18
Herb. Zimmermann, „Kiebiz̈e und Wiesenpieper „auf dem Knüll“. . . 20
„Schwalben“ 21
Dr. Werner Sunkel, „Neues Schrifttum“ 22
Dr. Werner Sunkel, „Vogelring und Storch-Forschung“ 24
„Raubvogelhege ist das Kernstück unseres Vogelschuz̈es“ 26
E. Stauber, „Seidenschwanz bei Spangenberg“ 26
Karl Diegel, „Mehlschwalbennester an Fuldabrücke“ 26
Joh. Schäfer, „Buchfink-Nest in einer Laube“ 26
Ursel Römer, „Unser Jakob“ 27
Vogeltränken. 28

Heft 3-4

Prof. Dr. Rudolf Drost, „Ueber den Zug des Girliz̈, Serinus canaria serinus (L.)“ 34
Dr. Werner Rüppell, Achtet auf beringte Stare! 38
Dr. Werner Sunkel, Starversuch des „Vogelring“ 39
Curt Hartmann, „Haubentaucher- und Zwergtaucherzug im August“ . . 40
Werner Haller, „Wasseramsel- und Eisvogelfänge“ 40
Dr. Werner Sunkel, „Zu Haller's „Wasseramsel- und Eisvogelfängen“ . 44
Dr. Werner Sunkel, „Verfrachtungsversuche des „Vogelring“ mit heimischen Vögeln; dazu: 45

Fr. W. Vömel: „Orientierungsversuche mit Dompfaffen“ 45
Bertha Müller, „Zurückfinde-Versuche mit Sumpfmeise und Kleiber außerhalb der Brutzeit“ 47
Curt Hartmann, „Verfrachtungsergebnisse mit Rohrammer, Mehlschwalbe und Kleiber“ 47
Dr. Werner Sunkel, „Verfrachtungsversuch mit Rohrammer, Meisen und Eisvogel“ 48

Werner Haller, „Erfahrungen mit der Hege der Hohltaube durch Nistkasten in der Schweiz“ 49
Dr. Werner Sunkel, „Die Wacholderdrossel in Kurhessen“ 52
E. Stauber, „Beobachtung und Beringung der Wacholderdrossel unweit Spangenberg“ 56
Curt Hartmann, „Zur Wiedereinbürgerung von Vogelarten“ 57
Dr. Werner Sunkel, „Storch-Forschung 1935 in Hessen-Nassau“ . . . 58
Karl Mogall, „Verunglückter Hühnerhabicht“ 58

Der Vogelsteller:

Dr. Werner Sunkel, „Vogelring“ und Vogelfang. 59
Curt Hartmann, Der „Zwerg“ 59
Dr. Werner Sunkel, „Schlaggärnchen (Netzfallen)“ 60
Curt Hartmann, „Häherfang am Futterkasten“ 62
Curt Hartmann, „Hände hoch — oder!“ 63
Dr. Werner Sunkel, „Vogelring“-Nachrichten 63
Schriftenschau 66
Ergänzung zu den Aufsätzen über Beringungsergebnisse 66
Rüge und Stauber, „Seidenschwanz bei Spangenberg“ 66
Inhaltsverzeichnis der Jahrgänge V. und VI. 67-68

Im September 1934 hat zu erscheinen begonnen:

Hier lernt jeder Deutsche seine Heimat und die Heiligtümer seines Landes kennen!

Urdeutschland

Deutschlands Naturschutzgebiete in Wort und Bild

Von **Prof. Dr. Walther Schoenichen,**
Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Leiter der Reichsfachstelle für Naturschutz im Reichsbund Volkstum und Heimat.

Mit zahlreichen ein- und mehrfarbigen Kunstdrucktafeln, Abbildungen und Karten. **Das Werk erscheint in 2 Bänden zu je 12 Lieferungen.** Die erste Lieferung ist im September 1934 erschienen, die zweite erschien im November, anschließend monatlich je eine weitere Lieferung. **Preis je Lieferung 2.— RM. zuzügl. Porto. Preis des Gesamtwerkes** bis zum vollständigen Erscheinen 24.— **RM. je Band** ungebunden ausschl. Porto.

Die Kleinodien der deutschen Landschaft in Wort und Bild dem deutschen Heimatfreunde lebensvoll und fesselnd näherzubringen, ist die Aufgabe dieses Werkes. Der erste Band behandelt die erdgeschichtlichen Naturschutzgebiete und erschließt dem Leser und Beschauer hiermit das Schönste und Bemerkenswerteste aus allen Gauen unserer Heimat. Der zweite Band berücksichtigt die pflanzen- und tierkundlichen Naturschutzgebiete sowie die Freistätten für unsere wildlebende Tierwelt.
Das Werk wird mit ganz besonderer Sorgfalt ausgestattet werden. Jeder Band wird über 100 Kunstdrucktafeln nach hervorragenden Lichtbild-Vorlagen bringen, außerdem eine Anzahl von Farbdrucktafeln mit der Wiedergabe ausschließlich künstlerischer Darstellungen.

Bestellen Sie sofort, **die Anschaffung ist dann durch das monatliche Erscheinen in Lieferungen am leichtesten!**

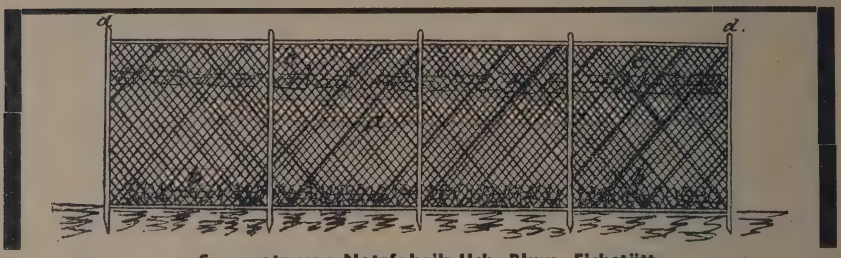
Monatlich nur RM. 2.—. Prospekt kostenlos!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlag von J. Neuman-Neudamm.

Fangfertige Vogelfangnetze

aller Art für die **Vogelberingung**



Spannetz von Netzfabrik Hch. Blum, Eichstätt

DREIFACHE SPANNETZE für kleine Vögel 5 m lang, 2 m hoch, 11.– RM.; außerdem Tyraß, Schneehauben, Glocken-, Hochgarne, Fangnetze für Rebhühner, Fasanen und Wildenten Rahmennetze, dreiwandige Spannetze und noch viele andere.

Herr Dr. W. SUNKEL, Vorsitzender des „VOGELRING" und Leiter der „Zweigberingungsstelle Marburg/Hessen-Nassau der Vogelwarte Helgoland" schreibt in seinem Buch „Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege" sehr anerkennend über meine Netze und fängt wie viele andere Vogelberinger Tausende von Vögeln für Beringung in Blum'schen Spannetzen

Heinrich Blum, Eichstätt-Bay.

Fabrik aller Arten Fisch- und Jagdnetze ✣ Postscheckkonto Nürnberg 6280

Mehlwürmer

vegetarisch gezüchtete haltbare Ware, sauber gesiebt, 1 Pfd. RM. **5.-**, 1/2 Pfd. RM. **2.80**, 1/4 Pfd. RM. **1.45** **franko einschl.** Verpackung. Nachnahmespesen extra.

Ferner Ia. **finn. Ameisenpuppen,** große helle Ware, handelsüblich, 1 Pfd. . . . . RM. **1.30**
doppelt gesiebt und gereinigt, 1 Pfd. RM. **1.60**
Ia. **Weißwurm,** gesiebt 1 Pfd. . . . . RM. **1.75**
Musca, sand- und fast steinfrei, Pfd. . . . RM. **1.-**

Ab Rostock, Verpackung unberechnet. **3 Pfd. franko.**

Bonitas-Versand Rostock V.

Mehlwurmzüchterei seit 1911. Postscheckkonto Berlin 130832.

Drogerie
MÜLLER
PHOTOHAUS

Marburg (L.)
Markt Nr. 7

Die Fachdrogerie
und das Haus der Photo-Amateure

Nistkästen

Meisenkasten
Starkasten
Eulenkasten
} seitlich zu öffnen

Rotschwanzkasten
(Halbhöhle)

hergestellt unter Aufsicht des „Vogelring"

liefert billigst

Mech. Bau- u. Möbelschreinerei

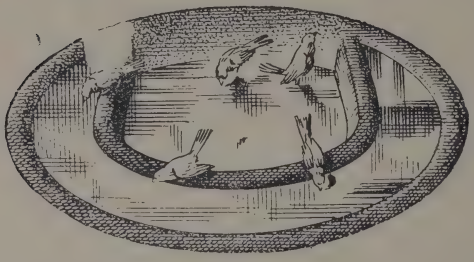
Johs. Brede

Kassel, Klosterstraße 6

Verlangen Sie Angebot
(Stückzahl angeben)

Das schönste Weihnachtsgeschenk
für jeden **Vogelfreund!**

Vogelbad u. -Tränke **„Trebor"**



unbegrenzte Lebensdauer
garantiert frostsicher
der kleine Teich im Rasen
zum Beobachten der Vogelwelt

ca. 85 cm Durchmesser // in drei Farbtönen
Preis 14.— RM ab Fabrik Hamburg

Nähere Einzelheiten durch:

Hamburg 11 / Postschließfach 1475 **Trebor**

Schreibtische
Bücherschränke
Aufbaumöbel

liefert direkt an Private in solider sauberer Ausführung

Möbelwerkstätte
P. Prahl
Rotenburg (Fulda)

Katalog kostenlos. // Lieferung franko.
Teilzahlung

Willi Biernoth, Kassel

Sattlermeister
Gartenstraße 9

liefert

Faltboote, Zelte, Rucksäcke, Tornister
Brotbeutel, Futterale usw.

Eigene Anfertigung, auch nach Spezialangaben des Bestellers
Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Der Schuh von Völker ist

wetterfest
dauerhaft
preiswert

der hält, was er verspricht

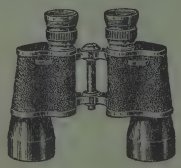
Prämiiert mit der Goldenen Medaille Breslau 1933

Verlangen Sie Preisliste!

Fr. Völker, Kassel

Hohenzollernstr.
19

Spezialwerkstatt für zwiegenähte Sport-Schuhe



Prismenfeldstecher
und Monokulare

für Naturbeobachtung ab Fabrik

Spezialglas 8 mal 24 mit Lederetui . . . . RM. 39.50
Nachtglas 6 mal 42, Lichtstärke 49, kompl. . RM. 100.—

Garantie. Katalog frei. Reparaturen aller optischen Instrumente.

Dr. F. A. Wöhler, Optisches Werk, **Kassel.**

Druck: Georg Heil, Bad Ems. D. A. II. Hj. 34: 600

VOGE

Vogelring

Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben vom
„Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde u. Vogelschutz"
Organ der „Zweigberingungsstelle Marburg/Hessen-Nassau
(Dr. SUNKEL) **der staatlichen Vogelwarte Helgoland"**
Leitung: Dr. Werner Sunkel, Rotenburg an der Fulda, Heinrichshöhe

Ein deutscher Bauernjunge zimmert einen Nistkasten für Meisen (Aufnahme von W. Sunkel)

Auflage: 700 Stück
Druck: GEORG HEIL, Bad Ems

VI. Jahrgang, Heft 1-2
Erstes Halbjahr 1934

„Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz"

Wer unserer Heimat die Vogelwelt, besonders auch die stattlichen Formen der Raubvögel, Eulen, Reiher und Störche erhalten will,

Wer unseren Feldern und Wäldern die nützlichen Schädlingsvertilger unter der Vogelwelt bewahren will,

Wer seine Freude hat an Sang und Flug der Vögel und auch andere, besonders die jungen Menschen die Freude an der Vogelbeobachtung miterleben lassen möchte,

Wer Verständnis hat für den bildenden Wert der Vogelforschung und den veredelnden Einfluß deutscher Vogelhege,

Wer ein Freund seines Volkes, unseres Vaterlandes und seiner mannigfaltigen Heimatnatur ist,

gehört als Mitglied in den „Vogelring"

Aus dem Inhalt:

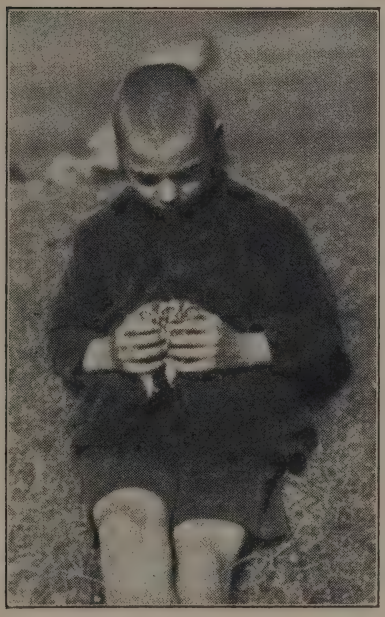
Seite

Vogelring-Nachrichten 2
Internationale Bestandsaufnahme des Weißen Storches 1934 . . . 5
Erithacus suecicus. Zieht das rotsternige Blaukehlchen durch das untere Maintal? 7
Ergebnisse der Beringung 9
Eisvögel 11
Zur Zugfrage des Zwergtauchers 12
Unsere Wanderfalken 13
Zusammenhalten eines Blaumeisenpaares in zwei Jahren 14
5 Jahre „Vogelringarbeit" in Bergheim-Giflitz 14
Ringvogel-Wiederfunde „auf engem Raum" 17
Der Vogelsteller 17
Ein Tag Vogelkunde in Fritzlar 18
Kiebitze und Wiesenpieper auf dem Knüll 20
„Schwalben" 21
Neues Schrifttum 22
„Vogelring und Storch-Forschung" 24
Raubvogelhege ist das Kernstück unseres Vogelschutzes 26
Vogelkundliche Beobachtungen 26
Unser Jakob 27
Vogelhege 28
Anzeigen 29-32
Auszug aus den Satzungen . . . . . .

„Vogelring"

Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz

VI. Jahrgang, Heft 1 - 2
Erstes Halbjahr 1934



Junge Steinkäuze. (Aufn. v. W. Sunkel.)

Herausgegeben vom „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz" und der „Zweigberingungsstelle Marburg/Hessen-Nassau der Staatl. Vogelwarte Helgoland"

Leitung: Dr. Werner Sunkel, Rotenburg an der Fulda

Vogelring-Nachrichten

Zu Beginn unseres Vereinsjahres fand in Kassel am 6. und 7. Januar die VR-Hauptversammlung statt; auf ihr wurden neue Satzungen bestimmt, der Unterzeichnete mit der Führung des VR beauftragt und von mir der übrige Vorstand und ein „Beirat des VR" ernannt. Den Bericht über diese Hauptversammlung fanden unsere Mitglieder in dem „Nachrichtenblatt des Vogelring" (Januar 1934), das auch die neuen Satzungen brachte, sowie einen Aufruf unseres Mitgliedes W. Eichler in Göttingen (Schillerstraße 26 III), ihm beim Sammeln von Vogelschmarotzern behilflich zu sein. Als letztes Zeitschriftenheft erschien die „Herbst-Winter-1933" Ausgabe als Heft 2-3 des V. Jahrganges. Die sehr reichhaltige Nummer fand die erfreuliche Anerkennung von Fachgenossen, was unsere Mitglieder zu erhöhter Anspannung und Treue anspornen mag. Das vorliegende Heft ist Nr. 1-2 des VI. Jahrganges, konnte dank der Hilfe einiger Verleger wieder mit Bildern ausgestattet werden und enthält einige Aufsätze von Ornithologen, die uns befreundet sind, wie Dr. Schüz von der Vogelwarte Rossitten, Seb. Pfeifer, dem Leiter der „Zweigberingungsstelle Untermain der Vogelwarte Helgoland", und Dr. O. Schnurre, Berlin, dem Verfasser des bekannten Werkes „Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft". Im Uebrigen bringt die vorliegende Ausgabe eine Menge Beiträge unserer VR-Jungmitglieder; dahin gehören Heinrich Wiegand aus Bergheim-Giflitz (an der Adolf Hitler-Oberrealschule zu Kassel), Herbert Zimmermann, Helmut Schäfer und Karl Diegel von der Aufbauschule Rotenburg (F.), K. W. Strobel vom Realgymnasium in Melsungen und Ursel Römer von der Marburger Elisabeth-Schule. Die Aufsätze der Jugendlichen sollen auch anderen jungen Deutschen Mut und Lust zur Mitarbeit am und im Vogelring machen, einer Arbeit, deren Wert vor allem in der Selbsterziehung zu Natur- und Heimatliebe besteht. Die aus solcher Beschäftigung mit der Natur erwachsene Zuneigung unsrer Jungmitglieder zur heimischen Vogelwelt ist für das Erstarken einer wirklich volkstümlichen Vogelhege die erfolgsichernde Voraussetzung. Wir erstreben auch die Mithilfe der NS-Jugendorganisation, besonders Hitler-Jugend und Deutsches Jungvolk an praktischen Vogelschutzmaßnahmen, die als Erziehung zur Vogelschutz-Willigkeit wertvolle Mittel zum Zweck: „Vogelhege als volkskulturelle Selbstverständlichkeit" sind. Daß die Hinleitung der Jugend zum Vogelschutz auch der Absicht der maßgebenden Behörde entspricht, zeigt u. a. ein Erlaß des Ministers für Wissenschaft,

Kunst und Volksbildung vom 18. 10. 33, in dem es auch heißt: „Wiederholt habe ich den Schulen die Pflege des Naturschutzgedankens nachdrücklich zur Pflicht gemacht. Dieser Forderung voll zu entsprechen, ist heute namentlich aus Gründen der nationalen Erziehung dringend geboten . . . Zugleich erinnere ich daran, daß die Schulen seit längerer Zeit an der Pflege der Vogelschutzbestrebungen lebhaften Anteil genommen haben. Im naturwissenschaftlichen Unterricht wie durch Belehrung auf Ausflügen wird die Jugend in die Kenntnis der Vögel und ihres Lebens eingeführt; im Werkunterricht bildet die Herstellung von Vogelschutzgeräten einen Gegenstand, mit dem sich die Schüler gern beschäftigen. Die Aufmerksamkeit wird dabei vorzugsweise dem Schutz unserer Sänger und anderer anmutiger und nützlicher Kleinvögel zugewandt. Vielfach noch nicht genügend beachtet wird indessen die Bedeutung, die den Falkenvögeln und Eulen für den Haushalt der Natur und für den Schmuck des Landschaftsbildes zukommt. Gerade diese Arten sind aber z. Z. in ihrem Bestande schon stark vermindert, ja z. T. der Ausrottung nahegebracht, so daß es erforderlich ist, die Jugend in Stadt und Land mit den Merkmalen und der Lebensgeschichte der erwähnten Vögel sowie mit den zu ihrem Schutze getroffenen Maßnahmen bekanntzumachen."

Auch das vom Herrn Minister über Raubvögel und Raubvogelhege Gesagte ist unser Standpunkt, hat doch auch der „Vogelring" von jeher praktischen Raubvogelschutz getrieben (Fütterung im Winter, Erhaltung der Horstplätze und Schaffung neuer, die Rettung von Eulen und Raubvögel durch die „Stelle für deutsche Vogelhege in Oberkaufungen bei Kassel" unter der Leitung unseres Vorstandsmitgliedes C. Hartmann). Unter dem Beisein von Vertretern der Behörden und der Partei wurde am 13. 5. 34 in Oberkaufungen die „Stelle für deutsche Vogelhege" eröffnet; nach Begrüßung durch den Bezirkskommissar für Naturdenkmalpflege Direktor Schulz sprach Dr. Sunkel über „Die Bestrebungen deutscher Vogelhege"; danach wurden die, wieder an die Freiheit gewöhnten, Raubvögel und Eulen freigelassen. Jetzt befinden sich dort wieder diesjährige Eulen usw., die den unrechtmäßigen Besitzern abgenommen wurden. So hoffen wir den Bestand besonders der gefährdeten Großvögel wieder zu heben. Wie groß die Vogelarmut in manchen Gegenden schon geworden ist, sahen die Teilnehmer der Osterfreizeit des VR in Ziegenhain, wo es wirklich schwer war, ein paar Vögel in der kahlen Ebene zu entdecken; die Mitglieder, die dann noch mit nach Fritzlar fuhren, erlebten an den vogelreichen Ederauen ein erfreuliches Gegenstück.

Der Unterzeichnete hielt bei einer Rüstwoche des Reichsbundes Volkstum und Heimat in Rotenburg einen Vortrag über „Vogelhege als volkskulturelle Aufgabe", sprach ferner in

Melsungen, Felsberg und Spangenberg sowie im Jagdschutzverein zu Marburg. — Die faunistische Arbeit und die Vogelzugforschung mittels Beringung nahmen in letzter Zeit wieder einen Aufschwung; einige Mitglieder beteiligen sich auch an den Verfrachtungsversuchen mit Staren, welche die Klärung der Orientierungsgabe zur Aufgabe haben; der VR hat diese Experimente z. T. schon auf andere Vogelarten übertragen, worüber in dem nächsten VR-Heft ein erster Bericht kommt. Der Unterzeichnete ist auf Antrag der Vogelwarte Rositten, die eine Bestandsaufnahme des Weißen Storches in Mitteleuropa anstrebt, von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, beauftragt worden, diese Storchenforschung in unserer Provinz zu leiten; ich bitte deshalb auch an dieser Stelle alle Leser um Nachrichten über Störche in Hessen-Nassau aus der Vergangenheit und Gegenwart; wer Gelegenheit zur Beringung von jungen Störchen hat, sollte diese gerade in diesem „Storch-Jahr" unbedingt ausnutzen und sich von mir Storchringe schicken lassen.

Nach dem Führergrundsatz steht das Recht zur Ernennung von Ehrenmitgliedern dem Ersten Vorsitzenden zu. Ich habe zu Ehrenmitgliedern des „Vogelring" ernannt die beiden Ornithologen Professor Dr. R. Drost, Leiter der Vogelwarte Helgoland, der seit Jahren die Arbeit des „Vogelring" fördert, dem auch die Möglichkeit zur Schaffung der „Zweigberingungsstelle Marburg-Hessen-Nassau der Vogelwarte Helgoland" zu danken ist, und den Leiter der „Zweigberingungsstelle Untermain der Vogelwarte Helgoland", Herrn Sebastian Pfeifer, Frankfurt a. M., unseren langjährigen Freund, der im Maingebiet (auf unsere Anregung und nach gleichen Arbeitsweisen wie wir) Vogelkunde und Vogelhege zu hoher Blüte gebracht hat. Wir danken den beiden Fachgenossen, daß Sie die Ehrenmitgliedschaft angenommen haben, und heißen Sie im „Vogelring" herzlich willkommen. Freund Pfeifer sandte einen schönen Blaukelchenaufsatz für dieses Heft. Herr Prof. Drost hat für die nächste Ausgabe einen Bericht über den Girlitz in Aussicht gestellt.

Zum Schluß richte ich an unsere Mitglieder die herzliche Bitte, sich die Zusendung der VR-Zeitschrift nicht jahraus jahrein gefallen zu lassen, ohne den Beitrag an uns zu zahlen (am besten in Briefmarken an mich, unter Beifügung der Mitgliedskarte, damit auf deren Rückseite quittiert werden kann); wir sehen uns sonst gezwungen, die säumigen Zahler in unserer Mitgliederliste zu streichen und eine Namenliste dieser Trödler und Abtrünnigen zu veröffentlichen! Unsere treuen Mitglieder bitte ich, unserer Sache neue Freunde, Anhänger und Mitarbeiter zu werben, damit wir nicht nur unsere Zeitschrift weiter herausgeben, sondern auch andere Aufgaben angreifen können, die uns unser Verantwortungsgefühl dem deutschen

Volk gegenüber, die Ehre unserer vogelkundlichen Wissenschaft und die Liebe zur Heimatnatur und ihrer Vogelwelt stellen!

Werner Sunkel, Leiter des „VR", Rotenburg a. d. Fulda, Heinrichshöhe, am 20. Juni 1934

Internationale Bestandsaufnahme des Weißen Storchs 1934.

Von E. Schüz, Vogelwarte Rositten.

Der Weiße Storch ist in vieler Hinsicht ein hervorragend günstiger Gegenstand allgemein bedeutsamer Untersuchungen über das Leben der Vögel. Eine überraschend starke Erhöhung der Bestandskurve in weiten Gebieten gibt jetzt besondere Gelegenheit zur Befassung mit unserem schwarzweißroten Freund, zumal in Ostpreußen, wo jetzt wahrscheinlich weit über 10000 Storchpaare brüten, vermutlich ebensoviele wie zu Anfang des Jahrhunderts. Es ist selbstverständlich, daß die Vogelwarte Rossitten von dieser Lage Gebrauch machte. Untersuchungen über den Zug und die ihm zugrundeliegenden Fähigkeiten, über Ortstreue, über die das Fortpflanzungsleben regelnden Triebhandlungen, über die Brutreife, über das Lebensalter, über die Ernährung des Storchs u. a., vor allem aber über die ökologische Einpassung des Storchs in seine Umwelt zur Brutzeit sind die jetzt schwebenden Arbeiten. Nachdem für 1905 ziemlich genaue und für 1912 ungenaue Unterlagen einen Einblick in den Storchbestand Ostpreußens verschafften, konnte 1931 durch eine amtliche Aufnahme eine eingehende Untersuchung des ostpreußischen Storchbestandes vorgenommen werden. Bei jeder Auswertung solcher Bestandsaufnahmen erhebt sich gebieterisch die Forderung, die Feststellungen mit den Verhältnissen in angrenzenden und auch weiter entfernten Gebieten zu vergleichen. Das wäre an sich möglich, weil erfreulicherweise in den meisten Ländern und Provinzen Deutschlands im Lauf der Jahre solche Zählungen gemacht sind, in manchen Gebieten sogar ganze Jahresreihen hindurch. Allein weil diese verschiedenen Bestandsaufnahmen zeitlich durchaus nicht übereinstimmen, wird der Vergleich entwertet, und insbesondere ist es nicht möglich, wirklich einwandfreie Schlüsse über die Bedingungen der Bestandsschwankungen zu ziehen — und dies ist doch eigentlich der wichtigste Punkt. So erwachte das dringende Bedürfnis, alle führenden Vogelkundler der einzelnen Gebiete zu einer allgemeinen Bestandsaufnahme des Weißen Storchs 1934 anzuregen. Vor zwei Jahren erschien ein diesbezüglicher Hinweis im „Journal für Ornithologie", 1933 wurden die nötigen Vorbereitungen durch erneuten Aufruf der in Frage kommenden Stellen getroffen, und nun wird also im Juli 1934 überall auf deutschem Boden eine Bestandsaufnahme des Weißen Storches vorgenommen. Die Wege dazu sind verschieden. Es gibt Provinzen mit so wenigen Storchnestern, daß sie schon längst einzeln bekannt sind und daß nicht ein besonderer Apparat in Gang gebracht werden muß, um das Vorhandene zu erfassen, wie im Rheinland. In anderen Gebieten bestehen schon bestimmte Verfahren, die sich seit Jahren bewährt haben und auch im Storchjahr 1934 wieder zur Anwendung kommen. Insbesondere sind es die Vertrauensleute für Naturschutz, die vielerorts eine wichtige Rolle

spielen. Das sind dann häufig Lehrer, die allerdings als solche nur an wenigen Stellen in Tätigkeit treten, weil es nämlich kaum eine Möglichkeit gibt, eine pflichtmäßige Erfassung aller Storchnester durch sie durchzusetzen (wofür wir ein bedauerliches Gegenstück in der Storchbestandsaufnahme 1905 in Ostpreußen haben, die deswegen große Lücken aufwies, weil die dabei tätigen Ortsschulinspektoren — also damals Geistlichen — nicht genügendes Interesse zeigten). Dagegen sind die Lehrer aber die wichtigsten Stützen bei der Aufklärungsarbeit in der Schule, wo man solchen Bestandsaufnahmen durch Hinweis auf die wichtigen Ziele solcher Aufgaben in hervorragender Weise den Weg bereiten kann.*) An wieder anderer Stelle (Prov. Sachsen) sind es die Mitglieder der Landesbauernschaft, die sich tätig für die Storchbestandsaufnahme einsetzen. Aber überall dort, wo auf dem fraglichen Gebiet noch keine Vorarbeiten geleistet sind oder wo eine große Zahl von Horsten erfaßt werden muß, ist die Heranziehung verpflichteter Beamter nicht zu umgehen. Sie bieten sich in Form der Gendarmerie (bzw. Kommunaler und Staatlicher Polizei), die 1931 schon in Ostpreußen durch Entgegenkommen des Herrn Oberpräsidenten mit dieser Aufgabe befaßt wurde und hier und anderwärts auch 1934 mitwirken wird. Es hat sich allerdings für 1931 ergeben, daß doch nicht unerhebliche Lücken blieben, aber es ist zu hoffen, daß für 1934 diese Fehler vermieden werden.

Auch das in Frage kommende Ausland wirkt großenteils mit — außer dem Memelgebiet auch Holland, Dänemark, Südschweden, wohl Elsaß, gewiß Schweiz und Oesterreich —, nur im Osten bestehen Schwierigkeiten, und es ist hoch anzuerkennen, daß die Tschechoslowakei und ein Teil des angrenzenden polnischen Gebiets durch einheimische Fachgenossen bearbeitet werden, ferner Lettland, wo die Ornithologische Zentrale Riga trotz aller Schwierigkeiten in dieser Weise tätig sein wird.

Die meisten Unternehmer bedienen sich des Rossittener Fragebogens, womit eine Einheitlichkeit über die Hauptfragen (Zahl der besetzten und unbesetzten Horste) hinaus gewährleistet ist: es werden ermittelt die Grundstückseigentümer, die Beschaffenheit der nesttragenden Baulichkeiten oder Bäume usw., ob Hart- oder Weichdach, ob Nest-Unterlage künstlich oder natürlich, ob Nest vor 1933, 1933 oder 1934 erbaut (bei unbesetzten Nestern auch: wann verlassen), und Zahl der ausfliegenden Jungstörche 1934 und 1933. Auf der letzten Seite des Bogens können Angaben über beringte Störche, Storchkämpfe, Ursachen der Preisgabe von Horsten usw. zwanglos angefügt werden. Diese Fragen sind absichtlich so eingeschränkt und angelegt, daß die Erledigung nicht zu sehr belastet, denn diese Storchbestandsaufnahmen stehen und fallen mit der Vollständigkeit! Wenn man bei anderen Ermittelungsverfahren sich oft zum Grundsatz machen muß: lieber wenig, aber gründlich — so kommt es hier auf die Umfassung aller fraglichen Objekte an, erst in zweiter Linie auf die Gründlichkeit der Angaben, wenn wir natürlich auch den größten Wert auf sie legen.

Die Verarbeitung der Fragebogen ist durchaus Sache der einzelnen Unternehmer. Jeder von ihnen wird den großen Vorteil empfinden,

*) Und auch sonst ist der naturkundlich interessierte Lehrer die beste und wichtigste Stütze der Vogelwarte-Arbeit — siehe die unlängst erschienene Tierschutz-Nummer der „Pädagogischen Warte".

der in der weiten Ausbreitung dieser Storchbestandsaufnahme liegt. Nun wird es möglich, nachzuprüfen, inwieweit diese und jene Punkte der Verbreitung, des Zusammenhanges zwischen Storchdichte und Außenwelt-Bedingungen (die bekanntlich fast nie mit den politischen Grenzen abschneiden), der zeitlichen Bestandsveränderungen auch im Nachbarland und über große Strecken erfüllt sind. Man wird endlich wissen, ob der durchschnittliche Betrag an ausfliegenden Jungen pro Storchpaar wirklich mit bestimmten Bedingungen der Außenwelt — Futtermengen! — zusammenhängt und wie diese Bedingungen im Einzelnen aussehen. In dieser Richtung liegt, glaube ich, gewiß der Schlüssel für die großen Bestandsschwankungen des Weißen Storches. Weitere Einflüsse wie Meliorationen und Gefahren der Drahtleitungen usw. kommen erst in nächster Linie. Wir können nun vielleicht auch jene Annahme nachprüfen, derzufolge dem Rückgang des Storchs im Westen eine Ausbreitung im östlichen Vorkommensgebiet entspricht, also nicht tatsächliche starke Verminderungen, sondern nur Verschiebungen der Massen stattfinden. Allerdings vermissen wir für diesen Zweck die Unterlagen aus dem russischen Storchgebiet. Wir werden die wirklichen Zahlen der Storchbrutpaare in Europa, wenigstens westwärts von einer bestimmten Linie im Osten ab, erfahren, und wir können bei späteren Bestandsaufnahmen einen wirklichen Einblick in die Veränderungen dieses Bestandes erhalten, während jetzt nur Stichproben vorliegen.

Die allgemeine Zustimmung und Bereitwilligkeit bei der Erfüllung des angedeuteten Planes ist ein erfreuliches Zeichen für das wachsende Verständnis der vogelkundlich interessierten Welt für Fragen ökologischer Art, anstelle der rein systematischen oder faunistischen Gesichtspunkte, die früher fast ausschließlich herrschten. Solche Zeitschriften und Arbeitsgemeinschaften wie der „Vogelring“ haben einen erheblichen Anteil an der Schulung weiter Kreise. Wir wollen zeigen, daß solche Arbeit nicht nur uns Befriedigung bringen kann, sondern daß sie auch biologischen Erkenntnissen dient, hinaus über das Interessengebiet der Vogelkunde. Im Falle Storch kommt freilich noch eine praktische Aufgabe dazu: wir wollen unseren einzigen wirklich auffälligen und gleichzeitig vertrauten Großvogel unseren Fluren erhalten. Es soll versucht werden, dem außerordentlichen Rückgang im Grenzgebiet des Vorkommens (Beispiel Straßburg vor 1870 50 bis 60 Horste, jetzt kein einziger!) zu steuern und Freund Adebar zu erhalten. Zu diesem Zweck ist eine ganz genaue Kenntnis der Lebensbedingungen unerläßlich: kein Vogelschutz ohne Vogelkenntnis!

Erithacus suecicus. Zieht das rotsternige Blaukehlchen durch das untere Maintal?

Von Seb. Pfeifer, Frankfurt (M.)-Fechenheim.

Wenn man sich hinsetzt, um etwas über diesen interessanten Vogel zu schreiben, so steigt ganz unwillkürlich vor unserem geistigen Auge ein Bild auf, wie es sich schöner kein Vogelfänger vorstellen kann. Man sitzt irgendwo hinter Schilf, Binsen oder Weiden im morgenfeuchten Gras der Sumpf- oder Uferwiese, die „Kläppchen“, jene unentbehrlichen Helfer, sind fein säuberlich gestellt, ja vielleicht konnte man sogar ein größeres Netz spannen, die Mehlwürmer „spielen“ in

den ersten Sonnenstrahlen, da und dort wagt ein Schilfrohrsänger (Acrocephalus schoenobaenus (L.) ein surrendes kurzes Liedchen, des Teichrohrsängers „Käre-käre-kick“ klingt noch leise, Bachstelzen und noch so vieles Andere singt, ruft und fliegt und hüpft um uns herum. Was will der Vogelfänger mehr! Es ist das Schönste, was es für ihn gibt. Wenn nun erst vom 20. März ab auch noch die Blaukehlchen durch diese Landschaft ziehen und später ihre Balzlieder und -flüge hören, bezw. sehen lassen, dann ist man glücklich, ja man darf sagen, fast übermütig. Doch, was schreibe ich hier, ich will ja etwas über den Durchzug der rotsternigen Blaukehlchen durch das untere Maintal erzählen. Die Leser des „Vogelring“ verstehen mich, denn ein großer Teil von ihnen hat ja das Glück, einen Meister wie Dr. Sunkel zum Lehrer gehabt zu haben. Die Romantik des Fanges ist so stark, daß man, wenn man nur an Blaukehlchen denkt, einige Worte dazu sagen muß.

Ueber den Durchzug des weißsternigen Blaukehlchens durch das Maintal liegen nur spärliche Beobachtungen vor. Mein Freund A. Zilch (Präparator am Offenbacher Naturkundlichen Museum (Schloß) erzählte mir jedoch schon öfter über den von ihm beobachteten Durchzug des weißsternigen Blaukehlchens vor 15 bis 20 Jahren. Seine Beobachtungen beschränkten sich jedoch auf die Mainufer und die anliegenden Wiesen. Seit dem Verschwinden der natürlichen Ufervegetation oder, besser gesagt, seit den letzten 10 Jahren ist von einem Ziehen von Blaukehlchen am Main entlang nichts mehr zu merken. Sie folgen jetzt mehr den diluvialen Mainläufen, die ihnen naturgemäß weit besser zusagen. Die stärkere Wiederbesiedelung dieser alten Mainläufe mit dem weißsternigen Blaukehlchen mag der beste Beweis dafür sein. Durch die in außerordentlich starkem Maße fortschreitende Vermoorung entsteht ein neuer Biotop, der den Blaukehlchen, sei es als Brutplatz oder auch auf dem Zug, gut gefällt. Auch dort, wo sich an den Mainufern durch das bessere Hand-in-Handarbeiten von Wasserbauamt und den Kommissaren für Naturdenkmalpflege allmählich wieder Biotope entwickeln, die den Blaukehlchen zusagen, findet man das Weißsternige als Brutvogel und das Rotsternige als Durchzugsvogel. Der Zug der Blaukehlchen im Innern des Landes scheint überhaupt sehr stark an gewisse Landschaftsformationen gebunden zu sein.

Zuverlässige Angaben über den Durchzug des rotsternigen Blaukehlchens durch das untere Maintal und insbesondere über seinen Zug bei Frankfurt a. M. liegen bis jetzt, soweit ich ermitteln konnte, nur vom „alten Kuhlmann“ vor, der im Jahre 1907, auf Seite 64 der „Ornithologischen Monatsberichte“ hierüber berichtet. Ein Auszug aus einem damals von ihm geschriebenen Briefe lautet:

„Im vergangenen Jahre begann der Zug des Blaukehlchens früher als je. Bereits am 21. März (1906) waren die ersten, allerdings nur weißsternigen Vögel zu sehen. Drei Wochen später kommen dann die Rotsternigen und zwar stets zusammen mit den Weibchen. Der Zug dehnt sich je nach der günstigen Windrichtung oft bis Mitte Mai aus. So wurden rotsternige Blaukehlchen im vergangenen Frühjahr am 7. Mai gefangen, zu einer Zeit also, wo unsere sämtlichen Zugvögel bereits zurückgekehrt waren. Seit vielen Jahren beobachtete ich die Ankunft des Blaukehlchens. Vor weiteren 12-15 Jahren war ein starker Zug an der Mainböschung, die mit Weiden

bepflanzt war, bis nach Offenbach zu. Der Fiskus verkaufte diese Weidengehölze, und alles wurde ausgerodet, wonach der Blaukehlchenzug hier aufhörte, um an der Nidda, einem Nebenflüßchen des Mains, Platz zu greifen."

So muß es lange gewesen sein, denn vor etwa 12 Jahren, wo ich hier schon eifrig beobachtete, konnte von durchziehenden Blaukehlchen nichts beobachtet werden. Allerdings kannte ich damals noch nicht die guten Hilfsmittel, die wir heute zur Feststellung dieses Vogels anwenden. Ich glaube aber bestimmt, daß sie solange durch das Niddatal zogen, bis auch dort vor einigen Jahren der ihnen zusagende Biotop fast vollständig bei der Regulierung vernichtet wurde. An dem nicht vernichteten ursprünglichen Ufer, an dem sogenannten Nidda-Altarmufer finden wir natürlich nach wie vor das weißsternige Blaukehlchen als Brutvogel. Die teilweise Entfaltung des früheren Zustandes am Main veranlaßt nun die Blaukehlchen wahrscheinlich, wieder häufiger hier durchzuziehen. Neue Brutstellen können jedenfalls schon wieder eine ganze Anzahl gemeldet werden.

An rotsternigen Blaukehlchen wurden in den letzten Jahren 4 Stück gefangen, und zwar am 8. 4. 1931 kurz unterhalb der Beobachtungsstation „Untermain" der Vogelwarte Helgoland (88 m über NN), am 4. 4. 1932 auf dem Kühkopf (hessischer Oberrhein) und am 6. 4. 1932 am Main bei Dörnigheim. Bei allen drei Vögeln handelt es sich um ältere Männchen. Dagegen wurde am 5. 8. 1929 im Enkheimer Ried ein Jungvogel gefangen, der sich später im Zoologischen Garten in Frankfurt ebenfalls als Männchen entpuppte. Ob man auf Grund dieser Resultate das rotsternige Blaukehlchen als Durchzugsvogel des unteren Maintales bezeichnen kann, möchte ich dem Urteil der Leser überlassen. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, doch möchte ich noch die Fang- und Beobachtungsergebnisse einiger Jahre abwarten, um hierüber ein endgültiges Urteil zu fällen.

Bemerkung zu vorstehendem Aufsatz: Ich bin unserem lieben Ehrenmitglied S. Pfeifer sehr dankbar für seinen schönen Bericht über das Rotstern-Blaukehlchen. Dieser Vogel kommt auch sonst in Hessen vor, z. B. bei Wetzlar und, wie ich selbst durch Fang und Beringung nachwies, bei Marburg. Vorkommen des weißsternigen Blaukehlchens wies ich dort nach mit Hilfe der (von Netzfabrik Blum, Eichstätt, hergestellten) Spannetze und kam, später im Frühjahr, auch zum Fang vom rotsternigen Blaukehlchen. Nachdem ich über Blaukehlchen in Hessen und den Nachweis ihres Vorkommens durch Netzfang 1928 in der „Ornithol. Monatsschrift" berichtet habe, soll später über Auftreten, Zug- und Brutvorkommen dieser Vögel in unserer „Vogelring"-Zeitschrift ein Aufsatz folgen; ich bitte alle Vogelbeobachter um genaue Angabe etwaiger Blaukehlchenbeobachtungen in Hessen-Nassau sowie überhaupt in Westdeutschland. Werner Sunkel.

Ergebnisse der Beringung

(Aus der Arbeit der „Zweigberingungsstelle Marburg/Hessen-Nassau der staatl. Vogelwarte Helgoland" und des „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz"; Leitung: Dr. Sunkel, Rotenburg a. d. Fulda.)

Star 881833, beringt jung am 26. 5. 32 von Lehrer Th. Sprenger in Süß, Kr. Rotenburg (F.); am 25. 12. 33 bei St. Girons (Ariege) in Südfrankreich am Nordhang der Pyrenäen geschossen.

Stare von Wetzlar, beringt von Fr. Freitag: im Schilf gefangen am 10. 9. 33,

ist am 12. 12. 33 in den Pyrenäen; ein anderer, auch im Schilf gefangen am 14. 10. 33, ist am 25. 4. 34 bei Schleusingen (Thür.) von Sperber geschlagen worden.

Star 87641 A. beringt von Landwirt Hch. Acker in Elnhausen bei Marburg (Lahn) bei Dörr am 24. 5. 33 als Jungvogel, wurde tot aufgefunden in Elnhausen bei A. Rösser am 23. 5. 34.

Star 687299 von W. Sunkel beringt am 15. 11. 33 (abends im Schilf gefangen) wurde wiedergefangen von E. Oetzel am 27. 2. 34 in Baumbach (Kr. Rotenburg-F.)

Steinkauz, 41930 beringt nestjung am 28. 5. 33 von Hartmann und Sunkel am Schwalm-Altwasser bei Wabern; am 13. 11. 33 in Werkel tot (gegen Draht geflogen) gefunden.

Rotrückiger Würger, 851137 A: beringt 11. 9. 33 in Hermannstein bei Wetzlar von W. Reuschling; 14. 10. 33 in Borg-el-Arab bei Alexandria (Aegypten) gefangen.

Hausrotschwanz, Rossitten G 225211, beringt flügge von Fr. W. Vömel in Ahausen bei Weilburg (Lahn) am 20. 7. 33, ist am 23. 1. 34 in Castelseras (Teruel) in Spanien nahe an der Ebromündung lebend gefangen und bald eingegangen.

Rotkehlchen, Rossitten G. 213064, beringt 31. 5. 33 in Weilburg von Vömel; 22. 12. 33 in Mugron (Dép. Landes) in Frankreich, am Golf von Biskaya gefunden (Meldung durch «Chasseur français» v. März 1934).

Goldammer, 886604 beringt von Hch. Acker in Elnhausen bei Marburg (Lahn) 13. 2. 31; flügellahm gefunden von Lehrer Küchler-Dilschhausen 24. 4. 34 bei der Dilschhäuser Mühle.

Goldammer, 920180 beringt von Hch. Wiegand 6. 6. 31 bei Bergheim (Waldeck), geschossen ca. im Februar 1934 bei Lepe bei Huelva (Prov. Huelva) in Spanien.

Mönchsgrasmücke, 886077 nestjung beringt von A. Heuchemer, Bad Ems am 26. 5. 33 bei Oberlahnstein; Mitte Juli 33 in Koblenz-Oberwerth einer Katze zum Opfer gefallen.

Rauchschwalbe 864775, ad. beringt in Elnhausen bei Marburg von Hch. Acker am 26. 6. 30; wiedergefangen 100 m entfernt am 30. 4. 33.

Die ebenfalls von H. Acker beringte Rauchschwalbe 864850 fiel in Kamerun einem Neger zum Opfer und „lief" wegen der dem schwarzen Vogelsteller daraus erwachsenden Verfolgung, durch alle deutschen Zeitungen; die Landsleute des Negers verbreiteten nämlich das Gerücht, Mr. Samson (so hieß der Neger) habe ein Geldstück im Werte von 864850 englischen Pfunden gefunden und sei nun ein reicher Mann. Samson fühlte sich nicht mehr seines Lebens sicher und erzählte die Sache einem Missionar, der den Sachverhalt klärte.

Noch eine von Acker beringte Rauchschwalbe wurde aus Afrika zurückgemeldet: 86888 A, beringt Elnhausen am 28. 6. 31, ist am 12. 3. 34 in Mechtras bei Tizi-Ouzou in Algier, Afrika, tot gefunden worden.

Hausschwalbe 941007 beringt am 6. 7. 32 in Hirschberg (Westerwald) ist am 3. 6. 34 in Wilhelmswalze, Dillkreis, tot gefunden.

Kohlmeise 994035 beringt von H. Zimmermann in Rotenburg, Finanzamt, wird am nächsten Tag am anderen Ende der Stadt wiedergefangen an der Heinrichshöhe.

Kohlmeise 949923 nestjung beringt am 26. 5. 32 in Bad Ems, Weidhelle, ist am 13. 10. 32 wiedergefangen in Bad Ems, am Weißen Stein.

Blaumeise 929397, nestjung beringt von H. Zimmermann in Rotenburg im Schloßpark, wird als ad. Brutvogel (juv. im Nest) wiedergefangen am entgegengesetzten Stadtende, Heinrichshöhe, 12. 6. 33.

Blaumeise 907096 beringt von Helmut Werner in Bad Ems am 1. 1. 33, daselbst tot gefunden 21. 4. 34.

Blaumeise 928973 beringt von W. Reuschling in Wetzlar am 28. 5. 32, wurde tot gefunden in Nauborn Anfang Juni 1934.

Blaumeise 988546 beringt in Baumbach bei Rotenburg (F.) am 20. 10. 33 wiedergefangen daselbst 24. 2. 34.

Blaumelse 988595, beringt in Baumbach am 27. 9. 33, das. 29. 9. 33.
Blaumeise 988539, beringt in Baumbach am 10. 9, 33, das. 27. 9. 33.
Star 687299, beringt Rotenburg (F.) abends im Schilf am 15. 11. 33, wiedergefangen am 27. 2. 34 in Baumbach bei Rotenburg.
Star 636087 A, beringt von Lehrer Nölker in Mecklar (Abendfang im Schilf des Altwassers, am 26. 8. 33, wurde im Februar 1934 in Freixo-de-Espada Cinta in Portugal geschossen.
Weitere Ringergebnisse wegen Raummangels in dem nächsten Heft!

Werner Sunkel.

Eisvögel!

Nestlinge des Eisvogels

Aufnahme von Werner Sunkel, Pfingsten 1934 bei Marburg / L.

Der Eisvogel muß leider schon zu den seltenen Vögeln unserer Heimat gezählt werden; wenn ihm auch nicht mehr so viel wie früher unmittelbar vom Menschen nachgestellt wird, so leidet er doch mit am meisten unter der Gradlegung und Einflachung der Bach- und Flußufer, wo er früher in steilen Sand- und Lehmwänden geeignete Nistplätze fand. Die von mir durchgeführten Beringungen von Eisvögeln ergaben Fernfunde von im Lahngebiet beringten Eisvögeln nicht nur aus dem benachbarten Rheinland und Waldeck, sondern auch solche aus Frankreich und Holland; dabei handelt es sich meist um Vögel, die als Nestlinge unter größter Vorsicht durch Erweitern der Niströhre herausgeholt wurden. Setzt man die Vögel nach der Beringung sofort wieder ins Nest und schließt die Niströhre mit feuchtem Lehm bis auf die ursprüngliche Weite, so füttern die Alten die Jungvögel — im Unterschied zu den empfindlicheren Uferschwalben — auf, wie die Fernfunde beweisen. Unsere Leser werden gebeten, Beobachtungen über den Eisvogel zu melden und dabei zu bemerken, ob und wann die Art auftritt, in welcher Zahl, als Brutvogel oder Gast, wo (genau!) sich Nester befinden usw. Das Bild Nestlinge des Eisvogels stammt aus dem Kreis Marburg (L.) von 1934; die Vögel sind gut flügge geworden. W. Sunkel.

Junge Eisvögel nach dem Verlassen der Niströhre

(Aufnahme von Paul Bernhardt, aus „Naturschutz" Monatsschrift für alle Freunde der deutschen Heimat mit dem amtlichen „Nachrichtenblatt für Naturdenkmalpflege" — Organ der Reichsfachstelle für Naturschutz im Reichsbund Volkstum und Heimat — Jahrgg. 11, Heft 12. — Verlag J. Neumann, Neudamm, Bezugspreis vierteljährlich 2,25 RM.)

Zur Zugfrage des Zwergtauchers

Zu der von Bertha Müller, Kassel, aufgeworfenen Frage (Vogelring 5, 1933 S. 45), ob der kleine Taucher schwimmend oder fliegend seine Zugwege zurücklegt, kann ich einige Beiträge liefern. Ich kenne eine ganze Reihe von entlegenen Waldteichen in der Mark, z. B. in der Schorfheide, die keinerlei Verbindung mit einem Gewässer haben. Der Zwergtaucher ist eines schönen Morgens plötzlich da. Nach meinen Erfahrungen zieht er hauptsächlich in der Abenddämmerung, und zwar auch über unsere Großstädte hinweg. Den Beweis lieferte ein auf der Berliner Gedächtniskirche überwinternder Wanderfalk. Er hat in den Jahren 1931 und 1932 eine große Zahl über Berlin hinwegziehender Zugvögel, darunter 11 Zwergtaucher geschlagen. Die Kontrolle erfolgte nach den unter der Kirche gesammelten Federn; beim Zwergtaucher ließ der Falke meistens die ganzen Flügel übrig. Daß in hoher Luft gerade der kleine Taucher sehr leicht Beute des Wanderfalken wird, liegt an der Tatsache, daß sein Flug zwar ziemlich geschwind, aber durchaus nicht wendig ist. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß wir den Zwergtaucher als Beutetier bei folgenden Raubvögeln nachweisen konnten: Habicht, Sperber, Wanderfalk, Uhu.

O. Schnurre, Berlin.

Wanderfalk. (Vom Verlag J. Neumann, Neudamm zur Verfügung gestellt.)

Unsere Wanderfalken

Von Helmut Schäfer, Mündershausen

Die Wanderfalken sind heute in Deutschland nur noch wenig vertreten. Es kommt daher selten vor, daß einer gesehen wird und noch seltener findet man einen Horst. In diesem Jahre hat bei uns in Rotenburg ein Pärchen genistet und drei Junge ausgebrütet. Der Horst liegt in einer großen Steinnische in einem Sandsteinbruch. Ein Jungvolk-Junge hatte das Nest gefunden und mir gezeigt. Als wir in die Nähe des Bruches kamen, flog das Weibchen mit lautem „grä-grä-grä" vom Horst und kreiste nun in einiger Entfernung über uns.

In der Ecke der Nestnische saßen die Jungen und drückten sich aneinander. Sie sahen aus wie weiße Wollklumpen. Ihre Flügel waren schon ziemlich lang und hingen schlaff und etwes abstehend herab. Die Augen waren schwarzblau und sahen klug aus dem dicken Kopf heraus. Der Schnabel war ungewöhnlich stark und scharf. Die Zehen an den gelben dicken Beinen sind lang und weich. Vor Schreck und Angst schoben sie sich so weit, wie möglich, in die Ecke hinein, als wir uns näherten. Als ich eins anfaßte, begann es ein fürchterliches Geschrei, von dem das alte Weibchen näher herangelockt wurde; die beiden anderen Jungvögel verhielten sich schweigend. Der ganze Horst liegt voll Federn und Knochen geschlagener Vögel (u. a. Eichelhäher, Stare); wir fanden neben anderen Dingen auch den Unterkiefer eines Kernbeißers, Schnäbel und Füße von Amseln usw. Auf den benachbarten Felsvorsprüngen lagen „Gewölle" der Falken, die zum größten Teil aus den Daunen der gefressenen Vögel bestanden. Die größeren Federn wurden von ihnen auf einem besonderen Kröpfplatz ausgerissen. Meistens wurden die Vögel dort auch ausgenommen. — Das Männchen habe ich nur einmal gesehen; es ist viel scheuer als das Weibchen, das offenbar die Jungen ständig bewacht.

Bemerkung der Schriftleitung: Ich verdanke meinem Schüler, dem Jungvolk-Führer H. Schäfer die Schilderung des Rotenburger Falkenhorstes, den wir auch mal gemeinsam besuchten, um als „Belege" einige Lichtbilder vom Nistplatz des herrlichen Vogels aufzunehmen; hoffentlich kommt das Falkenpärchen nächstes Jahr wieder an seinen Brutfelsen, den ich von meinem Stubenfenster aus sehen kann. W. Sunkel.

Zusammenhalten eines Blaumeisenpaares in zwei Jahren

Von Bertha Müller, Kassel.

Am 6. Januar 1933 beringte ich an meinem Futterplatz am Hauptfriedhof von Kassel ein Blaumeisenpaar, das zu gleicher Zeit im „Zwerg" (kl. Fangkäfig) gefangen wurde. Das Männchen erhielt den Ring Helgoland 867894 A, das Weibchen 867895 A. Am 28. März wurde das gleiche Paar wieder zusammen gefangen, nachdem im Januar und März durch Einzelfang das Verbleiben am Ort verschiedene Male festgestellt worden war. Im Mai beringte ich 10 Junge des gleichen Paares. Die Wiederfänge im Winter 33-34 ergaben kein klares Bild über das weitere Zusammenhalten der beiden Vögel, da sie immer einzeln wiedergefangen wurden. Bei einer Nistkasten-Nachprüfung im Mai dieses Jahres fand ich das gleiche Paar in einer 5 m entfernten Höhle mit 8 Jungen, die ich gleichfalls beringte.

5 Jahre „Vogelringarbeit" in Bergheim-Giflitz

Von Heinrich Wiegand, Bergheim-Giflitz.

Wenn in früheren Jahren das Edertal als ornithologisch unerforschtes Gebiet bezeichnet wurde, so hat das wohl verschiedentlich Anregung zur Mitarbeit an der Erforschung der heimischen Vogelwelt gegeben. Auch in Bergheim-Giflitz wurde seit Beginn des Jahres 1929 ornithologisch gearbeitet. Wenn im Anfang die ganze Arbeit nicht rationell genug ausgewertet werden konnte, so lag das zum größten Teile an dem Mangel anständiger Fanggeräte.

Mit Sieb, Meisenkasten, und erst in den letzten zwei Jahren mit einem Quadratmeternetz mußte sich beholfen werden.

Trotzdem wurden mehr als 2500 Vögel mit Helgoländer Ringen gekennzeichnet. (Vom Herbst vorigen Jahres arbeitete Herr Fritz Schumann tatkräftig in der Beringung mit, auch an dieser Stelle herzlichen Dank.) Neben zahlreichen Beobachtungen aus dem Edertal, die zur Ergänzung der heimischen Fauna dienen, bilden eine ganze Anzahl Wiederfänge aus der Heimat und einige Fernfunde das bisherige Ergebnis.

Im folgenden seien nun die hauptsächlichsten Wiederfunde zusammengestellt, ohne die vielen Wiederfänge anzuführen, die nach einiger Zeit gemacht wurden.

Rauchschwalbe:

1. Fernfund:
929686 nj. ber. 2. 8. 31. Bergheim (Wagner) 14. 10. 31 Aleantarilla (Murcia) Spanien wdgf.
2. Rückkehr in die Brutheimat:
a) alt ber. Vögel:
917343 m ber. 17. 7. 30 Giflitz (Becker) 12. 6 31 Giflitz (Höhne) 50 m wdgf.
917337 w „ 17. 7. 30. „ (Henrich) 25. 6. 31. das. auf dems. N. wdgf.
941451 w „ 17. 7. 31 Bergheim (Wagner) 15. 8. 32 „ „ „ „ „
917124 m „ 4. 7. 30 „ „ 11. 7. 32 das. wdgf.
929779 m „ 10. 9. 31 „ „ 28. 7. 32 „ „
933788 w „ 13. 6. 31 Giflitz (Grebe) das. wdgf. 12. 7. 32
86928 A w „ 19. 6. 31 „ (Henrich) 2. 8. 32 das. wdgf.
937638 w „ 25. 6. 31 „ (Grebe) 6. 7. u. 22. 7. 33 auf d. N. wdgf.
933789 w „ 13. 6. 31 „ „ 31. 7. 32. Henrich 100 m entf. wdgf.
956839 w „ 26. 7. 32 Bergheim (Wagner) Pf. 3. 8. 33. das. wdgf. Kuhst.
956845 m „ 28. 7. 32 „ „ Kuhst. „ „ „ „
957110 m „ 28. 6. 32 „ „ Futterk. „ „ „ „
929779 m „ 10. 9. 31 „ „ Pf. St. „ „ „ „
b) Jung ber. Schwalben: (Entfernung zwischen Giflitz u. Bergheim 2 km)
929682 nj. ber. 1. 8. 31 Giflitz (Henrich) 28. 7. 32 Bergheim (Wagner) wdgf.
929661 fl. „ 21. 7. 31 „ (Münch) 23. 6. 32 „ (Dietz) „
937702 fl. „ 27. 6. 31 „ (Obermühle) 16. 5. 32 „ (Gärtn.) „
919554 nj. „ 23. 8. 30 Bergheim (Domäne) 4. 8. 33 Giflitz (Pentzel „
930484 nj. „ 15. 6. 32 „ (Wagner, Kuhst.) Ende 5. 33 Mehlem (2 km entfernt) tot gfd. (verflogen)

Mehlschwalbe:

Rückkehr in die Brutheimat:
880894 fl. ber. 11. 7. 30 Domäne Humburg Bergheim 7. 7. 31. das. wdgf.
917327 fl. „ 7. 7. 30 „ „ „ 9. 7. 31 „ „
917121 alt „ 11. 7. 30 „ „ „ 15. 7. 31 „ „
880175 alt „ 9. 7. 30 „ „ „ 9. 7. 31 „ „
929697 alt „ 5. 8. 31 „ „ „ 25. 7. 33 (Nachbargeb.)
941280 alt „ 9. 7. 31 „ „ „ 26. 7. 33 das. tot gef.

Kohlmeise:

Ueberwinterung alt ber. Meisen (Auszug)
921918 w ber. 23. 11. 30 Bergheim (Lötzer) 27. 12. u. 6. 12. das wdgf.
921920 w „ 25. 11. 30 „ „ 23. 12. 30 in Bergheim-Giflitz wdgf. u. 22. 2. 33. am Beringungsort
921925 m „ 11. 12. 30 „ „ 10. 2. 31 in Bergheim-Giflitz wdgf.
921927 w „ 6. 12. 30 Bergheim-Giflitz 23. 2. 31 in Bergheim (Lötzer) wdgf.
921932 m „ 13. 12. 30 „ 2. 3. 31 „ „ „ „
921949 m „ 4. 3. 31 „ 4. 3. 31 das. u. 5. 3. 31 in Bergh. (L.) wgf.
867533 A m ber. 15. 10. 32 Bergheim (Lötzer) 17. 11. 32 das. wdgf.
867534 A w „ „ „ „ 25. 11. 32 „ „
867538 A m „ 26. 10. 32 „ „ 29. 11. 32 „ „
867535 A w „ 16. 10. 32 „ „ 7. 1. 33 tot in Höhle, 300 m, gef.

Kohlmeise:

Wiederfänge im Laufe eines ganzen Jahres und anderes.

921928 alt ber. 14.12.30 Bergheim (Gärtn.) 22.1.31 tot in Garten gef.
921923 alt m „ 6.12.30 „ „ 11.6.31 als Vater u. 9.10.31 wgf. i.MK.
929842 alt m „ 5.2.32 „ „ 10.7.32 in Höhle, 300 m, a.V. wdgf.
929848 alt m „ 2.4.32 „ „ 12.10. u. 4.11.32 das. wdgf.

Wiederfänge jung ber. Kohlmeisen:

929777 nj. ber. 5.9.31 Bergheim (Gärtn.) 26.10.31 im selben M. K. wdgf.
930431 „ „ 29.5.32 „ „ 30.8.32 das. wdgf.
813458 A nj. ber. 17.7.32 Bergheim-Giflitz 30.8.32 in Bergheim (Lötzer) wdgf.

Blaumeise:

Wiederfänge im Beringungswinter:

921935 alt ber. 26.12.30 Bergheim-Giflitz 9.1.31 Bergheim (Lötzer) wdgf.
921924 „ „ 7.12.30 Bergheim (Gärtn.) 1.2.31 u. 3.2.31 in Bergheim-Giflitz.
921931 „ „ 25.1.31 „ „ 7.2.31 wdgf. das. 2.3.31 tot
921954 „ „ 27.3.31 „ „ 11.4.31. das. in Meisenh. wdgf.
867537 A alt „ 13.10.32 „ „ 2.12.32 das wdgf.

Star:

Fernfund:

884944 fl. ber. 31.5.31 Bergheim (Wald) 21.1.33 in Puttlange, Moselle, Frankreich geschossen.

Goldammer:

Fernfund:

920180 fl. ber. 6.6.31 Bergheim; Mitte 2. 34 bei Lepe bei Huelva, Provinz Südspanien geschossen.

Wiederfunde nach einiger Zeit:

872146 A nj. ber. 15.6.30 Bergheim, Gärtn. Anfang Mai 32 Wildunger Str. 1 Km, tot gef.
933704 „ „ 5.6.31 „ „ 14.8.31 in Waldeck, 10 km, wdgf.
920156 alt w ber. 3.6.30 „ „ 10.7.31 auf Nest wdgf.

Buchfink:

929785 alt m ber. 23.10.31 Bergheim, Gärtn. 12.5.22 tot in Bergh.-Giflitz gef.

Weiße Bachstelze:

99404 nj. ber. 3.8.29 Bergheim-Giflitz 16.5.30 zw. Wildungen und Wega tot, überfahren, gef., 6 km

Rotkehlchen:

929949 j. ber. 29.8.31 Bergheim, Gärtn. 4.9.31 das. wdgf.
929750 j. „ 30.8.31 „ „ 4.9.31 das wdgf.
921926 alt „ 25.11.30 Bergheim-Giflitz 24.12.30 u. 15.11.31 in Bergh. wdgf.
867527 „ „ 6.11.32 „ Weseb. 4.1.33 300 m oberhalb wdgf.

Gartenrotschwanz:

868014 nj. ber. 11.7.33 Giflitz; 5.8.33 vor Auto gefl., in der Nähe

Zaunkönig:

911795 nj. ber. 16.6.31 Giflitz. Anfang März 31, 200 m entfernt, tot gef.

Steinkauz:

43832 alt w ber. 15.3.31 Bergheim 6.4.31, 17.5.31 u. 10.1.32 das. wdgf.
43833 alt m „ 16.3.31 „ „ „ „

Gr. Buntspecht:

700717 alt ber. 9.1.31 Bergheim, M.K. 31.1.31 das in M.K. wdgf.

Raubwürger:

706717 alt ber. 22.12.21 Bergheim, Schlagnetz 31.12.31 das. wdgf.

Wasseramsel:

731153 alt ber. 26.12.32 Bergheim, Mühlbach; 8.10.33 Giflitz, Weseb., wdgf., 1 km entf.

816561 „ „ 4.1.33 Giflitz, Weseb. von H. Boley; 4.4.34 Weseb. 2 km unterhalb wdgf.

Beringte Eisvögel wurden im Laufe des Herbstes mehrmals wdgf.

Ringvogel-Wiederfunde „auf engem Raum"

Von Fritz Freitag, Wetzlar-Niedergirmes.

Folgende Wiederfunde erzielte ich in Zusammenarbeit mit meinem Freunde Gg. Werner auf einer kurzen Strecke des Lahnufers bei Wetzlar, durch Kontrollfänge über mehrere Jahre.

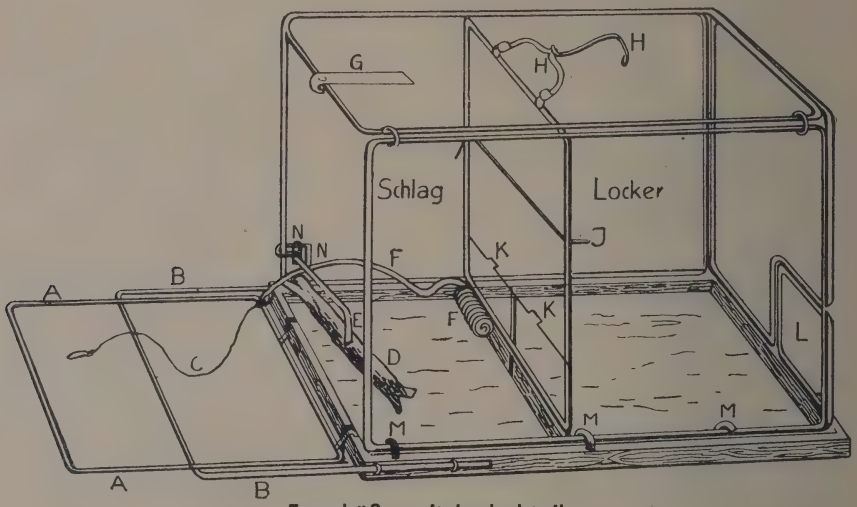
Schafstelze 879049 alt Weibchen 9. 8. 30, daselbst 16. 4. u. 8. 9. 32
Schafstelze 831840 A alt Weibchen 30. 4. 32, daselbst 29. 4. 33
Schafstelze 886982 A Männchen 15. 9. 32, daselbst 5. 5. 34
Schafstelze 831794 A alt Männchen 2. 4. 32, 5 km SW am 20. 4. 32
W. Bachstelze 879091 alt Männchen 21. 8. 30, daselbst 30. 3. 32
W. Bachstelze 84125 A alt Männchen 12. 7. 31, daselbst 30. 4. 32
W. Bachstelze 891308 A alt Weibchen 7. 4. 33, daselbst 14. 4. 34
W. Bachstelze 891318 A alt Weibchen 12. 4. 33, daselbst 14. 4. 34
Braunkehlchen 865860 A 16. 8. 32, daselbst 9. 6. 33
Braunkehlchen 884934 A Männchen 30. 8. 32, daselbst 3. 9. 33 u. 5. 5. 34
Braunkehlchen 831833 A 23. 4. 32, daselbst 24. 8. 32
Dorngrasmücke 884863 A alt Weibchen 16. 8. 32, daselbst 30. 4. 33
Dorngrasmücke 8001217 alt Männchen 30. 4. 33, daselbst 21. 4. 34
Singdrossel 621988 A alt 10. 9. 32, daselbst 16. 9. 33
Blaumeise 888011 A 19. 10. 32, daselbst (Schilffänge) 17. 9. u. 28. 10. 33
Goldammer 865790 A alt Männchen 18. 7. 32, daselbst 8. 4. 34
Wendehals 8001349 26. 8. 33, 500 m entfernt am 13. 5. 34 (flügellahm)
Girlitz 8001309 juv. 27. 7. 33, 300 m entfernt tot gefunden 20. 5. 34

Außer obigen und anderen, bereits früher im „VR" veröffentlichten Funden, hatten wir noch viele Rohrammerwiederfänge, über die in einem der nächsten Hefte des „Vogelring" berichtet werden soll. — Die Ringvogelwiederfunde sind der „Arbeit auf engem Raum" zu danken, die Dr. Sunkel zum Arbeitsgrundsatz für die Beringungsarbeit machte; jahrelang am gleichen Platz durchgeführte Beobachtung und Beringung muß in Verbindung mit planmäßigen Kontrollfängen mehr Ergebnisse bringen als eine Beringung, die Rückmeldungen und Wiederfunde dem Zufall überläßt!

Der Vogelsteller

In dieser Nummer sei nur eine Falle beschrieben, die sich auch in der warmen Jahreszeit bewährt hat bei Fang und Beringung einzelner Vögel, wobei man entweder einen Lockvogel verwendet oder aber auch, unter Zuhilfenahme von Lockfutter (für Körnerfresser Hanf, Rübsen) oder Trinkwasser (in einem flachen Blumentopfuntersatz oder einer dunklen Entwicklerschale) auf einen Lockvogel verzichten kann. Die Zeichnung zeigt den „Fangkäfig mit Lockabteil" (Zeichnung von Aug. Hildebrecht, aus W. Sunkel, „Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege", Verlag A. Troschütz in Hannover; Seite 194, wo

auch eine ausführliche Beschreibung dieser zusammenlegbaren und dann in jeder Aktentasche zu befördernden Falle gegeben ist). — Das Wesentliche zeigt das Bild; der verlängerte Arm der Feder F ist durch den Faden C mit der Klapptür A verbunden. Bügel B wird herausgezogen, die Tür A herumgelegt, über den Arm der Feder F der Drahthebel E gelegt und in die Kerbe des Stabes D geklemmt. Leichte Verblendung der Falltür usw. mit Moos usw., Lockfutter vor die Feder F auf den Boden der Falle, dabei auch ein Wassergefäß. Zusammengelegt wird der Fangkäfig, nachdem man die Halter M M der Seitenwände herumgedreht hat. — Da ein solcher Käfig nur zum Einzelfang dient, wird der Vogelberinger gern Fallen haben, die mehrere Vögel gleichzeitig fangen. Da haben sich am besten die Trichterreusen in verschiedensten Größen bewährt; genaue Anleitung zum Bau soll die nächste Nummer bringen, hier sei aber schon gesagt, daß auch wir, wie die Vogelwarte Helgoland, mit bestem Erfolg die „Wasserlocke" benutzen, d. h. eine kleine Trichterreuse, in die die Vögel durch darin aufgestelltes Trinkwasser gelockt werden; ich habe in einer solchen Reuse, die ich gleichzeitig noch mit Hanf, Rübsen usw. beköderte, vor allem schöne Fänge an verschiedenen Finkenarten (bes. Girlitz) gemacht.



Fangkäfig mit Lockabteil

Aus Werner Sunkel „Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege", Verl. A. Troschütz, Hannover

Ein Tag Vogelkunde in Fritzlar

Von Karl Werner Strobel, Melsungen.

„Na, in der Schwalm haben wir kein Glück gehabt. Morgen gehts nach Fritzlar, da bekommen wir bestimmt mehr Vögel zu sehen als hier", sagte Dr. Sunkel in Ziegenhain. Und wirklich haben wir dort mehr Erfolg gehabt. Wir Melsunger Realgymnasiasten fuhren mit dem Rad hin, und die Herrschaften, Herr Dr. und ein Herr aus Arolsen mit der Bahn. Nach unserer Ankunft haben wir uns gleich

in der Jugendherberge einquartiert, und dann gings an die Eder. Dort freuten wir uns mächtig über das wunderbare Vogelgebiet. So etwas gibt es ja bei uns gar nicht mehr!

Wacholderdrossel

Bald langten auch die Bahnfahrer an, und nach kurzer Zeit waren unsere vier Vogelfangnetze an Stellen, die Dr. S. für günstig erkannte, gespannt. Aber zunächst warteten wir vergebens der Dinge, die da kommen sollten. „Es ist zu sonnig. Die Vögel sehen die Netze ja und fliegen darüber hinweg", erklärte Herr Sunkel. So beschränkten wir uns vorerst darauf, die reiche Vogelwelt der Ederufer zu beobachten, wobei wir mancherlei Neues lernten. Gegen Nachmittag fingen wir die ersten Vögel. Das machte uns jetzt Spaß. Aber dann fragte ich mich: wozu tun wir denn das alles?! Vielleicht für uns? Bestimmt nicht! Und nun kam es mir zum Bewußtsein, daß ich mithelfen durfte an einer ganz großen Sache, nämlich an der Erforschung des Vogelfluges. — Bald stellten sich immer mehr Vögel ein. Meisen, Amseln, gegen Abend sogar ein paar Rohrammern. Immer wieder klopften wir Bäume und Büsche ab, um die etwa darin sitzenden Vögel in das Netz zu treiben. Es wäre uns auch beinahe gelungen, ein Paar Enten ins Netz zu bekommen; aber leider ging die Sache schief. — „Es wird ja schon bald Abend; da müssen wir die Netze abspannen." — Aber jetzt ging die Arbeit erst richtig los. In jedem Netz hingen Vögel drin. — „Ich kann ja kaum die Nummer auf dem Ring erkennen", sagte Hans der Kleine. — „Ach, dann stecken wir jeden Vogel in ein Säckchen und beringen ihn nachher gleich in der Jugendherberge." Das ging auch sehr gut, und wohlbehalten konnten nach kurzer Zeit sich alle gefangenen Vögel, nachdem sie ihren Ring bekommen hatten, wieder ihrer Freiheit freuen. — Nach all diesen Arbeiten stärkten wir uns ordentlich, und darauf ging es in die „Falle"; am nächsten Morgen wollten wir zum Frühfang, da mußte man doch ausgeschlafen haben.

„Alles aufstehen, es ist halb fünf Uhr. In fünf Minuten ist alles fertig!", sagte unser Führer." Hänschen, du bist ja wieder der letzte; du bist eben für das Gründliche!", sagte ich lachend. Unsere „Toilette" hielt uns nicht lange auf. Bald langten wir bei unserem Beobachtungsgebiet an. Und wirklich hatte sich unser frühes Aufstehen gelohnt. In einem großen Netz, das wir über eine mit Kopfweiden bewachsene Wiese spannten, fingen wir eine Wacholderdrossel und einen Raubwürger; das war ein guter Fang. Der Würger biß Herrn

Sunkel tüchtig, ehe er seinen Fußring bekam. Wir hätten beinahe noch einmal Glück gehabt: ein Steinkauz flog genau vor das Netz, prallte aber wieder ab. — Als wir schon fast den ganzen Morgen herumgelaufen waren, bald hier, bald dort die Vögel beobachtend, verspürten wir schließlich Hunger, weil wir noch nicht viel im Magen hatten; deshalb ging ich in die Stadt, um etliches einzukaufen. In der Zwischenzeit hatten sie noch einige Finken und andere Vögel gefangen und beringt; darunter war auch eine Elster, die sie in einem Leinenbeutel bis zu meiner Rückkehr aufhoben, damit ich sie auch sehen sollte. Nach meiner Ankunft lasse ich die Elster heraus und will nun das Säckchen zusammenlegen, da fühle ich plötzlich auf etwas Hartes, und was war es? Ein Elsterei! — „Da können wir mal gleich einen Eierkuchen backen", schlug Hans vor. „Herr Doktor, dann wissen Sie wenigstens, daß es ein Weibchen ist, und können das in die Beringungsliste schreiben." Herr S. nahm das Ei an sich, er wollte es in Rotenburg einer Amsel unterlegen. — Schnell verstrich die Zeit, und wir mußten an die Heimfahrt denken; es war der letzte Tag in den Pfingstferien und morgen war ja schon wieder Schule! Schnell packten wir alle unsere Sachen zusammen und eilten in die Jugendherberge, wo wir uns erst noch mal erfrischten. Bald setzten wir uns auf unsere Räder und nahmen die freudige Gewißheit mit nach Hause, ein paar schöne Tage inmitten der heimischen Natur verlebt zu haben.

Kiebitze und Wiesenpieper auf dem Knüll

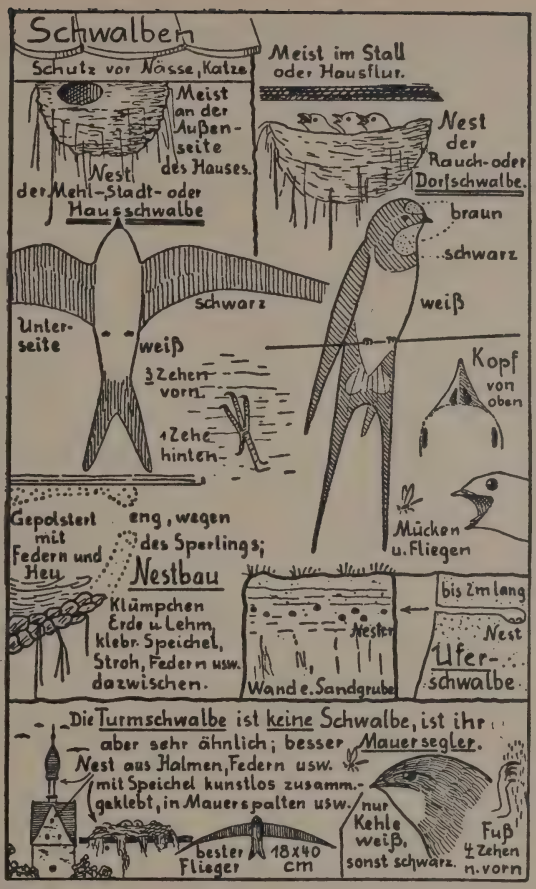
Von Herbert Zimmermann, Rotenburg (F.)

Bei einem Schulwandertag gingen wir mit Herrn Dr. Sunkel am 27. Juni 1933 zum Knüll. Am Abend suchten wir vergeblich nach Zwergtauchern am Schwarzenbörner Teich; am nächsten Vormittag fanden wir Kiebitze, Dohlen, Krähen und Elstern unterhalb des Teiches. Ein Paar Kiebitze trat aus einem Kartoffelacker und ging hoch, unter lautem Schreien uns umfliegend. Dem Benehmen nach hatten sie Junge. In einer Fichtenhecke fanden wir Amsel-, Goldammer- und Grünfinknester. Am Teich hielten sich Bachstelzen auf. Dann kamen wir in das Gebiet der Wiesenpieper. Wir stellten eine Anzahl Paare fest und beobachteten einen Vogel, der dauernd auf einer Stelle einflog. Obwohl wir den Platz von allen Seiten anvisierten, fanden wir das Nest nicht. Bis zur Jugendherberge hörten wir noch die Wiesenpieper. Am Stalle wurden einige Jungstare beringt, und dann gings nach Hause.

Bemerkung dazu von W. Sunkel: Auch jenseits der Straße waren am 27. 6. 33 fütternde Wiesenpieper, sodaß es sich im Ganzen um etwa 20 Paare handeln mag. 1925 schätzte ich die am Knüllteich brütenden Wiesenpieper auf 6-7 Paare und konnte 1930 dort am 2. 8. zusammen mit W. Müller ein Nest mit 5 fast flüggen Jungen finden. — H. Mayhoff fand Wiesenpieper am Knüllteich schon 1912. Zwergtaucher haben wohl 1933 dort nicht gebrütet. Heuer (1934) scheinen auch die Kiebitze dort zu fehlen, wenigstens sah H. Zimmermann dort Anfang Juni 1934 keine, während Wiesenpieper zu sehen waren.

„Schwalben"

Die bekanntesten Vögel sind die unbekanntesten Vögel! „Schwalben" kennt jedes Kind; geht man aber der Sache auf den Grund und erforscht, wer die paar Schwalbenarten richtig unterscheiden kann, so findet man meinen oben ausgesprochenen Satz bestätigt. Selbst unter unseren Mitgliedern und Mitarbeitern herrscht da und dort noch manche Unklarheit in dem Punkte „Schwalben". Da gilt es zu unterscheiden zwischen der Dorf- oder Rauchschwalbe mit dem langen Gabelschwanz, dem oben offenen Nest (meist im Innern von Gebäuden), der kurzschwänzigen, auf der ganzen Unterseite und am Unterrücken weißen Stadt-, Haus- oder Mehlschwalbe, deren bis auf ein kleines Einschlupfloch geschlossenes Nest außen an Häusern angeheftet wird, und der Erd- oder Uferschwalbe, deren tiefe Niströhren wir in Sand- und Lehmwänden finden Die Schwalben gehören zu den Singvögeln; keine Schwalben und überhaupt keine Singvögel sind die Mauersegler, die mancherorts auch „Schwalben" („Turmschwalbe") genannt werden, noch weniger die Nachtschwalben und erst recht natürlich nicht die (zu den Möven, also Schwimmvögeln gehörenden) Seeschwalben. — Schwalben und Segler und ihre Artmerkmale prägen wir uns am besten ein nach der beigegebenen Abbildung aus dem prächtigen Werkchen von Arno Gürtler „Kindertümliche Faustskizzen und biol.-schemat. Zeichnungen für den naturkundlichen Unterricht" (Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig C 1), ein Buch, das nicht nur für den Naturkundelehrer sehr viele brauchbare Anregungen bringt, sondern auch den zeichnerisch Unbegabten so fördert, daß er biologisch wichtige Dinge und Vorgänge mit dem Stift darzustellen vermag. — (Wer Sonderdrucke der Schwalbentafel haben will, wende sich an uns! „Vogelring"). W. Sunkel.



Schwalben

(Verkleinerte Tafel aus Arno Gürtler „Kindertümliche Faustskizzen und biol.-schemat. Zeichnungen für den naturkundl. Unterricht" (Verlag E. Wunderlich, Leipzig))

Neues Schrifttum

Von Werner Sunkel

Wie oft habe ich auf die Frage nach einem guten Buch über deutsche Vögel gesagt: Otto Kleinschmidt „Singvögel der Heimat", aber ein Gegenstück dazu über andere Vogelgruppen fehlt uns leider noch. Hinsichtlich der Raubvögel und Eulen brauche ich jetzt diese Einschränkung nicht mehr zu machen, nachdem uns derselbe Ornithologe ein herrliches Bilderwerk mit kurzem, aber ausreichenden und unbedingt zuverlässigen Text beschert hat „Die Raubvögel der Heimat" (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.) 60 farbige und 20 schwarze Tafeln vermitteln dem Vogelfreund die Kenntnis heimischer Raubvögel, dazu 100 Seiten Text, ein Werk, wie es nur ein Kleinschmidt schreiben kann; denn dazu gehören die Fähigkeiten eines Vollornithologen, der in der Präparier- und Zergliederungskunst ebenso Meister ist wie in der Beobachtung des leichtbeschwingten Raubvogels; aber bei Kleinschmidt kommt noch eins hinzu: er ist ein Vogelmaler, der mit wissenschaftlicher Genauigkeit künstlerisches Können vereint. Möge das Buch eine so weite Verbreitung finden wie die „Singvögel" und dazu beitragen, den gefiederten Recken des Tages und der Nacht viele neue Freunde und Heger zu werben. — Bestimmungsbücher für heimische Vögel gibt es schon viele; deshalb hat die Herausgabe eines neuen nur dann eine Berechtigung, wenn darin wirklich neue bessere Wege zum Ansprechen des lebenden Vogels in freier Natur gewiesen werden; diese Forderung erfüllt sowohl hinsichtlich der Stoffanordnung als auch der Bestimmungsmittel das „Exkursionsbuch zum Bestimmen der Vögel in freier Natur" von Heinrich Frieling (Verlag J. Springer, Berlin). Der Grundgedanke der Anordnung ist der gleiche wie in meiner „Vogelfauna von Hessen": Landschaftsformen geben die Kapitelüberschriften. Ohne auf viele wertvolle Einzelzüge des handlichen Taschenbuches einzugehen, hebe ich hervor, was mir besonders daran gefällt: die Zusammenstellung der Typenbilder, die nur aus Vogelleib-Umrissen bestehen und doch das Wesentliche treffend kennzeichnen, die klaren tabellarischen Uebersichten von oft verwechselten Arten (z. B. Rotschwänze, Drosseln, Pieper oder Schaf- und Bergstelze) und die schematischen Darstellungen von Mischgesellschaften bei Enten- u. a. Vögeln. — „Die Tierwelt der deutschen Landschaft" stellt im gleichnamigen Werk Walter Rammner dar (Verl. Bibliogr. Institut, Leipzig), nicht in trockner Aufzählung, sondern herausgearbeitet zu den, örtlichen und jahreszeitlichen Schwankungen unterworfenen Lebensgemeinschaften der verschiedenen Waldformen, der Heide, von Moor und Feld usw. Auch dem Vogelfreund ist ein solches Werk über die deutschen Tiere wertvoll, ersieht er doch daraus, welche Nachbarn unsere gefiederten Freunde in den einzelnen Landschaften haben, mit denen sie ebenso viele Wechselbeziehungen verbinden, wie sie und die andere Tierwelt mit uns Menschen verknüpft ist. Die Bearbeitung lehnte sich an die vierte Auflage von Brehms Tierleben an, die Prof. Dr. Otto zur Straßen herausgegeben hatte; auch die Bilder entstammen meist dem „Brehm", der Bildschmuck ist allerdings durch neue Lichtbilder ergänzt. — Durch Bengt Berg u. a. sind wir hinsichtlich Naturaufnahmen lebender Vögel verwöhnt, sodaß Bücher über Vogelleben, die neben Naturaufnahmen auch Text bringen, hinsichtlich des geschriebenen Wortes auf gleicher Höhe stehen müssen wie die Bilder. Ob diese Forderung von dem Buch „Vogelkinder der Waikariffe" von Dr. Fr. X. Graf Zedtwitz ganz erfüllt ist, soll hier nicht untersucht werden; die Bilder werden aber dem Betrachter eine lebenswahre Vorstellung vermitteln von dem reichen Vogelleben und -Nisten auf den unwirtlichen Inselchen der mittleren Ostsee. Wer, wie ich, selbst mal Vogelwart auf einsamer Vogelinsel war, wird immer wieder die Bilder aus der Kinderstube der Seevögel anschauen, und wer diese Seite nordischen Vogellebens nicht kennt, kann an Hand der Schilderungen und Aufnahmen in Zedtwitz' Buch sich in Gedanken auf solches Vogeleiland versetzen.

„Naturschutz im Dritten Reich" heißt die neueste Schrift von Professor Dr. W. Schönichen (Verl. Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde), und es ist sehr zu begrüßen, daß für alle Mitkämpfer des Naturschutzes und für alle anderen Volksgenossen, die beruflich oder wegen ihrer Verantwortung als Volksgenossen für die Erhaltung einer artgemäßen Landschaft und Heimatnatur sich mit den Forderungen und Zielen des Naturschutzes befassen müssen, von zuständiger Stelle in kurzer klarer Weise eine „Einführung in Wesen und Grundlagen zeitgemäßer Naturschutzarbeit" geboten wird. Wenn auch der Vogelhege nur ein kleiner Raum gewidmet ist, so geht doch auch aus dem über Vogelschutz Gesagten mit erfreulicher Klarheit hervor, daß die vogelhegerische Arbeit unseres „Vogelring" vollkommen zeitgemäß, nötig und erfolgversprechend ist. Ich empfehle den „Naturschutz im Dritten Reich" besonders als Ergänzung zu den anderen Büchern des gleichen Verfassers. „ABC-Naturschutzführer" und „Merkbuch für Naturdenkmalpflege". Empfehlend sei auch mal wieder hingewiesen auf Fr. v. Lucanus' „Naturdenkmäler aus der deutschen Vogelwelt", deren Kenntnis dem Leser durch Wort und Bild vermittelt wird, für die er aber auch — und das ist wichtiger! — gewonnen wird. — Daß der Vogelfreund auch den deutschen Wald liebt, ist so selbstverständlich, daß wir natürlich großzügigen Landschaftsschutz umso mehr fordern und fördern, als es dabei in Deutschland meist auch um „Wald" geht. Und jeder möchte wohl gern mal einen „Urwald" sehen, und das kann er mitten in Deutschland und sogar in unserer Heimatprovinz (Reinhardswald!) haben. „Deutsche Urwaldwildnis" in ihrer räumlichen Verbreitung und zeitlichen Entwicklung schildert und zeigt uns W. Schönichen (Verlag J. Neumann, Neudamm); neben den prächtigen Naturaufnahmen, die bald ganze Waldbilder, bald einzelne Pflanzen und Tiergestalten uns vor Augen führen, gefallen mir an dem Werk die volkskundlichen Darlegungen, die beim Leser auch mancherlei Beziehungen zwischen Wald, Vogel und Mensch ahnen oder erkennen lassen. — Je mehr wir darauf verzichten, seltene Tiere aus der heimischen Natur zu entnehmen, um sie in Gefangenschaft zu halten, umso berechtigter ist die Forderung solcher Naturfreunde, die aus beruflichen oder anderen Gründen an Stube oder Werkraum gefesselt sind, Pflanzen und Tiere aus freier Natur in ihre Häuslichkeit verpflanzen zu dürfen. Dabei soll es sich, aus Gründen der Naturerhaltung, möglichst um niedere Tiere und häufige Arten handeln. Immer wieder reizvoll und eine Quelle der Naturbeobachtung ist ein Aquarium, über dessen Anlage, Einrichtung und Unterhaltung in ansprechender Form das Buch von Paul Baensch „Tiere hinter Glas" unterrichtet (Verl. Velhagen & Klasing). Aber neben den Wassertieren finden wir darin auch die Terrarientiere und die Kleintierwelt (bes. Kerbtiere), die im Insektarium eine kleine Heimat finden können. Sehr ansprechend ist das in Abb. 67 dargestellte Freilandaquarium, das leicht auch ausgebaut werden könnte zu einer künstlerischen, einem parkartigen Garten zur Zierde gereichenden Vogeltränke.

So sehr die Bücher von Bengt Berg, Fleuron u. a. für die reifere Jugend sich eignen, so sind die jüngeren Kinder doch meist abgeneigt, ein „so dickes Buch" zu lesen; für sie passen deshalb sehr gut die kleinen Schriften aus Hirt's „Deutscher Sammlung" (Verl. Ferd. Hirt, Breslau), von denen sich mit unserem Gebiet u. a. folgende beschäftigen: „Bedrohte Tierwelt", „Tagebücher aus dem Tierleben", „Vom Teufelsbart und Türkenbund". Der niedrige Preis von 40 Pfennig wird hoffentlich dazu beitragen, daß diese Lesehefte weite Verbreitung finden, die sie verdienen. — Dasselbe gilt von dem Heft „Wie Heinz und Inge Vogelfreunde wurden", dessen Verfasser Dr. Karl Mansfeld als Leiter der Seebacher Vogelschutzstation der geeignete Mann ist, um Kindern die Liebe zur Vogelwelt anzuerziehen und ihnen zu zeigen, wie auch sie sich an der Vogelhege beteiligen können. Wir erleben hier mit zwei Geschwistern, die ihre Ferien in dem Forsthaus des Onkels zubringen, mit die Freude an der Beobachtung heimischen Vogellebens und alles das, was der Vogelheger unternimmt, um seinen Schützlingen das Leben zu erleichtern (Verlag J. Beltz).

Neuerdings wird wieder mehr gebastelt, und das Bauen von Nistkästen verdient die alte Volkstümlichkeit wiederzuerlangen, die das Zimmern von Starenkasten früher hatte; vielleicht kann die „Hitler-Jugend" da im Winter Gutes leisten! Anleitung dazu von sachkundiger Seite bietet die kleine Schrift von unserem VR-Vorstandsmitglied C. Hartmann: „Wie baue ich meine Nistkästen selbst" (Verlag Parus, Reinbek).

Junge Grauspechte (aus Heinroth)

Zum guten Schluß noch ein Wort über das jetzt fertig vorliegende Werk von O. und M. Heinroth „Die Vögel Mitteleuropas" (Verlag Hugo Bermühler). Nicht so sehr die Vollständigkeit in Wort und Bild, die eine erschöpfende Kenntnis der heimischen, selbst selteneren Vogelarten vermittelt, halte ich für das Wertvollste an diesem Werk, der Frucht eines, oder richtiger gesagt, zweier Menschenleben, vielmehr die Art und Weise, wie Heinroth's uns immer wieder vom Problem zu seiner Lösung führen und schließlich wieder Fragen anschneiden, die unsere Weiterforschung befruchten und leiten. Alle großen Forscher sind zugleich Anreger und Reformatoren, so auch Heinroth: er fand den Weg zurück zum lebenden Vogel, beschränkte sich aber nicht auf die alten Arbeitsweisen früherer „Beobachter", sondern stellte in den Dienst der Forschung die gesamte moderne Kunst vollendeter Tierpflege, indem er die Entwicklung aller geschilderten Vogelarten vom Ei bis zum ausgebildeten Tiere an gezähmten Stücken verfolgte, in zahlreichen Bildern festhielt und solches Stoffsammeln krönte durch Zusammenschau, Vergleich und geistige Verarbeitung. So stecken in den Heinroth'schen Bänden so viele Anregungen, daß noch eine ganze Ornithologengeneration daran zu tun haben wird, ähnlich wie es einst mit dem Werke der Naumann's war, das in der Vogelkunde fast ein Jahrhundert beherrschen sollte.

Rotenburg (F.), den 16. Juni 1934.

Werner Sunkel.

„Vogelring und Storch-Forschung"

Die Vogelwarte Rossitten hat eine Bestandsaufnahme des Weißen Storches in Mitteleuropa in die Wege geleitet; auf ihren Antrag an den Oberpräsidenten

der Provinz Hessen-Nassau Prinz Philipp von Hessen hat dieser den Leiter des „Vogelring“ beauftragt, die Storch-Forschung für Hessen-Nassau in die Hand zu nehmen. Der „Vogelring“ hat diese Arbeit sofort begonnen und, unterstützt vom Oberpräsidium in Kassel Ermittlungen des Storchvorkommens durch die Landratsämter in die Wege geleitet. Um eine wissenschaftlich möglichst wertvolle Ausarbeitung zu ermöglichen, bitte ich alle unsere hessen-nassauischen Vogelfreunde um Mitteilungen über das Vorkommen des Storches als Brut- und Durchzugsvogel in alter und neuer Zeit, auch Bilder von Storchnestern sind willkommen. Dr. Sunkel, Rotenburg (F.).

Dr. Heinroth mit Seeadler

Raubvogelhege ist das Kernstück unseres Vogelschutzes

Den Raubvögeln drohen die meisten Gefahren; sie brauchen deshalb unseren Schutz mehr als andere Vogelarten. Ihnen gelten vor allem unsere Hegemaßnahmen, insbesondere die „Stelle für deutsche Vogelhege Kassel-Oberkaufungen", die in Gefangenschaft gehaltene Raubvögel usw. (nach erfolgter Beschlagnahme) durch planvolle Pflege wieder für das Leben in freier Natur vorbereitet und dann freiläßt. Raubvogelhege ist großzügiger Natur- und Heimatschutz!

Vogelkundliche Beobachtungen

Seidenschwanz bei Spangenberg

Die Art wurde zunächst von meinem Kameraden Joachim Rüge hier oben am Schloßberg festgestellt. Eine Stunde später wurde auch von mir ein Pärchen Seidenschwänze 30 Minuten lang mit Feldstecher beobachtet. Sie saßen träge auf einer Esche und nahmen Mistelbeeren und die roten Beeren des gemeinen Schneeballs.

E. Stauber, Spangenberg, Forstschule.

Mehlschwalbennester an Fuldabrücke

An der Fuldabrücke in Mecklar zählte ich am 27. Mai 37 Mehlschwalbennester; 23 davon waren bezogen. Andere, bei denen das Einschlupfloch beschädigt war, wurden wieder ausgebessert. Verschiedene Nester waren abgefallen. Diese sind nur z. T. wieder ergänzt. Manche Paare haben schon mit Legen begonnen, Jungvögel habe ich noch keine gesehen. Es gelang, etliche Altvögel mit einem Spannetz (etwa 0,50 m im Quadrat) zu fangen und zu beringen. Am 15. 6. 34 hatte sich die Nesterzahl auf 119 vermehrt.

Karl Diegel, Mecklar.

Buchfink-Nest in einer Laube

In einer, von Spaziergängern vielbesuchten, Laube im Stadtpark (Worms), die aus Eichenknüppeln (Naturholz) hergestellt ist, und in der einige Sitzbänke aufgestellt sind, steht ein Buchfinkennest. Dort, wo die Dachsparren auf dem Holzgerüste ruhen, ist es in eine kleine Lücke eingefügt. Das Weibchen saß brütend auf den Eiern. Die Brut kam, wie ich gleich befürchtete, leider nicht hoch.

Auch fand ich vor einigen Jahren ein Amselnest, das unmittelbar auf der Erde stand; es enthielt fünf Junge, die einige Tage später ausflogen. Dies Nest war mit Unkraut verdeckt.

Johannes Schäfer, Worms.

Unser Jakob

Ungefähr 150 m von unserem Hause entfernt stehen einige hohe Kiefern. Dort oben haust jedes Jahr ein Krähenpärchen, und, obgleich sein Nest immer wieder zerstört und die Jungen vernichtet werden, kommt es doch jedes Frühjahr wieder und baut von neuem. Diesmal sollten wir gerade bei dem Zerstörungswerk zugegen sein. Es war am Himmelfahrtsmorgen. Wir hatten eben Kaffee getrunken, als wir zwei Schüsse hörten, Gleich kam uns der Gedanke: „Da sind sie wieder am Ausheben!" Schnell liefen wir hin, und richtig, dort standen etwa zehn 16-18jährige Bengels, und einer von ihnen war gerade im Begriff, das Nest mit einer Bohnenstange herunterzustechen; denn er konnte nicht ganz bis ran klettern. Man kann ja verstehen, daß einige von den Leuten ärgerlich auf die Raben waren; denn sie hatten ihnen Kücken geholt, um ihre Jungen damit zu füttern. Aber dann braucht man doch nicht ausgerechnet den Himmelfahrtsmorgen dazu zu nehmen und man kann auch das Nest schon zerstören, solange die Jungen noch nicht ausgekrochen sind. Ich kriegte bald einen Wutanfall. Aber was konnte ich gegen so viele Lausejungen machen? Es blieb mir nichts anderes übrig, als wuterfüllt die Dinge, die da kommen sollten, abzuwarten. Unterdessen war es dem Jungen auf dem Baum gelungen, das Nest herunterzuwerfen. Es waren drei Jungvögel darin. Einer war durch den Kopf geschossen, also tot, der zweite hatte einen Schuß durch den Flügel und war beim Herabfallen noch irgendwie verletzt, aber er lebte noch, und der dritte war unversehrt. Das tote Tier ließ ich den anderen, die zwei lebendigen nahm ich schnell und lief fort. Sie riefen so allerhand hinter mir her; ich kehrte mich aber garnicht daran und lief schnurstracks nach Hause. Der verletzte Vogel starb schon unterwegs; da brüllte mein Schwesterchen wie ein Schloßhund. Ich hatte nicht viel Hoffnung, den letzten der 3 Raben hochzubekommen; denn er war ein ganz kleiner Kerl. Schnell setzte ich ihn in eine Kiste mit Heu und ließ ihn sich erst einmal beruhigen. Dann suchte ich Würmer, Schnecken und dergl. und stopfte sie ihm in den Schnabel. Er war noch sehr unbeholfen und auch die Fütterung von einer ganz anderen Seite her gewohnt. Da kam mir der Gedanke, den Ruf seiner Eltern nachzuahmen, und siehe, am nächsten Morgen, als ich zu ihm kam, sperrte er den Schnabel von selbst auf. Nun machte das Füttern keine Schwierigkeiten mehr, doch ein anderer Mangel zeigte sich: in unserem Garten wurden die Würmer immer rarer. Aber Jakob, so haben wir ihn getauft, wuchs auch zusehends und konnte bald allerlei anderes fressen. Gab das ein Hallo, als er eines Morgens mit beiden Flügeln schlagend und den Schnabel fürchterlich aufreißend vor meinem Schlafzimmer stand! Er war von selbst die hohe Treppe heraufgeklettert und hatte allerlei Spuren, die ich dann wohl oder übel beseitigen mußte, hinterlassen. Schon macht er die ersten Flugversuche. Nun wird der Kerl von Tag zu Tag frecher. Auf meinem Beete rupft er die jungen Pflänzchen aus. Ich habe vor, ihm später einen Vogelwartenring an den Fuß zu legen und ihn freizulassen. Vielleicht kann ich durch den Ring noch etwas über seinen weiteren Lebenslauf erfahren.

Ursel Römer, Marbach bei Marburg (L.)

Die „Jakob"-Liebhaberei, ich meine die Sitte, junge Krähen aufzuziehen und halbzahm in Haus und Hof zu halten, ist in Deutschland weit verbreitet; ich weiß nicht, ob man darin einen Nachklang verspüren soll von der Verehrung, die der „Rabe" als der Vogel des Gottes Wodan bei den alten Germanen genoß. Oder ist es nur die Freude an dem leicht aufzuziehenden Vogel, der mitunter durch das Nachplappern einiger Worte die Leute belustigt? Daß diese Liebhaberei den Bestand der Vogelart gefährdet, ist wohl kaum zu fürchten, während dies bei der Elster sehr wohl der Fall sein kann. Jedenfalls ist es besser, der „Tierliebhaber" hält eine Krähe als einen Raubvogel oder eine Eule, deren Käfigung wegen der Seltenheit der Tiere und der Schwierigkeiten sachgemäßer Pflege auf keinen Fall gutgeheißen werden kann.

W. Sunkel.

VOGELHEGE

Vogeltränken

Den Vögeln im Winter Futter zu streuen, ist eine alte und auch jetzt weitverbreitete Sitte, es ist die Winterfütterung wohl der Teil des „praktischen Vogelschutz", der am volkstümlichsten ist. Oft ist die Fütterung erst nötig, wenn bei einem Nachwinter Not für die Vögel eintritt; vorher braucht nur so viel gefüttert zu werden, daß die Vögel „im Falle eines Falles" gleich den Futterplatz finden. Wie der „Vogelring" mit zuerst für Herrichtung von Futterplätzen für Eulen, Raub- und Rabenvögeln eintrat, als 1928-29 der ungewöhnlich strenge Winter gerade unter den Reihen dieser Tiere große Lücken riß, so möchte der „VR" in dem heißen Trockenjahr 1934 anregen zur Anlage geeigneter Vogeltränken, wie sie einzeln schon mancherorts bestehen. Damit geben wir den Vögeln auch nur wieder das zurück, was wir ihnen zuvor nahmen. Wie vor der intensiven Landbewirtschaftung Beeren und Unkrautsamen in Gebüsch und Flur den überwinternden Vögeln ausreichende Herbst- und Winternahrung boten, so floß ihnen einst, ehe alle „Heimat" in „Kulturlandschaft" verwandelt wurde, in Hain und Au manches „Brünnelein", das jetzt versiegt, bezw. als Wasserleitung „gefaßt ist und keinen durstigen Vogelschnabel mehr erquickt." Vogelhege im Sommer, vor allem Brutvogelhege ist oft eine Wasserfrage; Wassernähe bedeutet meist Vogelreichtum! Geben wir unseren Vögeln Trink- und Badegelegenheit. Dafür sind schon verschiedene Vorschläge gemacht worden, die beste, mir bekannte Lösung ist die von der Firma „Trebor" in Hamburg 11 (Postschließfach 1475) hergestellte Einrichtung: ein runder Block von 85 cm Durchmesser, der aus einer besonderen Mischung besteht von Zement und einer von Gesteintrümmern durchsetzten Oberschicht (rauhe Anflugfläche für die Vögel); der Preis beträgt 14.- RM. Durch eine sinnvolle Einrichtung hat das Wasser verschiedene Tiefen, sodaß sich dies Vogelbad für alle Vogelarten eignet. Die dadurch geschaffene Beobachtungsgelegenheit ist so besonders wertvoll, weil an die Tränke die einzelnen Vogelarten noch regelmäßiger kommen, als im Winter an den Futterplatz. Daß die Tränke für die Beobachtung und Beringung ebenso wichtig ist, wie für die Heranziehung vieler Brutvögel, spricht auch für sie; es ist zu hoffen, daß das Vogeltränken so volkstümlich wird wie die Winterfütterung, zumal es mir in vielen Fällen wichtiger erscheint, sicher aber weniger leicht falsch gemacht werden kann, als das Füttern.

Denkt im Sommer an den Durst der Vögel!

Mehlwürmer

in bester **haltbarer** Ware zu Tagespreisen, z. Zt. (Juni) 1 Pfd. RM. **5.75,** 1/2 Pfd. RM. **3.10,** 1/4 Pfd. RM. **1.65** **franko** einschl. Verpackung. Nachnahme 30 Rpf. mehr.

BONITAS-VERSAND ROSTOCK

Postscheckkonto Berlin 1308 32.

Buchhandlung für Naturfreunde

A. Troschütz, Hannover

Gr. Aegidienstr. Nr. 4

Soeben erschienen: **Dr. O. Kleinschmidt,** *«Die Raubvögel der Heimat»*. 60 farbige und 20 schwarze Tafeln mit 100 Seiten Text. Hübsch in Leinen gebunden, portofrei **RM. 7.40.**

Ein Bildwerk von allen in Deutschland vorkommenden Raubvögeln, das die eigenartige Schönheit jedes einzelnen Vogels naturgetreu wiedergibt. Nur ein Kenner und Künstler wie Kleinschmidt, der jahezehntelang in allen Teilen Deutschlands den Raubvögeln nachspürte und jede Tafel mit kunstgeübter Hand selbst schuf, konnte die charakteristischen Eigentümlichkeiten und Farbschattierungen so echt und anschaulich im Bilde festhalten. Dieses Raubvogelbuch ist ein Bilderatlas, den sich Jäger, Forstleute und Biologen schon lange gewünscht haben.

Der Schuh von Völker ist

wetterfest
dauerhaft
preiswert

der hält, was er verspricht

Prämiiert mit der Goldenen Medaille Breslau 1933

Verlangen Sie Preisliste!

Fr. Völker, Kassel

Hohenzollernstr. **19**

Spezialwerkstatt für zwiegenähte Sport-Schuhe

Drogerie
MÜLLER
PHOTOHAUS

Marburg (L.)
Markt Nr. 7

Die Fachdrogerie
und das Haus der Photo-Amateure

Willi Biernoth, Kassel

Sattlermeister
Gartenstraße 9

liefert

Faltboote, Zelte, Rucksäcke, Tornister
Brotbeutel, Futterale usw.

Eigene Anfertigung, auch nach Spezialangaben des Bestellers
Ausführung sämtlicher Reparaturen.

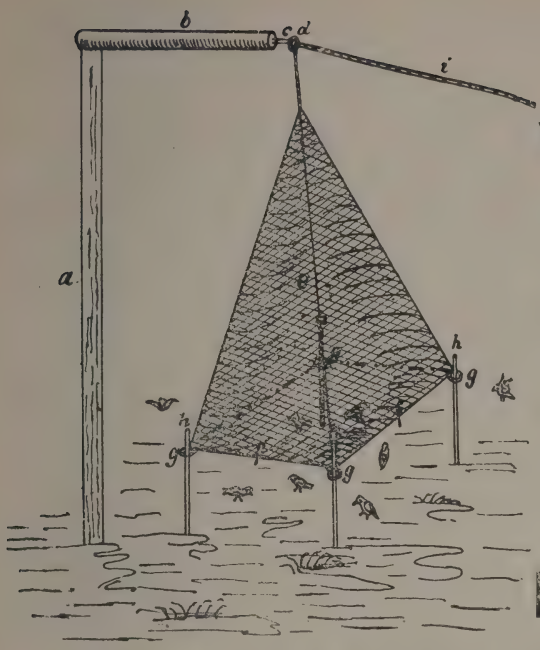
Prismenfeldstecher und Monokulare

für Naturbeobachtung ab Fabrik

Spezialglas 8 mal 24 mit Lederetui . . . . RM. 39.50
Nachtglas 6 mal 42, Lichtstärke 49, kompl. . RM. 100.—

Garantie. Katalog frei. Auf Wunsch Ratenzahlung. Anerkennung von Vogelring-Mitgliedern. Reparaturen aller optischen Instrumente.

Dr. F. A. Wöhler, Optisches Werk, **Kassel.**



Vogel-fang-Netze

Glockengarn

für die Vogelberingung

Zur großzügigen Beringung der Vögel gehört ein sachgemäßer Vogelfang, der den Vogel unversehrt und schnell fängt. Das beste Mittel dafür sind die dreiteiligen Spannetze, die von fast allen Vogelberingern, den Mitarbeitern der Vogelwarten, besonders auch von der Arbeitsgemeinschaft „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz" (Dr. Sunkel) benutzt werden. Auch alle anderen, von der Leitung des „Vogelring" erprobten und ständig mit großem wissenschaftlichen Erfolg benutzten Fangnetze bezieht der Mitarbeiter am wissenschaftlichen Vogelfang bei

Heinrich Blum **Netzfabrik**
Eichstätt i. Bay.
Postscheck Nürnberg 6280

Dreiteilige Spannetze, für kleine Vögel, 5 m lang, 2 m hoch: *RM* 11.—

Für Fanganlagen mit Futterplatz und Vogeltränke (beste Fangart im Sommer und Herbst) eignet sich das obenstehende **Glockengarn,** das vom Vogelsteller mit Schnur abgezogen wird. Preise über Glockengarn, Tiras, Schneehauben, Hochgarne, Fangnetze für Enten, Fasanen, dreiwandige Spannetze für alle Vogelarten, selbsttätige Bügelschlagnetze u. a. auf Anfrage.

In Blum'schen Fangnetzen fingen die Vogelberinger schon Tausende erwachsener Vögel, deren Beringung sonst nicht möglich gewesen wäre. Diese Fangmittel sind auch die zuverlässigen Werkzeuge zur Erlangung wissenschaftlich bedeutsamer Wiederfänge früher beringter „Ringvögel", deren Feststellung gerade den „Vogelring"-Mitarbeitern in großer Zahl gelang.

Der wissenschaftliche Vogelfang mit einwandfreiem Gerät dient der deutschen Vogelforschung, und diese ist die Grundlage der Vogelhege!

Wie baue ich meine Nistkästen selbst?

Eine Anleitung mit Zeichnungen zum Selbstbau der Nistkästen (geschlossene und zum Oeffnen) für die deutschen Höhlenbrüter durch Kinder und Erwachsene und für die Hand des Lehrers.

Von Curt Hartmann

Eingeleitet durch Dr. Werner Sunkel
Leiter der Zweigstelle Marburg der Vogelwarte Helgoland

Geheftet RM. 1.00

franko vom Parus-Vogelschutz, Reinbek bei Hamburg

Ferner erschien: **Friedrich Schwabe**

„Welche Vögel sind im Winter zu füttern?"

Wie und warum soll es geschehen? Eine kleine Aufklärung.
Stück 15 Pfg. 10 Stück RM. 1.— 100 Stück RM. 5.—

Verlangen Sie kostenfrei unser Bücherverzeichnis „Vogelschutz und Vogelkunde" sowie unsere Vogelschutzflugblätter über Dr. Bruhns Antispatz-Meisenfüttermethode für alle Meisen usw.

Parus-Vogelschutz

REINBEK BEI HAMBURG

Auszug aus den Satzungen

§ 1. **Zweck und Sitz der Vereinigung:** „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz ist ein Zusammenschluß von Vogelkennern und Vogelfreunden und hat folgende Aufgaben: ornithologische Arbeiten, besonders Erforschung des Vorkommens und Lebens der heimischen Vögel, vor allem des Vogelzuges im Binnenlande durch Beobachtung, Beringung und Versuche, Pflege des volkstümlichen Vogelschutzes, besonders auf dem Lande und unter der Jugend, und eines bodenständigen Naturschutzes, Herausgabe der Zeitschrift „Vogelring, Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz", Einrichtung einer Leihstelle für vogelkundliches Schrifttum, Lichtbilder und Anschauungsmittel, Presse- und Vortragsamt, vogelkundliche Lehrgänge und Freizeiten. Der „VR" steht in enger Zusammenarbeit mit der „Zweigberingungsstelle Marburg (Hessen-Nassau) der staatl. Vogelwarte Helgoland". Der Sitz ist: Marburg (L.). — Das Vereinsjahr läuft vom 1. 1. bis 31. 12.

§ 2. **Mitglieder:** a) Mitglieder können werden: 1. jede im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche männliche oder weibliche Person; 2. juristische Personen. — b) Anmeldungen zum Beitritt sind schriftlich an den Vorstand zu richten, der über die Aufnahme entscheidet. Es gibt folgende Arten Mitglieder:

a) „Ordentliche Mitglieder", Jahresbeitrag mindestens 3.— RM.;
b) Jungmitglieder (unter 18 Jahren); Jahresbeitrag 1.— RM.;
c) „Förderer"; Jahresbeitrag mindestens 6.— RM.;
d) Korporative Mitglieder; Mindestbeitrag 8.- RM. (Schulen 5.- RM.);
e) Ehrenmitglieder.

§ 3. **Rechte der Mitglieder:** Ordentliche, Korporative, Ehren- und Jungmitglieder erhalten die Zeitschrift portofrei; alle Mitglieder haben Ermäßigung beim Bezug von wissenschaftlichem und Vogelschutzgerät, können die übrigen Einrichtungen des „VR" gemäß Benutzerordnung in Anspruch nehmen, haben Sitz und Stimme, aktives und passives Wahlrecht und das Recht zum Stellen von Anträgen auf der Mitgliederversammlung.

Der Jahresbeitrag kann in 2—3 Raten gezahlt werden.

Anmeldungen neuer Mitglieder sind zu richten an:

Ersten Vorsitzenden und Wissenschaftlichen Leiter des „VR": Dr. W. Sunkel in Rotenburg (Fulda), Heinrichshöhe 338, oder die von ihm ernannten Mitglieder des Vorstandes und „Beirates des VR."

(Einzahlung der Mitgliedsbeiträge kann erfolgen auf das Konto: Dr. W. Sunkel bei „Kreissparkasse Rotenburg (F.)" oder „Deutsche Bank Marburg-(L.)"

Werbeprämien für die Werbung neuer Mitglieder werden vom Vorsitzenden in Gestalt guter Vogelbücher, Vogelschutzgerät und dergl. ausgegeben!

VR-Mitglieder, zahlt eure rückständigen Beiträge und bedenkt bitte, daß wir ohne Geld weder die Zeitschrift drucken noch unsere deutsche Vogelforschung und unseren nationalen Vogelschutz treiben können!

VR-Mitglieder, helft uns, neue Freunde für unsere Sache zu werben, damit wir unsere Arbeit steigern und auch euch mehr bieten können!

598.203
VOGE

Vogelring

Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben vom „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz"
Leitung: Dr. Werner Sunkel, Rotenburg an der Fulda, Heinrichshöhe

Mäusebussard mit Maus (aus Hege, von Kapherr „Deutsche Raubvögel")

V. Jahrgang, Heft 2/3
Herbst-Winter 1933

Druck: Max Seifert, Kassel, Bahnhofstraße 15.

Auszug aus den Satzungen

§ 1. **Zweck und Sitz der Vereinigung:** „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz“ ist ein Zusammenschluß von Vogelkennern und Vogelfreunden und hat folgende Aufgaben: ornithologische Arbeiten, besonders Erforschung des Vorkommens und Lebens der heimischen Vögel, vor allem des Vogelzuges im Binnenlande durch Beobachtung, Beringung und Versuche, Pflege des volkstümlichen Vogelschutzes, besonders auf dem Lande und unter der Jugend, und eines bodenständigen Naturschutzes, Herausgabe der Zeitschrift „Vogelring, Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz“, Einrichtung einer Leihstelle für vogelkundliches Schrifttum, Lichtbilder und Anschauungsmittel, Presse- und Vortragsamt, vogelkundliche Lehrgänge und Freizeiten. Der „VR“ steht in enger Zusammenarbeit mit der „Zweigberingungsstelle Marburg (Hessen-Nassau) der staatl. Vogelwarte Helgoland“. Der Sitz ist: Marburg (L.). — Das Vereinsjahr läuft vom 1. 4. —31. 3.

§ 2. **Mitglieder:** a) Mitglieder können werden: 1. jede im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche männliche oder weibliche Person; 2. juristische Personen. — b) Anmeldungen zum Beitritt sind schriftlich an den Vorstand zu richten, der über die Aufnahme entscheidet. Es gibt folgende Arten Mitglieder:

a) „Ordentliche Mitglieder“; Jahresbeitrag mindestens 3.— RM.;
b) Jungmitglieder (unter 18 Jahren); Jahresbeitrag 1.— RM.;
c) „Förderer“; Jahresbeitrag mindestens 6.— RM.;
d) Korporative Mitglieder; Mindestbeitr. 8.- RM. (Schulen 5.- RM.);
e) Ehrenmitglieder.

§ 3. **Rechte der Mitglieder:** Ordentl., Korporative, Ehren- u. Jungmitgl. erhalten die Zeitschrift portofrei; alle Mitgl. haben Ermäßigung beim Bezug von wissenschaftl. und Vogelschutzgerät, können die übrigen Einrichtungen des VR gemäß Benutzerordnung in Anspruch nehmen, haben Sitz u. Stimme, aktives u. passives Wahlrecht u. das Recht zum Stellen von Anträgen auf der Mitgliederversammlung.

Der Jahresbeitrag kann in 2—3 Raten gezahlt werden.

Anmeldungen neuer Mitglieder nehmen entgegen:

Erster Vorsitzender u. Wissenschaftlicher Leiter des VR: Dr. W. Sunkel in Rotenburg (Fulda), Heinrichshöhe;

Kassenwart des VR u. Leiter der Kasseler Ortsgruppe: Curt Hartmann in Kassel, Waldauer Fußweg 4 (Zahlungen auf sein Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 866 11 mit der Bemerkung „für Vogelring“!).

Vertrauensmann für „Unterlahn“ u. Bad Emser Ortsgruppenführer: A. Heuchemer, Bad Ems, Arzbacherstraße 5.

Werbeprämien: Für 12 Ordentl. Mitgl. oder 5 „Förderer“ 1 Sunkel „Vogelfang f. Wissenschaft u. Vogelpflege“; für 4 „Ordentl. Mitgl.“ oder 2 „Förderer“ oder 10 Jungmitglieder ein Vogelbuch, z. B. „Vogelfauna von Hessen“; für 2 „Ordentl. Mitgl.“ oder 4 Jungmitgl. oder 1 „Förderer“ 12 Vogelpostkarten; auch andere Preise (Schutz- und Fanggeräte) werden ausgeteilt.

VR-Mitglieder, zahlt eure rückständigen Beiträge und bedenkt bitte, daß wir ohne Geld weder die Zeitschrift drucken noch unsere deutsche Vogelforschung und unseren nationalen Vogelschutz treiben können!

VR-Mitglieder, helft uns, neue Freunde für unsere Sache zu werben, damit wir unsere Arbeit steigern und auch euch mehr bieten können!

Vogelring

Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz

V. Jahrgang · Heft 2 und 3
Herbst-Winter 1933

Herausgegeben im Auftrage des „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelſchutz“ von Dr. Werner Sunkel, Vorſitzender des „Vogelring“ und Leiter der „Zweigberingungsſtelle Marburg (Heſſen-Naſſau) der Staatl. Vogelwarte Helgoland“ in Rotenburg an der Fulda, Heinrichshöhe

Wanderfalke hat eine Ente geſchlagen (aus Hege / von Kapherr „Deutſche Raubvögel“)

„Vogelring"! Rückblick und Ausblick

Von *Werner Sunkel.*

Wie es für einen Feldherrn wichtig ist, von Zeit zu Zeit eine Heerschau abzuhalten, so muß der Wissenschaftler auf unserem Gebiete heimischer Vogelforschung und der Leiter einer Vereinigung, die einen volkstümlichen nationalen Natur- und Vogelschutz erstrebt, auch mitunter für einen Augenblick verweilen — umschauend, um aus dem Rückblick und der Erkenntnis der Gegenwart einen klaren Ausblick auf die Ziele zu gewinnen, die unsere Zeit und die Zukunft uns stecken. Dabei mag man es mir erlauben, wenn ich auch eingangs ein wenig von mir selbst rede, da es zur Vorgeschichte des „VR" gehört!

Wenn ich auch schon als kleiner Dorfjunge im Richelsdorfer Gebirge und als Schüler in Eschwege die heimischen Vögel beobachtete und als Marburger Student mich um die hessische Vogelfauna bemühte, so war dies alles doch zunächst eine Liebhaberei von mir allein, an der andere Menschen nicht teilnahmen, auch von mir nicht beteiligt wurden; ich war Einzelgänger, eigentlich bis zum Kriege; da, in einer flandrischen Frühlingsnacht vor Ypern machte mich ein Kamerad aufmerksam auf die im Wäldchen bei Langemarck schlagenden Nachtigallen; ich freute mich über das Naturverständnis des einfachen Soldaten, trat aus meiner vogelkundlichen Zurückhaltung heraus, und in den folgenden Kriegsjahren war oft die Vogelbeobachtung ein Bindeglied zwischen mir und „meinen Männern", wie ich die Soldaten meiner Kompanie nannte. Natur- und Heimatverbundenheit als eine, dem Deutschen artgemäße Vorbedingung zur Vaterlandsliebe zu pflegen, war auch das Ziel, das ich nach dem Kriege verfolgte, wenn ich Andere, besonders junge Leute teilnehmen ließ an der Freude bei der Beobachtung der heimischen Vögel. Lehrgänge in Vogelstimmenkunde und Wanderungen in den Ferien, an denen besonders Lehrer und Schüler teilnahmen, schufen einen Stamm von Mitarbeitern, die mir bei meiner „Vogelfauna von Hessen" (1926) und bei der von uns in Hessen-Nassau eingeführten Vogelberingung halfen; für diese Arbeit errichtete die Vogelwarte Helgoland die *„Zweigberingungsstelle Marburg-Hess.-Nass. der Vogelwarte Helgoland;* wir erfreuten uns dauernd der wertvollen Unterstützung durch den Leiter der Vogelwarte Helgoland *Prof. Dr. R. Drost,* wofür wir ihm großen Dank schulden. Auch erfuhr unsere Arbeit manche Förderung durch das freundschaftliche Verhältnis zu anderen Organisationen, besonders der Frankfurter Beringungsstelle und ihrem rührigen und erfolgreichen Leiter *Seb. Pfeiffer,* der unserer Arbeitsweise im Gebiet des unteren Mains Eingang verschaffte. Im Jahre 1929 konnte ich, dank dem verständnisvollen Entgegenkommen der Schulleitung an der *„Adolf-Hitler-Oberrealschule"*

(frühere „OR. I") als Referendar unter der Schülerschaft eine *„Vogelkundliche Arbeitsgemeinschaft"* gründen, die mit der Vogelbeobachtung die Freude an den Vögeln und den Willen zum Vogelschutz unter der Jugend wecken sollte. Aus der Kerntruppe dieser vogelkundlichen Schüler-Arbeitsgemeinschaft und anderen Mitarbeitern der „Zweigberingungsstelle" ist dann unser *„Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz" erwachsen.* Und die Beziehung zur Schule und Jugend (wir haben über 100 Jungmitglieder) pflegt der VR bis auf den heutigen Tag, sehen wir doch darin den Weg, den Vogelschutz wirklich zu einer deutschen Volkssache zu machen; die vielen Lehrer, die zu unseren tätigsten Mitgliedern gehören, unterstützen uns dabei in vorbildlicher Weise.

Wir treiben aber als „Vogelring" keine Vereinsmeierei, sondern wir treiben Vogelforschung und Vogelschutz; deshalb beschränken wir das Vereinsleben auf das Notwendige. Große Hauptversammlungen fanden statt in Marburg und Kassel, kleinere *Freizeiten* auf dem Hessenstein, in Spangenberg, Hersfeld, Ziegenhain, Fritzlar, Witzenhausen, Treffurt und Rotenburg (Fulda). Dienten sie bisher besonders der Mitarbeiterwerbung, so werden in Zukunft auch besondere *„VR-Freizeiten zur Förderung der Mitgliederarbeit"* stattfinden, um die Einheitlichkeit der Forschung und Hege zu sichern und die gesamten Ergebnisse zu steigern. *Unsere Arbeit* könnte man überschreiben: *„Wir und unsere Vögel";* denn immer geht uns neben dem Vogel an und für sich, auch das gegenseitige Verhältnis zwischen „uns" und „unseren Vögeln" an. So ist unsere Sache volkstümlich und heimatverbunden. *Der deutsche Zugvogel,* der im Sommer mit uns unsere Heimat teilt, um im Herbst fortzuziehen und auch in uns die altgermanische Wanderlust und nordisches Sehnen nach der Sonne zu wecken, dieses heimatentstammte und doch leichtbeschwingte Geschöpf *gliedert* organisch und schön *unsere Arbeit in ihre Teilgebiete:*

I. Unsere heimischen Vögel in Deutschland.

1. Verbreitungskunde oder Faunistik (Abhängigkeit der Vögel von den natürlichen und „menschlichen" Gegebenheiten unserer Heimat; Einwirkung des Menschen auf die Vogelwelt durch Landschaftsveränderung usw.; Siedlungsverhältnisse der Vögel, z. B. Verschwinden, Ausbreitung, „Umsiedlung" von Arten u. a.).
2. Vogelhege in unserem Vaterland.

II. Unsere deutschen Vögel auf ihren Wanderungen.

1. Vogelzugforschung (durch Beobachtung, Beringung, Wiederfänge am Beringungsort und anderwärts u. a.).
2. Deutscher Vogelschutz im Ausland (wirksames Mittel: Verständnis wecken für Vogelforschung, besonders -beringung,

die bereits in Italien der Vogelhege den Weg bahnt; dort bieten sich der vereinigten Vogelforschung und -hege noch große Möglichkeiten, und gerade wir deutschen, und nicht zuletzt wir hessischen Ornithologen können bei den freundschaftlichen Beziehungen zu Italien manches Gute stiften!).

Ist unsere VR-Arbeit heute noch zeitgemäß? Unter allen Nationen ist im *Natur- und Vogelschutz* das deutsche Volk führend, und das darf gerade jetzt nicht anders werden: Vogelhege gehört zur deutschen Kulturpolitik, ist eine nationale Sache! Verwachsen sein mit dem Boden und der Natur, die er trägt, ist eine Grundlage unseres Volkstums; auch deshalb ist Naturerhaltung eine vaterländische Angelegenheit. Weises Haushalten mit den toten und lebendigen Gaben der heimischen Natur ist ein Grundgesetz der Volkswirtschaft; dazu gehört auch der Schutz unserer Vögel! Und wie wecken wir Liebe zur Vogelwelt im deutschen Volke, dem auch die stille Freude des unverbildeten Menschen an der Natur wiedergeschenkt werden muß? Einen der vielen Wege gehen wir bei der Hinleitung zum Vogelbeobachten, aus dem beim Deutschen immer eine freundliche Einstellung zur Vogelwelt erwächst. — Und ist auch die schönste Frucht der Vogelforschung der Vogelschutz, so hat doch die Vogelkunde auch ihren Eigenwert und berechtigte Ziele, falls sie noch lebensfähig ist: ist das *wissenschaftliche Arbeitsfeld des VR schon abgeerntet?* Wohl konnte die „Vogelfauna" mancherlei über die Vögel unseres lieben Hessenlandes bringen, wohl erzielten wir durch die Beringung viele Wiederfunde in Heimat und Fremde, aber fertig ist die Arbeit noch lange nicht. Wir sind noch in den Anfängen und fühlen uns noch jung! Auch die *Faunistik* gewinnt durch Berücksichtigung der *Siedlungsverhältnisse* der Vögel erhöhte Bedeutung, besonders mit der Frage: „Wie wirken auf unsere Vogelwelt die gewaltigen Veränderungen der deutschen Landschaft, die sich jetzt allerorten vollziehen?" Rodungen, Aufforstungen, Trockenlegung, Schaffung von Talsperren, Autostraßen, neuen Ortschaften u. ä. müssen eine große „Umsiedlung" vieler Vogelarten bewirken, deren Ursache, Verlauf und Wirkung mittels Beobachtung und Ringkennzeichnung zu erforschen, eine neue Hauptaufgabe des VR in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sein wird; denn alle diese Eingriffe in die deutsche Landschaft, die mit der Arbeitsbeschaffung unserer Regierung für alle Volksgenossen zusammenhängen, bieten dem Vogelforscher Gelegenheit zu Einblicken in einen Faunenwandel, wie er ähnlich, wenn auch vielleicht langsamer sich z. B. im Zeitalter der großen Rodungen in Deutschland vollzog; waren wir bei den früheren Veränderungen unserer Vogelbevölkerung durch solche menschlichen Maßnahmen mehr oder weniger auf Vermutungen angewiesen, so bietet sich jetzt Gelegenheit, eine solche Umwälzung von Anfang bis zu Ende zu verfolgen; einen Arbeitsplan dafür möchte ich nächstens bringen.

Die schönen Erfolge unserer Vogelberingung zeigen, daß diese Arbeitsweise noch manchen wertvollen Beitrag zur Lösung der Vogelzugfrage wird beisteuern können, wenn wir dies Forschungsmittel großzügig und planmäßig anwenden. Daß zudem schließlich unsere Arbeit — das Beobachten, Fangen, Beringen der Vögel in freier Natur zu allen Jahreszeiten und bei jedem Wetter und in jedem Gelände — zugleich eine Steigerung körperlicher und geistiger Fähigkeiten (z. B. Abhärtung, Geschicklichkeit, Geistesgegenwart, Gedächtnis, Geländeausnutzung, Erfindungsgabe) bewirkt, sei nur noch angedeutet; vielleicht ist es auch kein Zufall, daß an verschiedenen Orten gerade solche Schüler zur Wehrsportausbildung bestimmt wurden, die zu meinen wackersten Exkursionsgehilfen unter den VR-Jungmitgliedern gehören. Alles in allem können wir also auf die Frage, ob unsere Vogelring-Arbeit noch zeitgemäß ist, antworten: der VR wird auch jetzt im Dritten Reiche, wo das deutsche Volk sich auf seinen und seiner Heimat Eigenwert besinnt, an seinem kleinen Teile beitragen zur Pflege der Verbundenheit mit Natur und Boden und auf den Gebieten des Vogelschutzes und der Vogelkunde Leistungen vollbringen, die unserer artgemäßen Kultur und deutscher Wissenschaft dienen.

„Stelle für deutsche Vogelhege, Kassel-Oberkaufungen"

Unter dieser Bezeichnung wurde im Herbst 1933 von der Vogelschutzabteilung Kassel eine Anlage geschaffen, die wesentlich dazu beitragen soll, den Schutz von Vogelarten zu fördern, die — trotz der Vogelschutzgesetze — im Bestande gefährdet sind durch die Einstellung, die der Mensch zu diesen Tieren hat. — Das betrifft besonders unsere Raubvögel.

Wenn auch noch immer mancher Jäger den fliegenden Vogel, der ihm tot allenfalls ein Tier zum Ausstopfen ist, aber meistens weggeworfen wird, als willkommenes Ziel betrachtet, so erfüllt uns demgegenüber aber noch mit viel mehr Besorgnis die Tatsache, daß der Bestand unserer Tagraubvögel und Eulen stark gefährdet ist durch die Unsitte des Ausnehmens der Bruten. Klagen darüber werden überall laut, und wenn wir sehen, daß auch gerade die seltensten Arten (ich nenne hier nur Wanderfalk und Gabelweihe für unsere Gegend, Uhu, wo er *noch* heimisch ist) darunter leiden müssen, so liegt es auf der Hand, daß wir uns nach Mitteln umsehen, mit denen wir dem Übel begegnen, und daß wir auch Mittel und Wege suchen, um den Schaden so klein als möglich zu halten.

Bisher wurde gegen die Horst- und Nestplünderei nur in seltenen Fällen vorgegangen, und man muß schon sagen, daß behördlicherseits so gut wie überhaupt nichts geschehen ist. Entschuldigend läßt sich aber anführen, daß die Polizeibeamten nur in

Junger Schreiadler, 78 Tage alt (aus Heinroth „Vögel Mitteleuropas“

wenigen Fällen in der Lage sind zu wissen, daß der gehaltene Raubvogel einer geschützten Art angehört, denn wie bei den meisten Menschen überhaupt, ist bei ihnen auch jeder Raubvogel „ein Habicht". Aber in der Mehrzahl der Fälle sprach wohl gegen die Beschlagnahme auch die Tatsache, daß der Beamte bzw. die Ortspolizeibehörde verantwortlich ist, für die Erhaltung der beschlagnahmten Sache, und das ist doch nicht so leicht, wenn es sich etwa um eine Brut junger Raubvögel handelt, zumal, wenn sie noch im Daunenkleid sind. Und gerade dadurch, daß selten einmal gegen einen, der einen „Habicht" hielt, vorgegangen wurde, machte die Gepflogenheit, junge Raubvögel aufzuziehen, Schule.

Im Jahre 1930/31 war es die Vogelwarte Garmisch unter Leitung des Forstmeisters Dr. K. Haenel, die planmäßig gegen die auch in Bayern überhandnehmende Horstplünderei vorgehen ließ, indem sie in ihr Programm mit aufnahm die „Umgewöhnung" der beschlagnahmten Raubvögel. Die Polizeistationen übersenden der Vogelwarte die Vögel, und diese pflegt die Tiere in geräumigen Volieren, bis sie so hergestellt sind, daß man sie freifliegend langsam verwildern läßt. — In Hessen-Nassau waren es einzelne „Vogelring"-Mitglieder, die bisher schon die Beschlagnahme von Eulen und Tagraubvögeln veranlaßten, um die Tiere nach entsprechend längerer oder kürzerer Pflegezeit der Natur zurückzugeben. — Aber die Sache hat einen Haken, denn in den Händen des guten Pflegers ist der Vogel nicht nur menschenfreundlich geworden, sondern auch in der Nahrungssuche in veränderten Verhältnissen unerfahren, und wie bald wird er von einem Jäger „erbeutet", wenn er nicht schon vorher verhungert ist. Diese Erfahrung wird ja immer wieder mit den Vögeln gemacht, die man aus der Gefangenschaft „hochherzigerweise" entläßt.

Im vorliegenden Heft berichtet auch Lehrer Baake-Mandern über eine junge Gabelweihe, die schon bald nach dem Freilassen ermattet wiedergefunden wurde.

Es ist also nicht damit getan, Vögel aus der Gefangenschaft in Freiheit zu setzen, wenn sie nur fliegen können, sondern der Vogel kann sich in den veränderten Verhältnissen nur dann zurechtfinden, wenn er durch entsprechende Haltung und Pflege gelernt hat, seine Nahrung in natürlicher Weise zu suchen und zu finden, und außerdem muß er dem Menschen gegenüber so reichlich mißtrauisch sein, daß er sich nicht zu nahe an ihn heran wagt. (Forstmeister Dr. Haenel läßt seine „umzugewöhnenden" Vögel langsam verwildern, ohne sie indessen planmäßig menschenscheu zu machen.)

Als Ende Juli 1933 die Vogelschutzabteilung Kassel — schon aus Gründen des Tierschutzes — bei einer Wandertruppe aus Westfalen 6 Mäusebussarde beschlagnahmen ließ, die zusammen mit einer Anzahl anderer Tiere in einem Käfig von 90×90 cm

Grundfläche gehalten wurden, ergab sich die Notwendigkeit, für die Tiere geeignete Unterkunft zu schaffen, um sie später wieder in Freiheit zu lassen. — Es entstand deshalb der Plan, eine Stelle zu gründen, die nicht nur diese Tiere aufnehmen und in sachgemäßer Weise verpflegen kann, sondern die auch weiterhin zu beschlagnahmende Vögel unterbringt und sie so hält, daß sie freigelassen werden können. Es wurde deshalb in den unweit von Kassel gelegenen Oberkaufungen in einem direkt an Wald und Feld gelegenen Grundstück der für die zu bauenden Volieren geeignete Raum gepachtet und dort die nötigen Volieren errichtet. In Vereinbarung mit der Leitung des „Vogelring" soll die Anlage den Namen *„Stelle für deutsche Vogelhege Kassel-Oberkaufungen"* tragen.

Über die Einrichtungen und die Arbeitsweise werde ich später noch berichten. Wir werden unser Hauptaugenmerk auf die Vögel richten, die wegen ihrer Seltenheit besonderen Schutz verdienen, nicht minder aber auch auf die Arten, die als Schädlingsvertilger den größten Schutz genießen müssen. Besonders werden wir die Hege der Eulen betreiben, da diese Vögel, außer unter der Verfolgung durch den Menschen, auch leiden unter dem Mangel an Nistgelegenheiten (das gilt wenigstens für einige Arten). So rechnet es die Stelle ferner zu ihrem Aufgabengebiet, aufklärend in der Bevölkerung zu wirken, daß nicht nur „der Feind", der Habicht bekannt ist, sondern daß sich die Erkenntnis durchsetzt, daß die Vögel in ihrer Gesamtheit eingefügt sind in die Lebensgemeinschaft, in der auch der Mensch lebt, und tiefgehende Eingriffe nur schädigend auf das Ganze wirken.

Die „Stelle für deutsche Vogelhege" rechnet in Hessen-Nassau auf den „Vogelring" als die Organisation, die sich in den Dienst der deutschen Vogelhege stellt und bittet alle Mitarbeiter, mitzuwirken, daß jeder Vogel, der unserer deutschen Heimat erhalten werden kann, ihr erhalten bleibt.

Die Beschlagnahmungen der in Betracht kommenden Vögel erwirkt man bei der Polizeibehörde. Das neue deutsche Tierschutzgesetz gibt auch schon eine Handhabe für die Beschlagnahme, wenn Vögel, wie das meist bei Großvögeln der Fall ist, in zu kleinen Käfigen gehalten werden, und auch sonst, wenn die Gewähr nicht gegeben ist, daß die Vögel in sachgemäßer Weise gepflegt werden. Die „Stelle für deutsche Vogelhege Oberkaufungen bei Kassel" (diese Anschrift ist zu verwenden) versendet auf Anfordern ihre Versandkörbe für den Transport der an die Stelle zu sendenden Vögel. — Die Stelle will sich in der Vogelhege jedoch nicht nur beschränken auf die zu beschlagnahmenden Vögel, sondern nimmt auch Vögel auf, die aus verunglückten Bruten stammen oder die etwa in strengen Wintern ermattet gegriffen werden, oder auch alle Arten Vögel (auch Kleinvögel), die etwa von

Schwarzfängern beschlagnahmt worden sind. Die Stelle führt Tagebuch über die ein- und ausgehenden Vögel, die selbstverständlich vor der Freilassung beringt werden.

Zu jeder Auskunft ist die Stelle gern bereit.

C. Hartmann, Kassel.

Uferſchwalben-Forſchung

Vorläufiger Bericht über die Beobachtungen und Ringergebniſſe in Oberheſſen bis 1932

Von *Dr. Werner Sunkel,* Rotenburg (Fulda).

Wir haben in Deutschland drei verbreitete Schwalbenarten: die Rauchschwalbe (Kennzeichen: Kehle rostrot, der Schwanz stark gegabelt; das halboffene Nest meist in Gebäuden), die Mehlschwalbe (Unterrücken und Unterseite weiß; das bis auf ein kleines Einschlupfloch geschlossene Nest außen an Gebäuden) und die Uferschwalbe, unsere kleinste und unscheinbarste Schwalbe. Während die beiden anderen Schwalbenarten eine blauschwarze Oberseite haben, ist die Uferschwalbe oberseits graubraun, unten weiß. Die Uferschwalben bauen sich tiefe Röhren in steile Erdwände, deren inneres Ende zur Aufnahme des Nestes kesselartig erweitert wird. Alle drei Arten hat der „Vogelring" in großer Zahl beringt. Von der Rauchschwalbe erzielten wir die ersten deutschen Fernfunde (aus Südfrankreich mehrere, aus Spanien, aus Kamerun und Kongo!); bei der Rauch- und Mehlschwalbe wurde oft Rückkehr in die Brutheimat festgestellt (vergl. die Arbeiten im „Vogelring" besonders von *Boley, Dietz* u. a.). Auch Uferschwalben zu beringen, reizte mich zunächst der Gedanke, daß andere diese Art doch vernachlässigten: vielleicht war da noch etwas Besonderes festzustellen, zudem wurde der anfangs schwierige Fang zu einem „Sport" und stählte meine und meiner jungen Mitarbeiter Vogelstellernatur; von unseren wechselvollen Bemühungen um eine ergiebige Fangweise erzähle ich noch. Die dafür nötige Ausdauer hätte ich aber doch nicht aufgebracht, wenn nicht mir ein wissenschaftliches Ziel vorgeschwebt hätte, das sich mit Vervollkommnung der Fangweise und Steigerung der Ergebnisse erweiterte. U. a. regte mich an die Arbeit des Königl. Ungarischen Ornith. Instituts, besonders die Betonung der Siedlungsforschung durch *Dr. Jakob Schenk* („Aquila" 1929, S. 57), wo die *planmäßige Beringung des ganzen Bestandes an Eltern- und Jungvögeln von koloniebrütenden Arten und spätere Kontrollfänge* empfohlen werden: „Storch, Reiher ... Uferschwalbe ... wären zwar sehr geeignete Objekte, weil bei diesen die Hauptbedingung, nämlich die

Abbildung 1

Uferſchwalbe fliegt aus der Niſtröhre (aus „Naturſchutz, Monatsſchrift für alle Freunde der deutſchen Heimat“, Verlag J. Neumann-Neudamm, Jahrg. Nr. 6

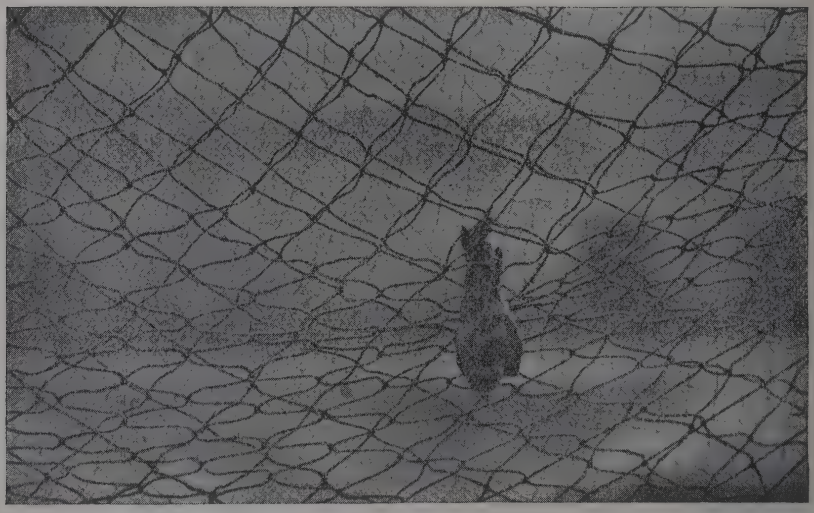


Abbildung 2. Uferſchwalbe im Spannetz (aus Sunkel „Vogelfang für Wiſſenſchaft und Vogelpflege“, Verlag A. Troſchütz, Hannover

Isolation der Kolonien vorhanden ist,* doch ist gerade bei diesen Arten das Abfangen des gesamten Bestandes eine an das Unmögliche grenzende Aufgabe."

Das Problem des Uferschwalbenfangs haben wir inzwischen gelöst. Wenn ich dies von den wissenschaftlichen Fragen der Uferschwalbenforschung noch nicht voll und ganz sagen kann, so liegt dies einmal an den doch immerhin erheblichen Mühen und Schwierigkeiten bei Fang und Beringung, zudem aber auch an dem Wechsel meines Wohnortes und der daraus sich ergebenden Unmöglichkeit, im alten Beobachtungsgebiet Beringung und Kontrollfang ordentlich fortzusetzen. Da diese Forschung nun doch einmal unterbrochen ist, soll hier einiges von den *vorläufigen Ergebnissen* berichtet und zur Fortführung der Uferschwalbenforschung auf breiterer Grundlage und unter klarerer Fragestellung einiges gesagt werden. Es mögen sich recht viele Mitarbeiter in den Dienst dieser Sonderaufgabe stellen, die sehr reizvoll ist; die Schwierigkeiten des Fanges sind, nach Durchführung unserer Vorarbeiten, nicht mehr so groß! Wenn ich das von uns gesammelte umfangreiche Material an Beobachtungen und Ringergebnissen in vorliegender Arbeit nur zum Teil und auch nicht nach allen aussichtsreichen Gesichtspunkten auswerte, so dünkt mir das Gebrachte doch zu genügen für eine *„Uferschwalben*-Umschau", einen *Rückblick* und einen aufgabenbietenden *Ausblick:* was haben wir gearbeitet, wie erreichten wir unsere Ergebnisse? Welche Fragen harren noch der Lösung, genügen die alten Arbeitsweisen, welche neuen Wege müssen betreten werden zu einer noch erfolgreicheren Uferschwalbenforschung?

Dieser vorläufige Bericht verzichtet u. a. *bewußt* auf eine Darstellung der Uferschwalbenverbreitung in Hessen-Nassau, auf die Auswertung der Zugdaten, die zahlenmäßige Berechnung der Uferschwalbenbestände in den einzelnen Kolonien und während der verschiedenen Jahre, und Betrachtungen über die Abhängigkeit des Bruterfolges vom Sommerwetter und die Beziehungen zwischen der Witterung in den Zugmonaten und der Anzahl in die Brutheimat zurückkehrenden Uferschwalben. Aus den gebotenen Tabellen wurden wohl einige Schlüsse gezogen, vieles kann man aber noch zwischen den Zeilen lesen; manches davon blieb absichtlich unausgesprochen, weil die vorliegenden Daten mir nicht ausreichend zu sein scheinen und erst noch durch umfassendere (und auch landschaftlich ausgedehntere) Versuchsreihen ergänzt werden sollen. — Von Uferschwalben-„Forschung" spreche ich absichtlich, soll doch dieser Aufsatz an Hand eines Beispiels *unsere Forschungsweise* erläutern, die schon öfters gekennzeichnet wurde als *eine „Arbeit im engen Raum auf weite Sicht":* Beibehaltung eines beschränkten Beobachtungsgebietes für den Einzel-Mitarbeiter für

[1]) Siehe in diesem Aufsatz das über „Umzug" und „Umsiedlung" unter den Tabellen „Wiederfänge ..." Gesagte, woraus hervorgeht, daß die Isolation der Uferschwalbenkolonien nur eine bedingte ist. — W. Sunkel.

eine längere Reihe von Jahren, damit er mit Erfolg in stetiger Weise sich der Beobachtung, Hege, der Beringung und den planmäßigen Kontrollfängen an seinem „Vogelring-Punkt" widmen kann; um solche „Vogelring-Punkte" handelt es sich auch bei den von uns bearbeiteten Uferschwalbenkolonien, und liegen deren mehrere in einem Gau, so entsteht eine der von uns immer angestrebten *„Ketten von Vogelring-Punkten"*, deren gleichgerichtete Zusammenarbeit erst den vollen Erfolg bringt. Daß sich diese Ketten von VR-Punkten erweitern und abrunden müssen zu einem dichten, ein weiteres Gebiet umspannenden *„Netz von VR-Punkten"*, fordern wir auch im Hinblick auf unsere Uferschwalben-Forschung, die bislang immer noch an der Enge des Wirkungskreises litt. So muß neben der zähen Arbeit im engen Raum angestrebt werden ein einheitliches Vorgehen an vielen Orten im Arbeitsbereich des „Vogelring". — Die vorliegende erste Arbeit in der Reihe „Uferschwalben-Forschung" geht auch näher ein auf das Forschungsverfahren, wie es der „Vogelring" anwendet zum Auffinden von Brutplätzen bestimmter Vogelarten, um unsere Mitarbeiter an den Hilfsmitteln der Forschung teilnehmen zu lassen, die uns die Arbeit erleichtert; aus diesem Grunde wird auch der Fang und die Beringung so ausführlich beschrieben, wie denn auch unser Beiblatt „Der Vogelsteller" einzig und allein die wissenschaftliche Arbeit, besonders die Beringung fördern soll.

Die vielen VR-Freunde, die mir beim Uferschwalben-Beringen geholfen haben, besonders die jungen Gefährten aus Marburg, Kassel, Ems, Nassau, Wildungen, Mandern, Rotenburg und Baumbach mögen diese Zeilen erinnern an manche schöne Vogelfangstunde bei Eulenruf und Hahnenschrei; die freudige Erinnerung sollt Ihr umsetzen in treue Mitarbeit an unserem „Vogelring"!

I. Forſchungs-Verfahren

1. Ermittlung der Brutkolonien.

Bei einer planmäßigen Siedlungsforschung muß man möglichst alle Brutplätze der betreffenden Vogelart in einer Gegend erfassen. Einige Uferschwalbenkolonien in der Marburger Gegend, die zum Arbeitsgebiet erwählt wurde, waren mir durch eigene Beobachtung bekannt. Aus dem vogelkundlichen Schrifttum war nicht viel zu ersehen. Neue Anhaltspunkte bot eine, vom Landratsamt in den Gemeinden verbreitete *„Umfrage"*, die in Abständen von etwa 3 Jahren wiederholt wurde. Die meist von den *Lehrern* der Landgemeinden gelieferten Nachrichten waren meist sehr wertvoll. — Darüber hinaus erkundeten wir mit dem vom VR auch sonst mit Erfolg angewandten *„faunistischen Kartenlesen"* mehrere wertvolle Uferschwalbenniederlassungen: wir suchen die für eine bestimmte Vogelart geeigneten Landschaftsteile, sog. „Biotope" auf dem *Meßtischblatt* des Amtlichen Kartenwerkes (1 : 25 000).

Wenn wir z. B. Wasseramsel- und Eisvogelplätze haben wollen, so suchen wir auf dem Kartenblatt nach stärkeren Bächen, die meist blau eingezeichnet sind, und zwar solche Uferstrecken, die auf der Karte an den Ufern noch die Signaturen von Bäumen und Büschen tragen. Auch beim Suchen von Zwergtaucher-Brut-Teichen und Altwässern (vergl. W. Sunkel „Blaukehlchen-Formation" in „Ornithol. Beobachter" 28. Jahrg. August 1931) für den Rallen- und Blaukehlchenfang leistete mir das faunistische Kartenlesen gute Dienste. Durch dies Verfahren entdeckten wir auch auf den Meßtischblättern Steinbrüche, Sand- und Lehmgruben, die als Nistplätze für Uferschwalben in Betracht kommen konnten. Auf den zu jedem Meßtischblatt für jede wichtige Vogelart angelegten *Karteiblättern* wird zunächst jeder *„mögliche" Fundort* vermerkt. Danach wird, nach dem faunistischen Arbeitsverfahren vom VR, ein Platz nach dem anderen zu geeigneter Jahreszeit aufgesucht, um festzustellen, ob die betreffende Vogelart wirklich vorkommt. Ist dies der Fall, so erfolgt Eintragung in besondere *Karteiblätter für Fundorte* nach einem, vom Botanischen Museum in Dahlem für die Kartierung von Pflanzenstandorten empfohlenen Verfahren: diese Karteiblätter tragen dieselbe Netzeinteilung wie ein gerade auf ein Meßtischblatt passendes *Pausblatt,* sind aber kleiner und nehmen alle Fundorte einer Art (auf einem Meßtischblattgebiet) auf, dessen Nummer rechts oben auf dem Karteiblatt vermerkt wird; daneben kommt der Vogelname. Pausblatt und Karteiblätter tragen oben große und kleine Buchstaben, am linken Rande römische und arabische Zahlen, wodurch das ganze Feld zunächst in große und dann noch mal in die 16 fache Zahl kleiner Felder geteilt wird, die eine hinlänglich genaue Festlegung der Fundortes ermöglichen. Durch Angabe zweier Zahlen und Buchstaben ist ein Fundort hinreichend gekennzeichnet, z. B. „D c VII 3". Je genauer und vollständiger dies Verfahren angewandt wird, um so besseren Einblick bieten die Blätter in die wirklichen Verhältnisse. Die Auswertung kann entweder nur die Verbreitung darstellen oder aber auch diese Verbreitung zu erklären suchen, indem zu dem Verbreitungskärtchen hinzutreten solche, die Bodenbeschaffenheit und -form, Pflanzenformationen, Wasserverhältnisse, menschliche „Anlagen" im weitesten Sinne (Acker, Wiese, Garten, Gebäude usw.) in ihrer räumlichen Verteilung zeigen und mit dem Tiervorkommen-Blatt *verglichen* werden! Nimmt man mehrere Arten zusammen, so ergibt sich ein oft überraschender Zusammenhang oder wenigstens ein oft regelmäßiges Nebeneinander von Tierarten und Pflanzen, die zusammen einen Standorts-Verein, eine *Formation* bilden (siehe weiter unten den Abschnitt über die „Uferschwalbenformation"!). Die vogelfaunistische Kartenauswertung ist ein wichtiges Bindeglied zwischen unserer Sonderwissenschaft und anderen Zweigen der naturwissenschaftlichen und sagen wir: menschlichen *Heimatkunde,* und verdient gerade auch aus diesem

Grunde besondere Beachtung bei unserer heimatbetonten volkstümlichen Arbeit.

2. Fang und Beringung.

Würden die Uferschwalben das vorsichtige Öffnen der Niströhre so wenig übelnehmen wie die Eisvögel, so wäre dagegen nichts einzuwenden, daß man auch bei ihnen die Röhre erweiterte, die Jungen beringte und dann das Loch mit angefeuchtetem Lehm wieder auf das natürliche Maß verengerte; so aber sind die alten Schwalben empfindlich gegen eine gewaltsame Veränderung ihrer Brutröhre; man lasse die Nester deshalb unbeschädigt und warte mit der Jungberingung, bis die Tiere flügge sind; dann sind sie wie die Alten zu fangen.

Wir, ich und meine jungen Freunde, Schüler der Marburger Oberrealschule, standen in der stark beflogenen Uferschwalbenkolonie an der Rickshelle zwischen Wehrda und Goßfelden. „Wenn wir die fangen und beringen könnten!" — „Aber wie?!" — Kurz vorher hatte ich von der Netzfabrik Hch. Blum, Eichstätt (Bay.) ein Spannetz zum Fang von Kleinvögeln bezogen und nach langen, ungeschickten Anfängerversuchen schließlich auch im Marburger Schülerpark zwischen stacheligen Rankenrosen und lederblättrigem Rhododendron eine Braunelle erwischt; dies Netz sollte nun zum Uferschwalbenfang dienen. An einem schönen Nachmittag kamen wir mit unserem Netz zur Sandgrube zurück: die Schwalben flogen in ihren Löchern an der steilen Sandwand ein und aus, die hell von dem dunklen Heidegestrüpp und dem Kiefernwald darüber abstach. Wir gingen hinauf, breiteten das Netz aus und wollten es nun von oben vor der Nestwand herunterlassen; ja!, aber das Heidekraut hing, ehe wir uns versahen, mit seinen zähen gewundenen Ästchen und Würzelchen gierig in dem feinen Maschenwerk. Wir mußten froh sein, daß wir schließlich das Netz einigermaßen wieder frei und sauber hatten! Nun wurde es mit den beiden Enden an zwei lange Äste gebunden und wie ein schwerer Vorhang über die Böschung heruntergelassen. Die Schwalben flogen mit protestierendem Gezwitscher unter unserem Netz her, das sich in einer vorspringenden Kiefernwurzel verfing; endlich hatten wir es wieder oben; statt der erhofften Vögel war ein Loch darin. Ein anderer Versuch: einer mußte aus einem entfernten Versteck die Nistwand beobachten und uns, die wir mit entfaltetem Netz oben auf der Böschung lagen, ein Zeichen geben, wenn mehrere Schwalben eingeflogen waren. Das ging, wenn das Netz, bei unserer Anfänger-Ungeschicklichkeit, auch jetzt noch an Heidestengeln, Ärmelknöpfen und Schuhhaken hängen blieb, schon besser; wir bekamen nach und nach einige wenige Schwalben und konnten sie beringt wieder freilassen. So wurde die Uferschwalbenarbeit zunächst einige Zeit fortgesetzt. Wie oft haben wir, wenn die Sache mal wieder gar nicht klappen wollte, uns gelobt:

„Wir hängen den ganzen Kram an den Nagel!“ und sind dann doch wieder zum — Uferschwalbenfang ausgezogen! Aber diese „homöopathischen“ Fänge, wie ich die Erbeutung nur weniger Stücke nannte, befriedigten mich auf die Dauer nicht, ich wollte mehr, möglichst alle fangen! Und eines Tages forderte ich beim Nachhausekommen meine jungen Mitarbeiter auf: „Zum nächsten Uferschwalbenfang treffen wir uns auf der Lahnbrücke am Sonntag Morgen um 2 Uhr!“ Und es ging los, mitten in der Nacht. Im Dunkeln erreichten wir die Uferschwalbenwand, umgingen sie schweigend, schleichend, breiteten das Netz aus und ließen es lautlos wie einen sanften Vorhang vor der nestlochreichen Böschung herab. Dann erwarteten wir gespannt den Aufgang der Sonne, die schließlich auch die Schwalben weckte und lockte. Jetzt verfingen sich wirklich die meisten und nur wenige glitten zwischen Netz und Sandwand herunter in die Freiheit; unter den Gefangenen waren auch früher von uns beringte Stücke. Nun hatten wir unsere Fangweise für Uferschwalben, die wir noch vervollkommneten durch sorgfältiges Ebnen der Böschung, Hochraffen des Inngarns im Netz (zur besseren Beutelbildung), Befestigung des Netzes oben und unten durch eingesteckte Zwillen. So naheliegend das nächtliche Hängen der Netze auch jetzt erscheint, es mußte doch erst — erfunden werden, und ohne diese Erfindung wäre aus der ganzen Uferschwalbensache nie etwas Gescheites geworden. Freilich gehört eine gewisse Energie und Leidenschaft dazu, mitten in der Nacht aufzustehen und schlaftrunken, bald auch frierend und hungrig mit dem Rad durch die Dunkelheit zu sausen, den Blick mitunter nach Osten gerichtet: „Wir müssen uns eilen, im Juni geht die Sonne früh auf!“ Und dann das Hängen der Netze in der Finsternis über dem hohen Abgrund und dem morschen Gestein, mit dem ich und andere auch manche steile „Talfahrt“ machten; auch der Stacheldraht oben zwischen den halbverwitterten Pfosten ist ein schlechter Halt. Ist die Nistwand sehr hoch, so müssen zwei Netze übereinander gehängt werden, wobei weder eine Lücke entstehen noch das Netz doppelt hängen darf (weil sonst beim Hochziehen die Schwalben des einen Netzes, die ihren Kopf durch beide Netze gesteckt haben, gefährdet sind). Hängen dann die Netze gut, so wird der erste Imbiß genehmigt: ein Stück Brot, das zuhause schnell abgeschnitten wurde; zum Beschmieren fehlte oft die Zeit, denn wenige Minuten zu spät in die Schwalbensiedlung kommen, stellt das ganze Fangergebnis in Frage! Und dann werden Vogelstellererlebnisse aufgefrischt, um die Müdigkeit zu bannen, und es werden neue Beringungspläne geschmiedet. Haben sich einige Zeit nach Sonnenaufgang genügend Vögel gefangen, so wird das Netz vorsichtig streckenweise heraufgeholt (ein Herausholen der Vögel von unten scheitert meist an der Höhe der Wand, falls man nicht eine Leiter hat), die Vögel herausgeholt (Reihenfolge der Befreiung: Schwanz, Füße, Rumpf, Flügel, Kopf!), zunächst

in einen Leinenbeutel (am besten mit Bodenreif zum Ausspreitzen des Beutels) getan, dann, wenn die Netze geleert sind, einzeln herausgeholt, beringt, aufgeschrieben (gewogen) und freigelassen. Es empfiehlt sich eine gewisse Arbeitsteilung: einer reicht zu, der zweite beringt und diktiert, ein dritter kann aufschreiben (Ort, Tag, Stunde, Nummer, Alter usw.). Schön am Uferschwalbenfang ist, daß man bei seiner Beendigung morgens noch den ganzen Tag vor sich hat, und wir gelangten mitunter wieder in Marburg an, wenn die meisten Leute noch schliefen und die ersten Ausflügler die Stadt verließen mit dem Gesang: „... noch sind nicht die Lerchen wach ...!" Oder aber wir gingen, etwa von Wolfshausen, gleich an die Steinmühle bei Gisselberg an das Altwasser, um nach Blaukehlchen zu sehen und Rohrsänger zu beringen. Die schönen Erlebnisse beim Uferschwalbenfang vorm Tagesgrauen und beim ersten Lerchenlied sind mir ebenso wertvoll wie die durch unsere Beringungsarbeit gewonnenen Einblicke in das Leben dieses zierlichen Vogels im schlichten graubraunen Federkleid!

Während man im Spätsommer viele Rauchschwalben fangen kann, wenn man abends quer durchs Schilf Spannetze stellt, erbeutete ich bis jetzt nur selten Uferschwalben dabei (z. B. Ende August 1933 an einem Fulda-Altwasser bei Rotenburg (Fulda). Curt *Hartmann* dagegen fing Ende Juli - Anfang August bei Kassel Uferschwalben im Schilf zusammen mit vielen Staren. Wenn wir erst die Schlafgewohnheiten der Uferschwalbe genauer kennen, werden sich noch neue Fangarten ergeben.

II. Wichtige Uferſchwalben-Kolonien

Bei der weiten Verbreitung des Buntsandstein und dem nicht seltenen Vorkommen von Lehmgruben und Ziegeleien ist die Uferschwalbe in Oberhessen verhältnismäßig häufig, während ihr das schiefrige Gestein im benachbarten Westerwald so wenig zusagt, daß ich sie im eigentlichen Gebirge (1930—1932) nirgends antraf; in den Randgebieten des Westerwaldes begegnete ich der Art zwischen Haiger und Dillenburg, in der Umgebung von Limburg (Staffel, Niederzeuzheim), bei Leun (Lahn). Die Brutkolonien bei Wetzlar, Garbenheim und Gießen leiten schon über zu dem einst kurhessischen Oberhessen, unseren Hauptarbeitsgebiet in der Uferschwalbenforschung. Besonders bevorzugten wir die im Kreise Marburg gelegenen Brutplätze, die anderen nur gelegentlich berücksichtigend. Die wichtigsten sind:

Wolfshausen, Ebsdorf, Kappel, Marburg-Ockershausen, Marburg-Hauptbahnhof, Wehrda (dort sind 3 nahbenachbarte Kolonien, von uns mit W-a, W-b und W-c bezeichnet), Cölbe (sog. „Kupferschmiede"), Rickshelle, Goßfeldener Steinbrüche, Dorf Göttingen und Niederwetter.

Ferner im Flußgebiet der Lahn gefundene Kolonien: Münchhausen (Kr. Marburg), Niederklein, Niederofleiden, Wohra, Gie-

ßen, Garbenheim, Wetzlar (an der Altenberger Straße), Leun, Staffel, Niederzeuzheim.

Außerhalb des Flußgebietes der Lahn: Mandern (Eder), Anraff, Fritzlar, Lohre (mehrere Kolonien), Grifte, Niederzwehren, Vollmarshausen, Körle, Röhrenfurt, Baumbach und Lüdersdorf.

Diese Aufzählung umfaßt aber nicht alle bekanntgewordenen Kolonien oder gar alle hessischen Brutplätze; um eine solche, die für eine umfassendere Fortführung der Forschung nötig ist, bieten zu können, ergeht an alle unsere Mitarbeiter die Aufforderung, uns jedes Vorkommen der Uferschwalbe (aus dem letzten und früheren Jahren, auch erloschene Kolonien) zu melden.

Über einige wichtige Kolonien berichte ich jetzt ausführlicher.

1. Wolfshausen.

Kolonie liegt in einem Sandbruch östlich vom Nordausgang des Dorfes und ist mindestens 20 Jahre alt; früher direkt an der Landstraße, durch Sandabgraben wurde die Nistwand immer mehr nach Osten geschoben, so daß auf dem freiwerdenden Platz jetzt schon ein ganzes Gehöft mit Wohnhaus, Stallungen, Gemüsegarten Platz gefunden hat. Es ist die größte und, weil beim Sandgraben Rücksicht auf die Schwalben genommen wird, beste Kolonie im Kreis Marburg.

1926: 30. August: noch einige Nester beflogen; die Nester, deren Eingänge mit Knöterich verwachsen sind, sind stärker mit Kot bekalkt als die freien; die den Kot der Jungen forttragenden Alten lassen sonst den Kot etwa 50 m entfernt fallen; wenn sie aber durch den Knöterich müssen, laden sie früher ab. Der seit vielen Jahren schon in der Sandgrube tätige Johannes Müller aus Argenstein erzählt, daß die Uferschwalben, die er gern beobachtet, sich mitunter auf seinen Schippenstiel setzen, „weil sie mich kennen", wie er sagt; er hat gesehen, daß tote Junge von den Alten aus den Nestern geworfen werden. Nahende Raubvögel werden durch Geschrei verkündet.

1927: 13. Juli: starke Kolonie; zahlreiche U. fliegen ab und zu. — 28. Juli: etwa 30 Nester besetzt, ca. 35 Stck. beringt. Die Wand ist günstig, da sie gerade ist und schwach ansteigt, so daß Netz unten gut aufliegt. — 1. Sept.: etwa 8 Paar füttern noch juv. in Nestern.

1928: 9. Mai: keine Uferschw. vorhanden; Herr Müller sagt, sie seien schon mal da gewesen, aber bei dem kalten Wetter wieder verschwunden. — 14. Mai: nur wenige fliegen aus und ein (18 Uhr). — 17. Mai: 35 Stck. gefangen und ber. — 28. Mai: 16 neu ber., 16 wiedergef. — 15. Juli: neu ber. 10 ad. und 22 flügge Junge; wdgf. 18 Stck.; es sind aber auch noch ganz kleine Junge da. — 27. Juli: ad. füttern in vielen Nestern juv., die aber wohl

schon ziemlich groß sind, da ad. beim Füttern nicht mehr ganz in die Röhren hineinkriechen. — 9. Aug.: großer Fang morg. 4 Uhr; wdgf. 18 schon früher in Wolfshausen angetroffene ad.; von den neulich hier (flügge) beringten Jungvögeln wird keiner wdgf.; diese scheinen demnach nicht in ihren Nestern genächtigt zu haben Netz war so zeitig und sorgfältig gehängt, daß kein Vogel vorher entschlüpfen konnte). Diese Jungtiere haben also entweder schon die Kolonie verlassen oder sie nächtigen nur außerhalb der Nester in der Nähe (siehe unter „Schlafplätze der Uferschwalben"!). Die am 9. 8. gefang. Jungvögel waren alle unberingt, sind also erst nach dem 27. 7. flugbar geworden. Ferner ergibt der Fang, daß die am 9. 8. gefang. Altvögel zum Teil schon im Mai dort waren, also seit etwa 3 Monaten, was für 2 Bruten reichen würde (um sog. „Nachgelege" wird es sich in Wolfshausen nicht hndeln, da diese Nester nicht gestört wurden). Daß ein Teil der alten Uferschwalben erst am 9. 8. durch den Fang erfaßt wurde, erklärt sich daraus, daß:

1. der südliche Flügel der Nistwand (wegen Absturzgefahr) bisher vernachlässigt wurde,
2. meist einige Vögel durch unsere Unvorsichtigkeit beim Hängen entkamen.

14. Aug. u. a. einen Jungvogel, und zwar wieder einen unberingten (!) gefangen (vergl. 9. 8.!).

1929: 21. Mai: viele Fänge und Wiederfänge. Die alte Nestwand ist während des Winters abgegraben; ich beobachte kurze Niströhren, in denen, etwa 2 Spannen vom Eingang, das aus Queckenstengeln gebaute Nest und der Altvogel darauf zu erkennen ist (vielleicht Reste vorjähriger Nester, deren vordere Röhrenhälfte abgegraben ist?). Außerdem sind noch kleinere Vertiefungen in der Sandwand, die denjenigen Schwalben gehören mögen, die bei Hellwerden von außen in die Kolonie hereingeflogen kommen. — 16. 6.: Wiederfang vieler beringter, auch der Nr. 630512 (j. ber. Ebsdorf 6. 8. 27: Umsiedlung eines jungberingten Vogels! Leider kam er 1928 nicht in unsere Hände!) und Nr. 640067 (ber. Rickshelle 6. 5. 28). — 12. 7.: in vielen Nestern sind die juv. schon ausgeflogen, in einigen werden sie am Nesteingang gefüttert. Ich sehe, wie aus einem solchen Nest, in dem etwa 4 juv. sitzen, auf einmal eins herauskriecht und sogar ein Stückchen seitwärts an der Sandwand entlanghangelt, um dann wieder zu den Geschwistern ins Nest zurückzukriechen; bei dieser Kletterei hält es sich flatternd mühsam im Gleichgewicht (Vorübung zum Fliegen). Auch konnte beobachtet werden, wie flugreife Jungvögel von den Alten zum Nest herausgedrängt wurden. — Die Altvögel tragen den Kot der Nestlinge mehr oder weniger weit weg; der Arbeiter in der Sandgrube erzählt mir, daß ihm beim Sandsieben oft „was" auf den Kopf fällt, mitunter auch in den Kaffee („ins Köppchen");

er meint, heuer sei die Brut und das Flüggewerden sehr beschleunigt worden durch günstige Witterung, so daß manche Paare jetzt zweite Brut hätten. — 14. 7.: Massenfang, darunter 42 flügge Junge. —

1930: 9. Juni: etwa 60 Vögel gefangen, darunter 12 daselbst beringte Altvögel und ein Jungvogel (ber. 14. 7. 29), sowie je ein Zuzügler aus Kappel, Rickshelle und Niederwetter. In den meisten Nestern kleine Junge. Unter einigen liegen Schalenreste, aus einem Nest wirft beim Herausfliegen der Altvogel eine halbe Eischale heraus, die erkennen läßt, daß der Jungvogel gut geschlüpft ist. — Ein Nesteingang, der durch seine Weite auffällt, führt in etwa 25 cm Tiefe in einen halbkugeligen Hohlraum, von dem hinten schräg in den Berg hinein zwei seitliche Stollen (von je 25—30 cm Länge) abzweigen; von diesen enthält jeder an seinem etwas erweiterten Ende ein Nest, in einem liegen noch Eier, im anderen kleine Jungvögel: *Doppelnest*! Wahrscheinlich hatte zunächst ein Paar die vordere Röhre gebaut, war dann auf einen Widerstand (Stein) gestoßen, der eine seitliche Verbiegung der Röhre veranlaßte; später hat dann ein anderes Paar, unter Benutzung des „Korridors" von der Knickstelle aus nach der anderen Seite weitergegraben. — 8. 8.: unter dem heutigen Fang auffallend wenig Junge!

1932: 22. Juli: Fang gelingt schlecht wegen Verunkrautung der Wand; etwa 50 Nester bewohnt. — 27. 7.: etwa 2,40 Uhr sind alle Nester mit Netz bedeckt. Nicht gleich bei Hellwerden, sondern erst nachdem die Sonne einige Zeit gewirkt hat, erscheinen trotzdem von außerhalb Uferschwalben, die nicht in der Kolonie genächtigt haben können; sie kehren aber bei Tage zu ihrem „Volk" und seiner „Siedlung" zurück (es wäre wichtig, mal bei hinreichend vielen Mehl- und Rauchschwalben auch Untersuchungen anzustellen, wie lange und wie regelmäßig kehren sie, die Alten, die Jungen beider Bruten zum Schlafen ins Nest zurück?).

2. *Ebsdorf.*

Kolonie in Lehmwand am Dorfausgang nach Bortshausen wurde von mir beobachtet 1921: 16. 7. besetzte Nester; 1922: 11. 6. zwei kleine bewohnte Kolonien; 1923: 9. und 26. Aug. und 9. Sept. (!) noch Junge in den Nestern fütternde Paare; 1925: 7. 8. noch etwa 20 P. fütt. juv. in Nestern; 1927: 25. 6. etwa 50 Nester; 6. 8.: 10 Stck. ber. — 2. Sept. bis auf 2—3 Paare, die noch große juv. in Nestern füttern, Kol. verlassen. Als ich nach einem der Jungvögel, die vorne in der Neströhre sitzen, greife, fliegt er heraus und über mich hinweg und, als ich mich ein wenig entferne, wieder in die Niströhre hinein, wo er von den Alten weiter gefüttert wird; vielleicht hatte er diesen Flug schon öfters gemacht; denn er wurde in keiner Weise von den Alten „geleitet", wie es z. B. die Rauch-

schwalben tun, wenn sie ihre frischflüggen Jungen abends wieder (durch ein enges Fenster) in den dunklen Stall bringen wollen. — 1928 sah Ludw. Schüler viele U. in der Kolonie; am 19. 8. sehe ich noch Junge in den Nestern. — 1930: 24. 7.: es sind 2 kleine Nestergruppen da, aber Vögel sehe ich dabei nicht, nur nach Hachborn zu eine Uferschwalbe. Auf Anfrage teilte mir Lehrer Lölkes dankenswerterweise mit, daß 1932 und 33 die Kolonie noch bestand, und zwar 1933 aus 58 Nestern, die nach Aussage der Nachbarskinder alle beflogen wurden.

3. Kappel.

Sandgrube in der Kappeler Flur unweit der Beltershäuser Straße; von mir 1927 und 1928 beobachtet als bewohnt; ungeeignet zum Fang, auch immer nur schwach besiedelt. 1928 dort U. beobachtet vom 5. 5. bis 4. 8.

4. Marburg-Ockershausen.

1929: 12. 5.: Ziegelei zwischen Ockershäuser Straße und „Schwangäßchen" eine stark beflogene Kolonie, die aber im nächsten Jahr wieder erlosch; 26. 5.: etwa 20 Nester, 9. U. beringt.

5. Marburg-Hauptbahnhof.

H. Mayhoff, dessen Marburger Tagebücher ich Herrn Prof. Dr. Stresemann verdanke, schreibt schon 1910: „1. 5. mürbe Bank mittleren Buntsandsteins nördlich Bahnhof ziemlich starke Kolonie, Alte fliegen aus und ein." — Ich beringe dort am 24. 7. 1929 15 Stück; Fang schwierig, wegen der gewundenen zähen Kiefernwurzeln, die wie ein lichter Vorhang vor den Nestern hängen. Dadurch ist auch der Ab- und Zuflug der Vögel in ähnlicher Weise beeinträchtigt wie bei den z. T. vom Knöterich bedeckten Nesteingängen in Wolfshausen.

6. Cölbe-„Kupferschmiede".

Recht alte Kolonie, die Leo *von Boxberger* in seiner „Ornis Marpurgenis" („Orn. Jahrb." 1911, S. 102) schon für 1904 und die folgenden Jahre erwähnt und die auch *Mayhoff* bekannt war (1913: 11. 5. Cölber Schwalbenwand erst wenige Uferschwalben). Trotz mancher Zwischenfälle lebte diese Siedlung immer mal wieder auf, z. B. 1919 und 1925, während in den letzten Jahren gesteigerte Sandabfuhr die Vögel vertrieb; beringt haben wir dort nicht; als wir am 7. 8. 30 in dieser Absicht hinkamen, war die kurz vorher noch beflogene Siedlung zerstört.

7. Wehrda.

a) Wehrda-a: Sandsteinbruch am Rand eines Kiefernwaldes. 1927: 12. 6. eine Brut Nestjunge beringt. — 22. 7. jetzt stark besiedelt, darunter Zuzügler aus Rickshelle, ebenso am 24. 7. weitere

Zuwanderer ebendaher! — 22. Aug. noch ca. 5 P. füttern juv. in Nestern, wo die juv. vorne sitzen; 30. 8. 8—10 Stck. fliegen umher. — 1928: 23. 4. Nester zerstört (Abbau von Sand); 6. 5. etwa 10 neue Löcher; 13. 5. nichts gefangen, starker Sandabbau, seitdem verlassen. — (Abkürzung in Tabellen: W-a.)

b) Wehrda-b: Westlich an W-a anschließend: 1927 Zuwanderung von Rickshelle; 1928 etwa 20 besetzte Nester; ab 1929 verlassen.

c) Wehrda-c: Im Sandbruch etwas abseits von W-a und W-b, nach Wehrda zu; 1927: 22. 7. 6—7 Nester; 1928: 4. 5. mehrere besetzte Nester; 13. 5. durch Sandabgraben ist bessere Nistwand geschaffen, so daß die Kol. im Laufe des Sommers zunimmt (17. 6. „scheinen noch zu bauen"); 11. 8. morg. 5 Uhr 5 Stück gef., aber 6 Uhr kommen etwa 15 Stck. über Sandgrube, die aber keinerlei Aufregung über unsere Anwesenheit zeigen, also wohl kein Interesse an den Nestern (mehr) haben; es sind wohl flügge Junge, da solche unter den Gefangenen nicht waren (vergl. Wolfshausen 9. 8. 28!); die in den beiden nächsten Jahren nach und nach erlöschende Kol. ergab einen schönen Wiederfang am 24. 5. 1929: 92341 und 92357 kamen beim Fang aus einer Niströhre; beide waren ebendort am 22. Juli 1928 gefangen worden!

8. Dorf Göttingen.

1926 auf einer Ausschachtung hinter einem Neubau am Nordausgang des Dorfes entstanden; 1927 etwa 40 Brutpaare; 1930 30—40 Paare, mehrere Zuzügler aus Niederwetter. Um Erhaltung der Kol. hat sich Herr Lehrer Grebing verdient gemacht; die Kol. besteht noch 1933.

9. Niederwetter.

Sandbruch östl. Dorf am 18. 8. 28 noch 30 Stck. ber., Zuzügler nachgewiesen aus Rickshelle und Wehrda-a. — 23. 8. nur noch wenige in Kolonie. — 1929: 15. 7. etwa 50 Nester; tragen z. T. Federn ein, haben wohl kleine Junge; 2 Zuzügler aus Rickshelle, je 1 aus Kappel und Wolfshausen. — 1930 ist die Kolonie durch wiederholtes rücksichtsloses Sandholen zur Brutzeit zerstört.

10. Rickshelle (an der Paßhöhe zwischen Wehrda und Goßfelden).

1910 wird die Kolonie bereits von Hugo *Mayhoff* für den 9. 7. erwähnt. — 1921: 22. 5. etwa 100 Nester; 30. 7. in etwa 30 Nestern wird gefüttert; 25. 8. einige füttern noch juv. in Nestern. — 1922: 2. 7. starke Kolonie. — 1925: 1. 6. keine U. gesehen. — 1926: 29. 8. anscheinend leer. — 1927: 1. 5. noch keine Vögel da. — 21. 5. einzelne Paare. — 1. 6. 20 oder mehr P. — 4. 6. etwa 50 Paare. — 10. 6. 60 oder mehr P. — 12. 6. von den gefangenen einige (beringt und gefärbt) auf Fahrrad südlich des Weißensteins gebracht

und freigelassen, sie werden später in ihren Nestern wiedergefangen; ich schließe daraus, daß der Südhang des Weißenstein noch zum *„Nahrungsraum der Kolonie „Rickshelle"* gehört und *gleichzeitig ein Teil des Nahrungsraumes der Kolonien W-a, W-b, W-c* ist (siehe die später folgenden Ausführungen über „Nestplatzwechsel", „Umzug" und „Umsiedlung"!). — 28. 6.: Nester großenteils durch Menschen zerstört, in den übrigen wird gefüttert. Die Vögel haben sich z.T. im unversehrten Teil derselben Sandwand neue Nester gebaut, also „Nestplatzwechsel" innerh. der Kol. Unter anderen Vögeln einen flüggen Jungen gef. — 22. 8.: es wird Sand gegraben, fliegende Uferschwalben sind nicht zu sehen; es sind aber noch Junge in manchen Nestern. — 1928: 3. 5. etwa 40 Paare vor neuen Nestern, die nach Aussage von Einheimischen schon vor ein paar Tagen gebaut sind. — 6. 5. 4 Uhr haben wir Netz gehängt; aus Nestern kommen nur etwa 10 Vögel, aber bei Hellwerden erscheinen von auswärts etwa 50 Stck., die nicht in Höhlen nächtigten. — 31. 7. 19 Uhr etwa 8 Stck. herumfliegend, ebenso 6. 8. — Am 30. 8. fütt. noch 1 P. juv. im Nest. — 1929: 24. 5. wieder stärker besiedelt, vielleicht Rücksiedlung von Wehrda? — 1930: 10. 6. Nester z. T. von Sockel der Sandwand leicht zu erreichen, sd. am 24. 7. meist zerstört; Nester bestehen oft nur aus kurzem Stroh, manche enthalten aber auch 12—15 große Gänsefedern; Federn nur dann, wenn Junge im Nest sind. — 1932: 13. 5. etwa 12 P. — 1933: 18. 7. keine Nester und keine U. gesehen (viel Sand abgegraben!). —

11. Goßfeldener Steinbrüche.

Eine *Uferschwalben-Streusiedlung* könnte man dieses Vorkommen nennen: mehrere nahe benachbarte große Sandsteinbrüche, die meist schon stark verfallen sind, bieten nur noch an wenigen Stellen so steile Böschungen, daß je eine beschränkte Anzahl Nester nebenienander Platz findet. Ursprünglich haben wohl die Schwalben in einem ordentlichen Sandbruch an einer Wand zusammen genistet, bei deren Verfall und dem Entstehen neuer Sandgruben in nächster Nähe verteilten sich die Vögel auf alle geeigneten Plätzchen an den Böschungen der alten und neuen Berg-Aufschlüsse. Es liegt hier ein Übergang vor zwischen einer Vogelkolonie und einem nur häufigen Vorkommen einer Art in beschränktem Gebiet. 1928—1930 als bewohnt nachgewiesen; 24. 7. in *ein* Nest fliegen 4 Uferschwalben dicht hintereinander, ob Junge dabei waren, konnte ich nicht erkennen. —

12. Niederklein.

1927: am Weg nach Schweinsberg; 7. 6. in einer Uferschwalbenröhre füttert 1 Kohlmeise ihre 2 Jungen, die wir beringen; 18. 6. wird auch eine alte Kohlmeise beringt.

13. Niederofleiden.

Die in einem riesigen Steinbruch liegende Kolonie zeigte mir Herr Lehrer Balzer am 18. 6. 27. Von oben und unten in gleicher Weise unerreichbar zieht sich *(mindestens 12 m unter dem oberen Böschungsrand)* in halber Höhe eine Reihe, man möchte sagen: ein Stockwerk von 30 bis 50 bewohnten Nestern hin. Für die Wahl gerade dieses Horizontes ist wohl die Beschaffenheit der Bodenschicht maßgebend gewesen. Sonst sah ich so tief unter dem Böschungsrand angelegte Nester nur noch in der Ziegelei in *Baumbach (Fulda),* die mir 1933 Herr Lehrer Oetzel gemeldet hatte. Sonst bieten ja die an sich viel niedrigeren Hänge unserer Sand- und Lehmgruben auch den Vögeln keine Gelegenheit zu solcher Raumverschwendung. In Niederofleiden verzichteten wir auf den Fang, während ich in der Baumbacher Kolonie, unterstützt von H. Zimmermann, E. Kannegießer und E. Oetzel, Schülern der Rotenburger Aufbauschule, trotz der Ungunst der Verhältnisse an 50 Uferschwalben fangen und beringen konnte. Wenn ich nicht irre, ist in dem Sandbruch von Niederofleiden mal ein ganzes Fuhrwerk mit Bespannung durch abstürzende Erdmassen verschüttet worden: da vergeht einem doch etwas die Lust zu Fangversuchen; die meisten hessischen Nistwände unserer Uferschwalbe sind ja aber so niedrig, daß man ruhig schon mal eine „Talfahrt" mit einem sich ablösenden Erdballen ausführen kann, wie ich es bei Wehrda und Wolfshausen selbst tat.

III. Beringungsergebnisse

Wiederfänge junger Uferschwalben in der Brutkolonie im Sommer der Beringung.

Wenn wir auch bei der verhältnismäßig geringen Zahl beringter Jungvögel noch kein abschließendes Urteil fällen möchten über ihr Verhalten nach dem Flüggewerden, so möchte ich doch auf Grund der geringen Zahl wiedergefangener Jungvögel die Vermutung aussprechen, daß sie schon bald nach dem Ausfliegen sich, wenigstens zum Nächtigen, nicht mehr in ihre Nistlöcher begeben. Spätere Forschung muß nachweisen, ob die Jungen der ersten und zweiten Brut sich hierin verschieden verhalten, daß etwa die Jungen der ersten Brut Platz machen müssen für das zweite Brutgeschäft ihrer Eltern. Folgende Jungvögel fing ich im Beringungsjahr in ihrer Heimatkolonie wieder:

631155 nestjung ber. 12. 6. 27 in W „a"; daselbst 24. 7. 27 wgfg.
902572 jung ber. 9. 6. 30 Wolfshausen; daselbst 8. 8. 30 wgfg.
99650 jung ber. 20. 7. 30 Wolfshausen; daselbst 8. 8. 30 wgfg.

Wiederfänge junger Uferschwalben außerhalb der Heimatkolonie im Sommer der Beringung wurden nicht erzielt.

Folgende Fragen sind noch offen: Ziehen junge Uferschwalben schon in ihrem Geburtsjahr etwa in eine benachbarte, mit ihrer

Heimatkolonie z. T. das gleiche Jagdgebiet (Nahrungsraum) befliegende Siedlung? Nächtigen junge Uferschwalben nach dem Flüggewerden mit Jungen benachbarter Kolonien gemeinsam irgendwo (außerhalb der Brutplätze), wofür einzelne Beobachtungen (siehe Schlafplätze der Uferschwalben) zu sprechen scheinen? Oder ist erst die gemeinsame Wanderung und Überwinterung zur Zugzeit und im Winter die Zeit und Voraussetzung der Vermischung des Vogel-Jungvolks aus den verschiedenen Kolonien?

Wiederfänge junger Uferschwalben in der Brutkolonie in späteren Jahren.

Folgende jungberingte Uferschawlben wurden jeweils im folgenden Jahr in ihrer Geburtskolonie als Brutvögel nachgewiesen. Hervorheben möchte ich dabei noch, daß es sich (zufällig?) um solche Tiere handelt, die in ihrem Geburtssommer erst ziemlich spät gefangen und beringt wurden, jedenfalls nicht um besonders frühe Bruten; vielleicht ist dies interessant hinsichtlich der Erlangung der Geschlechtsreife.

92355 jung ber. Wehrda „c" am 22. 7. 28. daselbst 31. 7. 29 wdgf.
92193 jung ber. Wolfshausen am 9. 8. 28, daselbst 16. 6. 29 wdgf.
837311 jung ber. Wolfshausen am 14. 7. 29; daselbst 9. 6. u. 20. 7. 30 wdgf.

Wiederfänge jungberingter Uferschwalben außerhalb der Heimatkolonie in späteren Jahren.

Bei den folgenden Uferschwalben,* die nestjung oder gerade flügge beringt wurden, fällt auf, daß sie in einer fremden Kolonie brütend angetroffen wurden, und zwar in zwei Fällen im Alter von einem Jahr, in einem Fall nach 2 und 3 Jahren, in einem Fall nach 3 Jahren. Während es sich bei 92164 um eine geringere Entfernung handelt, liegt bei den anderen unbedingt „Umsiedlung" vor; diese, vielleicht sogar über recht beträchtliche Strecken, scheint bei Jungvögeln die Regel zu sein, sonst hätten wir mehr Wiederfänge von ihnen in unserer Beringungskolonie (Blutauffrischung!). Auch hier, wie bei den altberingten, Auswanderungsrichtung von den schlechten, oft gestörten Kolonien zu den ruhigen; 2 wanderten nach Wolfshausen aus!

92164 ber. Niederwetter 18. 8. 28; wgfg. als Brutv. Rickshelle 31. 7. 29: Umsiedlung; Entfernung: 4,5 km.
630517 ber. Wehrda-a: 18. 8. 27; wdgfg. als Brutv. Wolfshausen 14. 7. 1929 und 8. 8. 1930: Umsiedlung und dann Kolonietreue zu dem einmal gewählten Brutplatz; Entfernung 12,5 km.
97512 ber. Niederwetter 28. 7. 29; wgfg. als Brutv. Wolfshausen 27. 7. 32 nach 3 Jahren; Umsiedlung; Entfernung 18 km.
92311 ber. Wolfshausen 15. 7. 28, wgfg. als Brutv. Niederwetter 15. 7. 29; Umsiedlung; Entfernung 18 km. Die beiden letzten haben die Kolonien getauscht! Die Uferschwalbenvölker beider Brutplätze bilden wohl auf ihrer Afrikareise eine Wandergemeinschaft. Es würden sich demnach ergeben folgende Verbände und ihre Räume:

*) Kurt Hartmann fing eine bei Neue Mühle jungber. U. 13 km entfernt im nächsten Jahr bei Oberkaufungen wieder.

I. Engste Brutgemeinschaft: das Paar; sein Raum: das Nest!

*II. Nestnachbarschaft** innerhalb der Kolonie; ihr Raum: Teil der Siedlung.*

III. Das Uferschwalbenvolk; sein Raum: die Brutkolonie.

IV. Verband von Nachbarkolonien; gemeinsamer Nahrungsraum (darin „Umzug").

V. Wandergemeinschaft; gemeinsamer Zugweg und Überwinterungsplatz („Umsiedlungsmöglichkeit!").

Wiederfänge alter Uferschwalben in der Brutkolonie innerhalb eines Sommers.

Diese Übersicht, die keinen unbedingten Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, soll zeigen, wie innerhalb eines Sommers, d. h. während einer Fortpflanzungsperiode (Mai-August) sich die beringten Vögel in ihrer Brutkolonie verhalten. Da beim Fang wegen der technischen Schwierigkeiten keineswegs jedesmal alle Uferschwalben einer Kolonie erfaßt wurden, haben die hier gebotenen Listen nur den Wert von Beispielsammlungen. Für unseren Zweck, einen Einblick in die Dauer des Aufenthaltes der Altvögel in der Kolonie zu gewinnen, dürften sie aber bereits genügen. Es kommen in diesen Listen manche Vögel doppelt vor, weil für jedes Jahr, in dem ein Vogel mehrmals durch Fang bestätigt wurde, die betreffende „Nummer" aufgeführt wird. Um die Aufenthaltsdauer einzelner Stücke und ganzer Brutgemeinschaften während verschiedener Jahre zu vergleichen, müßte das vorliegende Material zunächst weiter ergänzt werden, was vielleicht später geschieht. Bei der Reihenfolge richte ich mich nach dem ersten Bestätigungstag des Ringvogels im jeweiligen Jahr.

Ring.-Nr.	Kolonie	Jahr	Durch Fang bestätigt für folgende Tage			
			Mai	Juni	Juli	August
I. Mit Anfangsdatum im Mai:						
640062	W.—b.	1928	6. 13.	—	—	—
640063	W.—a.	1928	6.	2.	—	—
640057	W.—c.	1928	13.	26.	—	—
635238	Wolfshausen	1928	17.	—	—	9.
635244	„	1928	17. 28.	—	—	—
640006	„	1928	17. 28.	—	—	—
640007	„	1928	17. 28.	—	—	—
640009	„	1928	17.	—	—	9.
640010	„	1928	17. 28.	—	—	9.
640012	„	1928	17.	—	15.	—
640013	„	1928	17.	—	15.	—
640015	„	1928	17.	—	15.	9.

**) Änderung der Nestnachbarschaft führt zum „Nestplatzwechsel", solche der Volkszugehörigkeit zum „Umzug", Verlassen des Nahrungsraumes bedeutet „Umsiedlung"!

Ring.-Nr.	Kolonie	Jahr	Durch Fang beſtätigt für folgende Tage			
			Mai	Juni	Juli	Auguſt
I. Mit Anfangsdatum im Mai:						
640016	Wolfshauſen	1928	17.	—	—	9.
640017	„	1928	17. 28.	—	—	9.
640018	„	1928	17. 28.	—	15.	9.
640022	„	1928	17.	—	—	9.
640023	„	1928	17. 28.	—	—	14.
640026	„	1928	17.	—	15.	—
640027	„	1928	17. 28.	—	15.	—
640030	„	1928	17. 28.	—	15.	—
640031	„	1928	17. 28.	—	—	—
640033	„	1928	17. 28.	—	—	—
640034	„	1928	17. 28.	—	—	—
640035	„	1928	17. 28.	—	—	9.
640036	„	1928	17. 21.	—	—	—
640038	„	1928	17. 28.	—	—	9.
640010	„	1929	21.	—	14.	—
640034	„	1929	21.	16.	14.	—
635241	„	1929	21.	16.	2.	—
635255	„	1929	21.	16.	—	—
804975	„	1929	21.	—	14.	—
804977	„	1929	21.	—	14.	—
94764	„	1929	21.	16.	14.	—
94765	„	1929	21.	16.	14.	—
94766	„	1929	21.	16.	—	—
94768	„	1929	21.	16.	14.	—
94769	„	1929	21.	16.	—	2.
94770	„	1929	21.	16.	—	—
94771	„	1929	21.	16.	—	—
805714	„	1928	26. 28.	—	15.	9.
805729	„	1928	26.	—	15.	—
804969	„	1928	28.	—	15.	—
804973	„	1928	28.	—	15.	9. 14.
804974	„	1928	28.	—	15.	—
804975	„	1928	28.	—	15.	—
804978	„	1928	28.	—	15.	9.
804983	„	1928	28.	—	—	9.
804984	„	1928	28.	—	15.	9.
II. Mit Anfangsdatum im Juni:						
805304	Wehrda-c.	1928	—	2. 17.	—	—
627839	Rickshelle	1927	—	4. 10.	—	—
805714	Wolfshauſen	1930	—	9.	20.	—
804977	„	1930	—	9.	20.	8.
837311	„	1930	—	9.	20.	—
902565	„	1930	—	9.	22. 27.	8.
902571	„	1930	—	9.	—	8.
902583	„	1930	—	9.	—	8.
902585	„	1930	—	9.	—	8.
902587	„	1930	—	9.	—	8.
902591	„	1930	—	9.	—	8.
902593	„	1930	—	9.	—	8.
902594	„	1930	—	9.	—	8.
902595	„	1930	—	9.	—	8.
631082	Rickshelle	1927	—	10. 12.	—	—
631084	„	1927	—	10. 12.	—	—

Ring.-Nr.	Kolonie	Jahr	Durch Fang beſtätigt für folgende Tage			
			Mai	Juni	Juli	Auguſt
II. Anfangsdatum im Juni:						
631086	Ridzshelle	1927	—	10. 12.	—	—
631094	„	1927	—	10. 12.	—	—
92313	Wolfshauſen	1930	—	9.	20.	—
902553	Göttingen	1930	—	13.	24.	—
902555	„	1930	—	13.	24.	—
93702	Wolfshauſen	1929	—	16.	14.	—
93706	„	1929	—	16.	14.	2.
93709	„	1929	—	16.	14.	—
93713	„	1929	—	16.	14.	—
92184	„	1929	—	16.	14.	—
91273	„	1929	—	16.	14.	—
92313	„	1929	—	16.	14.	—
640043	Wehrda-c.	1928	—	17.	30.	—
(Ross.) 46205	Ebsdorf	1927	—	25.	—	6.
III. Mit Anfangsdatum im Juli:						
634378	Wehrda-a	1927	—	—	10. 24.	10.
634379	„	1927	—	—	10. 22.	
92312	Wolfshauſen	1928	—	—	15.	9. 14.
92182	„	1930	—	—	14. 20.	
837350	„	1929	—	—	14.	2.
93723	Niederwetter	1929	—	—	15. 28.	
93724	„	1929	—	—	15. 28.	
99103	„	1929	—	—	17. 22. 28.	
99112	„	1929	—	—	17. 28.	
99114	„	1929	—	—	17. 28.	
99116	„	1929	—	—	17. 28.	
99119	„	1929	—	—	17. 28.	
99120	„	1929	—	—	17. 28.	
99123	„	1929	—	—	17. 28.	
99676	Wolfshauſen	1930	—	—	20.	8.
99640	„	1930	—	—	20.	8.
805357	Wehrda-c.	1928	—	—	20.	11.
950005	Wolfshauſen	1932	—	—	22. 27.	
950007	„	1932	—	—	22. 27.	
950011	„	1932	—	—	22. 27.	
950013	„	1932	—	—	22. 27.	
950014	„	1932	—	—	22. 27.	
950017	„	1932	—	—	22. 27.	
635289	Wehrda-a.	1927	—	—	22.	10.
87428	Wehrda-c.	1928	—	—	23.	11.
635280	Wehrda-a.	1927	—	—	24.	10.
635270	„	1927	—	—	24.	10.
919179	Göttingen	1930	—	—	24.	11.
IV. Mit Anfangsdatum im August:						
87476	Niederwetter	1928	—	—	—	3. 18.
87479	„	1928	—	—	—	3. 18.
87482	„	1928	—	—	—	3. 18.
87495	„	1928	—	—	—	3. 18.
92182	Wolfshauſen	1928	—	—	—	9. 14.
92184	„	1928	—	—	—	9. 14.
92192	„	1928	—	—	—	5. 14.
92150	Niederwetter	1928	—	—	—	18. 23.
92157	„	1928	—	—	—	18. 23.

Wiederfänge altberingter Uferschwalben außerhalb des Beringungsplatzes im Beringungsjahr.

Hier sind Wiederfänge zusammengefaßt, bei denen die Beringungsstelle und der Wiederfangplatz sehr verschiedene Entfernung voneinander haben, einmal solche, wo die beiden Punkte innerhalb derselben Brutkolonie liegen; hier spreche ich von *Nestplatzwechsel;* zweitens kann eine Schwalbe im Beringungssommer „umgezogen" sein in eine benachbarte Kolonie, das nenne ich *„Umzug";* bei diesen Fällen überschneiden sich die Jagdgebiete der Vögel zweier Kolonien, so daß die Schwalben der einen Siedlung sich mit den Einwohnern einer anderen in dem z. T. gemeinsamen „Nahrungsraum" (etwa an einem zwischen den Brutplätzen liegenden Flußufer) treffen, wodurch ein Bevölkerungsaustausch bei so geselligen Vögeln erleichtert wird. Endlich haben einige Schwalben aber nicht nur ihre Brutkolonie, sondern auch den normalen Nahrungsraum „ihres Volkes" verlassen und sind übersiedelt in eine fernere Kolonie; hier haben wir dann eine sogenannte *„Umsiedlung"*. Da alle diese Ortsveränderungen meist durch die Zerstörung der Nester in der Beringungskolonie begründet waren, ergeben sich einige Folgerungen:

Ungestört findet bei alten Brutvögeln innerhalb einer Fortpflanzungsperiode kein wesentlicher Ortswechsel statt. Bei Umzug und Umsiedlung geben (etwa durch Sandabbau) gestörte Kolonien Auswanderer ab an ungestörte Kolonien. Bei den innerhalb einer Brutperiode auftretenden Veränderungen ist Umzug häufiger als Umsiedlung, wohl weil bei letzterem der an sich gesellige Vogel vorübergehend ganz auf die Gemeinschaft mit Artgenossen verzichten müßte, während bei Umsiedlung zwischen zwei Jahren die großen Zug-Gemeinschaften leicht Anschlußmöglichkeiten an fremde Uferschwalbenvölker aus anderen Kolonien bieten. Der Umzug zu einem Nachbarvolk geschieht auch mitunter wohl gesellig (siehe unten: von Rickshelle nach Wehrda!).

627881 ber. 4. 6. 27 Rickshelle, 10. 7. 27 daselbst, aber in einem anderen Abschnitt der Sandwand wiedergefangen (Böschung, in der das erste Nest war, wurde inzwischen zerstört), also Nestplatzwechsel; dann aber wdgf. 24. 7. 27 in Wehrda „a", Umzug innerhalb des Nahrungsraumes in Nachbarkolinie (1,5 km). —

631086 ber. 10. 6. 27 Rickshelle (daselbst 12. 6. 27), dann aber Wehrda „a" 10. 8. 27: Umzug und im nächsten Jahr: Nistplatzwechsel nach Wehrda „b" (dort 6., 13. 5., 2. 6.28).

630907 ber. 19. 6. 27 Rickshelle, aber 24. 7. 27 Wehrda „a": Umzug.

631084 ber. 10. 6. 27 Rickshelle, aber 22. 7. u. 10. 8. 27 Wehrda „a": Umzug.

631135 ber. 12. 6. 27 Rickshelle, aber 10. 8. 27 Wehrda „a": Umzug.

631150 ber. 12. 6. 27 Rickshelle, aber 24. 7. 27 Wehrda „a": Umzug.

631094 ber. 10. 6. 27 Rickshelle (daselbst 12. 6. 27), aber 10. 8. 27 in Wehrda „b": Umzug.

631091 ber. 10. 6. 27 Rickshelle, aber 15. 7. 29 Niederwetter (4,5 km entfernt); wohl Umsiedlung.

94782 ber. 26. 5. 29 Marburg-Ockershausen, aber 31. 7. 29 Wehrda „c": Umsiedlung (Entfernung 4,8 km).

Wiederfänge altberingter Uferschwalben am gleichen Ort in späteren Jahren.

1. Wiederfänge im nächsten Jahr.

a) beringt im Mai:

94764 ber. 21. 5. 29 Wolfshausen; wdgf. daselbst 16. 6., 14. 7. 29 u. 9. 6. 30.
94765 ber. 21. 5. 29 Wolfshausen; wdgf. das. 16. 6., 14. 7. 29 u. 8. 8. 30.
94796 ber. 21. 5. 29 Wolfshausen; wdgf. das. 9. 6. 1930.
640008 ber. Wolfshausen 17. 5. 28; wdgf. das. 21. 5., 16. 6., 14. 7. 1929.
640020 ber. 17. 5. 28 Wolfshausen; wdgf. das. 14. 7. 1929.
640030 ber. 17. 5. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. (28. 5., 15. 7. 28) u. 16. 6. und 14. 7. 1929.
640034 ber. 17. 5. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. (28. 5. 28), 21. 5., 16. 6., 14. 7. 1929.
640035 ber. 17. 5. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. (28. 5. 28, 9. 8. 28) u. 16. 6. 29.
804975 ber. 28. 5. 28 Wolfshausen; wdgf. das. (15. 7. 28), 21. 5. u. 14. 7. 29.

b) beringt im Juni:

99043 ber. 11. 6. 1929 Niederzwehren; wdgf. das. 5. 7. 1930.
87560 ber. 11. 6. 1929 Niederzwehren; wdgf. das. Juli 1930.
807193 ber. 8. 6. 1928 Wehrda-c; wdgf. das. 24. 5. 1929.
93711 ber. 16. 6. 1929 Wolfshausen; wdgf. das. 20. 7. 1930.
93703 ber. 16. 6. 1929 Wolfshausen; wdgf. das. 9. 6. u. 8. 8. 1930.

c) beringt im Juli:

92357 ber. 22. 7. 1928 „W-c"; wdgf. das. 24. 5. 1929.
92341 ber. 22. 7. 1928 „W-c"; wdgf. das. 24. 5. u. 31. 7. 1929.
92302 ber. 15. 7. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. 21. 5. 1929.
635238 ber. 28. 7. 1927 Wolfshausen; wdgf. das. 18. 5. u. 9. 8. 1928.
635244 ber. 28. 7. 1927 Wolfshausen; wdgf. das. 28. 5. 1928.
635245 ber. 28. 7. 1927 Wolfshausen; wdgf. das. 15. 7. 1928.
837350 ber. 14. 7. 1929 Wolfshausen; wdgf. das. (2. 8. 29 u.) 20. 7. 1930.

d) beringt im August:

92144 ber. 18. 8. 1928 Niederwetter; wdgf. das. 28. 7. 1929.
92145 ber. 18. 8. 1928 Niederwetter; wdgf. das. 28. 7. 1929.
92148 ber. 18. 8. 1928 Niederwetter; wdgf. das. 18. 7. 1929.
92154 ber. 18. 8. 1928 Niederwetter; wdgf. das. 18. 7. 1929.
92157 ber. 18. 8. 1928 Niederwetter; wdgf. das. (23. 8. 28 u.) 28. 7. 1929.
92172 18. 8. 1928 Niederwetter; wdgf. das. 18. 7. 29 (11. 8. 30 Göttingen!).
87483 ber. 3. 8. 1928 Niederwetter; wdgf. das. 28. 7. 1929.
87497 ber. 3. 8. 1928 Niederwetter; wdgf. das. 18. 7. u. 28. 7. 1929.
91273 ber. 14. 8. 1928 Wolfshausen; wdgf. 16. 6. u. 14. 7. 1929.

2. Wiederfänge in einem späteren Jahr:

a) beringt im Mai:

640009 ber. 17. 5. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. (9. 8. 28 u.) 9. 6. 1930.
640031 ber. 17. 5. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. (28. 5. 28), 9. 6. u. 21. 7. 1930.
640038 ber. 17. 5. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. (28. 5., 9. 8. 28), 9. 6. 1930.
805714 ber. 28. 5. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. (28. 5., 15. 7., 9. 8. 28), 9. 6. und 20. 7. 1930.
804978 ber. 28. 5. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. (15. 7., 9. 8. 28 u.) 9. 6. 30.

b) beringt im Juni: keine!

c) beringt im Juli:

635246 ber. 28. 7. 1927 Wolfshausen; wdgf. das. 21. 5. 1929.
635247 ber. 28. 7. 1927 Wolfshausen; wdgf. das. 2. 8. 1929.
635256 ber. 28. 7. 1927 Wolfshausen; wdgf. das. 8. 8. 1930 (nach 3 Jahren!).

d) beringt im August:

630513 ber. 6. 8. 1927 Ebsdorf; wdgf. das. 5. 8. 1929.

3. Wiederfänge im nächsten und einem späteren Jahr:

(Diese hätten also alle auch schon unter „1" u. „2" einmal erscheinen können!)

a) beringt im Mai:

94768 ber. 21. 5. 29 Wolfshausen; wdgf. das. (16. 6., 14. 7. 29), 1. u. 9. 6., 20. 7. 1930 und 27. 7. 1932 (nach 1 und 3 Jahren!).
640010 ber. 17. 5. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. (28. 5., 9. u. 14. 8. 28), 21. 5. und 14. 7. 1929 und 20. 7. 1930 (nach 1 und 2 Jahren).
805729 ber. 26. 5. 28 Wolfshausen; wdgf. das. (15. 7. 28), 14. 7. 1929 und 9. 6. 1930 (nach 1 und 2 Jahren).
804972 ber. 28. 5. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. 16. 6. 1929, 9. 6. 1930 (nach 1 und 2 Jahren).

b) beringt im Juni: keine!

c) beringt im Juli:

92323 ber. 15. 7. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. 21. 5. 1929, 20. 7. u. 8. 8. 1930 (nach 1 und 2 Jahren).
92325 ber. 15. 7. 28 Wolfshausen; wdgf. das. 21. 5., 16. 6., 14. 7. 1929, 20. 7. 1930 (nach 1 und 2 Jahren).
92334 ber. 15. 7. 28 Wolfshausen; wdgf. das. 16. 6., 14. 7. 29, 20. 7. 30 (nach 1 und 2 Jahren).
92313 ber. 15. 7. 28 Wolfshausen; wdgf. das. 16. 6., 14. 7. 1929, 20. 7. 30 (nach 1 und 2 Jahren).
635241 ber. 28. 7. 27 Wolfshausen; wdgf. das. 17. 5., 15. 7. 1928, 21. 5., 16. 6., 2. 8. 1929 (nach 1 und 2 Jahren).
635255 ber. 28. 7. 27 Wolfshausen; wdgf. das. 17. 5. 1928, 21. 5., 16. 6. 1929 (nach 1 und 2 Jahren).

d) beringt im August:

92182 ber. 9. 8. 1928 Wolfshausen; wdgf. das. 14. 7. 1929, 20. 7. 1930 (nach 1 und 2 Jahren).
92184 ber. 9. 8. 1928 Wolfshagen; wdgf. das. 16. 6. u. 14. 7. 1929, 20. 7. 1930 (nach 1 und 2 Jahren); 1928 sind 92182 und 92184 ein Brutpaar.

Eine zahlenmäßige Auswertung habe ich unterlassen, in der Überzeugung, daß hierfür das vorliegende Material noch nicht ausreicht und erst noch durch genauere Verfahren in den Kontrollfängen ergänzt werden muß. Immerhin zeigen die Übersichten doch schon, daß *auch für die Uferschwalbe das von J. Schenk aufgestellte Gesetz der optimalen Ausnutzung des Brutgebietes zu gelten scheint: Rückkehr der Vögel in das Gebiet, in dem sie schon einmal gebrütet haben. Die Jungvögel sind weniger ortsgebunden als die älteren Jahrgänge, die meist nur (durch Zerstörung ihres Brutplatzes) gezwungen „umziehen" oder „um-*

siedeln". Aufgabe einer zukünftigen Uferschwalbenforschung, die ein weiteres geographisches Gebiet erfaßt, ist es, das Ausmaß der Wohnortswechsel bei alten und besonders jungen Vögeln festzustellen!

Wiederfänge altberingter Uferschwalben außerhalb des Beringungsplatzes in späteren Jahren.

1. Wiederfang im nächsten Sommer:

640067 ber. 6. 5. 1928 Rickshelle; in Wolfshausen wdgf. 16. 6. 1929 u. 9. 6. u. 20. 7. 1930 (Entfernung: 15 km; Wiederfang im nächsten und über nächsten Jahr in der neugewählten Kolonie; „Umsiedlung" und dann Kolonietreue!).

804984 ber. 28. 5. 1928 Wolfshausen (daselbst wdgf. 15. 7. u. 9. 8. 28); wdgf. in Ebsdorf 5. 8. 1929 (Entfernung: 4 km). — Umsiedlung.

631097 ber. 10. 6. 1927 Rickshelle; wdgf. in Niederwetter 18. 8. 1928 (Entfernung: 4,5 km); Umsiedlung.

635270 ber. 24. 7. 1927 Wehrda-a (das. wdgf. 10. 8. 27); wdgf. in Niederwetter 3. 8. 28 (Entfernung: 5 km); wohl „Umsiedlung".

635279 ber. 24. 7. 1927 Wehrda-a; wdgf. in Wolfshausen 9. u. 14. 8. 1928 (Entfernung: 12,5 km); Umsiedlung.

87431 ber. 24. 7. 1928 Kappel; wdgf. in Niederwetter 15. u. 22. 7. 1929 (Entfernung 12,5 km); Umsiedlung.

92172 ber. 18. 8. 1928 Niederwetter; daselbst wdgf. 18. 7. 1929; wdgf. in Göttingen 11. 8. 1930 (Entfernung, 3 km; zuerst Kolonietreue, dann Koloniewechsel, der bei der Nähe als „Umzug" aufgefaßt werden kann, zumal zwischen beiden Kolonien offenes Gelände, Uferschwalben-Nahrungsraum liegt, im Gegensatz zu Nr. 804984, wo das Zwischengelände in bewaldetem Berg besteht).

97484 ber. 28. 7. 1929 Niederwetter; wdgf. in Göttingen 24. 7. 30 (3 km; s. 92172!).

99117 ber. 17. 7. 29 Niederwetter; wgf. in Göttingen 13. 6. 30 (3 km; s. o.!).

635292 ber. 22. 7. 1927 Wehrda-a; wdgf. in Wehrda-c: 22. 7. u. 11. 8. 1928 (etwa 500 m entfernt; Umzug).

630522 ber. 10. 8. 1927 Wehrda-a; wdgf. in Wehrda-c: 13. 5. 28 (etwa 500 m; Umzug).

635272 ber. 24. 7. 1927 Wehrda-b; wdgf. in Wehrda-c: 22. 7. u. 11. 8. 1928 (500 m; Umzug).

635275 ber. 24. 7. 1927 Wehrda-b; wdgf. in Wehrda-c: 13. 5., 8. 6., 22. 7. 1928 (ebenso).

2. Wiederfänge in einem späteren Sommer:

631138 ber. 12. 6. 1927 Rickshelle; wdgf. in Niederwetter 15. 7. 1929 (Entfernung: 4,5 km; wohl Umsiedlung).

87430 ber. 24. 7. 1928 Kappel; wdgf. in Wolfshausen 9. 6. 1930 (Entfernung: 6,8 km; Umsiedlung).

630512 ber. 6. 8. 1927 Ebsdorf; wdgf. in Wolfshausen 16. 6. 1929 (Entfernung: 4 km; Umsiedlung; vergl. 804984 oben!).

Die Entfernungen betragen bei altberingten Schwalben in späteren Sommern nach dieser Tabelle demnach: 4 mal 0,5 km; 3 mal 3 km; 2 mal 4,5 km; 1 mal 5 km; 1 mal 6,8 km; 2 mal 12,5 km; 1 mal 15 km. Demgegenüber bei den Wiederfängen altberingter U. außerhalb der Beringungskolonie im Beringungsjahr: 7 mal 1,5 km; 1 mal 4,5 km; 1 mal 4,8 km. Daraus scheint sich eine

Regel zu ergeben: *innerhalb eines Sommers höchstens „Umzug"* von einer Kolonie in eine benachbarte (bes. bei Nistplatzzerstörung), *„Umsiedlung"* auf größere Entfernung dagegen *von einem Jahr auf das andere* (zu zahlenmäßigen Vergleichen mit den Wiederfängen in der Beringungskolonie und mit den Jungvögeln reicht das vorliegende Material m. E. noch nicht aus; deshalb mag obige Regel auch zunächst nur als „Arbeitshypothese" gelten!). —

IV. Vom Zug der Uferſchwalbe

Auslandsfunde beringter Schwalben sind selten; gilt die für die beiden häufigen Arten, so erst recht für die Uferschwalbe. *Drost* und *Rueppel* nennen („Über den Zug deutscher Schwalben in Europa" im „Vogelzug" III, S. 10) nur zwei Fernfunde deutscher Uferschwalben:

832454 ber. 13. 7. 30 Schwiersau bei Magdeburg; tot gefunden 10. 8. 31 ca. 300 km SWzS. Vilbel (Oberhessen) und

815338 ber. 16. 8. 31 Beesen bei Halle (Saale); tot gef. 28. 9. Tübingen.

Sie bemerken dazu: „Bei der Uferschwalbe erlauben die beiden einzigen Wiederfunde keine Schlüsse auf das Verhalten der Art, bemerkenswert ist aber immerhin, daß diese Funde denen der anderen Arten entsprechen". Gemeint ist damit wohl die Tatsache, daß die *Schwalben Deutschlands südlich ziehen,* die östlichen mit einer Streuung nach Südosten, die *westlichen mit einem Ausschlag nach SW. zu.* Daß dies auch für *unsere oberhessischen Uferschwalben,* die in dieser Hinsicht als *„westdeutsch"* zu gelten haben, zutrifft, schließe ich aus dem *Fehlen von Wiederfunden der Uferschwalbe bei der „SchwalbenZug-Katastrophe" im kalten September 1931;* vermutlich sind unsere hessischen Uferschwalben westlich um das Kältegebiet (Nordabhang der Alpen) herumgezogen, womit der Schweizbericht von *Schifferli* („Vogelzug" III, S. 3) übereinstimmen würde: „In der ersten Hälfte September dieses Jahres vollzog sich der Zug der Rauch-, Mehl- und Uferschwalben in der Schweiz wie andere Jahre. Unsere Vögel sammelten sich, und die Rauch- und Uferschwalben bezogen ihre gewöhnlichen Schlafplätze in den Schilfbeständen der Gewässer. Zu ihnen stießen, wie gewohnt, große Scharen von Artgenossen aus dem Nordosten." Dabei kann es sich m. E. unter anderem auch um unsere hessischen Vögel gehandelt haben; sonst, nehme ich an, wäre doch wohl der eine oder andere Vogel von unseren beringten Uferschwalbenvölkern infolge des Kälteeinbruchs umgekommen und gefunden worden; aber *unsere Vögel werden westlich um das Katastrophengebiet herumgezogen sein.* Es wäre schön, wenn diese Vermutung, die sich auf einen negativen Beweis stützt, begründet werden könnte durch Wiederfänge unserer Ring-Schwalben auf dem Durchzug durch die *Schweiz:* eine schöne Aufgabe für

die so rührige Vogelwarte in Sempach! Daß die allgemeine Südrichtung auch für die Uferschwalbe gilt, zeigt der, bis jetzt einzige, *Wiederfund einer hessen-nassauischen Uferschwalbe im Ausland: Eine als Jungvogel am 28. Juli 1929 bei Marburg (Hessen) beringte Uferschwalbe war Anfang Januar 1933 in Pantanelle di Prato (Florenz) in Italien!* Die aufblühende *Vogelzugforschung Italiens* wird uns hoffentlich noch andere schöne Wiederfunde bescheren, und bei dieser Gelegenheit möchte ich den Wunsch aussprechen: Italien, das über so ausgedehnte Fanganlagen für Vögel und geschulte Vogelsteller verfügt, wird in der Vogelforschung umso mehr leisten, je enger die Zusammenarbeit zwischen den Ornithologen, besonders den praktischen Vogelzugforschern diesseits und jenseits der Alpen wird, zumal das deutsche und italienische Volk (und dabei nicht zuletzt unser Hessen) gerade heutzutage durch manche geistigen Bande verknüpft sind!

Wiederfunde aus Afrika, wo die Winterherberge unserer Uferschwalben zu suchen ist, beschert uns hoffentlich die Zukunft. Bemerkt sei, daß die Beringung englischer Uferschwalben (nach *Schüz und Weigold, „Atlas des Vogelzuges")* bisher auch noch keine Wiederfunde aus dem Überwinterungsgebiet ergab; es liegen nur Rückmeldungen aus Frankreich als Durchzugsgebiet vor.

V. Schlafplätze der Uferschwalbe

Oft ist die Beringung eines ganzen Uferschwalbenvolkes daran gescheitert, daß mehr oder weniger viele Vögel *nicht in den Nestern übernachteten;* vergl. unter „Wolfshausen: 9. 8. 28; 21. 5. 29; 27. 7. 32; W-c: 11. 8. 28; Rickshelle: 6. 5. 1928"! Das *Erscheinen von Uferschwalben, die nicht in den Nestern übernachtet haben, morgens nach dem Hellwerden in der Brutkolonie* läßt m. E. die Unterscheidung von zwei Fällen zu: zu *Beginn der Brutzeit* mag es sich um *alte* Vögel handeln, die noch kein Nest gebaut haben (damit hängt zusammen die Frage nach der Brutenzahl und die andere, ob nicht vielleicht zu unterscheiden ist zwischen 1. Frühbrütern, die eine Brut machen, 2. Spätbrütern, die eine Brut machen, 3. Doppelbrütern, die 2 Bruten machen innerhalb eines Sommers!), während *Ende Juli und im August* die außerhalb der Kolonie nächtigenden Tiere wohl *flügge Jungvögel* sind (und etwaige „Frühbrüter", die nur eine Brut machen?). Daß es sich dabei um Jungvögel handeln mag, schließe ich vor allem aus der Beobachtung am 9. 8. 28, wo ich in Wolfshausen von den vielen vorher (15. 7.) beringten Jungen keine wiederfing. Da zudem Jungvögel im Beringungssommer auch in anderen Kolonien nicht

Abbildung 3

Uferſchwalbe in der Niſtröhre (aus „Naturſchutz“, Jahrg. 12 Nr. 6)

Abb. 4

Neſt der Uferſchwalbe (aus „Naturſchutz“, Jahrgang 12 Nr. 6

nächtigend angetroffen wurden, schlafen sie wohl „im Freien". Und damit stimmen auch die Beobachtungen überein, die mir Curt *Hartmann* zur Verfügung stellte: „Anfang Juli 1931 fand Hartmann Uferschwalben bei der Kolonie „Neue Mühle" (bei Kassel), die *in einem Weizenfeld übernachteten;* Ende Juli-Anfang August stellte er als gemeinsamen Schlafplatz von Staren und Uferschwalben das Schilf des Ziegeleiteiches bei Niederzwehren fest und traf am 13. 7. 1933 Uferschwalben, die bei Albungen (Werra) *im Schilf* nächtigten. Ich selbst traf beim diesjährigen Rauchschwalbenfang im Schilf des Fulda-Altwassers bei Rotenburg am 19. und 23. Aug. abends auch Uferschwalben, die sich, etwas abseits von den Rauchschwalben, zum Schlafen ins hohe Schilf setzten. Das Schlafen der U. im Schilf wurde ja auch sonst beobachtet (vergl. z. B. die Beobachtung Schifferli's unter „Vom Zug der Uferschwalbe"), wie das Verhalten der Tiere aber von Alter, Jahreszeit, Stand des Brutgeschäftes usw. abhängt, bleibt im Einzelnen noch zu klären.

VI. Lebensalter

Anscheinend erreicht auch die Uferschwalbe, wie die meisten Kleinvögel, in der Freiheit kein hohes Alter; sonst hätten wir eine größere Zahl mehrjähriger Vögel wiederfangen können, zumal die Altvögel meist kolonietreu sind. Nur ganz wenige Vögel, die als alte Brutvögel beringt wurden, konnten nach 3 Jahren, also in einem Mindestalter von 4 Jahren, wieder bestätigt werden; 4 Jahre alt wäre auch unser in Italien gefundener Ringvogel geworden, wenn er die Rückreise vom Mittelmeer nach Deutschland erlebt hätte.

VII. Die „Uferſchwalben-Formation"

In meiner „Vogelfauna von Hessen" habe ich manche Vögel als für eine bestimmte Landschaftsform besonders bezeichnend „Leitvögel" genannt, ähnlich wie man geologische Schichten kennzeichnet durch Nennung der, in ihnen vorherrschenden „Leitfossilien". Ich gebe ohne weiteres zu, daß meist Pflanzen im Landschaftsbild stärker hervortreten als etwa eine Tierart, aber für den Vogelkenner gibt es doch „Lebensgemeinschaften", die ihm gerade durch das Vorhandensein einer bestimmten Vogelart charakterisiert sind; je ausgeprägter die Lebensansprüche dieser Art sind, um so schärfer umrissen wird auch die Gesamtheit der dort lebenden Tiere und Pflanzen sein. Ich habe früher im „Ornith. Beobachter" an dem Beispiel der „Blaukehlchen-Formation" gezeigt, daß das Blaukehlchen „Leitvogel" einer eigenartigen, bei uns meist an „Altwässer" gebundenen Pflanzen- und Tiergemeinschaft ist. Bei der Bearbeitung meiner Uferschwalben-Beobachtungen ist mir aufgefallen, daß sich meist die gleichen „Begleit-Vögel" wiederholen. Würde man die Fundorte aller Vogelarten nach dem eingangs ge-

schilderten Verfahren faunistischer Kartenbenutzung kartographisch festlegen und vergleichen, so würden sehr interessante Übereinstimmungen sich ergeben zwischen manchen Vogelarten. So fand ich als *„Begleitvogel" der Uferschwalbe (diese als „Leitvogel" der „Uferschwalben-Formation" aufgefaßt!)* sehr häufig den Steinschwätzer, nicht selten in nächster Nachbarschaft auch den Baumpieper, merkwürdigerweise seltener den Hausrotschwanz, obwohl unsere oberhessischen Uferschwalbenbrutplätze oft in Sandsteinbrüchen sind, aber offenbar liebt der Hausrötel Sandsteinwände weniger als Felsen aus schiefrigem Gestein, in dem ich ihn im unteren Lahngebiet antraf. Sehr oft nistet in nächster Nähe der Uferschwalben die Weiße Bachstelze, ohne daß ich jedoch ein Brüten dieser Art in Uferschwalbenröhren beobachtete. Dies konnte ich aber bei Meisen, z. B. bei einer Kohlmeise beobachten. Ob der Eisvogel, den ich in der Wetzlarer Uferschwalbenkolonie vor 2 Jahren nistend fand, seine Röhre selbst gegraben oder ein Schwalbenloch benutzt hatte, kann ich nicht entscheiden; sein Nest befand sich in einer großen Sandgrube, in der, wenn auch in einigen Metern Entfernung, zahlreiche Uferschwalben brüteten; die Tiere werden sich kaum umeinander gekümmert haben. Mehr zufällig, und vielleicht durch die geschützte Lage bedingt, war wohl am 1. 9. 27 die Anwesenheit zahlreicher Mehlschwalben in der Wolfshäuser Uferschwalbenkolonie, wo sie die zahlreichen Mücken fingen, die sich vor der Nistwand (von der Abendsonne beschienen) ansammelten. Natürlich gehören zur Uferschwalben-Formation auch die *Feinde* unseres Vogels: Rabenkrähe holt gelegentlich halbflügge Jungschwalben aus den Röhren, wenn sie, auf Futter wartend, vorne sitzen; dasselbe gilt vom Raubwürger, während der (an vielen Uferschwalbenkolonien und oftmals dort von mir beobachtete) Baumfalk auch die alten Schwalben im Flug zu greifen versteht; einmal suchte einer die Uferschwalben zu schlagen, die in unserem vor der Nistwand ausgespannten Netz hingen; leider merkte er den Zauber und verfing sich nicht! Auch den Wanderfalk trafen wir (bei Niederwetter) mal in der Brutkolonie; er saß auf einem der Stacheldrahtpfähle. Natürlich kommen noch andere Vögel und Tiere in den Schwalbensiedlungen vor, so wurde z. B. von *O. Schnurre* das Nisten des Feldsperlings in Uferschwalbenlöchern beobachtet („Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel"). — Auf die Parasiten der Uferschwalbe soll in einer späteren Arbeit eingegangen werden, ich bitte aber um Zusendung von Beobachtungen darüber und gesammeltes Material.

Die Erhaltung der Uferschwalbenbrutplätze ist zugleich Hege der Begleitvögel der Uferschwalben-Formation!

VIII. Uferſchwalben-Hege

Wenn auch die Beziehungen zum Menschen bei den Rauch- und Mehlschwalben engere sind als bei der Uferschwalbe, so ist doch auch diese Art vom Menschen und seinen Eingriffen in die Natur abhängig. Die Uferschwalbe findet zum Nisten geeignete Wände bei uns fast nur dort, wo der Mensch Steilhänge schuf: Sand- und Lehmgruben, Steinbrüche, Damm- und Kanalböschungen und dergleichen. Vor der Schaffung der Kulturlandschaft mag das anders gewesen sein, da gab es wohl an den steilen Uferhängen wilder, nicht regulierter Flüsse und Ströme geeignete Brutwände, mit deren Entstehung und Untergang (Abflachung) auch die Geschichte der Uferschwalbensiedlungen sich auf- und abwärts entwickelte. Jetzt brüten die meisten Uferschwalben an Stellen, die der Mensch vorbereitete, natürlich ohne die Absicht, Uferschwalben-Hege zu treiben, vielmehr bestrebt, mit der Anlage von Sand- und Lehmgruben seinen Bedarf an Baustoffen zu decken. So werden den Uferschwalben Nistplätze geboten, die sie erfahrungsgemäß sehr schnell finden und besiedeln. Mit dem Anwachsen der „Aufschluß"-Fläche, um einen bei Geologen üblichen Ausdruck zu gebrauchen, wächst die Kolonie, vorausgesetzt, daß die Steilheit der Böschung erhalten bleibt (z. B. Wolfshausen), und kann sehr alt werden. Ist aber der Abbau von Sand, Lehm u. dgl. einige Jahre unterblieben, so wird der Hang bald flacher, und die Vögel ziehen sich fort, besonders wenn die Böschung von einer dichten Pflanzendecke überzogen wird. Demnach wäre also schon die bloße Anlage und der Betrieb von Sand- und Lehmgruben — Uferschwalbenhege. Das kann der Fall sein, ist es aber nur, wenn auch bei dem Betrieb einigermaßen Rücksicht genommen wird auf die Vögel. Wenn z. B. bei Niederwetter mitten in der Brutzeit Sand abgegraben wurde, so nahm da der Mensch den Vögeln ihre Niststätten, die er ihnen vorher geboten hatte. Ob es sich bei Niederwetter um einen Fall handelt, wie er 1933 bei einer Treffurter Uferschwalben-Kolonie vorlag, weiß ich nicht; hier mußte mitten in der Brutzeit Erdmaterial abgegraben werden, welches durch Regen so stark aufweicht, daß ein Abgraben auf Vorrat vor der Brutzeit nicht in Betracht kommt. In Wolfshausen werden *die für das laufende Jahr nötigen Mengen an Bausand vor der Nistzeit der Uferschwalben abgegraben* (wenigstens die oberen Lagen der Sandwand), so daß die Vögel während der paar Brutmonate nicht gestört werden; in vielen Fällen könnte so die Uferschwalbe gehegt werden. Die Stärke und gleichmäßige Besiedlung der Wolfshäuser Kolonie hat vor allem in dieser verständigen Nutzungsweise der Sandgrube ihren Grund, und das Verfahren des Besitzers verdient Nachahmung und unsere volle Anerkennung! Auch der schwalbenfreundliche Herr Johannes Müller aus Argenstein, der seit vielen Jahren in der Wolfhäuser Sandgrube tätig ist, verdient

Abbildung 5
Steilhang einer Böschung mit Uferschwalben-Kolonie (aus „Naturschutz, Monatsschrift für alle Freunde der deutschen Heimat", Jahrg. 12 Nr. 6)

Abbildung 6. Zwischem grünem Land und grauem Meer ein Steilhang mit Uferschwalbensiedlung. Aufnahme von Lely Kempin (aus ihrem Buch „Die heilige Insel", Verl. Velhagen & Klasing), Bielefeld; siehe unsere Bücherschau!):
„Uferschwalben" hatten kurz unterhalb des Blumenteppichs eine Schmuckleiste aus dicht aneinandergeschobenen Löchern geschaffen und schossen nun zwitschernd und schreiend daraus hervor, das Kind, das ihnen andächtig mit den Augen folgte, wie Mückenschwärme umkreisend"

das Lob der Vogelfreunde, ist er doch in jeder Weise um die Schwalben, seine gefiederten Nachbarn, besorgt; u. a. hält er Katzen fern und stopft *die* begonnenen Brutlöcher zu, die, weil zu niedrig angebracht, doch vom Ungeziefer zerstört würden.

In manchen Fällen kann die Nistwand vor der Abschrägung bewahrt werden, indem entweder der vordere Teil wieder senkrecht abgestochen wird, oder man befestigt oben den Böschungsrand (durch starken Rasen, vielleicht auch eine geeignete Betonauflage und gleichzeitige Anbringung von Stützpfeilern). Schließlich seien die *künstlichen Uferschwalben-Röhren* erwähnt, über die *Dr. Wilh. Eckardt* in seinem Buch „Praktischer Vogelschutz" (Verl. Th. Thomas, Leipz., S. 52) schreibt: „Da auch diese Schwalbenart leider stark im Abnehmen begriffen ist, so fertigt H. Bungemann auch für diese künstliche Nester, die Niströhre F, an, die dort, wo Kolonien der Uferschwalbe vorhanden sind, oder wo sich solche ansiedeln sollen, in Sandgruben, an steilen Ufern und Böschungen in waagerechter Richtung in den Lehm, Sand oder Felsen eingegraben werden." Daß solche Versuche aussichtsreich sind, beweisen die in Abflußröhren von Ufermauern nistenden Uferschwalben, und schon früher hat Frh. Geyr von Schweppenburg vorgeschlagen, man solle für Uferschwalben Tonröhren in Ufermauern einlassen (ähnlich wie die Niststeine oder die Nistlochplatten!).

Unter böswilliger Verfolgung durch den Menschen haben die Uferschwalben wohl nur selten zu leiden, auch die, in manchen Gegenden immer noch nicht ganz „ausgestorbenen" Nestplünderer unter der Dorfjugend vergreifen sich meist an anderer Beute; bekannt geworden ist mir nur ein Fall, der dann mit einer Tracht Prügel abgegolten wurde, so daß er sich nicht wiederholte. Im allgemeinen finden die Uferschwalben den Schutz der Menschen, machen diese doch oft gar keinen scharfen Unterschied zwischen den einzelnen Schwalbenarten.

Zum Schluß führe ich einen schönen Fall von der Erhaltung einer Nistwand an, über den in der Zeitschrift „Naturschutz" (12. Jahrg., S. 149) * berichtet wurde und auf den sich die eine unserer Aufnahmen bezieht. „Die im vergangenen Jahre glücklich vollendete Sicherung einer Uferschwalbenkolonie bei dem Orte Rösrath im Kreise Mülheim am Rhein ... Als durch die Straßenverbreiterung die Vernichtung der Kolonie drohte, wandten sich die Anwohner durch Zeitung und Eingaben an die Behörden. In gemeinsamer Arbeit wurde es erreicht, daß am obersten Rande der neu angelegten Straßenböschung der Löß in seiner natürlichen Steilheit stehen blieb. Nach Vollendung der Arbeit ragt heute ein Erdklotz wie eine vorſpringende Warte aus der schräggeneigten übrigen Böschung heraus. Akazienpflanzung soll in Zukunft die

[1]) Studienrat Dr. Wilh. Bollweg „Straßenbau und Vogelſchutz"

zweibeinigen Störenfriede fernhalten ... Über achtzig Bruthöhlen waren in diesem Jahre vorhanden. Die Anwohner schauen auf ihren täglichen Wegen mit Stolz zu ihren Uferschwalben hinauf. Der vorbeiziehende Wanderer aber möge in der an alter Stelle neugeschaffenen Kolonie nicht nur ein Naturdenkmal erblicken, es vielmehr auch als Ehrenmal betrachten, das echter Heimatsinn sich selbst setzte."

Einiges über die weitere Uferschwalben-Forschung

Die bisherigen Ergebnisse konnten erzielt werden, weil wir planmäßig die um Marburg (L.) als Mittelpunkt in einem Umkreis von etwa 12 km vorhandenen Kolonien bearbeiteten. Bei der großen Zahl von Beringungen ist die Zahl der Wiederfunde (selbst im unmittelbar folgenden Jahr) zu gering; deshalb muß das Arbeitsgebiet vergrößert werden. Entsprechend unserer sonstigen Arbeitsweise schlage ich deshalb vor, daß wir uns im Laufe dieses Winters einigen auf ein *großes zusammenhängendes Gebiet,* in dem möglichst alle Kolonien durch *Fang und Beringung* erfaßt werden. Ich bitte um Vorschläge und Anmeldungen zur Mitarbeit sowie auch um *Angaben über das Vorhandensein von Uferschw.-Brutplätzen* in unserer Provinz und den Nachbargebieten. — Die günstigen Ergebnisse des unter vogelhegerischen Gesichtspunkten bewirtschafteten Sandbruchs bei Wolfshausen hinsichtlich der Ringvogelergebnisse bringt mich auf eine zweite Vorbedingung für größere Erfolge: wir müssen für Uferschwalbenhege eintreten, damit nicht immer wieder eine starke Sandabfuhr zur Brutzeit die Kolonien zersplittert und eine Unruhe und einen „Umzug"-Rummel in die Uferschwalben-Völker bringt, was alles den klaren Einblick in die Siedlungs- und Umsiedlungsverhältnisse der Vögel erschwert. Auch hierbei bitte ich um die Mitwirkung unserer Mitglieder: *Uferschwalbenhege eine Vorbedingung für erfolgreiche Forschung!* Noch ein Drittes muß „annerschter", wie wir Hessen sagen, bei unserer VR-Arbeit werden: die *tätige Beteiligung unserer Mitglieder!* Zu diesem Zwecke werden wir von jetzt ab neben den, meist der Werbung dienenden „VR-Freizeiten" der herkömmlichen Form solche *„Vogelring-Freizeiten zur Förderung der Mitglieder-Arbeit"* veranstalten, die unsere Mitglieder zur aktiven Mitarbeit anleiten und in Forschung und Hege, in Theorie und Praxis voranbringen sollen. Denn ohne Kenntnis der Fangweise und einem gewissen Vogelsteller-Geist „klappt" die Uferschwalbenforschung nun eben nicht; im Museum und am Schreibtisch läßt sich solche deutsche Vogelkunde nicht treiben, und das ist gut so! —

Wenn auch beabsichtigt ist, für die zur Mitarbeit bereiten Mitglieder besondere Richtlinien fertigzustellen, so sei doch hier schon einiges gesagt, worum es sich in Zukunft vor allem handeln wird:

Bei jeder Kolonie ist *vollständige Beringung aller Vögel* anzustreben, wozu das Abfangen aller Nester in Abständen von 14 Tagen ab Mitte Mai bis zum Abzug genügen dürfte; man vernachlässige (wie bei anderen Vögeln) auch die letzten Bruten nicht. Die *Übernachtungsplätze* der nicht in den Nestern schlafenden Vögel sind ausfindig zu machen, damit durch geeignete, nötigenfalls noch zu erfindende Mittel auch diese Vögel gefangen und beringt werden. Der noch ganz rätselhafte *Verbleib der Jungvögel* in den späteren Jahren wird gewiß durch eine räumliche Erweiterung unseres Arbeitsgebietes geklärt werden. Sind dann die Siedlungsverhältnisse im großen und ganzen erforscht, so können wir dazu übergehen, mit Hilfe von *„Verpflanzungsversuchen"* (Expreßgutversand von Vögeln an einen entfernten Ort, wo sie dann beringt freigelassen werden!), Fragen des Wohnbereichs, der Orientierung, eines Richtungsinstinktes beim Zug usw. in Angriff zu nehmen (vergl. die Rossittener Verfrachtungsversuche mit beringten und gefärbten Störchen!), um auch von uns aus etwas beizutragen zur Lösung der Grundfragen, die den ganzen Vogelzug mit einem geheimnisvollen Reiz umgeben. Zunächst aber mag die *Siedlungskunde und die sozialen Verhältnisse der Uferschwalben-Völker im Mittelpunkt unserer Arbeit* stehen und uns und unseren Mitarbeitern wissenschaftlichen Eifer und deutsche Begeisterung verleihen für eine erfolgreiche Uferschwalbenforschung im Rahmen des „Vogelring"!

Rotenburg an der Fulda, Herbstanfang 1933.

Werner Sunkel.

Zwergtaucherbeobachtung während der Brutzeit 1933

Von Bertha Müller, Kassel

Die diesjährigen Zwergtaucherbeobachtungen in Niederhessen erstreckten sich auf die Feststellung neuer Brutplätze, und es wurden die aus dem Vorjahre bekannten Teiche aufgesucht, um Einblicke in das Brutgeschäft zu gewinnen.

Zusammenfassend läßt sich über die Verbreitung des Zwergtauchers in Niederhessen sagen, daß er auf fast allen ungefähr 3000 qm und größeren Teichen mit genügend Pflanzenwuchs vorkommt. Für die Wahl des Teiches ist es gleich, ob sie im Wald, im Gutspark oder in der Feldmark gelegen sind, ob sie in der Ebene oder auf der Höhe eines Berges liegen, und ob sie von der einen oder der anderen Pflanzenart besiedelt sind. Der Vogel sucht die einsame Landschaft auf. Er geht nur dann auf Teiche bei Dörfern, wenn sie groß sind und ihm genügend Deckung bieten.

Unsere niederhessischen Teiche sind in der Mehrzahl so klein, daß nur für ein Zwergtaucherpaar Brutraum ist; an den wenigen

größeren Teichen mit günstigen Lebensbedingungen findet man 2 Brutpaare. In den Flußtälern trafen wir bisher keine Zwergtaucher zur Brutzeit, besonders nicht an den uns für die Zwergtaucher als Brutplätze geeignet erscheinenden Altwässern. Teiche fehlen in unseren Flußtälern, abgesehen vom großen Teich der Kasseler Karlsaue, der wohl wegen des lebhaften Verkehrs gemieden bleibt. — Auf dem seit Jahren zugeschütteten Fackelteich bei Kassel hat der Zweigtaucher nach *Junghans* im Jahre 1890 gebrütet.

An neuen Brutteichen wurden im Sommer 1933 gefunden: Im Reinhardswald: Rotbalzer Teich, Unterer und Oberer Gießbachteich, Extruder Teich, Sababurger Teich am Mauerpark und Oberer Mauerparkteich; im Kaufunger Wald: der Teich im Steinbruch Michelskopf. Die Mehrzahl der von uns im Sommer 1932 (6 Stck., s. „Vogelring" V 1) und im Sommer 1933 (7 Stück) gefundenen Zwergtaucherteiche entsprechen den Ansprüchen dieses Vogels: entfernt vom Verkehr und genügend Deckung. — Allerdings greift die fischereiliche Nutzung der Teiche oft einschneidend in das Leben der Zwergtaucher ein. Wir haben es in Niederhessen hauptsächlich mit Fischteichen zu tun, und so droht den dort wohnenden Vögeln ständig die Gefahr der „Trockenlegung". Wird solch ein Teich im Herbst abgefischt und bleibt bis zum späten Frühjahr ohne Wasser, so muß das zum Brutplatz zurückkehrende Paar sich einen neuen Brutteich suchen. So scheint in diesem Frühjahr der Zwergtaucher, der 1932 auf dem Bennhäuser Teich gebrütet hat, zum Rotbalzer Teich übergesiedelt zu sein und da gebrütet zu haben, obwohl der Bennhäuser Teich am 15. Mai bereits wieder seinen alten Wasserstand hatte. Doch. fanden wir hier am 13. 8. 1933 ein Nest, und sonach war der Teich vom Spätfrühjahr an noch bewohnt. — Schlimmer ist es, wenn die Alten mit den noch wenig entwickelten Jungen auswandern müssen, weil der Teich austrocknet. Ein zwischen dem 14. und 17. August geschlüpftes Zwergtaucherjunges mußte am 30. August eine etwa 500 m lange Wanderung zum nächsten Teich zurücklegen, weil sein Geburtsteich fast ausgetrocknet war.

Wir konnten feststellen, daß sich der Zwergtaucher, wohl ausnahmsweise, auch mit für ihn wenig günstigen Verhältnissen zufriedengibt. Wir beobachteten ihn brütend 2 mal an Stellen, die kaum Deckung boten: im Teich (Steinbruch) auf dem Michelskopf fanden wir das Nest zwischen den Zweigen einer im Wasser stehenden Weide; im Oberen Mauerparkteich im Reinhardswald mußte sich das Paar mit einigen Quadratmetern hochstehenden Blättern des Igelskolben begnügen. Das Brutgeschäft wurde fortwährend gestört und die Brutdauer (normal 20—21 Tage) um einige Tage verlängert, weil die Vögel allzuoft vom Nest gingen. Naumann beschreibt auch Fälle, daß Zwergtaucher sehr unge-

schützt brüteten, ohne eine Erklärung für dieses eigenartige Verhalten zu suchen. Allerdings gibt er an, und darin liegt wohl auch der Grund, daß auf einem Teich die einzelnen Paare ihr Brutgebiet eifrig gegen das Nachbarpaar verteidigen, und daß die Vögel, da sie im Gegensatz zu anderen Tauchern nicht in Kolonien brüten, kleine Teiche zur Alleinbesiedlung den größeren vorziehen.

Die Gefahren für das Gelege scheinen, auch wenn die Nester gut versteckt in Schachtelhalm, Binsen oder Seggen liegen, recht groß zu sein, da nur 1 bis 3 Junge in der Regel geführt werden; 4 Junge sind selten zu beobachten.

Im Juli 1933 beobachtete ich bei Sababurg im Reinhardswald ein Taucherpärchen beim Brutgeschäft. Es liegen dort drei Teiche am gleichen Bachlauf. Der oberste, am Mauerpark, für die Taucher so recht geeignet mit vorwiegend Schachtelhalm, beherbergte zwei Brutpaare. Am 15. Juli sah ich außer zwei ziemlich erwachsenen Jungen noch eine ganze Familie mit recht kleinen Jungen, die, als ich sie greifen wollte, schon sehr geschickt untertauchten. — Die beiden unteren Teiche erschienen mir ohne irgendeinen Pflanzengürtel zunächst unbewohnbar für Zwergtaucher. Ich hörte jedoch am 19. Juli vom mittleren Teich her die Trillerrufe. Am 20. Juli entdeckte ich ein fertiges Nest mit einem weißen Ei, das sich an einzelnen Stellen schon leicht braun färbte. Der Teich, 120 x 70 m, war ungefähr ein Drittel von Froschlöffel bedeckt. In der Mitte waren 2 Inseln von Igelskolben von insgesamt etwa 20 qm Größe. Die Ufer des Teiches sind völlig nackt, und täglich wurde er von weidenden Rindern und Pferden als Schwemme benutzt. Die Blätter des Igelskolben (Sparganium simplex) lagen zum größten Teil umgeknickt auf der Wasserfläche, so daß wenige, Deckung bietende aufstrebende Halme übrig geblieben waren. Die Zwergtaucher hatten an dieser Stelle die auf dem Wasser liegenden Halme in Bündeln von je 30 bis 50 sternartig zu einer Unterlage und zur Verankerung des Nestes zusammengezogen. Auf diesen grünen Blättern lag in der Mitte das eigentliche Nest von 16 cm Durchmesser und bei einer Gesamthöhe von 13 cm nur 2 cm aus dem Wasser ragend. Das Nest wurde während der Brut noch vergrößert. Das Nistmaterial bestand aus abgerissenen noch grünen Sparganiumblättern. Die Nestmulde, noch kaum angedeutet, war mit ein paar trockenen Eichen- und Buchenblättern ausgelegt. In 5½ Meter Entfernung, in der zweiten Sparganium-Insel, lag ein zweites Nest gleicher Bauart aus dem Vorjahr. — Am 20. Juli lag das Ei frei im Nest vom Ufer aus sichtbar. Vom folgenden Tag an wurde das Gelege, zuerst mit den dürren Eichen- und Buchenblättern, später, als diese verschwunden, in das Nest eingebaut waren, mit Igelskolben zugedeckt. Der das Nest verlassende Vogel zupfte jedesmal erst vor dem Wegtauchen einige Blätter vom Rande des Nestes über das Gelege.

Die Eiablage erfolgte am 20., 22., 23. und 24. Juli in den Nachmittagsstunden zwischen 1 und 5 Uhr. Am 24. begannen die Vögel zu brüten. Der brütende Vogel hüpft gleichsam auf das Nest, er putzt sich vor dem Niederlassen auf die Eier und beobachtet beim Brüten dauernd die Umgebung. Ab und zu zupft er den äußeren Rand des Nestes hoch, als wolle er sich von einem schützenden Wall umgeben; der Vogel saß ja weithin sichtbar über der Wasserfläche. Am ersten Tag wurde das Gelege häufig verlassen, und es wurde am Nest weitergebaut. Dazu tauchte der Vogel unter und brachte nach etwa 10 Sekunden Nestmaterial im Schnabel mit, um es auf den Rand des Nestes zu legen. Scheinbar werden die Pflanzen zum Bau des Nestes unter Wasser abgerissen. Der zweite Vogel trieb sich unterdessen lautlos auf dem Wasser herum. Als er den Brütenden ablösen will, hüpft er auf das Nest; der Abgelöste steht auf und taucht nach einigen Sekunden unter, kommt wieder hoch und schwimmt mit „dü, dü, dü, dü dü di" weg. Manchmal zupft der Ablösende, ehe er aufs Nest steigt, den Brütenden, gewissermaßen als Aufforderung Platz zu machen. Die Ablösung erfolgt $^3/_4$- bis 1 stündlich. — In den ersten Bruttagen hörte man häufig Trillerrufe, eine Paarung konnte ich jedoch nicht beobachten, es sei denn, daß eine Paarung stattfand, als sich die Tiere lautlos und gleichzeitig tauchend wie im Spiel verfolgten. Als am 25. Juli ein dritter Vogel auf dem Teich erschien, wurde er von dem Paar eifrig bekämpft, er wurde unter leisen Trillerrufen flügelschlagend über Wasser verfolgt.

Das Nest bekam während der Brutperiode eine völlig andere Gestalt. Durch das Besteigen und Verlassen des Nestes (stündliche Ablösung und dazwischen häufige Störung durch Weidevieh, Spaziergänger, auch den Sperber) wurden die Ränder abgerundet, die Mulde war am 31. 7. 4,5 cm tief und 8 cm im Durchmesser. Das ganze, jetzt stark faulende Nest hatte einen Durchmesser von 20 cm und eine Gesamthöhe von 23 cm erhalten; wird ein Gewicht von 500 Gramm daraufgelegt, sinkt es bis zu seinem oberem Rand unter Wasser.

Nach einer Beobachtungspause von 14 Tagen sind am 12. 8. nur noch 2 Eier im Nest — die anderen sind wohl von Krähen geraubt (?) — die sich nur mäßig warm anfühlen, so daß an dem Gelingen der Brut zu zweifeln war. Doch ist nach schriftlicher Mitteilung von Förster Lehmann, Sababurg, zwischen dem 14. und 17. 8. noch ein Zwergtaucherjunges geschlüpft, es wurde am 18. 8. neben einem Elter schwimmend gesehen. Da der Teich austrocknete, wanderte die Familie am 30. 8. nach dem unteren, auch ungeschützten Teich, wo sie in der Folgezeit beobachtet wurde. Da mit dem austrocknenden Teich auch der abfließende Bach versiegt ist, so muß das 13 bis 16 Tage alte Junge die 500 m lange Strecke auch mit zu Fuß (?) zurückgelegt haben.

Über das Tauchenlernen der Jungen beobachtete ich folgendes (ich lasse jedoch die Frage offen, ob es sich dabei wirklich um einen Tauchunterricht gehandelt hat): Auf dem Kelzer Teich fütterte ein Zwergtaucherpaar seine drei Jungen, als auf einmal nach dem Untertauchen der eine Elter, struppig aussehend, dicht bei den drei Jungvögeln auftauchte, und — abwechselnd tauchend und über Wasser schwimmend scheint er den Jungen Angst machen zu wollen, besonders, indem er sie anstößt und mit Wasser bespritzt, bis — die Kleinen untertauchen. Der andere Elter schwimmt abseits, und der struppige Vogel verfolgt die Jungen fortgesetzt, daß sie tauchen. Die Jungen riefen dabei nicht mehr, wie sonst ununterbrochen, nach Futter. Nach etwa einer Stunde tauchten die Jungen selbständig, und erst jetzt verfolgte sie der Altvogel nicht mehr, und sie ließen wieder den üblichen Futterruf hören.

Noch ist die Frage strittig, auf welche Weise die Zwergtaucher den Weg von den Brutplätzen in das Winterquartier zurücklegen. Einige Beobachter trafen Zwergtaucher im Oberlauf von Bächen an, und es wäre wahrscheinlich, daß die Vögel bachabwärts zu den Flüssen wandern. Dagegen spricht aber die Besiedlung des Steinbruchteiches auf dem Michelskopf, der ohne Zu- und Abfluß ist. Hierher kann der Zwergtaucher also nur fliegend gelangen. Aufschluß in dieser Frage könnte geben eine eingehende Beachtung des Auftretens der Taucher an den Bächen zur Zugzeit, und die genaue Feststellung der Ankunft und des Abzugs an den Brutteichen. Es wären dann vielleicht auch Schlüsse möglich über die Herkunft unserer Wintergäste auf den Flüssen.

Aus der Vogelfauna Niederheſſens II*)

Von Curt Hartmann, Kassel

Die im vorigen Heft des „Vogelring“ begonnenen Veröffentlichungen über unsere Beobachtungen in Niederhessen setze ich hier fort. Wenn auch bei manchen Vogelarten der Brutplatz — oder vermutliche Brutplatz — vielleicht schon irgendwo einmal veröffentlicht ist, so halte ich den Bericht über die Beobachtung doch nicht für überflüssig — bei Vogelarten, die in unserem Gebiet selten oder wenig häufig verbreitet sind — da es sich anhand der laufenden Berichte dann feststellen läßt, wie lange, bis zu welchem Jahre die betr. Vogelart an dem Platz als Brutvogel festgestellt worden ist. So ließen sich dann vielleicht auch genaue Daten errechnen über die wechselnde Vogelbesiedlung eines bestimmten Geländes (z. B. Heuschreckensänger in grasigen Schonungen). — Für die Namen der Beobachter gilt das im vor. Heft Gesagte.

---

[1]) Siehe auch „Vogelring“ V/1, p. 28 bis 31

Zeisig: Im Mai, Juni und Juli mehrfach singen und locken gehört im Kaufunger Wald zwischen Oberkaufungen und Nieste in Fichtenhochwald, einmal in Kiefern-Mittelwuchs.

Wiesenpieper: wurde soweit die Brutplätze 1933 aufgesucht wurden, wieder an den alten Plätzen festgestellt. Neu hinzu kommt: Kaufunger Wald am Pferdekopf (ca. 400 m ü. M.) in sumpfiger, vergraster Fichtenschonung; 2 Paare, 1 flüggen Vogel beringt.

Weidenmeise: am 22. 11. 1933 1 Stück gehört an den Kunstwiesen am Belgerkopf. Der Vogel kam nicht zur Beobachtung (Müller, Hartmann).

Wacholderdrossel: Am unteren Kelzer Teich auf einer Esche an der belebten Durchgangsstraße ein Nest mit etwa 8 tägigen Jungen beringt am 8. 7. 33. Auf den Nachbarbäumen halten sich flügge Vögel auf.

Drosselrohrsänger: Unterer und oberer Kelzer Teich wohl je 2 Brutpaare in 1933; 9. 7. 33 Albungen *nicht* gehört; 9. 7. 1933, einer singt im Altwasser bei Oberrieden; 10. 7. 33 1 bis 2 singend im Altwasser bei Schwebda (Müller, Hartmann).

Schwarzspecht: Juli 1933 1 rufend Altenburg zwischen Niederurff und Gilsa, desgl. 1 Stck. rufend Kellerwald bei Oberurff (Müller, Hartmann).

Zwergrohrdommel: ruft im Juli an mehreren Abenden am Kelzer Teich anhaltend; 10. 7. 33 1 Stck. am Altwasser bei Schwebda (Müller, Hartmann).

Krickente: 8. 7. 33 1 Stck. am unteren Kelzer Teich; 11. 7. 33 ad. mit juv. an einem verschilften Kiesbaggertümpel zwischen Heldra und Treffurt a. Werra (Müller, Hartmann).

Wasserralle: 9. 7. 33 am Altwasser bei Oberrieden gehört; 13. 8. 33 gehört am Kampteich bei Immenhausen.

Tüpfelsumpfhuhn: Sept. 1933 Laufspuren im Altwasser bei Oberrieden (Müller, Hartmann).

Bläßhuhn, Weißblesse: Dieselben Brutgewässer wie 1932 besiedelt, dazu noch das Altwasser bei Oberrieden, das 1932 nicht aufgesucht wurde.

Aus der Vogelfauna des Reinhardswaldes

Von Bertha Müller, Kassel

Heuschreckensänger: Der Reinhardswald hat auffallend viel „Feldschwirlgebiete“: feuchter Untergrund, Schonungen mit Jungwuchs, von hauptsächlich Eiche, Buche, Birke, Erle, zum kleinen Teil Fichte. — Beobachtungen 1933: Oberförsterei Hombres-

sen 2. 7. 33 Distr. 144 2 Stck. singend, Distr. 139 3 Stck. singend; Oberförsterei Gottsbüren 19. 7. 33 Distr. Hahneberg vermutlich 3 Paare, Distr. 47 3 Stck. singend.

Wacholderdrossel: brütet im Mauerpark von Sababurg wohl in 3 Brutpaaren, 17. 7. 33 einen flüggen Vogel beringt. (Nester auf Eiche oder Kastanie.)

Wasseramsel: Scheint im Reinhardswald als Brutvogel zu fehlen, nur einmal einen Vogel am Ausgange des Tales des „kleinen" Rattbaches gef. und ber. von C. Hartmann.

Kreuzschnabel: lockt am 3. 7. 33 bei Zeche Gahrenberg und am Finkenteich.

Krickente: am 22. 7. 33 wurde im Sababurger Bruch von dem „aufräumenden" Arbeitsdienst und von Herrn Förster Lehmann ein Krickentengelege entdeckt. Die Jungen sind ausgekommen und die Ente war mit den Jungen später auf dem Sababurger Teich, wo ich sie am 27. 7. sah.

Zwergrohrdommel: am 22. 7. 33 1 Stck. bei Beberbeck beobachtet, das in Richtung Extruder Teich flog.

Wasserralle: wurde gehört in der Brutzeit 1933 am oberen Gießbachteich und am Extruder Teich.

Der Waldwaſſerläufer Brutvogel im Reinhardswald

Im Juli und August dieses Jahres hatte ich Gelegenheit, den Waldwasserläufer im nördlichen Reinhardswald zu beobachten. Obwohl ich ihn zuerst als Durchzügler betrachtet hatte, mußte ich feststellen, daß sich derselbe Vogel vom 6. Juli bis 7. August an der gleichen Stelle aufhielt und immer in *gleicher* Richtung abstrich. Da ich aber nur einen einzelnen Vogel sah, kam mir erst sehr spät (am 25. Juli) der Gedanke, daß ich es vielleicht mit einem hier beheimateten Vogel zu tun hätte. Förster Lehmann, Sababurg, bestätigte meine Vermutung. Sein Sohn hatte im vergangenen Jahr (Pfingsten 1932) am gleichen Platz das Nest des Waldwasserläufers mit 2 Eiern gefunden. Am Stubben einer Eiche im Gras versteckt lagen im einfachen Nest die Eier, denen er eins als Beleg entnahm. Es ist ihm leider verdorben. Das volle Gelege enthielt 5 Eier, denen Jungvögel entschlüpft sind. Förster Lehmann fand später die leeren Eierschalen. Wahrscheinlich sind drei Junge hochgekommen; eine Familie von 5 Stück wurde von ihm bis in den Oktober 1932 beobachtet. — Am 12. August 1933 begegnete mir zum erstenmal ein Pärchen Waldwasserläufer am gleichen Platz, es wird nach einer schriftlichen Mitteilung vom 12. September noch immer von Förster Lehmann daselbst beobachtet, dieses Jahr ohne Junge. Es scheint, daß die Brut gestört wurde.

Bertha Müller, Kassel.

Wacholderdroſſel, Rotkopfwürger, Droſſelrohrſänger, Schwirl und Pirol bei Fritzlar

1. Im Edertal bei Fritzlar beobachtete ich schon öfters größere und kleinere Schwärme von *Wacholderdrosseln* auf dem Zuge. Am 15. 5. 33 sah und hörte ich 12—15 Wacholderdrosseln beim Erlenwäldchen am Eder-Mühlgraben bei Fritzlar. Am 6. 6. 33 beringte ich hier eine Brut von 6 jg. Wacholderdrosseln und fing 1 Alte im Netz; später fing ich nochmals eine alte Wacholderdrossel. *Muders* (Fritzlar) beringte in derselben Zeit (Ende Mai bis Mitte Juni) 18 Junge (4 Bruten) und 3 Alte. Die Nester befanden sich auf Kopfweiden und Pappeln (z. T. 8 m hoch). Die Jungen hielten sich nach dem Ausfliegen noch längere Zeit im Brutgebiet auf. Oft sah man 10—12 Wacholderdrosseln beisammen, die beim Näherkommen laut schackernd abflogen. Am 21. 7. etwa 10 W. gesehen und gehört. Am 22. 7. 33 flogen abends 6 Stck. aus einem Kartoffelfeld in der Nähe auf.

2. Am 6. 6. 33 beobachtete ich 1 alten *Rotkopfwürger* auf einem Holzstoß zwischen Eder und Mühlgraben bei Fritzlar (nicht weit von der Wiesenfahrtsbrücke). Ich fand dort auch Gewölle, die in der Hauptsache aus Chitinresten bestanden. Am 7. 6. 33 stellte ich in der Nähe zwischen Kopfweiden und Pappeln das große Netz mit dem gefesselten Kauz. Es dauerte nicht lange, da saß der Rotkopfwürger auf der oberen Randleine des Netzes (!), fächerte aufgeregt unter „wätt-wätt"-Rufen mit dem Schwanze hin und her und stieß nach dem Kauz, auf der anderen Seite aber dicht an dem Netz hochschießend, ohne hineinzugeraten. Erst als ich das große Netzviereck mit dem kleinen Netz in zwei Hälften teilte, gelang der Fang des seltenen Vogels. Ich maß und zeichnete ihn, was nicht ganz einfach war, da er mit dem kräftigen spitzen Schnabel bös in die Finger zwickte. Er erhielt Ring Nr. 8019004. Am 21. Juli beobachtete ich 2 Rotkopfwürger in der Nähe beim Füttern. Sie waren beide sehr scheu. Das Nest befand sich sehr hoch auf einer großen Pappel. Ich erkletterte am 22. 7. den Baum und konnte von oben aus etwa 3 m Entfernung ins Nest hineinsehen. Näher konnte ich nicht herankommen, da die Äste zu brüchig waren. Das Nest saß in einer Astgabel und bestand, soweit ich es erkennen konnte, aus Halmen und Fasern, außen war es mit Flechten bedeckt. Im Nest war nur 1 fast flügger Jungvogel, der sich ängstlich duckte. Das Gefieder war auf dem Rücken grau und hatte noch einige Daunen. Der Fang des zweiten Rotkopfwürgers gelang leider nicht.

3. Am 7. 6. 33 sah ich in einem Schilfrohrbestand am Eder-Mühlgraben einen *Drosselrohrsänger,* der unablässig sein „kärreckick" schmetterte. Wahrscheinlich brütete er dort.

4. In einer jungen Weidenpflanzung zwischen Eder und Mühlgraben (nicht weit vom Erlenwäldchen) hörte und sah ich am

21. 7. 33 und auch an mehreren Tagen kurz vorher und nachher 4-5 *Schwirle*. Ein Nest fand ich nicht. Doch ist das Brüten der *Locustella* hier sicher.

5. Auch der *Pirol* hielt sich in diesem Jahr wohl als Brutvogel beim Erlenwäldchen am Edermühlgraben auf, wo ich häufig 2-3 Vögel beobachtete (so am 28. 5., 6. und 7. 6. und 21. 7.). *Muders* beobachtete einmal sogar 5 Pirole in der Nähe. A. Boley.

Einige Beobachtungen aus dem Edergebiet

Heuschreckensänger oder Feldschwirl: 1919 Juni Fritzlar mehrere singen an der Eder in Wiesen und Weidicht (*O. Schnurre, W. Sunkel)*; daselbst Mai 1923 (*R. Fenk*) (nach Sunkel „Vogelfauna von Hessen", S. 97). — 1933 konnte ich mit Gg. *Friedrich* und L. *Steinhoff* am 7. und 9. Juli unterhalb Giflitz abends, nachts und frühmorgens den Schwirl singen hören (auf dem rechten Ederufer in einem mit allerlei Stauden durchsetzten Weidicht). —

Rotkopfwürger: Am 7. Juli fand ich mit Friedrich und Steinhoff oberhalb Fritzlar das Nest dieser Art in einer hohen Pappel (wohl dasselbe Nest, das später auch *Boley* entdeckte); das Weibchen flog vom Nest, kurz danach kam das Männchen mit Futter im Schnabel und setzte sich auf einen gleichhohen Nachbarbaum; es beobachtet uns, die wir unten im Grase liegen, genau, wagt aber nicht, während unserer Anwesenheit zum Nest zu fliegen.

Wiesenpieper: Vom 25. Mai bis Ende Mai (danach verließ ich die Gegend) fand ich bei Bad Wildungen auf einer kleinen Heidefläche, die mit einzelnen Wacholdern und Kiefern bestanden war, mehrere Paar Wiesenpieper, ihrem Verhalten nach mußte es sich um den Brutplatz handeln. — Am 9. Juli hörten wir singende Wiesenpieper zwischen Hemfurth und Bringhausen auf einem feuchten Wiesenhang unterhalb eines Mischwaldes. —

Flußseeschwalbe: 1 Stück am 8. 7. 33 bei Wellen über der Eder. Werner Sunkel.

Brachpieper in der Rhön

Nachdem ich schon im Frühjahr 1926 die Art an den Rhön-Mooren gefunden hatte, beobachtete ich am 3. Aug. 1933 wieder einen Brachpieper beim „Roten Moor", und zwar, wie früher, in einem recht trockenen Geländeteil, während die dort häufigen Wiesenpieper die nassen Stellen bevorzugen. — R. *Fenk* traf am 7. 6. 33 beim Schwarzen Moor 1—2 Paar. Werner Sunkel.

VOGELHEGE

Höhlenbrüter-Niſtplätze im Gemäuer vermittelſt des Quantz'ſchen Niſtlochplatten-Verfahrens

Die häufig zu machende Beobachtung, daß unsere Höhlenbrüter auch in Mauerlöchern, Mauerspalten und Mauernischen nisten, hat den südhannoverschen Ornithologen B. Quantz (Göttingen) veranlaßt, diese Nistweise für alle in Betracht kommenden Vogelarten zu untersuchen und festzustellen, auf welche einfachste und zweckmäßigste Weise sich jene Tatsache für die künstliche Schaffung von Nistgelegenheiten z. B. in neuen Wohnhäusern oder sonstigen Gebäuden und Mauern verwerten läßt. Er kam dadurch auf sein „Nistlochplattenverfahren". Dieses beruht darauf, daß Brutnischen verschiedener Höhe, Breite und Tiefe im Gemäuer von vornherein ausgespart oder nachträglich ausgestemmt und nach außen hin mit einer Platte, der Nistlochplatte verschlossen werden, die der Vorderwand eines rechteckigen Nistkastens entspricht. — Solche Mauerniststätten halten unbegrenzt lange und sind vor Raubzeug sicher. Da eine Platte nur etwa 1.— RM. bis 1.50 RM. kostet, so sind ihre Herstellungskosten auch nicht hoch; es kommt nur auf den Arbeitslohn an. — Kein Vogelfreund sollte sich die Anlage solcher Brutnischen bei Gelegenheit — und solcher gibt es oft viele, er muß nur daran denken und entsprechende Anregungen geben — entgehen lassen!

„Vogelring-Punkt" Bad Ems und das dortige Forſchungs- und Schutzgebiet „Amſelgraben"

Mein treuer Mitarbeiter A. *Heuchemer* in Bad Ems hat sich um die VR-Bewegung sehr verdient gemacht durch die Gründung der starken „Ortsgruppe Bad Ems und Umgebung", die schnell unter seiner Leitung die beste im ganzen Lahngebiet wurde. Jede freie Stunde widmete er der Vogelring-Sache, sei es, daß er Nistkästen zimmerte und an aussichtsreichen Stellen aufhing, sei es daß er Futter- und Tränkplätze für die Vögel anlegte oder mit Eifer und Erfolg sich der Beringung der Vögel widmete. Dabei war er beim Ersteigen der höchsten „Waldohreulen-Bäume" ebenso geschickt wie beim Überlisten scheuer Vögel an der Tränke oder Futterstelle; sein Lieblingsgelände war der Amselgraben, eine heckenreiche Schlucht nach Kemmenau zu, wo eine kleine Wasserstelle selbst im Hochsommer den Vögeln weit und breit einen kühlen Trunk und ein erfrischendes Bad bietet. Herrliche Vogelstellerstunden haben wir dort verbracht, reich an Spannung und Befriedigung. Mancher Vogel hat dort seinen Ring bekommen, um ihn in die weite Welt hinauszutragen, oder aber immer wieder in unser Netz zu geraten, damit zugleich dartuend, daß ihm dieser Eingriff nichts ausmacht. Wertvollste Feststellungen konnten dort gemacht

werden und werden auch in Zukunft noch im Amselgraben gemacht; mein Freund Heuchemer war in weitblickender Weise von vornherein darauf bedacht, das ideale Vogelgelände den Vögeln und der VR-Arbeit zu erhalten, und dank seiner Ausdauer und Umsicht ist nun der *Amselgraben unter Schutz gestellt als ein Vogelforschungs- und Vogelhegegebiet des „Vogelring"; diese Station wird unserem „Vogelring-Punkt" Bad Ems eine planmäßige und stetige Arbeit im Vogelschutz und in der heimischen Vogelkunde ermöglichen. Der Stadt Bad Ems für ihr Verständnis unsere volle Anerkennung!* Unserem VR-Vertrauensmann für das untere Lahngebiet, dem Begründer des „Amselgrabens" der Dank des ganzen „VR"! *Werner Sunkel,* Vors. des „VR".

Zusammengewachsene Junge im Meisenkasten

Von A. Heuchemer, Bad Ems.

Am 16. Mai begab ich mich auf das Grundstück des Steinmetzmeisters J. Esser am hiesigen Friedhof, um den dort im Birnbaum von mir aufgehängten Nistkasten zu kontrollieren. Vorsichtig nahm ich den Kasten herunter und es sperrten beim Öffnen desselben 8 junge Vögel ihre Schnäbel. Es waren Kohlmeisen. Beim Herausnehmen der Jungen zum Beringen machte ich eine seltsame Entdeckung. Zwei der jungen Nestbewohner waren zusammengewachsen, und zwar das eine Vögelchen mit dem linken Flügelknochen, welcher ziemlich verkrüppelt war und eigentlich nur einen halben Flügelknochen darstellte, an das rechte Bein eines seiner Geschwister. Der Lauf des Letzteren war völlig vertrocknet. Beide Tierchen waren so fest zusammengewachsen, die Stelle war fest verknorpelt, daß es mir nicht möglich war, sie zu trennen, ohne ihnen Schaden zu tun. — Nachdem ich die übrigen 6 Geschwister beringt hatte, setzte ich auch die Zusammengewachsenen wieder in den Kasten, um die weitere Entwicklung der Natur zu überlassen und zu beobachten. Als ich nach 4 Tagen den Kasten wieder öffnete, mußte ich feststellen, daß die beiden Vögel auseinander waren, und an den zusammengewachsen gewesenen Stellen befanden sich harte Blutkrusten. Ich setzte wieder sämtliche Jungen in die Behausung zurück zur weiteren Beobachtung. Nach drei Tagen hatten aber dann die Jungmeisen ihre Wohnung verlassen, ja sogar die mit dem verkrüppeltem Flügel, jedoch lag das Junge mit dem vertrockneten Lauf tot im Nest. Ich vermute, daß die Trennung entstanden ist, als sich beim Flüggewerden jedes Tierchen selbständig machen wollte; vielleicht haben auch die Alten mit dem Schnabel bei der Trennung mitgewirkt.

Erwähnen möchte ich noch, daß ich am 13. August, genau nach einem Vierteljahr, eine der 6 Kohlmeisen, Nr. 964408, in unserem Vogelschutz- und Forschungsgebiet „Amselgraben" einfangen konnte. Beringungsort und Wiederfangort liegen ca. 1 km Luftlinie voneinander entfernt.

Ergebniſſe der Meiſen-Beringung

In einer früheren Nummer des „VR“ haben wir viel über Meisen, Meisenberingung und „Meisenzug“ gebracht; hier soll nicht wieder über alle Ergebnisse, die wir mit beringten Meisen hatten, berichtet werden, sondern ich bringe einige neue Fernfunde von Ring-Meisen, die in wertvoller Weise frühere Weit-Züge hessen-nassauischer Meisen ergänzen. Damit möchte ich zu einer noch stärkeren Bevorzugung aller Meisenarten bei der Beringung anregen, verspricht doch gerade die Meisen-Beringung noch sehr schöne Erfolge; und dazu ist nichts leichter, als vom Herbst bis Frühjahr am Futterplatz Meisen zu fangen und zu beringen.

Kohlmeise 850784 beringt von Henrich am 30. 5. 1930 in Borod (Westerwald); gef. in Groß-Gerau bei Darmstadt 14. 5. 1931; dieser Fund stimmt gut zu dem früheren: Kohlmeise 816582 beringt Arzbach bei Bad Ems (Westerwald) 5. 1. 29, in Darmstadt am 26. 2. 29! Beide zogen vom Westerwald nach Starkenburg-Hessen (nach Süden!).

Kohlmeise 850767 beringt von Henrich 20. 5. 30 in Borod; am 24. 12. 30 in Gieleroth.

Eine schwache Abweichung nach Osten zeigt der Zug der Kohlmeise 87457 A, die am 4. 6. 1931 in Goßfelden b. Marburg (H.) beringt und am 22. 11. 1932 in Tonezza (Vicensa) in Norditalien gefunden wurde (tot). — Auch aus Frankreich liegt wieder eine Kohlmeisenmeldung vor: 816905 A, Kohlm. ber. 15. 6. 32 Bebra, Bez. Kassel, wurde 24. 2. 1933 in Géry b. Aix-sur-Vienne (Haute Vienne) in Frankreich geschossen.

Nun sei noch von einem Beispiel für „Duplizität“ der Fälle berichtet: Von Herbert Zimmermann wurden in Rotenburg (Fulda) im gleichen Garten ber. die Kohlmeise 922039 (am 14. 12. 30) und die Sumpfmeise 922036 (Dez. 1930) und beide Vögel wurden vom VR-Mitglied Höhler in seinem Garten zu Weilmünster i. Taunus wiedergefangen, die Kohlmeise am 12. 12. 1931, die Sumpfmeise etwa ein Jahr später. Man weiß nicht, ob man sich mehr über diese verflüffende Übereinstimmung der „Zugstraßen“ oder die günstige Tatsache wundern soll, daß beide Vögel unsere beiden „Vogelring-Punkte“ berührt haben, wenn auch in verschiedenen Jahren. Diese Ergebnisse sollen unseren Mitarbeitern ein Ansporn sein zu planmäßiger Massenberingung und fleißigen Kontrollfängen von allen heimischen Meisenarten. Die zahlreichen neuen Beweise für eine gewisse Ortstreue vieler Meisen (Überwinterung oder Rückkehr?!) sollen im nächsten Jahr zusammen mit den neuen Ergebnissen, die wir von der Hilfe unserer Mitarbeiter erhoffen, bearbeitet und veröffentlicht werden. *Dr. Werner Sunkel.*

Unſere Gabelweihe

Gelegentlich der diesjährigen, anfangs Juli abgehaltenen Edertal-Freizeit des „Vogelring“ in Mandern konnten abends nach dem Lichtbildervortrag des Herrn Dr. Sunkel über „Vogelring-Arbeit“ drei prächtige „Ritter der Lüfte“ — ein Milan, ein Bussard und ein Turmfalk — lebend vorgezeigt werden. Dem VR-Mitglied Herrn Muders, Fritzlar, war es gelungen, neben einem zweiten Milan diese drei Jungvögel einem unberechtigten Fänger abzunehmen. Milan und Bussard erhielten am 2. Juli d. J. in der Umgebung Manderns ihre Freiheit zurück, während der Turmfalk noch weiter in Pflege verblieb. Noch einige Tage konnten beide Vögel hier beobachtet werden. Der Bussard behielt seine bisher gezeigte Scheu bei und verlegte sein Standquartett etwa 1 km südlich, wo er von einem Krähenpaar als Eindringling tüchtig angefeindet wurde. — Der Milan war dagegen ein sehr vertrauter Kerl; weder Mensch noch Tier oder Fuhrwerk konnte ihn aus seiner Ruhe bringen. Vom 2. bis 5. Juli wurde er täglich aus geringer Entfernung beobachtet, ja sogar „gestreichelt“. Am 6. Juli war unser Schützling verschwunden. Nach Wochen der Ungewißheit über das Verbleiben unseres Freundes kam von Helgoland die Nachricht: „Milan Nr. 314138 ist am 8. 7. bei Weißweiler im Kreise Düren (Eifel) ermattet aufgegriffen worden. Wir haben seine Freilassung veranlaßt.“ Das war für uns alle eine freudige Nachricht. — Nehmen wir an, daß „unser“ Milan das Tal der Eder und — nach Überfliegen des Ederkopfes — das Siegtal zu seinem Zuge wählte, so würde das bedeuten, daß vom 6. bis 8. Juli über 200 km zurückgelegt wurden: also eine beachtenswerte Leistung für die jungen Schwingen unseres Schützlings. Fr. Baake, Mandern.

Ergebniſſe der Beringung

Buchfink: ad. Männchen 879029 beringt von Fr. Freitag bei Wetzlar-Ngs. am 26. 7. 1930; 200 m entfernt tot gef. 10. 5. 1931.

Stieglitz: 961725 beringt jung in Hermannstein am 23. 10. 32 von Reuschling; wdgf. an Tränke von Freitag am 8. 7. 33 bei Wetzlar-Ngs.; dieser bemerkt dazu: „Im Gegensatz zu zwei anderen Artgenossen, die sich im Oktober 1931 schon in Belgien befinden, ist dieser Vogel noch in der Heimat (Starenzug!).“

Goldammer: 706647 beringt 2. 6. 30 von Henrich in Borod (Westerwald); gef. 11 .9. 30 Hattert.

Goldammer: 907532 flügge ber. bei Mandern (Waldeck) 26. 5. 30 durch Baake; auf demselben Grundstück wdgf. 1. 6. 1931.

Weiße Bachstelze: 865764 jung an der Tränke am 9. 7. 32 beringt bei Wetzlar-N.; am 2. 10. 32 noch 7 km NO. in Atzbach gef. und freigel.; vergl. dagegen die W. Bachstelze, die am 23. 7. 27 jung in Usseln (Wald.) ber. wurde (Nr. 619146) u. ungef. 29. 10. 27 in Casteljaloux (Südfrankr.) gef. wurde, und die andere (63965), welche als Jungvogel 16. 5. 25 in Schmittlotheim ihren Ring bekam und schon Anfang Aug. 1926 bei Bordeaux er-

beutet wurde! — Weiße Bachstelze 99404 jg. ber. 3. 8. 29 Giflitz; tot gef. 16. 5. 30 bei Bad Wildungen.

Gebirgsstelze: 629462 jg. ber. 12. 7. 27 Welleringhausen (Waldeck); gef. 14. 10. 27 in Bordeaux; die Beringung weiterer Bergstelzen muß zeigen, wie es mit Zug und Überwinterung dieser Art bei uns steht!

Rauchschwalbe: 942367 ber. 26. 7. 31 Elbersdorf bei Spangenberg; dorthin zurückgekehrt und kontrolliert am 10. 6. 32. — Eine am 2. 8. 31 von Hch. Wiegand in Bergheim-Giflitz ber. Rauchschw. war am 14. 10. 31 bei Murcia in Spanien (frühere Wiederfunde von uns ber. Rauchschw. Südfrankreich, Kamerun, Kongo!). — Rauchschw. 951366 ber. 17. 6. 62 Kirchähr; im Juni 33 in Hübingen (Bez. Wiesbaden).

Mehlschwalbe: 919870 ber. von Truebenbach in Schnellrode am 6. 7. 31; tot gef. 24. 6. 33 in Mörshausen (Kr. Melsungen).

Singdrossel: 825643 jung ber. Kirchähr bei Montabaur 8. 5. 32; bei St. Germain l' Herm (Puy de Done) in Frankreich am 20. Sept. 1932.

Amsel: 74054 ber. 11. 8. 29 Lichtenau; Mitte Mai 32 an der Grenze der Gemarkungen Eichenzell und Rönshausen bei Fulda tot gefunden.

Rotrückenwürger: jg. ber. 81897 von J. Schäfer (Worms) am 15. 6. 29 b. Worms; 2,5 km entfernt wdgf. 19. 5. 31 (Vogel ist Männchen).

Rotrückenwürger: 82075 ber. 5. 7. 27 Frohhausen b. Dillenburg, ist Aug. 1933 in Homberg (Bez. Kassel).

Hausrotschwanz: 896993 Weibchen, ber. 29. 3. 31 als alter Vogel b. Worms (J. Schäfer); am 30. 4. 31 wurde er in Rotenburg i. Hannover wdgf. und freigelassen!

Hausrotschwanz: 949797 jg. ber. von Quelle in Buchenberg 10. 6. 32, ist in Goddelsheim 1933 Brutvogel (Meldung durch Primaner Carl Stede); leider wurde dem Vogel der Ring abgenommen. **Beim Fang von Ringvögeln immer den Ring am Vogel lassen und nur die Nummer ablesen und aufschreiben!**

Hausrotschwanz: 806604 A. ber. von O. Hoehl am 23. 5. 32 als Jungvogel, zu Fulda wurde in der Nähe am 30. 3. 33 wiedergefangen.

Rotkehlchen: 952216 ber. von A. Heuchemer in Bad Ems am 28. 5. 32, ist am 29. 3. 33 in Barécourt (Meuse) in Frankreich von einer Katze getötet worden.

Braunkehliger Wiesenschmätzer: Ein am 24. 8. 32 bei Wetzlar-N. beringter Vogel wurde am 16. 10. 32 bei Guarda in Portugal gef. Ein am 23. 4. 32 ber. Braunkehlchen fingen wir am 24. 8. 32 wieder. Zur Brutzeit mehrmals beringte Braunkehlchen gesehen. Wahrscheinlich war der in Portugal gef. Vogel auch hier beheimatet. (Aus einem Bericht unseres eifrigen Wetzlarer Mitarbeiters Fr. Freitag vom 28. 11. 32 an den „VR").

Star überwintert: Star j. ber. 647176 Wetzlar-N. 7. 5. 30; daselbst wdgf. 2. 1. 32; am 26. 11. 32 das. von Katze getötet. —

Star 703785 ber. Wetzlar-N. 8. 2. 31; in der Nähe an Draht verunglückt 6. 5. 1931.

Starenzug: Herr Lehrer Pollmann-Gerterode meldet uns: „Im Frühjahr 1931 hatten wir eine Reihe von Starenkästen aufgehängt, die alle bezogen wurden. Nur wo mehrere an einer Hausfront hingen, besetzten die Stare nur einen Kasten. Der hier am 3. 6. 31 ber. Star 689369 wurde am 12. 7. 31 in Beiseförth bei Melsungen wdgf., und der am 28. 5. 31 hier ber. Star 709508 wurde am 15. 9. 31 am Dorfe Granja Do Ulmeiro (Saure) am linken Ufer des Mondego in Portugal geschossen."

Star: 710033 ber. von Juette in Spangenberg am 29. 5. 31, ist am 4. 9. 33 in Landres (Meurthe-et-Moselle) in Frankreich krank gefunden. —

Star: 884944 ber. von Wiegand 31. 5. 31 in Bergheim (Eder), ist am 21. 1. 33 in Puttelange (Püttlingen), Moselle (Frankreich) geschossen worden. —

Star: 700982 ber. 2. 6. 31 durch Zipp in Leun (Lahn) ist Aug. 33 in Frankfurt a. M.

Grünfink: 950553 jg. ber. von Baake in Mandern (Waldeck) am 1. 8. 32; 300 m entfernt flügellahm gefunden 14. 5. 1933.

Eisvogel: ber. 2. 10. 32 durch Reuschling in Hermannstein b. Wetzlar; tot gefunden 31. 10. 32 in Heldenbergen (Hessen).

Steinkauz: 37760 ber. jg. in Cubach bei Weilburg (durch Fresenius) am 3. 6. 28; gef. 20. 6. 33 in Oberleichtersbach (Unterfr.), im Alter von 5 J. —

Ringergebnisse unseres Mitarbeiters Hch. Acker in Elnhausen b. Marb. (L.):

Hausrotschwanz: Männchen ad. Brutv. ber. 886460 am 6. 6. 31 (am Nest gef.); daselbst (Nest an derselben Stelle!) wdgf. 30. 6. 33. — Rauchschwalbe: 864775 ad. ber. 26. 6. 30; 100 m entf. wdgf. 30. 4. 33. — Am 10. 8. 1931 waren bei einem Nest 6 Rauchschwalben, wohl 2 ad. u. 4 juv., der 1. Brut, während im Nest kleine Junge der 2. Brut saßen; 2 von diesen 6 ber. Schwalben (813579 A u. 813581 A) wurden als Brutpaar 20—30 m entfernt wdgf. am 26. 6. 1932."

Ringergebnisse von Aufbauschüler Heinz Herdt in Usingen:

(Bericht vom 8. 7. 33 an den „VR"): „Ein Turmfalk 304918, der am 20. 5. 31 hier beringt wurde, wurde am 25. 3. 33 in Souplet sur Py (bei Reims) geschossen. Eine Schwarzdrossel (709083) ist am 28. 3. 33 in Kirchberg (Hunsrück) tot gef. worden; eine Schwarzdrossel, die ich am 18. 5. 32 hier ber. (711486) wurde jetzt im Juni 33 hier tot gefunden."

Amsel: 506788 ber. von Wittmann 30. 5. 27 Hitzelrode; ist am 13. 11. 32 in Trugny b. Seurre (Côte-d'Or) in Frankreich geschossen, im Alter von 5 Jahr 5 Monaten.

Fischreiher: 207211 ber. Edertal 26. 5. 31 njg.; ca. 1. 2. 33 an den Ufern des Minho in Portugal geschossen. — Fischreiher 207207, njg. ber. 26. 5. 31 im Edertal, am 17. 1. 33 in Authou (Aure) in Frankreich geschossen.

Mäusebussard: 305231 jg. ber. 6. 6. 32 bei Obershof (Lahn) durch Gründler; ist 22. 2. 33 in Wiesbaden tot gefunden. W. S.

Frühzeitiges Eintreffen der Weindroſſel im Herbſt 1933

Am 21. Sept. fing ich in dem günstigen Altwassergelände unweit des linken Fuldaufers bei *Baumbach (Kr. Rotenburg)* einige Vögel, unter denen sich auch schon eine Weindrossel befand, die selbst den noch nicht sehr geübten Fanggehilfen (Schülern der Rotenburger Jakob-Grimm-Schule) als von den kürzlich gefangenen Singdrosseln abweichend auffiel; es gelang auch der Fang einiger Grünfinken und Hänflinge im hohen Spannetz; Hänflinge sind sonst im Spannetz schwer zu bekommen. Werner Sunkel.

Vom Auſternfiſcher

Umstehende Photographie ist eine Probeabbildung aus *P. F. Weckmann-Wittenburg „Nordeoog, Ein deutsches Vogelparadies"* (Verl. Hugo Bermühler, Bln.), wo in Wort und Bild uns das Leben

Auſternfiſcher

all der vielen gefiederten Bewohner von Hallig und Watt geschildert wird. Die Betrachtung dieser großen schönen Naturaufnahmen ermöglicht auch uns im Binnenlande Wohnenden Einblicke in einen, für nur wenige zugänglichen Teil der deutschen Vogelwelt.

Neben den Seeschwalbenbildern, die mich an meinen Wattensommer 1924 auf der Vogelinsel Mellum erinnern, gefallen mir am meisten die Aufnahmen meines Strand-Lieblingsvogels, des Austernfischers. Noch glaube ich sein schrilles und doch in der herben Natur des Strandes wohllautendes Rufen zu hören, wenn ich das Bild betrachte, den im seichten Wasser stehenden Vogel mit halbgeöffnetem Schnabel! Wie fesselten mich diese rassigen Vogelgestalten, wenn sie im düsteren-schwarzen und dann wieder weiß-blendenden Geschwader vom Watt angeflogen kamen! Und wie freute ich mich über den Fund ihrer Nester im Dünen- und Grünlandgebiet meiner Insel! Bei den Nestern, wenigstens einigen, fiel mir auf, daß die Sandgrube mit allerlei Muschelschalen ausgelegt war. Ich bin dabei auf den Gedanken gekommen, daß vielleicht der Name des Vogels „Austernfischer" oder (lateinisch) „Ostralegus" wohl mit dieser Eigentümlichkeit des Nistplatzes zusammenhänge und der „Austernfischer", der ja im allgemeinen keine Austern oder anderen Muscheln frißt, besser Muschelsammler, *Muschelschalensammler* hieße. Übrigens hat sich herausgestellt, daß nicht alle Vögel dieser Art derartige Nester bauen.

Ich war natürlich auf Mellum bemüht, die alten und jungen Austernfischer zu beringen. Vor allem lag mir an der *Kennzeichnung der Altvögel,* und ich mußte eine Fangweise erfinden. Mit Hilfe meiner *„Glockenreuse"* aus Maschendraht fing ich außer vielen alten Silbermöven auch Austernfischer-Brutvögel auf dem Nest; die Falle ist in meinem „Vogelfang" beschrieben und besteht aus nichts weiter als einem Stück Maschendraht von etwa 3 m Länge, das zu einem geraden Kegel (mit einem seitlichen Einschlupf-Trichter) gebogen und in dieser Stellung dann durch Bindedraht gefestigt wird. Von den Austernfischern, die ich 1924 kennzeichnete, haben die späteren Mellum-Warte Wiederfänge gemacht; so konnte bis einschließlich 1930 ein Paar Austernfischer (Ringvogel) in der Nähe der Fangreuse (in einem typischen „Muschelnest") alljährlich festgestellt werden, und jetzt bekomme ich noch folgende Beweise für die *Brutplatztreue* der Mellum: vögel:

Austernfischer 23965 (Helgoländer Ring) auf Mellum am 11. 6. 1924 durch mich ber., wurde daselbst am 26. 7. 1933 gefangen und freigelassen;

Austernfischer 24727 (Helgld.-Ring) auf Mellum von mir am 25. 6. 24 ber., ist am 6. 8. 33 dort wiedergef. und freigelassen worden. Auch diese Ringergebnisse in einer Seevogelfreistätte zeigen die Richtigkeit *der „Vogelring-Arbeit im engen Raum auf weite Sicht!"*

DER VOGELSTELLER

BEIBLATT ZUM „VOGELRING"

Ein Beiblatt zu einer Zeitschrift, die sich auch nennt „Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz", soll der „Vogelsteller" heißen? Unsere Mitarbeiter wissen, wie eng in unserer Arbeit — wie in der geschichtlichen Entwicklung der Ornithologie und der Vogelhege — der Vogelfang verknüpft ist mit der Vogelforschung und nicht minder mit dem Vogelschutz. Die alten Ornithologen, die beobachtend und fangend hinter den Vögeln und ihren Lebensgeheimnissen herwaren, begründeten ja erst das, was wir Vogelschutz nennen, und sie, und nur sie waren dazu imstande; denn sie kannten die Vögel und ihre Bedürfnisse am besten. Und ich behaupte, daß auch wir heute noch durch den Vogelfang die schönsten Einblicke in das Wesen der einzelnen Vogelarten gewinnen, daß zudem die neuzeitlichen Forschungsweisen der Beringung und der Ringvogelkontrolle auf den Vogelfang einfach angewiesen sind. Unsere Forschung, besonders in der Form der „Vogelring-Arbeit" (Beobachtung, Hege, Beringung, Kontrollfänge an jahrelang sorgfältig betreuten „Vogelring-Punkten") braucht den Vogelfang unbedingt; ich brauche ja nur beispielsweise auf die, in dieser Ausgabe unserer Zeitschrift, veröffentlichte Arbeit über die Uferschwalbe zu verweisen, um auch den unserer Arbeit noch Fernstehenden zu zeigen, daß ein Vogelforscher auch ein „Vogelsteller" sein sollte. Da nun der Vogelfang eine schwere Kunst ist und selbst wir, die wir nun schon Hunderte und Tausende lebender Vögel gefangen haben, immer noch durch die Praxis dazulernen, soll unser Beiblatt „Der Vogelsteller" Anfängern und Fortgeschrittenen empfehlenswerte Neuerungen mitteilen und mit Rat und Tat zur Seite stehen; die Grundlagen der Vogelstellerkunst habe ich in meinem Buch „Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege" niedergelegt; oft wird es sich bei den in unserem „Vogelsteller" gebrachten Ratschlägen um Verbesserungen früherer Methoden und Nachträge zum „Vogelfang" handeln. Auch hier gilt mein alter Grundsatz, daß wir nur Fangweisen anwenden, die den Vogel weder beschädigen noch quälen können und die wissenschaftlich einwandfrei sind, ist doch nach unserer Meinung nicht nur die Vogelbeobachtung, sondern besonders auch die Beringungsarbeit und damit auch das „Vogelstellen" eingestellt auf das Hochziel: eine volkstümliche deutsche Vogelhege!

Wir bitten unsere Mitarbeiter und Leser um fleißige Mitarbeit am „Vogelsteller" durch Einsendung von Beiträgen, Anregungen, auch Fragen und etwaigen schlechten Erfahrungen; zugleich gebe ich hiermit bekannt, daß der „VR" einen Feldzug begonnen hat

gegen die „Schwarzfänger", die oft noch mit dem verbotenen tierquälerischen Vogelleim fangen. Wir bitten dabei um die allseitige Unterstützung unserer Mitglieder, und gerade wir „Vogelsteller" halten uns für verantwortlich dafür, daß in unserem Arbeitsbereich der verbotene Vogelfang ausgerottet wird, um die Bahn frei zu machen für eine allgemeine selbstverständliche Vogelhege in unserem Vaterlande! Sunkel.

Kleine Vogelſteller-Ratſchläge für den Vogelberinger

1. Das Hängen der Spannetze muß schnell und ohne Stockung geschehen; zuerst muß deshalb der Platz vorbereitet sein: auf jeder Seite ein Baumstamm oder Pfahl (möglichst glatt), die Strecke dazwischen, wo das Netz hinkommt, frei von Gestrüpp, Unkraut usw. Die Oberleine des Netzes läuft durch kleine Ringe, von denen einer (an einem Ende) in diese Oberleine geknüpft ist („festes Ende"), während alle anderen sich frei mit dem Netz bewegen können bis zum „freien Ende". Jetzt wird die Oberleine aufgewickelt und, ohne das Netz zunächst zu entfalten, von einer Aufhänge-Stange (Baum usw.) zur anderen gezogen; wir hängen nun das „feste Ende" zuerst an, ziehen die Schnur in waagerechter Lage straff und binden sie an die zweite Stange (oder dgl.) fest; darauf wird vorsichtig das Netz entfaltet (handelt es sich um das Spannen über einen Bach, etwa im Winter, so braucht man nicht immer durchs Wasser, sondern kann sich eine Ziehvorrichtung machen mittels eines ringförmig-geschlossenen Strickes, der durch je eine Öse (Schlaufe) an beiden Aufhängebäumen (auf jedem Ufer einer!) läuft). Mit den kurzen Anbindeleinen an den vier Ecken wird das Netz unten und oben festgebunden, so daß das Außengarn straff und beide Wände genau „spiegelig" hängen; wir ziehen das Inngarn, das bedeutend größer ist als die Außennetze, bauschig in die Höhe und verteilen es auf die ganze Fläche, wobei es sich empfiehlt, daß es hauptsächlich in der oberen Hälfte hängt; beim Hängen über einen Bach darf man das Netz nicht zu tief spannen, sonst könnte ein weit unten sich fangender Vogel durch seine Wucht und sein Gewicht einen so langen Inngarn-Beutel bilden, daß er mit dem Kopf unter Wasser kommt. — Das Zusammennehmen erfolgt so: Eckleinen lösen, am „freien Ende" wird die Unterleine in spannenlangen Strecken ziehharmonikaartig zusammengefaltet, wobei man langsam auf das feste Ende zugeht und das in den Ringen über die Oberleine, die noch nicht abgebunden werden darf, laufende Netz zusammennimmt. Ist es zusammengeschoben, so löst man die Oberleine zuerst am festen Ende, legt nun von oben nach unten das Netz ziehharmonikaartig zusammen, es mit der linken Hand so fassend, daß alle Oberleinenringe zwischen Daumen und Zeigefinger zur Hand herausragen; ist es fertig gefaltet, so wickelt man kreuzweise die ganze, nun auch am „freien

Ende“ gelöste Schnur um das Netz, das auf diese Weise zugleich durch den umgewickelten Strick nach außen hin geschützt ist.

2. *Fang von Höhlenbrütern* gelingt mitunter sehr leicht durch ein kleines Netz, das wir vor den Eingang halten oder hängen. Manchmal sind die Vögel aber hartnäckig; dann hat mir mehrfach folgendes Mittel geholfen: ich ließ den Vogel zunächst unbehelligt das Nest verlassen und steckte dann ganz locker und bauschig die Mitte eines kleinen dreiteiligen Spannetzes (50 x 50 cm) so von außen in das Nest, daß die Netzränder außen ringsum fest auflagen und die Netzmitte einen Beutel im Innern der Nisthöhle bildete. Der einschlüpfende Vogel verwickelte sich dann im Nestinnern, machte mich durch sein Rufen auf den erfolgten Fang aufmerksam und konnte mit dem kleinen Netzbeutel unversehrt herausgeholt werden. — Zu Kontrollfängen von Höhlenbrütern empfehle ich die Form der Nisthöhlen (Hersteller: Gg. Karl Kleinhenn, Biedenkopf), die das Einhängen einer selbsttätigen Falltür ermöglichen (werden nur auf VR-Bescheinigung hin abgegeben).

W. Sunkel.

Der Stieglitzfang am Lockfutterplatz

Von Curt Hartmann, Kassel

Der Fang der Stieglitze am Lockfutterplatz ist natürlich nur während einer Zeit ausführbar, in der dieser Finkenvogel auf das Futter angewiesen ist oder, in der man ihm Futterarten bieten kann, die er besonders gern annimmt. Das trifft zu für den Winter und für den Herbst.

Im Herbst, schon von Anfang Sept. an, liebt der Stieglitz besonders den Salatsamen, und er sucht in den Gärten die stehengebliebenen samentragenden Stauden auf, wie er dann auch, wenn die Blütezeit der Schwarzwurzeln ist, Felder und Gärten nach diesem Samen abstreift. Zur Zeit der Kartoffelernte wird man ihn dann wieder vorwiegend auch auf den an trockenen Hängen wachsenden Distelstauden antreffen. Zum Winter hin geht er dann über auf seine Hauptwinterfutterpflanze, die Klette. Zu Zwecken des Fanges ist es nun notwendig, daß diese Vorliebe, die der Stieglitz für die genannten Samenstauden hat, in geeigneter Weise ausgenützt wird, so, daß der Fang möglich ist, mit einem Fanggerät, daß uns entsprechenden Erfolg sichert. Wir benutzen die Zugfalle, d. i. ein kleiner tragbarer Vogelherd, Zugfalle deshalb genannt, weil es eine große Schlagfalle ist, die durch Abziehen mittels einer langen Leine aus einem Versteck betätigt wird. — Die Futterpflanzen — Salatstauden oder samentragende Schwarzwurzelstengel, zur richtigen Zeit auch abgeschnittene Distelköpfe — werden an einem geeigneten Platz — im Garten, oder irgendwo, wo man damit rechnen kann, daß sie von den Stieglitzen angenommen werden — und der sich auch zum Fangen eignet — gebündelt, zu einem Futterplatz zusammengelegt, den Vögeln geboten. — Man beobachtet nun, ob und wann sich die Vögel einstellen, um dann die Falle zu stellen, wobei man die Futterpflanzen natürlich innerhalb des Fallenraumes bringt, der von der zuschlagenden Falle gedeckt wird. Der Fänger entfernt sich mit dem Ende der Zugleine soweit als möglich von der Falle.

Zum Fang im Winter verwendet man Klettenköpfe. Die Kletten reifen von Ende September an, und die Köpfe werden schon von dieser Zeit an gesammelt — in größerer Menge — zu Hause aufgehoben, dazu auch eine An-

zahl Klettenstauden, die sich zum Aufstellen eignen und an denen samentragende Köpfe nicht mehr zu sein brauchen. Das Sammeln und Aufbewahren der Kletten geschieht am besten in Papiersäcken, und ich möchte noch erwähnen, daß das zu sammelnde Mindestquantum für den Fang der Inhalt von 1—2 Papiersäcken ist.

Ende Oktober werden dann die sog. Klettenplätze angelegt, und zwar in solchem Gelände, wo auch Kletten wachsen könnten, d. i. an Wegrainen, in Steinbrüchen, auf Schutthalden usf. Natürlich läßt man dort, wo der Klettenplatz liegen soll, keine evtl. dort wachsenden Klettenstauden stehen. — Der Futterplatz wird nun so angelegt: die Klettenköpfe werden zu einem großen flachen „Pfannkuchen" (so nannten ja auch die alten Vogelsteller das Gebilde) von etwa 50 cm Durchmesser ausgebreitet, und um den Platz herum steckt man zum Anlocken der Vögel die mitgebrachten Klettenstauden fest aufrecht in die Erde. — Von Zeit zu Zeit wird der Platz kontrolliert, ob er angenommen ist, ob bereits Kotspuren zeigen, daß die Vögel den Platz angenommen haben. Ist das der Fall, so stellt man die Zugfalle, wie ich es bereits oben beschrieb. — Im Winter wird dafür gesorgt, daß der Platz nicht zugeschneit ist, nach jedem Neuschnee wird der „Pfannkuchen" umgedreht, daß er als schwarzer Fleck den Vögeln ein Wegweiser ist. Sieht man, daß die Köpfe ziemlich leer gefressen sind, so bringt man eine neue Lage aus dem Vorrat, den man noch haben muß, darauf.

Zum Fang kann man zweckmäßig auch einen Lockvogel im Lockvogelkäfig dazu stellen (das Schlagnetz muß den Käfig beim Zuziehen dann mitdecken — bauschiges Netz!). Ich sah, daß die alten Vogelsteller auch einen ausgestopften „Lockvogel" mit Erfolg verwendeten. In diesem Falle wurde die Attrappe mitten in den „Pfannkuchen" gesetzt.

Der Klettenplatz wird auch mit Vorliebe von den Grünfinken aufgesucht! Außer diesen läßt sich nur ab und zu mal eine Kohlmeise verleiten, sich ein Korn zu holen.

Zu dem Sammeln der Klettenköpfe möchte ich noch sagen, daß von den Vogelstellern die „großen Kletten" nicht genommen wurden. Sie gaben an, es dürften nur die kleinen Köpfe gesammelt werden, da der Samen daraus den Vögeln besser schmecke. Die Klettenstauden mit kleinen Köpfen wachsen meist in recht trockenem Gelände, und es könnte möglich sein, daß die Stieglitze deshalb diese Samen bevorzugen.

ist **wetterfest**
dauerhaft
preiswert

Prämiiert mit der Goldenen
Medaille Breslau 1933
Verlangen Sie Preisliste!

Fr. Völker, Kassel
Hohenzollernstraße 19
Spezialwerkstatt für zwiegenähte Sport-Schuhe

Mehlwürmer

Vegetarisch gezüchtete beste haltbare Ware zu Tagespreisen, z. Zt. (1. September) 1 Pfund RM. 4.15, ½ Pfund RM. 2.30, ¼ Pfd. RM. 1.20 franko einschließlich Verpackung. Nachnahme 30 Pfg. mehr. Ferner Ameisenpuppen, Muska, Weißwurm zu billigsten Tagespreisen.

BONITAS-VERSAND ROSTOCK

Postscheckkonto: 130832 Berlin

DROGERIE MÜLLER PHOTOHAUS

Marburg (Lahn), Markt 7

Die Fachdrogerie und das Haus der Photoamateure

Prismenfeldstecher und Monokulare

für Naturbeobachtung ab Fabrik

Spezialglas 8 mal 24 mit Lederetui . . . RM. 39.50
Nachtglas 6 mal 42, Lichtstärke 49, kompl. RM. 100.00

Garantie. Katalog frei. Auf Wunsch Ratenzahlung

Anerkennungen von Vogelringmitgliedern — Reparaturen aller optischen Instrumente

Dr. F. A. WÖHLER, Optisches Werk, KASSEL

Verzinkte Drahtgeflechte

in allen Ausführungen, Maschenweiten und Geflechtsbreiten

Spezialität

Drahtgeflecht für Vogelfang zwecks Beringung

liefert preiswert und schnell

Nord-Draht, Rostock

in Mecklenburg

Fernruf 2241

Zoologisches Fachgeschäft

Erich Curth, Kassel

Brüderstraße 5

Zeisige, Stieglitze, Hänflinge

(Auslandsvögel) als Lockvögel für den Fang zur Beringung

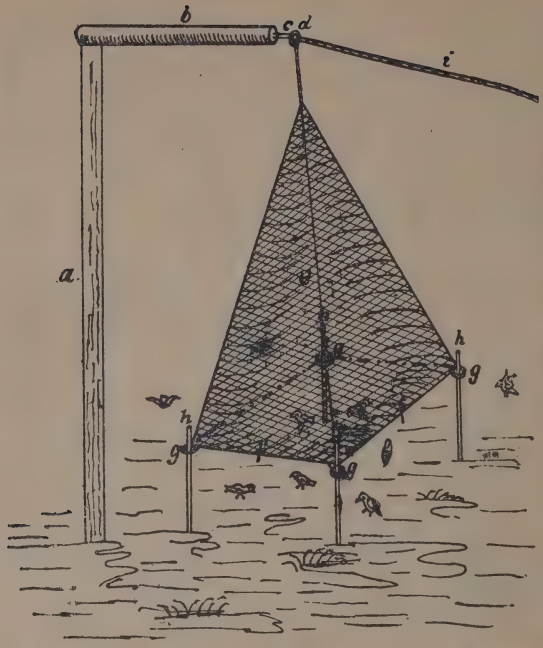
Größte Auswahl in Vogelkäfigen, Zuchtutensilien jeder Art

Edle Kanarien, Wellensittiche und Ziervögel

Erstkl. Vogelfutter für alle Körnerfresser

Weichfutter, Mehlwürmer

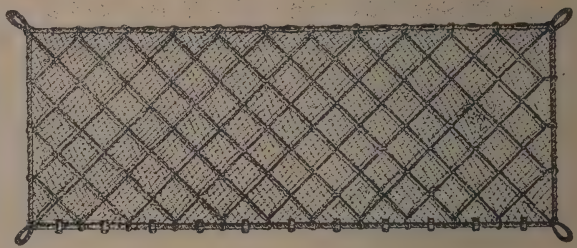
Versand nach auswärts



Vogel-fang-netze

für die Vogelberingung

Alle von der Leitung des „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde u. Vogelschutz" (Dr. Sunkel) erprobten u. ständig mit großem Erfolg im Dienste der Vogelberingung benutzten Fangnetze für Vögel bezieht der Mitarbeiter am wissenschaftlichen Vogelfang bei



Heinrich Blum **Netzfabrik**

Eichstätt/Bay. Postscheck Nürnberg 6280

Besonders wichtig für die Vogelberingung sind: **Dreifache Spannetze,** für kleine Vögel, 5 m lang, 2 m hoch . . . . . RM. **11.**—

Außerdem Tyraß, Schneehauben, Glocken- und Hochgarne, Fangnetze für Enten, Fasanen und Rebhühner, Rahmennetze, dreiwandige Spannetze für große und kleine Vogelarten, selbsttätige Bügelschlagnetze und viele andere.

In Blum'schen Fangnetzen fingen die Vogelberinger schon Tausende erwachsener Vögel, deren Beringung sonst nicht möglich gewesen wäre. Diese Fangmittel sind auch die zuverlässigen Werkzeuge zur Erlangung wissenschaftlich wertvoller Wiederfänge früher beringter „Ringvögel", deren Feststellung gerade den „Vogelring"-Mitarbeitern in sehr großer Zahl gelang.

Der wissenschaftliche Vogelfang dient der Vogelforschung und diese dem Vogelschutz!

Professor Konrad Guentfier

Die deutsche Heimatlehre

nach Professor Konrad Guenther

will daran mitarbeiten, den Bau des einigen und nationalen Deutschland, den unsere Führer errichten, im Boden der Heimat zu verankern.

Die große Heimat, die alle deutschen Lande in sich vereinigt und auch über die Reichsgrenzen hinausgreift, ist die deutsche Natur. Diese Heimat lebt überall, wo unsere Blumen blühen, unsere Vögel singen, wo in Wald und Flur die Lieder erklingen, die den Deutschen mit der Natur verbinden. Die Natur ist die Urheimat unseres Volkes. Sie formte schon den Charakter des Germanen und spiegelte sich durch ihr Werden vom Frühling bis zur Winterwende in seiner Seele, so daß aus dieser herrliche Sagen und Märchen hervorwuchsen. Seit jener alten Zeit durchzieht Waldesrauschen unsere Sprache, und in der besten, der erdgebundenen Kunst pulst der Schöpfungsstrom, der ewige Jugend vermittelt. Eine auch nach schwersten Schicksalsschlägen aus Heimat und Volkstum immer wieder aufblühende Jugend wurde auch dem deutschen Volk in seiner Geschichte zuteil, und Naturverbundenheit war es, die den Werken der größten deutschen Meister den bleibenden Wert gab.
Die Heimatlehre will diese tiefste Quelle der schöpferischen Volksseele wieder öffnen, daß der deutsche Mensch mit Körper, Verstand und Gemüt sich mit seiner heimatlichen Umwelt verbinde und Volk und Erde ein Ganzes werde.

Zu den Büchern der Guentherschen Heimatlehre gehören:

Die Heimatlehre vom Deutschtum und seiner Natur

32 Seiten mit 15 Abbildungen, kl. 8°, 25 Rpf. Bei Sammelheftellung von 15 Stck. an, je 20 Rpf. — Dieses Heftchen ist die Einführung in die Heimatlehre. 16 kurze, aber um so eindringlichere und stetig sich steigernde Kapitel, von meistens vom Verfasser aufgenommenen Landschaftsbildern begleitet.

Unsere Tierwelt im Drama des Lebens

11.—15. umgearbeitetes Tausend von „Das Tierleben unserer Heimat". Geheftet 4.50 RM, in Ganzleinen 6.— RM. — Die Wissenschaft, die uns Guenther vermittelt, ist ein Schatz, der Leben spendet. Der tiefe Blick, den er uns in die Schöpferwerkstatt der Natur tun läßt, entschädigt uns reich für fehlende materielle Werte.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung **Verlag von J. Neumann, Neudamm**

Bücher für den Vogelfreund!

Das Standardwerk der Vogelkunde ist:

Heinroth, Die Vögel Mitteleuropas

in allen Lebens- und Entwicklungsstufen photographisch aufgenommen und in ihrem Seelenleben bei der Aufzucht beobachtet.

4 Bände mit vielen tausend Abbildungen auf über 500 bunten und einfarbigen Tafeln. Der Bezug in Lieferungen ermöglicht jedem die Anschaffung ohne drückende Belastung schon für RM. 1.25 bzw. 1.50 monatlich. **Verlangen Sie Angebot und Probelieferung!**

Norderoog. Ein deutsches Vogelparadies

Naturkunden von den Halligen und vom Wattenmeer von P. F. Weckmann-Wittenburg. Einführender Text von Prof. Dr. F. Dietrich. Mit 64 Kunstdrucktafeln
Brosch. RM. 3.—, in Ganzleinen geb. RM. 4.—

Die heimischen, geschützten Raubvögel

von Dr. Martin Löpelmann. Mit 9 farbigen und 16 Schwarztafeln, 9 Flugtafeln und 26 Abbildungen im Text Preis RM. 4.—

Die heimischen Singvögel I

(Rabenartige, Pirol, Star, Finkenvögel). Mit 8 farbigen Tafeln, 24 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln, 4 Karten und 11 Abbildungen im Text Preis RM. 4.50

Die heimischen Singvögel II

(Lerchen, Stelzen, Baumläufer, Kleiber, Meisen, Würger, Seidenschwänze, Sänger, Braunellen, Zaunkönige, Schwalben). Mit 59 Abbildungen auf 6 Farb- und 6 Schwarzdrucktafeln Preis RM. 3.60

Unsere Raubvögel auf der Jagd

Anleitung zum richtigen Ansprechen der heimischen Raubvögel mit 35 Abbildungen von Dr. C. Demandt Brosch. RM. —.60

Die Vogelschutzwarte 1929, 1930

Herausgegeben von Dr. O. Heinroth und Dr. R. Wegner
Brosch. je RM. 2.25, geb. je RM. 3.15

Naturdenkmäler aus der Vogelwelt

von Oberstleutnant Friedrich v. Lucanus. Mit 32 Bildern auf Kunstdrucktafeln
Brosch. RM. 2.—, geb. RM. 3.—

Reichbebilderte Aufsätze aus der Vogelwelt bringt ständig:

„Der Naturforscher" vereinigt mit „Natur und Technik"

Bebilderte Monatsschrift für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften und ihre Anwendung in Naturschutz, Unterricht, Wirtschaft und Technik.
Aus dem Inhalt der letzten Hefte: Schütz, Kernfragen der Vogelzugforschung; Höhndorf, Die Kraftquellen des Vogelzuges; Beninde, Der schwarze Storch, Demandt, Der Steinadler in Vorarlberg und Tirol.
Werbeblätter und Probehefte kostenlos! Preis vierteljährlich RM. 2.50

Die Bücher können durch jede Buchhandlung bezogen werden. Beachten Sie bitte die Besprechung in diesem Heft und verlangen Sie kostenlos die Druckschrift **„Natur- und Heimatschutz - ein Schlagwort oder eine Forderung nationaler Kultur?"**

Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde 17

Wie baue ich meine Nistkästen selbst?

Eine Anleitung mit Zeichnungen zum Selbstbau der Nistkästen (geschlossene und zum Oeffnen) für die deutschen Höhlenbrüter durch Kinder und Erwachsene und für die Hand des Lehrers.

Von Curt Hartmann

Eingeleitet durch Dr. Werner Sunkel
Leiter der Zweigstelle Ems der Vogelwarte Helgoland

Geheftet RM. 1.00
franko vom Parus-Vogelschutz, Reinbek bei Hamburg

Ferner erschien: Friedrich Schwabe

„Welche Vögel sind im Winter zu füttern?"

Wie und warum soll es geschehen? Eine kleine Aufklärung.
Stück 15 Pfg. 10 Stück RM. 1.— 100 Stück RM. 5.—

Verlangen Sie kostenfrei unser Bücherverzeichnis „Vogelschutz und Vogelkunde" sowie unsere Vogelschutzflugblätter über Dr. Bruhns Antispatz-Meisenfüttermethode für alle Meisen usw.

Parus-Vogelschutz

REINBEK BEI HAMBURG

Graſer's Tafel Nr. 9a

Einheimische Vögel in natürl. Größe

in herrlichen Farben gedruckt

57 Vögel bis zur Größe der Amſel in lebenswahrer Darſtellung mit Angaben über Aufenthaltsort - ob Stand- oder Strichvogel - Brutzeit, Eierzahl. Dieſe verkleinerte Abbildung zeigt nicht alle auf der Tafel enthaltenen Vögel. „Es gibt in dieſer Preislage keine beſſere Bildtafel!"

Empfohlen von den Vogelwarten in Roſſitten, Helgoland, Rappenwört, Eſſen-Rellinghauſen und von verſchiedenen anderen führenden Stellen.

Dieſe verkleinerte Abbildung kann nicht im geringſten zeigen, wie ſchön die vielfarbige Darſtellung iſt. Die Tafel ist erſchienen in

Größe der Tafel
65×105 cm

RM. **1.80**
in Umſchlag für die Taſche

Aufgezogen und fertig gemacht zum Aufhängen koſtet die Tafel

RM **2.90**
Verſandſpeſen extra

Graſer's Verlag Nachf.

Schreiber & Co., München 27, Möhlſtraße 34

Druck: Max Seifert, Kassel, Bahnhofstraße 15.

Beilage zum „Vogelring" V. Jahrgang Herbst-Winter 2/3

Das deutsche Vogelfangbuch

Werner Sunkel, „Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege", mit den Beiträgen von Dr. E. Stresemann „Der Vogelfang in der Weltliteratur" und R. Petters „Die Vogelschutzgesetze und die gesetzlichen Bestimmungen für den Vogelpfleger". 1927 ff., Hannover.

In den „Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern" schreibt Prof. Dr. A. Laubmann über den „Vogelfang" von Dr. Werner Sunkel:

„Es mag in unserer so wütend vogelschützlerischen Zeit zunächst befremden, ein Buch über den Vogelfang in die Hand zu bekommen. Wie eine kühne Tat mutet uns dies Unterfangen an, und wir sehen im Geiste bereits Verfasser und Verlag in Konflikt mit dem Gesetze. Und doch kann heute die wissenschaftliche Vogelforschung des Fanges von Vögeln und des Haltens von gefiederten Freunden nicht mehr entraten, soll sie imstande sein, all die vielseitigen Probleme restlos zu erschöpfen, die ihr die rätselhafte Lebensbetätigung des Vogels zu lösen aufgibt. Die Erforschung des Vogelzuges durch das Beringungsexperiment, die Klarstellung der Vorgänge beim Federwechsel, Untersuchungen über die Ernährungsphysiologie und vieles andere mehr ist nur denkbar an der Hand eines möglichst großen frisch der Natur entnommenen Materials und dazu ist eben der Vogelfang auf einwandfreier wissenschaftlicher Basis unbedingt notwendig. Wir müssen uns endlich freimachen von der falschen Auffassung, als sei das Fangen von Vögeln und das Halten derselben in Käfigen unsinniger böswilliger Tierquälerei gleichzusetzen. Darüber sind wir schon längst hinaus und die großen Fortschritte, die im Laufe der letzten Jahre gerade auf dem Gebiete der Vogelhaltung und -pflege gemacht wurden, bieten Gewähr dafür, daß es möglich ist, unsere gefiederten Freunde heute im Käfig so zu halten und zu versorgen, daß von Quälerei auch nicht im entferntesten die Rede sein kann. Und so muß man es Verfasser und Verlag in gleicher Weise Dank wissen, daß sie es unternommen haben, in dem vorliegenden Buche allen denen, die durch ihre wissenschaftliche Betätigung dazu geführt werden, Vögel lebend zu fangen und zu halten, mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Schon heute muß gesagt werden, daß ein solches Buch bei der Entwicklung, die die Vogelforschung genommen hat, schon längst dringend notwendig geworden war, und deshalb ist sein Erscheinen mit Freuden zu begrüßen. Von ganz besonderem Interesse ist die von Stresemanns fachkundiger Hand zusammengestellte Literaturübersicht. Die Reichhaltigkeit der Werkes wird wohl am besten dadurch illustriert, daß ich die einzelnen Kapitel hier wiedergebe: Vogelherd, Erdkasten, Meisenfang und Schlagbauer, Der Falltürkäfig, Ziegelsteinfalle, Fangvorrichtung für höhlenbewohnende Vögel; Baumstammfalle für kletternde Vögel, Klebgarn, Spannetz, Hängenetz, Kloben, Vogelleim, der Fang mit dem Wichtel. An diese Aufzählung der einzelnen Fangarten reiht sich die Beschreibung der einzelnen Vogelgruppen und deren Fang an, zunächst der Fang der Raubvögel, die Krähenhütte, der Fang der Rabenvögel, Tauben, Waldhühner, Fasanen, Trappen, Rebhühner und Wachteln; daran schließt sich die Beschreibung des Fanges der Wald-, Sumpf- und Uferschnepfen, der Rallenartigen, von Reihern, Störchen und Kranichen, der Regenpfeifer, Wasserläufer und sonstigen Strandvögel; es folgen Enten und Gänse, die Taucher, Möven und Seeschwalben, und der Fang der Lunde mit der Fleistange. Ferner werden besprochen der Fang von Höhlenbrütern, von Kuckuck, Nachtschwalbe, Pirol, Seidenschwanz und Eisvogel, der Fang von Sperlingen, Ammern und Finken. Den Schluß der (2.) Lieferung bildet die Anführung der Kreuzschnabelfangmethode mit der Locke nach Brehm und die Schilderung des Meisenfanges in alter Zeit, ebenfalls nach Brehm. Lieferung 3 enthält in der Hauptsache noch die Aufzählung der zahlreichen Vogelschutzgesetze und polizeilichen Bestimmungen der verschiedenen deutschen Länder, so einen nicht unerwünschten Einblick in die so

verwickelten Verhältnisse dieser Materie allen denen vermittelnd, die sich mit diesem Stoffe aus irgendwelchen Gründen befassen müssen. Die reiche Illustrierung des Buches mit Bildern aus alten Vogelsteller-Werken, sowie mit Zeichnungen von neuzeitlichen Fangapparaten erhöhen den Wert des interessanten Buches sehr wesentlich. Man wird es Verfasser und Verleger nur Dank wissen können, daß sie sich mit so großer Hingabe dieses Stoffes gerade in der heutigen Zeit so erschöpfend angenommen haben."

(Gekürzt wiedergegeben aus der „Schriftenschau" in den „Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern" 1927 bis 1930.)

Wege zur Natur im deutschen Schrifttum

Eine Bücherschau von Werner Sunkel

Wie ein „Reiseführer" einen schwachen Menschen leicht dazu verführt, zu lesen dann und gerade dann, wenn das Buch nicht am Platze ist, wo er vielmehr besser das Buch zu und die Augen weit aufmachte, so kann auch wohl mal ein Buch über die Natur nicht der richtige Weg zur Natur sein; dabei kann die Schuld den Verfasser oder auch den Leser treffen, oft beide! Solche Bücher wollen wir hier nicht erwähnen, und wer ein rechter VR-Mensch ist, der läßt sich nicht von einem Buch verführen, verführen in dem Sinne des Wegführens von dem großen Schöpfungsbuche unserer, uns artgemäßen Heimatnatur, den rechten deutschen Vogelfreund werden die guten Bücher hinausrufen zu unseren gefiederten Landsleuten und zur Freude an Natur und Heimat!

Zunächst etwas für unsere wissenschaftlich tätigen Leser! Wer über einige grundlegende vogelkundliche Werke (etwa ein systematisches, eins über Vogelnester, über Vogelstimmen, Vogelzug) hinaus sich ein wirklich vielseitiges und unsere eigene Arbeit befruchtendes Buch anschaffen will, dem sei zu dem herrlichen Werk von **Otto und Magdalena Heinroth „Die Vögel Mitteleuropas"**, geraten, von dem jetzt ein reichhaltiger Ergänzungsband erscheint (Verl. Hugo Bermühler; siehe Anzeige!). Neben vielem anderem sind für uns wichtig die Fülle der Bilder, die die einzelnen Entwicklungsstufen der Vögel zeigen, sowie die für Artbestimmung bei Nestlingen wertvollen Rachenbilder. Jedes Kapitel bringt Beobachtungen und Gedanken, die neu und eigenartig sind, und wer Heinroth mal kennengelernt hat, wird das auch gar nicht anders erwarten. Wenn jemand nur dann ein Buch veröffentlichen soll, falls nicht ein anderer es ebensogut oder gar besser kann, so muß von diesem Werk gesagt werden, daß es nur die Heinroths schreiben konnten, und ich betone mit Absicht dabei die Mitwirkung der Frau Magdalena Heinroth, die ihrem Gatten eine Gefährtin von seltenster Treue und Sachkenntnis war. — Wer zur Ergänzung eine allgemeinwissenschaftliche Zeitschrift halten möchte, die zugleich öfters wertvolle vogelkundliche Aufsätze bringt, sei verwiesen auf den „Naturforscher" (Verl. Bermühler). — Bei den vielfachen Beziehungen der VR-Arbeit zur Vogelhaltung (z. B. Aufzucht verwaister Jungvögel) müssen wir uns auch mit den Regeln einer sachgemäßen Vogelliebhaberei beschäftigen, wofür ich wegen der klaren Kürze und Uebersichtlichkeit empfehlen kann **Rudolf Neunzig „Vogelpflege und Vogelzucht"** (Verl. Urban & Schwarzenberg, Bln. N 24); die knappen und doch alles Wichtige enthaltenden Abschnitte über Käfige, Futter, Zucht sind eine gute Einführung in Zweige der angewandten Vogelkunde, die bei unseren geplanten Hegemaßnahmen noch eine große Rolle spielen werden. In noch größerer Kürze geht A. Usinger in einem preiswerten Büchlein ein auf **„Die Haltung, Aufzucht und Pflege heimischer Wildarten, Tiere und Vögel"** (Verl. J. Neumann); da er auch die Säuger berücksichtigt, bietet diese Schrift, vor allem auch wegen der recht deutlichen Skizzen (Gehege, Behälter) jedem Naturfreund, der gewollt oder ungewollt in den Besitz solcher Tiere kommt, eine brauchbare Anleitung. — Bei der starken Berücksichtigung der heimischen Vogelwelt durch die deutschen Ornithologen wird auch die faunistische Forschung einen Aufschwung erleben, falls sie es versteht, mit den Fragen des Vogelzuges und der Siedlungsverhältnisse der Vögel die Verbreitungskunde zu würzen; eine faunistische „Umschau" ist für später geplant; hier sei nur einstweilen hingewiesen auf **R. Schlegel „Die Vogelwelt**

des nordwestlichen Sachsenlandes" (Berl. Max Weg, Leipzig), die neben dem üblichen systematischen Teil auch Abschnitte über Landschaft, die Entwicklung der heimischen Vogelwelt, Geschichte der Landesforschung usw. bringt, also Dinge, die geeignet sind, die Vogelkunde aus ihrer Abseitsstellung zu lösen und mit der Volks- und Heimatkunde in eine nähere Beziehung zu bringen, wie es auch der VR erstrebt. Uebrigens hat jetzt auch die bayrische faunistische Forschung einen neuen Aufschwung genommen, wozu wir die „Orn. Gesellsch. in Bayern" in nachbarlich-freundschaftlicher Weise beglückwünschen. Wir Hessen-Nassauer bemühen uns ja auch weiter um die Verbreitungskunde unserer Vögel, fußend auf der „Vogelfauna von Hessen", die in vielen Punkten schon wertvolle Ergänzungen erfuhr (worüber ich als Verfasser mich am meisten freue!) Bei aller faunistischen Arbeit muß immer noch mehr die landschaftliche Eigenart, besonders die Pflanzenwelt, als faunenformender Faktor beachtet werden; eine Voraussetzung dafür ist die Kenntnis der Pflanzenformationen, wenigstens der Großformen; sehr brauchbar für unsere Zwecke ist dafür zunächst das Buch über **„Deutsche Waldbäume und Waldtypen"** von Prof. Dr. Schönichen (Berl. G. Fischer, Jena), aus dem wir vieles über die jetzige und frühere Verbreitung der Waldbäume erfahren und wichtige Fingerzeige gewinnen für manche auffallende Erscheinung in der Verteilung der Vogelarten. —

Die wichtigste Aufgabe deutscher Vogelhege ist die Erhaltung unserer von der Zivilisation bedrohten Großvögel, allen voran der Raubvögel; deshalb sind gute Bücher über diese Tiere, besonders wenn naturgetreue Bilder im Beschauer staunende Freude an diesen Geschöpfen erwecken, auch ein Weg zum Vogelschutz, und zwar der vom „Vogelring" immer vertretene Weg zur Vogelhege über das — Herz der Menschen und ihre vogelfreundliche Einstellung. Aus diesem Grunde begrüßen wir es, daß Walter Hege, bekannt durch seine bahnbrechenden Bilderwerke über deutsche Dome, sich nun auch mit gleichem Erfolg deutschen Adlern und anderen gefiederten Recken unserer Heimatnatur zugewandt hat; er schenkte uns in seinem prachtvollen Bilderwerk **„Deutsche Raubvögel"** (Berl. Al. Duncker, Weimar, Preis 4.80 RM.) einen Wegbereiter deutschen Raubvogelschutzes, wie wir ihn, und gerade heutzutage nicht besser wünschen können (vergl. die Bilder in unserem Heft!). War dem Jäger und Falkner der Raubvogel der edelste Vertreter der Vogelwelt, so ist uns Raubvogelschutz Hochziel aller Vogelhege! Bleiben Adler und Falken für manchen unserer Beobachter unerfüllte Wünsche, so gilt dies ganz allgemein von der Natur zweier Landschaften im deutschen Vaterland für die meisten von uns hier in Mitteldeutschland: Wattenmeer und Heide! Und da kann uns unser deutsches Schrifttum einigen Ersatz für eigne Anschauung bieten. Vögel im Wattenmeer zeigt uns in großen musterhaften Bildern P. F. Weckmann in seinem **„Norderoog, Ein deutsches Vogelparadies"** (Berl. Bermühler), aus dem wir ein Probebild (Austernfischer) bringen. Nicht beschreibend, Leben, Menschenschicksal, Anteilnahme einfacher, deutscher Menschen am Tun und Treiben der Tiere und dem Wachsen und Gedeihen der Pflanzen uns miterleben lassend, so führt uns die Schriftstellerin Lely Kempin auf das Watt der Nordsee und an das Gestade der Ostsee. Ihre Bücher „belehren" nicht, aber wir lernen aus ihnen alle die vielen Wesenszüge, die Pflanze, Tier und Mensch auszeichnen in dieser ausgeprägten Landschaft; im Mittelpunkt ihrer Erzählungen **„Die Heilige Insel"** und „Insel des Friedens" steht ein heranwachsendes Mädchen, das es versteht, „alles Köstliche, als hätte es vorher noch kein Mensch gesehen, aufs neue zu entdecken." Mit den geschilderten Menschen erleben wir in Kempin's Büchern die Natur, und die Vogelwelt kommt, wie ich an vielen Beispielen zeigen könnte, nicht zu kurz (darüber und die Frage der „Natur in der schönen Literatur" soll später eine Arbeit folgen.) Die Kempin'schen Bücher eignen sich vor allem für junge Mädchen, die an der Natur Freude haben, und müssen auch für die Gegenwart als zeitgemäß gelten, weil in ihnen den deutschen Mädchen der hohe natürliche Beruf der Frau als hehrstes Ziel zart und rein gezeigt wird! Die genannten Bücher, sowie **„Meersommer"** und **„Kennst Du Deinen Garten?"** (viele künstlerische Aufnahmen), die alle bei Velhagen & Klasing, Bielefeld, erschienen sind (aus „Die Heilige Insel" bringen wir ein Probebild auf Seite 38),

sind u. E. schöne Wegweiser zur Naturfreude für unsere weibliche Jugend, während für unsere Jungmannen nach wie vor, und heute erst recht, führen mag

Hermann Löns, der feine Tierbeobachter, der stimmungsvolle Dichter, der leidenschaftliche Verfechter deutscher Art und Sitte und Anwalt bedrängter Heimatnatur und gefährdeten Volkstums. Seine Heide- und Tiergeschichten werden immer wieder einen nicht unverbildeten deutschen Jungen begeistern und in Tausenden von Volksgenossen Liebe zur Heimatnatur und Treue zum angestammten Volkstum wecken; besonders die Heidelandschaft ist durch Löns und seine Bücher eigentlich erst für die Deutschen entdeckt worden. Dem Verlag Hesse & Becker, Leipzig, wissen wir es Dank, daß er Geschichten von H. Löns **„Was ich unter Tieren erlauschte"** (in Leinen 2.85 RM.) mit guten Naturaufnahmen herausbrachte. — Ebenfalls reich mit Gemälden und Naturkunden ausgestattet ist bei Friedr. Gersbach (Bad Pyrmont) erschienen H. Löns **„Im flammenden Morgenrot,** Tier-, Jagd- und Naturschilderungen, Erzählungen aus Wald und Heide, Dichtungen"; der Wert dieses, von Hch. Sohnrey besorgten Auswahlbandes beruht u. a. darauf, daß hier alle Seiten schriftstellerischer Tätigkeit unseres Löns zum Recht kommen; sicher wird der Leser dann Lust haben, sich die ganze **Hermann-Löns-Kassette** (4 starke Bände) ebenfalls anzuschaffen; dann hat er den Löns, soweit er verdient, unsterblich in seinen Büchern fortzuleben und fortzuwirken in seinem, unserem geliebten deutschen Volke! Hermann Löns war auch ein Vorkämpfer unserer Vogelhege und der Einstellung zur Natur, die der „Vogelring" allen Volksgenossen wünschen möchte!

Dr. Werner Sunkel.

Vogelwohnungen

im Gemäuer

jeder Art mit Quantz'schen Nistlochplatten

Näheres durch

B. Quantz, Göttingen (Hann.), Am weißen Stein 7

Naumann's: Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas

70 erlesene Tafeln einheimischer Arten, Größe 30×40 cm, statt à RM. 1.80 für RM. —.50 in absolut naturgetr. Farben, mit Landschaft des Brutbezirks. Zum Gebrauch in Wechselrahmen à RM. —.60 für den Anschauungs-Unterricht in Schule und Haus, sowie besonders in Vereinen, allwöchig wechselnde Motive. In allen Schulen bewährt und den überfüllten und verwirrend wirkenden Wandtafeln vorgezogen.
Einzelne Bände à RM. 24.—, Doppelbände entsprechend höher. Man verlange Prospekt. / Naumann Bd. 5, Raubvögel, Oktavausgabe mit erklärendem Text für Epidiaskop. Preis nur RM. 6.—

Fr. Eugen-Koehlers-Verlag, Gera-Untermhaus, Postfach 198

Nisthöhlen

Vogelschutzgeräte

kauft man vorteilhaft bei der mit der wissenschaftlichen Abteilung des VOGELRING zusammen arbeitenden

Holzbearbeitungs-Fabrik

Gg. Karl Kleinhenn

Biedenkopf an der Lahn

Die Höhlen sind der Natur streng nachgebildet und haben einen weiten Brutraum, der den Vögeln die Aufzucht einer zahlreichen Nachkommenschaft ermöglicht. ● Die Nisthöhlen wurden mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet. Nisthöhlen mit abnehmbarem Deckel zum Beringen der Jungvögel und leichterem Reinigen.

Preisangebote auf Wunsch!

Sunkel, Dr. W.

Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege

Mit Beiträgen von Dr. Stresemann, Berlin, R. Petters, Leipzig, Prof. Dr. Fehringer, Heidelberg, Dr. Glasewald, Berlin, Dir. Dr. Weigold, Hannover, Dr. Drost, Helgoland, Dir. Dr. Reichling, Münster u.a. 350 S. mit 25 Tfln. u. 50 Bild.

3 Lieferungen zusammen 8 Mk., fein gebunden 10 Mk.

Aus dem Inhalt: Geleitwort von Direktor Dr. H. Weigold, Hannover. Vorrede: Geschichte und Bedeutung des Vogelfangs. Vogelfang und Vogelliebhaberei in den Ansichten und Aussprüchen von Forschern und Schützern. Der Vogelfang in der Weltliteratur. Von Dr. E. Stresemann, Berlin. Der Vogelsteller. Von J. A. Naumann. Der Vogelherd, nach Brehm. (Aufstellen, Aufheben, Drossel-, Finken- und Lerchenherd. Tränkherd.) Der tragbare Ausflugs-Vogelherd. Die Trichter-Reuse. Der Helgoländer „Troossel-Goard", nach H. Gätke. Der Vogelfang mit dem Ketscher und der Blendlaterne. Der Fang unter dem Sieb und der „Vogelboms". Die „Bresciana", der „Roccolo" und die „Passate" der Italiener. Von Dr. K. Glasewald, Berlin. Selbsttätige Vogelfallen. — Die Glockenreuse. — Der Meisenkasten. (Nach Prof. Dr. Fehringer, Heidelberg.) Der Meisenkäfig. — Der Erdkasten. Der Meisenkäfig und die Schlagbauer. Der Falltür-Käfig. Ziegelstein-Falle. Fangvorrichtung für Höhlen bewohnende Vögel. Baumstammfalle für kletternde Vögel, Spechte u. a., Klebgarn, Spann-Netz, Hänge-Netz, Schlingen, Dohnen, Sprenkel, Kloben, Vogelleim. Der Fang mit dem Wichtel. — Die Krähenhütte. Fang der Rebhühner und Wachteln, Fang der Schnepfen, Rallen, Reiher, Strandvögel, Enten, Taucher, Möven, Lunde, Fang der Höhlenbrüter, Pirole, von Seidenschwanz und Eisvogel, Fang der Sperlinge, Ammern, Finken, Kreuzschnabel, Grasmücken, Laubsänger, Erdsänger, der Drosseln, Stare, Würger, von Zaunkönig und Wasseramsel, der Feldlerche, der Pieper und Stelzen. — Lockfutter, Lockvögel, Hüttengerät. Verstecke. — Der Vogelsteller, Fallensysteme der Naturvölker. — Die Vogelschutz-Gesetze (von R. Petters-Leipzig). — Die gesetzlichen Bestimmungen für den Vogelpfleger. — Register. — Nachträge.

Das Werk hat z. Zt. kein Gegenstück. Die in- und ausländische Fachpresse hat sich durchweg anerkennend ausgesprochen. Eine **Literaturzusammenstellung** über den Vogelfang, wie die von **Dr. Stresemann,** und eine **Zusammenstellung der Vogelschutz-Gesetze Mitteleuropas** und **besonders der gesetzlichen Bestimmungen für den Vogelpfleger gibt es überhaupt noch nicht.**

Buchhandlung für Naturfreunde

Alfred Trosdhütz, Hannover

Willi Biernoth, Kassel

Sattlermeister **Gartenstr. 9**

liefert

Faltboote, Zelte, Rucksäcke, Tornister, Brotbeutel, Futterale usw.

Eigene Anfertigung, auch nach Spezialangaben des Bestellers
Ausführung sämtlicher Reparaturen

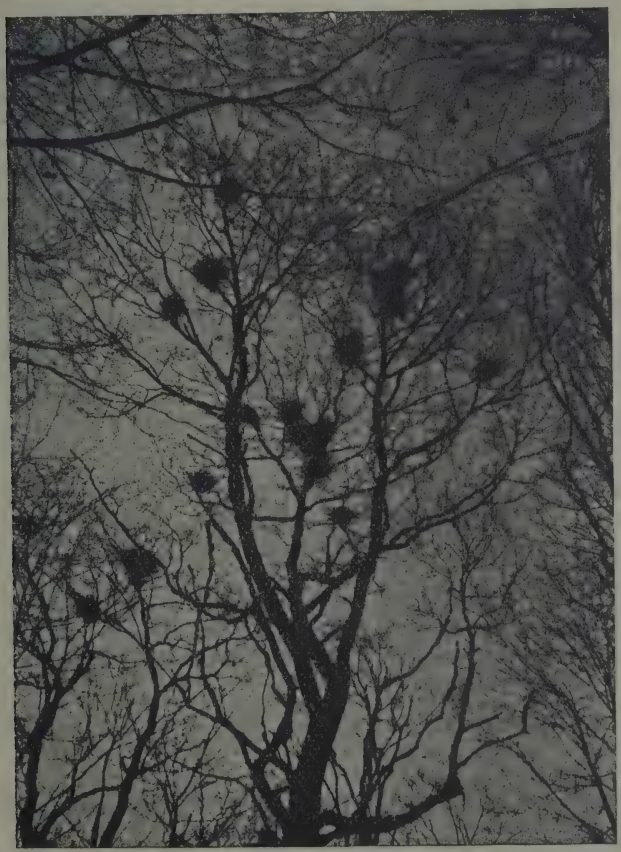
598.205
VOGE

Vogelring

Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz.

Herausgegeben vom „Vogelring, Vereinig. für Vogelkunde u. Vogelschutz"

Leitung: Dr. SUNKEL, BAD WILDUNGEN. Kurweg 9 I.



Saatkrähenkolonie (aus Gustav Wolff „Vögel am Nest")

V. Jahrgang, Heft 1.

Frühjahr 1933.

Druck: GEORG HEIL, Bad Ems

Auszug aus den Satzungen.

§ 1.) **Zweck und Sitz der Vereinigung:** „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz" ist ein Zusammenschluß von Vogelkennern und Vogelfreunden und hat folgende Aufgaben: ornithologische Arbeiten, besonders Erforschung des Vorkommens und Lebens der heimischen Vögel, vor allem des Vogelzuges im Binnenlande durch Beobachtung, Beringung und Versuche, Pflege des volkstümlichen Vogelschutzes, besonders auf dem Lande und unter der Jugend, und eines bodenständigen Naturschutzes, Herausgabe der Zeitschrift „Vogelring, Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz", Einrichtung einer Leihstelle für vogelkundliches Schrifttum, Lichtbilder und Anschauungsmittel, Presse- und Vortragsamt, vogelkundliche Lehrgänge und Freizeiten. Der VR. steht in enger Zusammenarbeit mit der „Zweigberingungsstelle Marburg/Hessen-Nassau der staatl. Vogelwarte Helgoland". Der Sitz ist: Marburg (L.). — Das Vereinsjahr läuft vom 1. 4. bis 31. 3. —

§ 2.) **Mitglieder:** a) Mitglieder können werden: 1. jede im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche männliche oder weibliche Person; 2. Juristische Personen. - b) Anmeldungen zum Beitritt sind schriftlich an den Vorstand zu richten, der über die Aufnahme entscheidet .... Es gibt folgende Arten Mitglieder:

1. „Ordentliche Mitglieder"; Jahresbeitrag mindestens 3.- RM;
2. Jungmitglieder (unter 18 Jahren), Jahresbeitrag 1.- RM;
3. „Föderer"; Jahresbeitrag mindestens 6.- RM;
4. Korporative Mitglieder; Mindestbeitrag 8.- RM. (Schulen 5.-RM.);
5. Außerordentliche Mitglieder; Mindestbeitrag 1.50 RM;
5. Ehrenmitglieder.

§ 3. **Rechte der Mitglieder:** Ordentliche, Korporative, Ehren- und Jungmitglieder erhalten die Zeitschrift portofrei; alle Mitglieder haben Ermäßigung beim Bezug von wissenschaftlichem und Vogelschutzgerät; können die übrigen Einrichtungen des VR gemäß Benutzerordnung in Anspruch nehmen, haben Sitz und Stimme, aktives und passives Wahlrecht und das Recht zum Stellen von Anträgen auf der Mitgliederversammlung . . .

Der Jahresbeitrag kann in 2-3 Raten gezahlt werden!!!

Anmeldung neuer Mitglieder und Beiträge nehmen an:

1. Vorsitzender und Wissenschaftlicher Leiter: Dr. W. Sunkel, Bad Wildungen, Kurweg 9 I.

Kassenwart des „VR" u. Leiter der Kasseler Ortsgruppe: Kurt Hartmann. Kassel, Waldauerfußweg 4 (Zahlungen für VR. auf Postscheckkonto Kurt Hartmann, Kassel; Postscheckamt: Frankfurt-M. Nr. 866 11).

Kasseler Jugendgruppenobmann: Georg Friedrich, Kassel, Friedenstr. 12.

Marburger Ortsgruppenvertreter: Georg Grau, Marburg-L., Wilhelmstr. 16.

Bad Emser Ortsgruppenvertreter: A. Heuchemer, Bad Ems, Arzbacherstr. 5. und Bad Emser VR-Kassierer: Adolf Griffel, Bad Ems, Otto Balzerstr. 10.

Bad Emser Jugendgruppenobmann: Sekundaner Helm. Werner, Bad Ems, Haus San Remo.

Werbeprämien: Um die Mitgliederwerbung anzuregen, setzt der VR. folgende Werbeprämien aus: für 1 Ord. Mitglied oder 2 Jungmitglieder 12 Vogelpostkarten; für 1 „Förderer" oder 1 Korpor. Mitglied 30 Vogelkarten; für 4 Ord. Mitglieder oder 2 „Förderer" oder 2 „Korpor. Mitglieder" oder 10 Jungmitglieder ein Vogelbuch (z. B. Dr. Sunkel „Vogelfauna"); für 12 Ord. Mitglieder oder 5 „Förderer" oder 5 „Korpor. Mitglieder" oder 30 Jungmitglieder 1 Dr. Sunkel „Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege". — Auch werden Bilder, Photos und sonstiges als Prämie verteilt.

Deutscher Naturschutz und deutsche Vogelforschung, die Arbeit des „Vogelring".

Von Dr. Werner Sunkel.

Wir Deutschen treiben Natur- und Vogelschutz, zunächst natürlich um die Schätze und Schönheiten der Heimat unserem Volke zu erhalten. So hat denn auch unter den einschlägigen Bestrebungen keine eine solche Stoßkraft erlangt wie die im deutschen Heimatboden verwurzelte Naturschutzparkbewegung, die im großen mitteleuropäischen Siedlungsraum der Deutschen zwei Naturschutzparke schuf, den einen in der Lüneburger Heide, den zweiten in den österreichischen Alpen. Wenn dieser nationale Naturschutz auch durch die politischen Verhältnisse der letzten Jahrzehnte bei uns hinter anderen Dingen zurücktrat, so verschaffte er doch dem deutschen Volke, wenigstens in Europa, die führende Stellung auf dem kulturellen Gebiet des Naturschutzes, wie Deutschland auch das klassische Land des Vogelschutzes ist. Andere Völker, besonders Polen und Frankreich sind dem deutschen Beispiel gefolgt und haben auch große Banngebiete zum Schutze der Natur geschaffen. Es ist kulturpolitisch nun nicht gleichgültig, wie sich Deutsches Reich und deutsches Volk in Zukunft zum bodenständigen Naturschutz stellen. Es bieten sich gerade heute, wo auch Italien anfängt, Vogelschutz zu treiben, für Deutschland mancherlei Möglichkeiten zu kulturellem Einfluß auch außerhalb der Reichsgrenzen; Natur- und Vogelschutz ist deutsches Kulturgut, das wir exportieren können. Noch vor kurzem schien die Vogelschutzbewegung in Italien keine Aussichten zu haben; aber jetzt kommt der Vogelwelt dort neben der Erkenntnis, daß die Vögel wegen ihres wirtschaftlichen Nutzens als Schädlingsbekämpfer einen wertvollen Teil des Nationalvermögens darstellen, zustatten das wissenschaftliche Interesse an den Rätseln des Vogelzuges und die vorwiegend nach deutschem Vorbild arbeitende Vogelbeobachtung und Vogelberingung. Die Vogelforschung hat auch das Verständnis für Vogelschutz in Italien erweckt und dazu geführt, daß bereits einige große Fanganlagen, die bisher dem Vogelmord dienten, jetzt dem Fang uud der Beringung von Zugvögel dienen. **Die biologische Vogelforschung führt immer zum Vogelschutz!** In dieser Erkenntnis, die zuerst von deutschen Vogelfreunden gewonnen wurde, hat sich der immer größer werdende Kreis von Mitarbeitern meiner „Zweigberingungsstelle Marburg/Hessen-Nassau der staatl. Vogelwarte Helgoland" zu einer „Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz" zusammengeschlossen, die den Namen „**Vogelring**" trägt. Die Verbindung von volkstümlicher Vogelforschung und bodenständigem Vogelschutz ist so bezeichnend für unsere Einstellung zur Natur, daß der Ausdruck" „**Deutscher Naturschutz und deutsche Vogelforschung**" für unsere „**Vogelring**"-**Arbeit** gerechtfertigt erscheint; es soll damit nun aber nicht gesagt sein, daß nicht auch in anderen Ländern solche, vorwiegend auch dem „deutschen Wesen" entsprechende Einstellung zur Vogelwelt sich durchsetzen könnte, ja erfreulicherweise z. T. schon Tatsache geworden ist.

Um die heimische Vogelwelt bemüht sich der „Vogelring“ hegend und forschend. Wissenschaft und Schutz unterstützen sich. Wir erforschen die Verbreitung der Vögel, die bedingt ist durch die natürliche Beschaffenheit der Heimat und die menschlichen Eingriffe in die Landschaft, und das Leben, besonders die Wanderungen der Vögel mittels Beobachtung und Beringung. Jeder arbeitet, nach einheitlichem Plan, auf seinem Beobachtungsgebiet, seinem „Vogelring-Punkt“, treibt hier planmäßig Vogelschutz, stellt eingehende Beobachtungen an, beringt die jungen und alten Vögel (was den Besitz eines amtlichen Fangscheines voraussetzt) und verschafft sich über Leben und Verbleib derselben Aufschluß durch sorgfältige Kontrollfänge. Die Beobachterposten reihen sich aneinander und laufen als Ketten von „Vogelring-Punkten“ über weite Strecken, z. B. vom Rhein bis zur Fulda, sodaß große Gesamterfolge erzielt werden auf Grund der einzelnen „Arbeit im engen Raum auf weite Sicht“. Die örtliche Arbeit kommt vor allem dem Vogelschutz zugute, wobei wir neben den landläufigen Maßnahmen (Nistkästen, -höhlen, -gehölze, Winterfütterung der Singvögel) sorgen für Erhaltung von Brutplätzen bedrohter Arten (z. B. Altwasser, sog. „Blaukehlchengelände“), Storch-, Reiher- und Raubvogelschutz, weitgehende Volksaufklärung (neben unserer Vierteljahrsschrift „Vogelring, Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz“: Vorträge, Freizeiten, Presse). Mancher Mensch ist durch den VR schon für die Beobachtung und den Schutz der Vögel gewonnen worden. Die VR-Arbeit verbindet uns fest mit unserer Heimat und unseren Landsleuten, die in der Naturbeobachtung die gleiche Freude finden. Deshalb ist es unser Wunsch, daß noch recht viele Freunde unserer Heimatnatur sich dem „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz“ anschließen (Anschrift: Marburg-L., Frankfurterstraße 55), der wegen seiner Bemühungen um die heimatverbundene Vogelkunde und den volkstümlichen Vogelschutz die verständnisvolle Unterstützung der Behörden verdient und auf die Mitarbeit vieler junger und alter Natur- und Vogelfreunde hofft, zum Segen für die Menschen, denen die Vögel Nutzen und Freude bringen, und zum Heile für die Vögel, die schönsten Geschöpfe unserer Heimatnatur!

Über Ergebnisse und Aufgaben der Finken-Beringung.

Von Dr. Werner Sunkel.

Das Interesse für die Kleinvogel-Beringung ist erst später erstarkt als das Verständnis für die Fußringkennzeichnung von Störchen, Möven u. a. großen Vögeln, und auch bei den Singvögeln wurden zunächst die Arten bevorzugt, die als „ausgesprochene Zugvögel“ galten. Nun habe ich aber schon seit Jahren gegen die Ansicht Stellung genommen, daß die Beringung von „Strich- und Standvögeln“ keinen Zweck habe, ich habe sogar erreicht, daß z. B. die Meisen von den Mitgliedern des „VR“ in vielen Hunderten von Exemplaren beringt wurden; und die Fernfunde dieser

Vögel haben uns recht gegeben und gezeigt, daß auch „Meisen ziehen"; ich erwähne hier nur die oberhessische Blaumeise, die nach Südfrankreich wanderte, die Marburger Kohlmeise, die nach der Gironde (Südfrankreich) zog, und die Bebraer Kohlmeise, die man in Mittelfrankreich fand. Diese Ergebnisse sollen ausgebaut werden durch eine auch 1933 großzügig fortgesetzte Meisenberingung, zu der wir alle unsere Vogelberinger aufrufen. Außer den Meisen und anderen, von uns bevorzugten Vogelgruppen (Schwalben: jetzt kam die erste Rückmeldung einer Marburger Uferschwalbe aus Italien!; Bach- und Bergstelzen; Star; Kuckuck: auch eine Kuckucksrückmeldung aus Italien liegt vor; Waldohreule; Raub- u. Rabenvögel) wollen wir die Beobachtung und Beringung aller Finkenarten steigern, da gerade diese Arten hinsichtlich Zug, Ueberwinterung, Standortstreue noch viele wertvolle Ergebnisse versprechen, die unserer Arbeitsweise „auf engem Raum" und auf weite Sicht (Beobachtung, Beringung, Kontrollfänge an gleichen Plätzen mehrere Jahre lang) leichter zuteil werden, als einer planlosen Zufallsberingung. Die bisher in anderen Gegenden vernachläßigten Finken brachten uns schon einige Fernfunde ein und bewiesen damit, daß sie mehr Beachtung bei den Vogelberingern verdienen. Ich mache deshalb den Vorschlag, daß wir im VR. 1933 möglichst einige tausend Finkenvögel markieren, und bin zu einschlägigen Anleitungen gern bereit. Um unsere Leser dafür zu gewinnen, bringe ich hier eine Auswahl unserer Finkenergebnisse.

Ringergebnisse beim Stieglitz.

Die Ergebnisse der Stieglitzberingung deuten auf einen westlichen oder südwestlichen Zug unserer hessischen Vögel. Stieglitz 871 826 von W. Müller in Blankenheim bei Bebra am 22. 6. 31 beringt, wurde in Köln-Marienberg wiedergefangen am 11. 10. 31. Stieglitz jung beringt am 3. 8. 31 von Fr. Freitag in Wetzlar-Niedergirmes, mit Ring 819 171 A wurde im Okt. 31 in den Ardennen, Prov. Luxemburg, Belgien, wiedergefangen; auch der mit 929 280 am 17. 7. 31 von Wilh. Reuschling in Hermannstein bei Wetzlar beringte Stieglitz wurde in Belgien, am 14. 10. 31 bei Lüttich gefangen. — In Flandern überwintern nach meinen Kriegsbeobachtungen große Mengen von Stieglitzen, Zeisigen, Finken und Feldsperlingen, die wohl großenteils aus Deutschland stammen. — Weiter zog ein am 13. 7. 28 jung von W. Dietz mit 812 070 in Niederbiel bei Wetzlar beringter Stieglitz, der im Januar 1931 1410 Kilometer entfernt in San Ildefonso in Spanien geschossen wurde. — Der letzte Fall, von dem ich noch berichten will, zeigt, wie wertvoll für unsere Forschung es wäre, wenn zwischen dem Brut- und dem Ueberwinterungsgebiet unsere Vögel auf wissenschaftlichen Fangstationen auf ihre Ringe geprüft würden: Am 6. 12. 29 schrieb mir ein Vogelliebhaber aus Trier: „Am 1. 11. 29 habe ich außerhalb der Stadt einen Distelfink gefangen. Zu meinem größten Erstaunen hatte derselbe einen Helgoländer Ring 89 873 . .". Daraufhin sah ich in meiner Ringkartei nach, fand, daß Lehrer Wittmann in Hitzelrode bei Eschwege den Ring erhalten, und bekam

bald von diesem folgende Nachricht: „Man freut sich doch, wenn man mal von einem Erfolg seiner Arbeit hört. Also zur Stieglitzberingung. Es handelt sich um ein Gelege von 5 Eiern. Das Nest befand sich auf einer Linde am Anger mitten im Dorfe. Es war von einem meiner Schüler entdeckt worden, der dem Anger gegenüber wohnt. Wir hatten das Stieglitzpärchen schon längere Zeit beobachtet. Wir wußten wohl, daß es in den Linden nisten mußte; aber wo? Die Linden sind 15-20 Meter hoch! Und wir hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, die Jungen beringen zu können. Da entdeckte Karl Weike das Nest auf einem der äußersten Zweige, nur zwei Meter hoch, direkt über der Straße. Wir holten eine kurze Leiter, ich hielt sie; Karl Weike stieg hinauf und stellte fest: 5 Eier! Nach 3 Wochen konnten wir 5 muntere Stieglitze beringen!“

Ringergebnisse beim Grünfinken.

Für Brut eines nestjung beringten Grünfinken am Beringungsort spricht die Beobachtung eines am linken Fuß beringten Brutvogels am 19. 7. 29 in Mandern durch unser Mitglied Lehrer Baake, der an derselben Stelle 1928 Nestlinge des Grünfinken kennzeichnete, und zwar (wie alle Jungvögel) am linken Bein. — Ich bitte unsere Mitarbeiter, recht viele junge und alte Grünfinken zu beringen, da die Frage „Zug oder Ueberwinterung“ gerade bei dieser Art noch ganz ungelöst ist; auch sind Beobachtungsmeldungen über diese Art und ihr Auftreten zu den verschiedenen Jahreszeiten überallher uns erwünscht (wo fehlt die Art im Winter?) — Ein Fernfund sei angeführt: Grünfink 846869, beringt 21. 6. 30 in Worms, am 21. 10. 30 in Clermont, Dép. Hérault, Frankreich.

Girlitz-Wiederfund.

Girlitz 807.260, ber. alt, Weibchen 28. 6. 28 Kassel (durch W. Brase), ist Anfang Januar 1929 tot gefunden in Méze (Hérault), Frankreich.

Erlenzeisig-Beringung.

In früheren Heften des „Vogelring“ und in Berichten der „Zweigberingungsstelle Untermain“ wurde wiederholt über Zeisig-Zug berichtet, bei dem auch noch viel aufzuklären bleibt. Frankfurter Beringungen ergaben z. T. langes Verweilen der Ueberwinterer in derselben Gegend, bezw. Rückkehr dorthin (Zeisig 853169 bei Frankfurt-Riederwald am 16. 11. und 13. 12. 1930 und 13. 2. und 28. 11. 31); dagegen zog der am 14. 2. 31 mit 853636 im Fechenheimer Wald beringte Zeisig nach Italien, wo er bei Soave (Verona) am 18. 10. 31 (600 Kilometer · südöstlich) wiedergefangen wurde. — Ein von K. Hartmann am 15. 11. 30 bei Vollmarshausen ber. Zeisig (Männchen 917555) war daselbst am 8. 12. 30, dagegen wurde ein am 4. 10. 31 in Oberkaufungen beringtes Zeisigweibchen am 14. 11. 31 in Santo Stefano al Mare an der italienischen Riviera wiedergefangen. Hoffen wir auf weitere Wiederfunde im Süden, wo in dem faschistischen Italien Vogelforschung und Vogelschutz einen

Aufschwung genommen haben und ähnliche Arbeitsweisen anwenden wie unser „Vogelring"!

Vom **Buchfinken** bekamen wir auch Wiederfänge nach Monaten und Jahren am Beringungsort und Rückmeldungen aus dem Ausland (Flandern, Spanien, z. B. Buchfink 80573, beringt 24. 5. 28 in Worms, ist am 4. 11. 28 in Jeres de la Frontera (Cadiz) im südlichsten Teil der Pyrenäenhalbinsel gefangen!), sodaß auch die Buchfinkenberingung noch sehr erfolgversprechend ist und in verstärktem Maße durchgeführt werden sollte! In ähnlicher Weise gilt dies vom **Gimpel**, von dem neben Nahfunden zwei Ergebnisse bemerkenswert sind: Gimpel-Weibchen, ber. Marburg-Lahn 19. 1. 30, brütet 21. 5. 30 bei Dautphe und Gimpel-Weibchen 634334, beringt 18. 12. 27 in Elnhausen (v. H. Acker) ist am 2. 4. 28 in Blankenrode bei Westheim in Westfalen.

Das hier von den Finkenarten Gesagte gilt mehr oder weniger auch von unseren heimischen **Ammern**; sowohl Gold- als auch Rohrammer-Wiederfunde zeigten, daß unsere Brutvögel, wenigstens z. T. nach Südfrankreich wandern!

Ohne einer entgültigen Entscheidung auf Grund weiterer Beringungs- und Beobachtungsergebnisse, die zusammenzubringen jedes VR-Mitglied helfen sollte, vorzugreifen, habe ich von dem Zug der meisten Finkenarten den Eindruck, daß er dem Starenzug ähnelt, der auch die norddeutschen Stare nach Westen, die mitteldeutschen nach Südwesten führt; bei den Finken (Buchfink) mag die Grenzzone auch über unsere Provinz Hessen-Nassau laufen, vielleicht in der Weise, daß die Finken im Norden Belgien aufsuchen, während die südlichen der großen südwestlichen Zug-Flur der Stelzen, Rotschwänzchen, Drosseln, Störche usw. nach Südwestfrankreich folgen. Doch diese vorläufige Arbeitshypothese soll durch planmäßige „Vogelring"-Forschung nachgeprüft werden. Die Finkenberingung ist wissenschaftlich noch aussichtsreich; deshalb heran an die Arbeit!

Vogelschutz bei der Beringung.

Von A. Boley.

Dr. Kurt Floericke sagt in seinem „Vogelbuch" (1924) auf Seite 91 über den Beringungsversuch: „Ich bin kein Freund von der Beringung, denn sie muß in vogelschützerischer Beziehung zu den schwersten Bedenken Anlaß geben, weil der Ring doch gewissermaßen einen Todesring darstellt, und die Erlegung des Vogels zur Feststellung irgend einer Tatsache notwendig ist." Darauf möchte ich entgegnen, daß es durchaus unnötig ist und von einer großen Rohheit zeugt, wenn man einen beringten Vogel zur Kontrolle abschießt und so vorzeitig sein Dasein beendet. Mit den heutigen Fangmethoden kann man einen Vogel leicht fangen, ohne ihn zu töten, zu beschädigen, oder zu verscheuchen. Einige Beispiele aus meiner Beringungstätigkeit mögen das beweisen.

In den Jahren 1928-1931 beringte ich in dem Dorf Dillich, Bez. Kassel, und in den Nachbarorten 1235 Rauchschwalben und stellte

durch zahlreiche Wiederfänge (im gz. 239) die sehr große Ortstreue und Anhänglichkeit besonders der Altvögel an dem einmal innegehabten Nistplatz fest. In vielen Fällen nisteten die alten Schwalben drei Jahre hintereinander im gleichen Stall. („Vogelzug" III, 1932, Heft 1, S. 17 ff. „Beobachtungen an beringten Rauchschwalben in Dillich und Umgebung.")

Auch die Meisen nehmen einen Fang nicht im geringsten übel. Ich beringte bisher etwa 400 Meisen, besonders Kohl- und Blaumeisen, und machte mehr als 200 Wiederfänge. die meisten davon am gleichen Ort und nach mehreren Jahren. In vielen Fällen fing ich dieselbe Meise mehrmals (bis 7 mal) wieder, häufig sogar in dem gleichen Fangerät (bis 3 mal) und oft nach ganz kurzer Zeit. Zweimal erlebte ich es, daß mir gefangene Meisen vorgehaltene, lebende Mehlwürmer von der Hand pickten. Einmal blieb eine Kohlmeise nach dem Fang etwa eine Minute lang auf meiner Hand sitzen und ließ sich streicheln. An mein Fensterfutterbrett kommen in jedem Winter mindestens 20 Meisen, die ich im Laufe der Zeit beringte. Im Januar und Februar 1931 waren es sogar über 50 beringte Meisen. Am 25. Dez. 1932 fing ich eine alte Nonnenmeise (Parus communis) im Schlagnetz am Fensterfutterbrett. Sie erhielt den Ring Nr. 963123. Kaum fünf Minuten danach fing ich sie in der gleichen Falle am gleichen Platze wieder. Noch keine zehn Minuten später war sie wieder da und fraß, als ob nichts geschehen wäre. (Sie war bis dahin die einzige beringte Nonnenmeise am Futterbrett.) Noch heute, Mitte Februar 1933, ist sie ständiger Gast.

Auch Stare und Rotschwänzchen fing ich öfters (sogar 3 und 4 mal) wieder am gleichen Ort. (Siehe Starwiederfänge im „Vogelring" November 1932, Seite 24.) Der Fang (bezw. Wiederfang) und die Beringung stören also bei sachgemäßer Ausführung die Vögel nicht, ja, sie können Mittel werden zum Schutz unserer gefiederten Freunde.

Welche merkwürdigen Beobachtungen man beim Beringen machen, und wie man sich dabei oft als Retter betätigen kann, sollen die folgenden zahlreichen Erlebnisse aus meiner Beringungs-Praxis zeigen. Ich berichte hier allerdings auch von Fällen, in denen ich nicht mehr helfen konnte, die mir aber ebenfalls wertvolle Einblicke in das Vogelleben gewährten.

Nesterzerstörungen. Mitte Juni 1928 fand ich am Waldrand bei Dillich auf dem Erdboden ein Goldammernest mit 5 Eiern. Nach einigen Tagen ging ich wieder vorbei und sah nur noch 2 Eier und die Schale vom dritten Ei im Nest. Zwei Eier waren verschwunden. Am 20. Juni war das Nest leer. Der Vogel, der bis dahin immer aufflog, wenn ich vorüberging, hatte das Nest verlassen. Ich untersuchte es genauer und fand im Nestboden ein Loch. In dem dort auslaufenden Mäusegang befand sich noch ein unversehrtes Ei. Eine Maus hatte also der brütenden Goldammer ein Ei nach dem andern unter dem Leibe weggestohlen.

Ende Mai 1932 entdeckte ich in Dillich in der Höhlung einer Weide etwa drei Meter hoch ein durch Wurmmehl vollständig verschüttetes und verlassenes Rotkehlchennest mit 6 Eiern. Hätte

ich dies rechtzeitig bemerkt, so hätte ich das Nest vor dem Zerstörungswerk der Holzwürmer schützen können.

Im Juni 1932 fand ich in einem zwei bis drei Meter breiten Schilfstreifen am Leiselbach unterhalb von Großenritte zahlreiche Nestchen vom Getreide-Rohrsänger, zum Teil mit Eiern. Eine Woche später war der Streifen bis auf einen geringen Rest abgemäht. Einige Nester an ungebrochenen Schilf- und Brennesselstengeln konnte ich wieder aufrichten und ihnen durch Befestigen an unbeschädigten Stengeln Halt geben. Zwei Nester wurden wieder von den Vögeln angenommen. Ich werde dafür Sorge tragen, daß in diesem Jahre das Schilf nicht abgemäht wird.

In einer Sandgrube bei Neuenhain befand sich eine Uferschwalben-Kolonie. Zur Brutzeit wurde unterhalb der Niströhren Sand abgegraben; die Nester wurden durch Einsturz gefährdet. Es gelang mir, den Besitzer der Grube zur Einstellung der Arbeit an dem Brutplatz zu bewegen.

Vogeltragödien. Am 21. Mai 1931 brachte mir ein Arbeiter aus Stolzenbach eine am 5. Sept. 1929 beringte tote Rauchschwalbe (Nr. 98700), die in einen Stall zurückgekehrt und bei der Instandsetzung ihres alten Nestes unglücklicherweise mit dem Kopf in eine durch Zufall entstandene Pferdehaarschlinge geraten war, die sich zugezogen und sie erdrosselt hatte.

Die Pferdehaare spielen übrigens oft eine unheilvolle Rolle im Vogelleben. Am 24. Mai 1931 beringte ich junge Hausrotschwänzchen. Einem Jungen hing ein langes Pferdehaar aus dem Schnabel. Vorsichtig zog ich das Haar etwa 15 Zentimeter lang heraus. Am Ende war eine dicke Fliege eingeknotet. Wahrscheinlich hatte das Rotschwänzchen bei der Fütterung das Haar aus dem Nestinnern zusammen mit der Fliege verschluckt. Durch mein Hinzukommen rettete ich dem Tierchen das Leben. Es ist dann auch ausgeflogen.

Am 12. Juni 1931 bemerkte ich beim Beringen junger Blaumeisen ein Junges, das durch eine feine Flaumfeder an das Nest der Nisthöhle gefesselt war. Die Feder hatte sich fest um den Unterschenkel gewickelt. Ich entfernte mit Pinzette und Schere, die schon tief ins Fleisch eingewachsene Feder und reinigte die Wunde. Einige Tage später flog die junge Meise mit ihren Geschwistern aus.

Beim Reinigen einer natürlichen Nisthöhle fand ich in eine Fuge eingeklemmt einen toten Jungstar. Hätte ich die Jungen, die etwa eine Woche vorher ausgeflogen waren, beringt, so wäre dieser arme Kerl sicher befreit und gerettet worden.

Ende Mai 1932 beringte ich junge Stare in einer Nisthöhle am Nordgiebel meines Wohnhauses. Einige Tage später gab es nachts einen furchtbaren Regenguß. Am andern Morgen hörte ich das Gieren der Jungstare nicht mehr. Ich fand die Höhle zur Hälfte mit Wasser angefüllt. Die Jungen waren ertrunken. Einige große Löcher, die ich nun in den Boden der Nisthöhle bohrte, werden hoffentlich später einen ähnlichen Fall verhindern.

Ein starker Gewitterregen wurde im Juni 1930 auch einer Amsel zum Verhängnis. Sie hatte dummerweise ihr Nest in eine Dachrinne der Dillicher Pfarrscheune gebaut. Das Wasser hatte sich vor dem Nest gestaut und die Eier überflutet. Zufällig beobachtete ich dies. Ich kletterte hoch, hob das Nest ein wenig und schaffte darunter einen Abfluß für das Wasser. Die Amsel brütete weiter, Nach mehreren Tagen schlüpften die Jungen aus.

Am 6. Juni 1931 rettete ich eine junge Amsel aus einem kleinen Teich im Dillicher Wald; an einigen Schilfstengeln hatte sie sich nur eben über Wasser gehalten. Scheinbar war sie aus einem Nest in der Nähe ausgeflogen, hatte den Teich nicht ganz überqueren können und war ins Wasser gefallen. Ich beringte sie und setzte sie an einer sicheren Stelle in die Sonne.

Häufig werden junge, noch nicht flügge Vögel durch Unwetter aus ihren Nestern geworfen. Auch hüpfen sie mitunter, wenn sie größer sind, von selbst heraus und werden dann leicht eine Beute der Katzen. Ich erlebte das mehrfach bei jungen Staren, Hausrotschwänzchen, Fliegenschnäppern und Distelfinken. Wir setzten sie meist in einen Käfig, den wir in der Nähe aufhängten. Die Alten fütterten ihre Jungen dann weiter, bis sie flügge waren. Oft mußten wir die Vögel auch selbst hochfüttern. So zog ich einen jungen Steinkauz auf, der sich im Sommer 1932 vorzeitig aus seinem Nest unter dem Großenritter Kirchdach herausgewagt hatte und den ich hinter einem alten Grabstein an der Kirchmauer entdeckte.

Notversetzungen. Durch Beobachtung und Ueberwachung der Nester habe ich schon oft Gefahren für die Vögel abwenden und mancher Brut das Leben retten können. Am 7. Mai 1931 wurde im Dillicher Wald ein Reisighaufen abgefahren, in dem sich das Nest einer brütenden Amsel befand. Als ich das Nest berührte, pickte die Amsel nach meinen Fingern. Erst als ich das Nest zum zweitenmale anfaßte, flog die Amsel fort. In dem Nest sah ich zwei eben aus dem Ei geschlüpfte Junge und zwei Eier. Mehrere Schuljungen bauten dicht neben dem Reisighaufen ein Dornverhau, und ich setzte das Nest hinein. Kaum 20 Minuten, nachdem wir uns entfernt hatten, saß die Amselmutter wieder auf dem Nest und brütete weiter. Die vier jungen Amseln wurden groß und flogen später aus, natürlich nicht ohne Ringe. Am 2. Juni 1931 wiederholte sich derselbe Vorgang im Dillicher Wald, nur waren in dem Nest 5 schon etwa acht Tage alte Amseln. Auch hier hatte die Nestversetzung guten Erfolg.

Im Sommer 1930 wurde mir in Dillich ein Nest mit jungen Hausrotschwänzchen gezeigt, das durch seine Lage auf einem niedrigen Balken in einem Holzschuppen sehr gefährdet war. Ich logierte es in eine halboffene Nisthöhle um und hängte diese katzensicher unter der Decke des Schuppens auf. Die Alten fütterten gleich weiter, und die Jungen (beringt am 31. Mai 30) flogen später aus. Ein Junges dieser Brut (Nr. 901143), fing ich zum erstenmal wieder am 22. Sept. 1930 in einer Meisenfalle bei der Schule Dillich (ca. 200 Meter entfernt), zum zweitenmal (nach

seiner Rückkehr aus dem Winterquartier) am 12. April 1931, wieder in einer Falle bei der Schule Dillich, zum drittenmal am 14. April 1931 auf dem Boden der Schule, wohin es sich mit einem anderen beringten (Nr. 840680) Hausrotschwänzchen verflogen hatte, zum viertenmal am 26. April 1931 wieder bei der Schule. Vermutlich waren Nr. 901143 und Nr. 840680 gepaart. (Letzteren Vogel beringte ich am 18. Sept. 1930 bei der Schule Dillich, fing ihn zum erstenmal wieder am gleichen Ort am 11. Sept. 1930, zum zweitenmal auf dem Boden der Schule am 14. April 1931, zusammen mit Nr. 901143, und zum drittenmal wieder bei der Schule am 19. April 1931.) Diese Daten zeigen, daß die Vögel durch mehrmalige Fänge nicht scheu werden.

Häufig befestigte ich mit meinen Schuljungen an Bäumen zum Schutze eines Nestes (besonders bei Buchfinken und Stieglitzen) Dornen und Stacheldraht, schmierte wohl auch Franzosenöl an die Stämme, um die Katzen fern zu halten. Bei meiner Schwalbenberingung stellte ich öfters fest, daß Rauchschwalben im Stall von Katzen gefangen worden waren, infolge einer Unachtsamkeit des Stallbesitzers, sei es, daß ein Geschirr in der Nähe des Nestes hing, sei es, daß ein Spreukorb oder ein Melkschemel unter dem Neste stand und so eine Ansprungstelle für Katzen geschaffen wurde. Wenn man die Besitzer darauf aufmerksam macht, wird meistens die Gefahr beseitigt.

Nestüberwachung. Ich halte das Suchen und Ueberwachen von Nestern für einen besonders wirksamen Vogelschutz. Bei der Kontrolle der Nisthöhlen fand ich schon oft tote Vögel (besonders Stare), die ich herauswarf und dadurch die lebenden Jungen vor Krankheit bewahrte. Im Jahre 1930 stellte ich bei den Jungstaren ein großes Sterben fest.

Juni 1929 entdeckte ich bei der Rauchschwalben-Beringung ebenfalls ein Massensterben, dem die Jungen der ersten Brut größtenteils zum Opfer fielen. Die Ursache war wohl das Fehlen geeigneter Insektennahrung infolge einer längeren Kälteperiode im Frühsommer.

Manchmal fand ich in Nisthöhlen Nester von Hummeln oder Hornissen. Ein Ausräuchern mit Schwefelstückchen machte die Nisthöhle wieder für die Vögel frei. Das Reinigen der Höhlen muß in jedem Herbst erfolgen, da in dem alten Nestmaterial allerlei Milben, Zecken usw. überwintern.

Verletzte Vögel. Oft betreuen ich oder meine Schulkinder verunglückte nnd verletzte Vögel. So pflegten wir z. B. schon: Buchfink, Grünfink, Goldammer, Kohlmeise, Hausrotschwänzchen, Star, Teichhuhn, Elster, Rabenkrähe u. a. Eine am Flügel verletzte Rauchschwalbe war so zahm geworden, daß sie sich in der Schule von den Kindern mit Mehlwürmern und Fliegen füttern ließ. Auch als Chirurg kann man sich mitunter betätigen. Am 18. Okt. 1930 fing ich bei der Dillicher Schule eine Kohlmeise, deren über dem Fußgelenk gebrochener rechter Lauf ganz verkrüppelt und vertrocknet war. Ich beringte sie links mit Nr. 920444. Die Meise konnte gut auf

dem linken Lauf allein sitzen. Beim Wiederfang am 15. Okt. 1930 am gleichen Ort stellte ich an der Bruchstelle eine Entzündung fest. Ich amputierte den nur noch lose anhängenden Fuß und pinselte die Wunde mit Jod ein. Am 15. Febr. 1931 und später noch öfters beobachtete Lehrer Puth im Nachbarort Haarhausen (ca. 3 Kilometer entfernt) am Futterbrett der Schule eine linksberingte Kohlmeise mit nur einem Lauf, die trotzdem auffallend kräftig und munter erschien. Sie biß sogar andere Meisen vom Futterbrett weg.

Häufig werden kleine Schnappfallen auch im Freien auf Mäuse gestellt und leider darin viele Vögel, besonders Meisen erschlagen bezw. verkrüppelt. Es ist unbedingt nötig, diese Fallen von obenher zu überdecken und so den unbeabsichtigten Fang von Vögeln zu verhindern.

Befreiung von Parasiten. Am 10. Febr. 1931 entfernte ich bei der wiedergefangenen Kohlmeise Nr. 840636 einen 10 Zentimeter langen, aus dem After heraushängenden weißen Wurm. Ich kann noch von einem zweiten solchen Fall berichten. Ein Bekannter befreite eine in seine Küche geflogene Kohlmeise von einem dicken Holzbock. An Schwalben (und auch Rotschwänzchen) fing ich bei der Beringung schon oft die lästigen Schwalben-Lausfliegen.

Zufallsfänge. Am 5. März 1929 hatte sich in Dillich ein Sperber beim Verfolgen einer Amsel „verstoßen". Ein Junge fing den stolzen Raubritter der Luft in einer Dornenhecke und brachte ihn mir. Wir konnten ihn einige Tage fein beobachten und fotografieren. Dann wurde er beringt und in Marburg wieder freigelassen. Auch einen Grauspecht, der auf einem Fruchtboden in Dillich am 7. März 1929 gefangen wurde, beobachteten und beringten wir und ließen ihn fliegen Am 20. Dez. 1932 wurde mir eine Waldohreule gebracht, die gegen eine Drahtleitung geflogen war. Durch unsachgemäße Behandlung war sie schon sehr abgemagert. Ich stopfte sie zunächst mit Rinderherzstückchen. Zwei Tage später fraß sie allein, und jetzt vertilgt sie regelmäßig Mäuse, Ratten, Spatzen oder Rinderherz. Sie ist gut genährt und soll im Frühjahr wieder in Freiheit gesetzt werden. Natürlich trägt sie schon ihren Ring.

Gefahrenquellen. Dachrinnen und Schornsteine sind eine Gefahr für manche Vögel. Ein am 29. Mai 1929 in Dillich beringter Jungstar (Nr. 647247) rutschte im nächsten Frühjahr am 26. Febr. 1930 durch ein Regenrohr in die Waschküche des Dillicher Pfarrhauses, wurde dort gefangen und die Ringnummer festgestellt. Zwitschernd flog er ab und tauchte nach 4 Monaten am 11. Juli 1930 in Arnshain, Kreis Alsfeld, am Vogelsberg, wieder auf. Eine noch abenteuerlichere Reise machte ein anderer am 24. Mai 1930 in Dillich jung beringter Star (Nr. 678130) auch im Dillicher Pfarrhaus. Er geriet am 2. April 1931 in den Schornstein und kam ganz mit Ruß bedeckt in ein frisch gestrichenes Zimmer. Der Taugenichts richtete tolle Schmutzereien auf den noch feuchten,

weiß lackierten Fensterbrettern an. Nur der Ring rettete den Star vor der Wut der Handwerker, die ihn mir brachten. Ich gab dem Abenteurer seine Freiheit wieder. Hier wurde der kleine Aluminiumring geradezu zum „Rettungsring".

Eine Kuckucksbefreiung. Zum Schlusse möchte ich von einem interessanten Erlebnis des alten Försters Pfaff in Großenritte berichten, wie er einem Vogel auf sonderbare Weise das Leben rettete. (Es ist kein „Jägerlatein"!) Im Jahre 1897 (?) sah Herr Pfaff Anfang November beim Auszeichnen von Stämmen am Langenberg, wie eine weiße Bachstelze mit Futter in eine hohle Buche flog. Aus dem Innern des Baumes hörte man ein lautes Girren (Zischen). Verwundert untersuchte Herr Pf. die Sache. Das Flugloch befand sich etwa 3-4 Meter hoch. Unmittelbar darunter war ein dicker Wulst. Ein Waldarbeiter schlug mit einer Axt die morsche Stelle neben dem Flugloch ein, sodaß es größer wurde und man hineingreifen konnte. Und was brachte der Arbeiter zum Vorschein? „Ne Duwe"! (Taube) sagte er; aber es war — ein ausgewachsener, gut genährter junger Kuckuck, der zu groß geworden war, um sein Gefängnis verlassen zu können. Es ist kaum glaublich, daß er ein Vierteljahr lang eingeschlossen war und von seinen Pflegeeltern weiter gefüttert wurde, die doch eigentlich schon auf dem Zug hätten sein müssen. Herr Pfaff nahm den Kuckuck den Winter über in Pflege. Der Vogel fraß viel, meistens Ochsenherz. Sein Gefieder war später wieder schön geworden. Im Hochsommer erhielt er die Freiheit wieder, er konnte gut fliegen.

Vogelschutz und Beringung hängen eng zusammen. Einmal sagte mir jemand: „Laß die Vögel in Ruhe, dann schützest du sie am besten!" Hätte ich das engherzig befolgt und wäre nie nahe an die Vögel herangegangen, ich hätte keine wissenschaftlich wertvollen Feststellungen machen und viele Maßnahmen zum Schutz der Vögel treffen können. Die vorstehenden Fälle sollen den Wert der Beringung auch für den praktischen Vogelschutz zeigen und allerlei Hinweise für Hilfsmöglichkeiten geben. Der richtig betriebene Fang und die Beringung durch Vogelkenner führen unbedingt zum Vogelschutz. Unsere Ringvögel haben ja auch unser besonderes Interesse. Die heutige Vogelforschung ist nicht denkbar ohne die Beringung. Wenn Floericke behauptet hat, daß „die Beringung, die eine Menge Arbeit, Zeit, Geld und Reklame gekostet hätte, bisher nur verschwindend wenig Neues in Erfahrung gebracht, sondern fast nur altbekanntes bestätigt hätte", so beweist der neue „Vogelzug-Atlas" der Vogelwarte Helgoland (1931) mit allen bisherigen Beringungs-Ergebnissen das Gegenteil. Gerade in dem letzten Jahrzehnt sind eine Fülle neuer Erkenntnisse gewonnen worden. Die ehemaligen Gegner der Beringung haben inzwischen auch eingesehen, daß durch die Beringung keine Nachteile für die Vögel entstehen. Je mehr wir über unsere Vögel in Erfahrung bringen, desto mehr können wir auch zu ihrem Schutze tun. Also dient die Vogelforschung, insbesondere die Beringung dem Vogelschutz!

Ausgestorbene Vogelkolonien im Kreise Wetzlar.

Von Hans Watz, Ehringshausen.

Die Zeiten, in denen uralte Baumriesen mit dicken, weitverzweigten Aesten, abgebrochenen Aststümpfen und geräumigen Höhlungen zahlreich in Wald und Flur standen, sind längst vorbei. Verschwunden ist der Wald, in dem die Bäume so lange standen, bis das Alter oder der Sturm sie umwarf. Ausgerodet sind die meisten Hecken, abgehauen die Kopfweiden, Erlen- und Weidenbüsche, die die unregulierten Flußufer begleiteten, und eingeebnet die steilen Uferböschungen und Lehmwände. Mit all dieser urwüchsigen Natur verschwanden auch ungezählte Geschöpfe, die auf Gedeih und Verderb mit ihr verbunden in ihr lebten. Nur selten verzeichnen Chroniken und Geschichten diese ins Einzelne gehende Umwandlung der heimischen Natur unter der Herrschaft des Menschen. Meistens sind es mündliche Ueberlieferungen, die erzählen von jetzt seltenen Tieren und Pflanzen, von Wäldern und Bäumen, von denen sich die jüngeren Geschlechter der lebenden Generation nur schwer eine Vorstellung machen können.

Als vor einem Menschenalter in den bewaldeten Abhängen der Dill zwischen Werdorf und Ehringshausen im „Talberg" noch hohe Eichen und Buchen standen, und die mächtigen Bäume in den Distrikten „Alte Wald", „Onsbach" und „Suhl" bei Katzenfurt noch nicht gefällt waren, sah man häufig in den Dillwiesen und an den Dillufern die geduckt gehenden und dann wieder aufgerichteten Fischreiher, die ihre Horste Jahr für Jahr auf jenen Bäumen ausbesserten und dort ihre Jungen aufzogen. Einst gehegt von einem natur- und jagdliebenden Herrengeschlecht zur edlen Beizjagd, dann in Acht und Bann getan und mit allen Mitteln verfolgt. Als man die Reiher hegte, waren die Gewässer voller Fische, und jetzt, wo der Reiher als heimischer Brutvogel ausgerottet ist, sind auch die Gewässer ohne Ueberbesatz an Fischen. Seit 1794 wird der Vernichtungsfeldzug gegen die Fischreiher geführt; nicht die Verfolgung allein, sondern zum großen Teil trägt auch die Fällung der Horstbäume die Schuld an dem Verschwinden. Wohl zu derselben Zeit, als die Reiherkolonien bei Werdorf und Katzenfurt bestanden, war auch eine bei Dillenburg. Jetzt ist die unserer Heimat am nächsten noch bewohnte Kolonie, soweit in der Literatur bekannt, bei Frankenberg (Eder).

Gleichfalls durch Fällen der Nistbäume (alte Eichen) verschwand eine Dohlenkolonie im „Kommbach", einem Seitental des Lempbaches an der Straße von Ehringshausen nach Kölschhausen vor mehr als 30–40 Jahren. Die Dohlen nisteten hier in Baumhöhlen, die teils der Zahn der Zeit, teils der Schwarzspecht

geschaffen hatten. Gleichzeitig waren sie auch Bruthöhlen der Hohltauben. Damals müssen die Dohlen häufiger in den Wäldern des Dilltals gebrütet haben. 1884 wird die Dohle als Brutvogel des Vetzbergs und Gleibergs, der in den Mauerlöchern der Ruinen brütete, erwähnt; in den letzten Jahren beobachtet man sie dort nur noch als Durchzügler. Die nächste mir bekannte Dohlenkolonie ist auf dem Weilburger Schloß, jedoch konnte ich auch dort eine jährliche Verminderung der Nistpaare feststellen. Bei Bermoll soll vor Jahren ein Dohlenpaar in einer Buche im Verein mit je einem Paar Schwarzspecht und Hohltaube gebrütet haben (nach Sunkel „Vogelfauna von Hessen"). Nach Mitteilung von E. Wörner ist eine Dohlenkolonie in dem großen Waldgebiet, der „Hörr" bei Bicken in alten Eichen noch jetzt alljährlich bewohnt. Auf dem „Peiler" gegenüber Dillheim nisteten noch ganz zu Anfang des Jahrhunderts in alten Eichen Dohlen und Wiedehopfe; mit dem Verschwinden der Nistbäume verschwanden sie ganz aus dieser Gegend des Tals. Nach meinem Dafürhalten kann der Wiedehopf nur noch als seltener Durchzügler des Dill- und Lahntals bei Wetzlar gelten; ich habe hier noch keinen gesehen. In Dillheim nannte man die Wiedehopfe „Huischer".

Im Herbst und Frühjahr ziehen große Scharen von Saatkrähen über unsere Heimat. Sie nisten in Kolonien, sodaß oft mehrere Nester auf einem Baum sind (vergl. Titelbild dieses Heftes!). Ueber ihr Brutvorkommen in unserem Kreise ist fast nichts bekannt. Nach Sunkel's „Vogelfauna" wird nach einer Zusammenstellung über das Vorkommen der Saatkrähen in Deutschland im Jahre 1887 eine Saatkrähenkolonie bei Albshausen erwähnt, ferner bei Gießen. Auf Grund von Erzählungen alter Leute möchte ich annehmen, daß eine Saatkrähen-Kolonie in dem nach dem Kriege abgetriebenen Waldstück auf dem Wege von Kinzenbach nach dem Königsstuhl bestanden hat. Nachdem der Wald niedergelegt worden sei, seien auch die Krähen verschwunden. Jetzt ist noch je eine Saatkrähenkolonie bei Hachenburg und bei Dehrn bekannt, die nach einem Bericht von Dr. Sunkel in den 60er und 70er Jahren des vor. Jhrh. auf 1000-2000 Stück geschätzt wurde. Die Bewohner von Dehrn haben den Spitznamen die „Raben". Vergleichsweise sei hier an die Atzbacher erinnert, die denselben Namen führen. Eine einleuchtende Erklärung ist mir bis jetzt nicht möglich gewesen; ob man vielleicht auch Rückschlüsse auf dort vor Zeiten vorkommende Krähenkolonien ziehen kann? Um Irrtümer zu vermeiden, sei nochmals erklärt, daß die bei uns nistenden Krähen Rabenkrähen sind, während die Saatkrähen eine deutlich erkennbare hellere nackte Haut um die Schnabelwurzel haben. Die

seltener durchziehenden Nebelkrähen fallen ohne weiteres durch ihre graue Gefiederzeichnung auf. (Bemerkung des Herausgebers: auch jetzt ist die Kolonie der Saatkrähen bei Dehrn sehr stark, und es befinden sich auch bei Diez (Lahn) zwei Saatkrähenkolonien, von denen ich die kleinere im März 1933 von Pfarrer Bender-Diez gezeigt bekam; wo sind weitere Nistplätze der Saatkrähe in Hessen-Nassau? W. Sunkel.)

Infolge Umwandlung ihrer Nistplätze sind auch die jährlich in den Hermannsteiner Steinbrüchen am „Birkler" auf dem Wege von Hermannstein nach Kleinaltenstädten in 3—4 Paaren nistenden Turmfalken verdrängt; die als Nistplätze besonders bevorzugten Felswände sind eingestürzt und die Horstkiefern abgehauen. — Die einst in unserem Kreise häufiger vorkommenden Uferschwalben sind bis auf einen spärlichen Rest nicht mehr vorhanden. Als man die „Mühlhohl" bei Kinzenbach abböschte, verließ die dort in den Lehmwänden nistende Uferschwalbenkolonie ihren Wohnsitz. Das gleiche Schicksal erlitten die Kolonien in den Lehmgruben der Ziegeleien in Aßlar und Niedergirmes; letztere hätte man sehr gut erhalten können, zumal der Ziegeleibetrieb eingestellt ist. Fast ähnlich wäre es vor zwei Jahren beinah der Uferschwalbenkolonie in der Lehmgrube bei Leun ergangen, deren ursprüngliche Nistwand heruntergehackt wurde; jetzt haben sie sich an anderer Stelle neue Nisthöhlen gegraben. Hoffentlich bleibt diese Kolonie erhalten wie die gleiche an der Dalheimer Kapelle. — Von den Kolonien der Haus- oder Mehlschwalbe in unserem Kreise befindet sich die eine in Bonbaden am Wohnhaus des Jakob Dietz, wo im letzten Jahre 23 Nester dicht nebeneinander unter dem Dachrand sitzend gezählt wurden, die andere in Naunheim an einem kleinen Hause mitten im Dorfe; hier hängen über 30 Nester dicht aneinander. Nach Mitteilung von Ernst Wahl in Braunfels befinden sich dort in der Durchfahrt der alten Brauerei Wahl 54 Nester der Hausschwalbe und in der neuen Brauerei noch mal einige 20 Nester. In vergangenen Zeiten mag man solche Schwalbenidylle wohl öfters in unserer Heimat angetroffen haben.

Vorstehende Ausführungen sind nur lückenhaft. Sie sollen den Anfang bilden für eine Zusammenstellung über den Wechsel der Vogelwelt und seine Ursachen in unserer engeren Heimat. Deshalb wird um Mitteilungen über noch bestehende und ausgestorbene Vogelkolonien und andere Arten unserer Vogelwelt im Interesse der heimischen Vogelforschung gebeten.

Beringungsergebnisse:

1. **Edertal-Fischreiher zieht nach Portugal.** Seit Jahren bemüht sich Lehrer Quelle um die Beringung der Jungreiher in

der letzten kurhessischen Fischreiherstedlung im Edergebiet. Nachdem daraufhin beringte Reiher zurückgemeldet worden waren aus Westfalen, dem Westerwald (Hachenburger Seengebiet), dem Rheinland, der deutschen Nordseeküsse, Belgien, West- und Südfrankreich und Spanien, traf jetzt aus Valenca in Portugal die Nachricht ein, daß dort am 9. 1. 33 ein Fischreiher geschossen wurde, der im Edertal als Nestvogel am 26. 5. 31 beringt war.

2. **Uferschwalbe wandert von Marburg (L.) nach Italien.** Nachdem wiederholt durch Wiederfänge die Rückkehr beringter Uferschwalben an den alten oder einen benachbarten Nistplatz festgestellt war, erhielt ich von meinen beringten Uferschwalben endlich auch einen Fernfund: der als junges Tier am 28. Juli 1929 bei Marburg (L.) beringte Vogel war Anfang Januar 1933 in Pantanelle di Prato (Florenz) in Italien. Zug also nach Süden! Dies wichtige Ergebnis unserer „Vogelring"-Arbeit wird die Uferschwalbenberingung in Deutschland hoffentlich neu beleben!

W. Sunkel.

3. **Wiederfunde von Ringvögeln unseres Mitgliedes J. Schäfer in Worms.** **Waldkauz** 302 731, alt beringt 21. 10. 30 Norheim (Steinerwald) wurde 10. 1. 32 in Wattenheim b. Biblis tot gefunden. — **Turmfalk** 542 015 jung beringt 13. 6. 32 Worms, ist 10. 8. 32 tot bei Worms gefunden. — Turmfalk 542 016 beringt 13. 6. 32 Worms, ist gefangen und freigelassen daselbst 23. 9. 32. — Turmfalk 542 496 beringt jung 27. 6. 30 Worms, ist Okt. 30 in La Galera, Prov. Tarragona, Spanien. **Flußuferläufer** 846 890 beringt 22. 8. 30 Worms, ist Okt. 30 in Sanlucar de Barrameda in Spanien. **Hohltaube** 542 012 beringt Worms 18. 5. 32, ist 30. 7. 32 in Worms geschossen (als Jungvogel beringt). **Singdrossel** 699 674 beringt 2. 6. 31 im „Steinerwald", ist 25. 2. 32 bei Fort National in Algier, Nordafrika geschossen. **Rotkehlchen** 930 080 beringt Worms 29. 9. 31, ist 21. 3. 32 bei der Insel St. Margaruite „ins Meer gefallen" wie es in der Meldung heißt. — Rotkehlchen 906 180, beringt 10. 9. 30 Lampertheim, ist 30. 1. 32 Mendola Salemi in Sizilien gefunden worden. **Nachtigall** 88 885 A. Männchen, beringt 29. 5. 31 Worms, ist am 17. 5. 32 Frankenthal (Pfalz) gefangen. — Nachtigall 88 860 A, beringt 5. 5. 31 Worms, ist am 10. 7. 32 in Hofheim (Kreis Bensheim) gefangen und freigelassen. **Hausrotschwanz** jung beringt 14. 9. 31 Worms, ist Anfang Januar 32 bei Sevilla in Spanien (Nr. 88 994 A). — Hausrotschwanz 896 993, alt ber. Weibchen, 29. 3. 31 Worms, ist 30. 4. 31 in Rotenburg (Hannover) gefangen und freigelassen. **Star** 699 702, jung beringt 23. 5. 32 Worms, ist 20. 9. 32 bei Frankenthal (Pfalz) tot gefunden. **Grünfink** 846 869 nestjung beringt 21. 6. 30 Worms, ist 21. 10. 30 in Clermont, Hérault,

in Frankreich. **Buchfink** 80 573, nestjung beringt 24. 5. 28 Worms, ist 4. 11. 28 in Cadiz, Spanien, gefangen worden. J. Schäfer.

4. **Ringvogelergebnisse durch Kontrollfänge an einem Tag**: Am 19. Febr. 33 habe ich in Elnhausen bei Marburg (L.) 6 beringte Vögel gefangen; es waren alles hier im Ort von mir beringte Tiere: **Goldammer** 86 881 A (beringt 26. 6. 31) und Goldammer 813 518 A (beringt 3. 7. 31) sowie die **Stare**: 645 988 (beringt jung 1. 6. 29), 886 433 (ber. 30. 5. 31), 886 430 (ber. 26. 5. 31), 711 414 (ber. 11. 3. 29), die ersten drei jung beringte Tiere.
Hch. Acker, Elnhausen.

5. **Feldlerche in Frankreich wiedergefunden**: Feldlerche 714 607, beringt 20. 7. 31 bei Hersfeld, wurde am 1. 3. 32 bei Ussel (Correze) in Frankreich angetroffen.

Einführung in die Vogelstimmenkunde.

„Die Poesie des Lenzes und die besten Regungen tierischen Gefühlslebens erschließen sich dem Kenner der Vogelstimmen tiefer und inniger als anderen Menschen. Wer in der geheiligten Stille des Waldes stundenlang den Liedern unserer gefiederten Sänger zu lauschen pflegt, dem bleiben Körper und Geist gesund, und der ist bewahrt vor der Verödung im Einerlei des Alltäglichen", sagt der bekannte Vogelstimmenforscher Prof. A. Voigt in seiner „Anleitung zum Studium der Vogelstimmen" (1892). Schon mancher Naturfreund hat seitdem seine Naturfreude steigern können dadurch, daß **Voigt's „Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen"** (Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig) ihm zum Führer und Berater wurde. Eine vollständigere und auch wegen ihrer Allgemeinverständlichkeit geeignetere Anleitung gibt es nicht. Und die Wichtigkeit der Stimmenkenntnis erfährt der Vogelbeobachter gerade jetzt im Frühjahr und Sommer, wenn wir sehr oft eine Vogelart garnicht merken würden, verstünden wir es nicht, das mannigfaltige Stimmengewirr des deutschen Vogelkonzertes zu entziffern mit einem geschulten Ohr, das auch feine Locktöne nicht überhört. Voigt's bester Mitarbeiter Prof. Dr. Erich Hesse hat jetzt nach Voigt's Tode die zehnte Auflage bearbeitet und auf den heutigen Stand der Wissenschaft gebracht. Die alten Vorzüge der Handlichkeit, Klarheit und Sorgfalt sind dem Werk erhalten geblieben.

Das Interesse für die Vogelwelt wird gerade im Frühjahr durch die Vögel und ihren Gesang selbst oft geweckt, und das sollten unsere Mitglieder und Freunde ausnutzen, indem sie sich bereit erklären, mehrmals in jedem Monat der warmen Jahreszeit vogelkundliche Führungen zu leiten, an denen Naturfreunde teilnehmen können. Man beschränke aber zunächst die Zahl der

Arten, deren Gesang erklärt wird, schreite allmählich vorwärts und achte auf gelehrige Zuhörer, die man dann möglichst für Vogelkunde und Vogelschutz interessiert und für die „VR"-Arbeit gewinnt. Die Durchführung solcher Vogelstimmenkurse richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen, doch sei noch betont, daß neben den Abendstunden sich die Frühstunden am besten eignen.

Werner Sunkel

Neues wichtiges Schrifttum.

Zu dem wiederholt von uns empfohlenen Werk **O. u. M. Heinroth „Die Vögel Mitteleuropas"** gibt der Verlag H. Bermühler einen Ergänzungsband in 20 Lieferungen heraus, die in bekannter Gediegenheit u. a. völlig neu beschreiben Fisch-, Schreiadler, Rohrdommel, Grau- und Grünspecht, während zu anderen Arten (z. B. Hausrotschwanz, Kreuzschnabel, Rabenkrähe) wertvolle Nachträge in Wort und Bild geliefert werden. Wenn ich auch eine ausführliche Würdigung verschiebe, bis der ganze Band mir vorliegt, mache ich auch hier schon besonders die Vogel-Beringer auf die darin enthaltenen Bilder aufmerksam, weil sie die Alters- und Geschlechtsbestimmungen, die für sorgfältige Beringungsnotizen wichtig sind, besser bringen als sonst ein Buch. — **„Wege zur Kulturheimat"** heißt ein Buch, in dem **Bernard Hogrebe** (Verl. Ad. Kein, Leipzig) „Wege" zeigt, die hinführen zur Heimatkultur, zu echter Natur, zu dem, ihm vorschwebenden „Hochziel", wo Menschenkultur in Einklang gebracht ist mit Heimatnatur. Das Ziel, die Kulturheimat ist nicht Gegensatz mehr zwischen dem Menschen mit seiner Technik, Wissenschaft u. dergl. auf der einen und der zerschundenen, weil durch Raubbau ausgeplünderten Natur unseres Vaterlandes auf der anderen Seite, sondern eine organisch mit der Natur verbundene, menschliche, deutsche Kultur, wofür Hogrebe den Ausdruck „Kulturheimat" wählt. Was geht aber uns „Vogelmenschen" das an? Sehr viel! Denn die Fragen des Natur- und Vogelschutzes, Gründe für die noch fehlende Volkstümlichkeit und die Entwicklungsmöglichkeiten hängen mit dieser Sache zusammen. Der „VR" wird sich mit der Kulturheimat eingehend beschäftigen und daraus sicher manche wertvolle Anregung gewinnen, anderseits mitarbeiten am Aufbau solcher „Deutschen Kulturheimat"! Daß auch direkt vogelkundliche Dinge hierbei eine Rolle spielen, sei nur kurz gesagt: die für die Kulturheimat sehr wichtige Landschaftsentwicklung hat großen Einfluß auf die Vogelfauna, wie ich u. a. in meiner „Vogelfauna von Hessen" zeigte, und Hogrebe verweist auch gerade auf mein Buch, wenn er auf „Vogelkundliche Beispiele zur Heimatlehre" zu sprechen kommt (Laub- und Nadelwald-Meisen, Stadtamsel, Einwanderung des Girlitz usw.) Damit unsere Vogelforschung diesen, in meiner „Vogelfauna" eingeschlagenen Weg landschaftsgeschichtlicher Vogelfaunistik noch erfolgreicher beschreitet, mögen alle unsere Mitarbeiter sich zunächst mit den Grundgedanken auch der „Kulturheimat" mit Hilfe des Hogrebe'schen Werkchens vertraut machen, damit wir in gegenseitiger Förderung neue gemeinsame Wege finden für unsere heimatbetonte Vogelhege und unsere deutsche Vogelforschung. — Im Frühjahr steigert sich das Interesse des Vogelfreundes an der Beobachtung des Brutgeschäftes, und auch der Vogelberinger muß Nesterkenntnis besitzen; deshalb sei auch heute erneut empfohlen das Werkchen **„Vögel am Nest"** von G. Wolff (Verlag J. Neumann), dem das Titelbild unseres Heftes entnommen ist. — Eine erfreuliche Neuerscheinung ist die Monographie **„Adler der Schweiz"** von C. Stemmler, dessen Bilder an Bengt Berg erinnern; der Text ist wissenschaftlicher, womit aber nicht gesagt sein soll, daß das Werk

nicht eine genußreiche Lektüre sei, zumal Stemmler vorwiegend eigne Erlebnisse an Adlern und Adlerhorsten schildert. — Wenn sich ein Vogelfreund über andere Teile der Tierkunde unterrichten will, so greife er zu dem erstaunlich billigen und prächtig ausgestatteten **„Volks-Brehm"** in einem Bande; dies Werk vereinigt in sich die klassische Sprache des unvergeßlichen Tier-Brehm mit der Darbietung von Forschungsergebnissen der neuesten Zeit. Dr. W. Sunkel.

„Wattfinken".

In der deutschen Nordsee erhebt sich über die fast ebenen Watten wie ein flacher grüner Schild die Vogelinsel Mellum mit ihrem Gewimmel von Möven und Seeschwalben, die teils in den Dünen, teils im blumenübersäten Grünland nisten. Bei Ebbe stehen draußen im Watt lange Reihen von Austernfischern, Möven suchen Nahrung unter dem angeschwemmten „Strandgut" und Seeschwalben stoßen geschickt nach den Fischen im seichten Wasser. Plötzlich zeigt sich am fernen Horizont in der Richtung auf Langwarden im Blutjadinger Land ein kleines Wölkchen; es kommt näher, ändert seine Gestalt, ist plötzlich zu einem wirbelnden Heer hurtiger Punkte geworden, saust heran, breitet sich aus: Tausende von Vögeln, starengroße schlanke Tiere fallen auf dem feuchten Watt ein; es sind „Wattfinken"! Geschäftig trippeln sie neben- und hintereinander her, die Richtung einhaltend, mit der sie angeschwärmt kamen. Ihre langen Schnäbel picken und bohren im Schlick. Sie sind nicht alle von einerlei Art: manche sind auffallend klein, andere zeichnen sich durch einen stärker gebogenen Schnabel aus. Ja, was sind denn das überhaupt für Vögel? Es sind Strandläufer, die wegen ihres Auftretens in riesigen Schwärmen und ihrer (im Vergleich zu anderen Strandvögeln) kleinen Gestalt von der Küstenbevölkerung „Wattfinken" genannt werden.

Die meist in den nördlichen Ländern brütenden Strandläufer treten in großer Zahl an der deutschen Nordseeküste auf, ohne (mit Ausnahme einiger Fälle) dort zu brüten. Sie „übersommern" bei uns; wahrscheinlich verbringen sie ihre Jugend an der deutschen Küste. Sie kommen mitunter auch ins deutsche Binnenland und werden da am ehesten an Flüssen und großen Teichen beobachtet; wahrscheinlich sind sie aber nicht bei ihren Wanderungen an die Flußläufe so streng gebunden, wie man sich das früher oft dachte („Flüsse als Zugstraßen"), sondern ziehen „in breiter Front" querlandein und kommen nur an solchen Stellen zur Rast herunter, die, wie Fluß- und Seenufer, ihnen geeignete Nahrung bieten. Zur Klärung dieser Frage sind uns Strandläuferbeobachtungen und die Beringung solcher Durchzügler erwünscht.

Als ich 1924 auf Mellum Vogelwart war, wollte ich gern die Wattfinken genauer beobachten und nach einiger Mühe gelang es mir, ein paar Alpenstrandläufer zu fangen. Ich brachte sie in einem Käfig unter, der angeschwemmt war, und hatte meine Freude an den munteren Tieren. Sie eignen sich für die Haltung in größeren Flugkäfigen recht gut. Man nimmt für die Vorderwand eine Spiegelglasscheibe und als Dach eine weiche Decke aus Zelt- oder Wachstuch. Eine große und hohe Schublade ist zur Hälfte ausgefüllt von einem Wasserbecken, zur Hälfte bedeckt mit feuchtem Fluß- oder Meeressand, Moos und einigen Rasenplatten. Als Futter benutzte ich kleine Würmer, Garneelen und ähnliche Wassertiere; da ich die Vögel nur wenige Tage beobachten wollte und dann wieder freiließ, gewöhnte ich sie garnicht erst an ein sog. „Drosselfutter", an das sie aber unschwer gewöhnt werden können, wenn man es anfangs mit lebenden Garneelen usw. untermischt und auch später viel Garneelenschrot zusetzt. Die Vögel eignen sich nicht für einen engen Käfig, sind aber eine Zierde eines naturgemäß eingerichteten Flugraumes. Dasselbe gilt von den Wasserläufern und Regenpfeifern, die oft vergesellschaftet waren mit den großen Mengen von Strandläufern, diesen Wattfinken, die auch auf sonst vogelleeren Strecken die feuchten, grauen Watten um das einsame Mellum fern draußen vor der deutschen Küste beleben. W. Sunkel.

Wie baue ich meine Nistkasten selbst?

Hartmann, Kurt, Wie baue ich meine Nistkasten selbst?
Eine Anleitung mit Zeichnungen und den genauen Maßen der verschiedenen Größen der Nistkästen für die deutschen Höhlenbrüter zur Selbstherstellung durch Kinder und Erwachsene und für den Gebrauch des Lehrers.
Eingeleitet von Dr. W. Sunkel. brosch., RM. 1.—

Bezug durch

Verlag Parus, Vogelschutz-Abteilung

Reinbek bei Hamburg.

Verlangen Sie unsere Vogelschutzprospekte!

Zwergtaucher.

Von Bertha Müller, Kassel.

Der Zwergtaucher, mit dem volkstümlichen Namen „Duckentchen", ist ein allgemein bekannter Wintervogel unserer Heimat. Während der Haubentaucher größere Gewässer aufsucht und sich deshalb in der Umgebung von Kassel nur selten blicken läßt, der Rothals-, Schwarzhals- und Horntaucher meines Wissens in unserer engeren Heimat neuerdings noch nicht wieder beobachtet wurden, halten sich Zwergtaucher den ganzen Winter über auf unseren Flüssen auf. Mitte September, Anfang Oktober kommen sie bei uns an. Zuerst trifft man sie da, wo das Ufer noch ein wenig Schilfwuchs zeigt; das sind Stellen, die wohl an ihre Brutplätze (reichlich mit Schilf und anderem schützendem Pflanzenwuchs bestandene Teiche) erinnern. Es gibt sicher noch genügend Nahrung in jenen Teichen, wenn der Zugtrieb wach wird, und die kurzen Flügel zum Flug über Land gebraucht werden: Eine Herbstnacht bringt die Taucher zu unseren Flüssen. In dieser Ankunftszeit hört man, besonders abends aus spärlichen Schilfstreifen ein melodisches Trillern. Naumann gibt an, daß es nur zur Fortpflanzungszeit bis in den Sommer geäußert wird. Später soll sich dieser Vogel nur noch durch das bekannte „bibibib" bemerkbar machen. Diesen Angaben entgegen hörten wir im Spätherbst, meist des abends, am 16. 11. 32 aber auch des morgens dieses Trillern. Sie rufen überhaupt jedes Jahr, solange sie bei uns sind, besonders aber im Oktober und November (nach Beobachtung von Kurt Hartmann). Ende November vernimmt man diesen melodischen Trillerruf seltener. Von dieser Zeit an wagen sich die Vögel mehr auf die freie Wasserfläche. Allerdings sind sie zuerst noch sehr scheu und tauchen schnell unter, wenn sie etwas Verdächtiges gesehen haben; nur das geübte Auge weiß sie nach dem Hochkommen unter überhängenden Pflanzen am Ufer zu entdecken. Die Zwergtaucher nehmen ganz bestimmte Plätze ein, an denen man sie bei eisfreiem Fluß den ganzen Winter über beobachten kann. Wo ein Bach oder Abwasser einmündet und der Grund mit Schlamm bedeckt ist, friert auch das Wasser schwer zu. Diese Stellen bieten im Winter dem Taucher auch reichlich Nahrung, und er läßt sich hier gut beobachten. Mit spitzem Kopf und meist tief im Wasser liegendem Körper rudert er vorwärts. Man kann ihn aber auch oft, ähnlich wie die Schwimmenten, auf der Oberfläche des Wassers liegen sehen, sodaß er weit aus dem Wasser herausragt. Urplötzlich, gleichsam mit einem Ruck, taucht er unter, um nach ungefähr einer halben Minute an einer anderen Stelle wieder zum Vorschein zu kommen. Nach dem Tauchen steckt er oft nur den Kopf

aus dem Wasser, schnappt Luft und ist schnell wieder verschwunden. Der Zwergtaucher ist im Winter garnicht so scheu, wie er meist geschildert wird, er wagt sich oft recht nahe an die Menschen heran, und meist schwimmt und taucht er ruhig weiter, wenn die Enten, zwischen denen er schwamm, durch unsere Annäherung aufgescheucht, längst weggeflogen sind. Man sieht ihn selten fliegen; am besten scheint er unter Wasser vorwärts zu kommen. An der neuen Mühle sah ich einmal eine größere Anzahl Zwergtaucher, die dicht über das Wasser flogen, um die Strömung zu überwinden, die an dieser Stelle besonders stark ist. Dabei ließen sie fortwährend das „bibib" hören, das an den Ruf junger Singvögel erinnert.

Im März verschwinden die hübschen Gestalten, die den Winter über den Fluß beleben. Wir sahen sie im Frühjahr 1932 bei der Vogelring-Tagung am 1. April zum letzten Mal auf der Fulda. Wo ziehen sie hin? Sunkel's Fauna gab uns für Niederhessen nur unsichere Angaben; eine Anzahl Brutplätze aus früheren Jahren sind angeführt, aber außer dem Knüllteich fanden wir keine sicheren Nachweise für heute, und wir richteten unser Augenmerk darauf, ob der Zwergtaucher auf den Gewässern Niederhessens noch jetzt Brutvogel ist. *)

Im Juli trafen wir auf dem unteren Kelzer Teiche eine Zwergtaucherfamilie an. Das verlassene Nest konnten wir leider nicht finden, wohl aber ein Nest der Wasserralle. Am 27. 7. 32 wurde es uns Gewißheit, daß der Zwergtaucher an den Kelzer Teichen brütet; wir beobachteten am oberen Teich 2 Altvögel; der eine hatte 2, der andere 1 Junges. Während die Alten tauchten, schwammen die Jungen auf dem Wasser, sie konnten scheinbar noch nicht tauchen. Wenn die Alten hochkamen, ruderten die Jungen schnell herbei, jedes zu seinem Elter. Der Ruf der

---

*) Es ist erfreulich, daß durch Mitglieder des „VR" die faunistische Forschung in Niederhessen neuerdings wieder aufgegriffen wird, nachdem sie Jahrzehnte ruhte, sodaß wir in Zukunft nicht mehr uns nur an veraltete Beobachtungen aus der Zeit vor 50 und mehr Jahren zu halten brauchen, während ich bei der „Vogelfauna von Hessen" (1926) meist auf die niederhessischen Beobachter vor zwei Menschenaltern angewiesen war. Wenn jetzt die Vogelfauna durch unsere Mitglieder auch in Bezug auf so schwer als Brutvögel nachzuweisende Arten wie den kleinen Taucher eingehend und planmäßig erforscht wird, können wir später auch eine Neubearbeitung der hessischen „Vogelfauna" vornehmen. Angeregt sei hier schon die Mitarbeit anderer Beobachter durch folgende Fragen: wo brüten jetzt noch Zwergtaucher auf unseren Gewässern, wann verlassen sie die Brutplätze, sind unsere Brutvögel identisch mit den auf den Flüssen überwinternden Tieren? Wahrscheinlich sind die zahlreichen Ueberwinterer wenigstens z. T. nordische oder östliche Zuzügler, übertrifft ihre Gesamtzahl doch sicher die Menge der in unserer Provinz nistenden und erbrüteten Zwergtaucher. Wohin ziehen unsere Brutvögel, eine Frage, zu der eine sachgemäße und planmäßige Beringung erforderlich ist! Dr. Werner Sunkel.

Jungen „bibibib“ war den ganzen Tag zu vernehmen, nur wenn die Alten tauchten, trat eine kurze Stille ein, und das wieder einsetzende verstärkte „bib“ meldete uns das Auftauchen der Alten, die dann den Jungen das Futter vorlegten. Wie erwähnt, sahen wir 2 Altvögel, die getrennt ihre Jungen fütterten. Es erhebt sich die Frage, ob sich etwa das Elternpaar in die Jungenzahl teilt und jeder getrennt die übernommenen Jungen füttert oder ob es sich hier um 2 Bruten gehandelt hat, bei denen jeweils nur 1 Elter füttert. Für den ersten Fall spräche ja die geringe Jungenzahl (1 und 2) bei jedem Altvogel. Außer den Kelzer Teichen haben wir verschiedene Teiche am Reinhardtswalde als Brutstätten festgestellt. Am 28. 7. fanden wir am Mühlstedter Teich und am Kammteich die Zwergtaucher als Brutvögel. Der erste Teich liegt im Wald und ist schon stark von Binsen, Schilf und Seggen durchwachsen, der Kammteich liegt ganz nahe bei Immenhausen offen zwischen Wiese und Ackerland und ist an zwei Seiten von einem schmalen Schilfstreifen eingesäumt, an der flachen Seite zeigt sich etwa acht Meter breit Verlandung. Obwohl hier Badebetrieb herrscht, brütet der Zwergtaucher; er hält sich allerdings meist im Schilfgürtel auf und und wird selten sichtbar. Als weiteren Zwergtaucherteich fanden wir am 14. August den Bennhäuser Teich: zwischen hohen Sumpfbinsen schwamm, bei einer Wassertiefe von 60 Zentimeter, ein Nest mit einem faulen Ei, das von der faulenden Unterlage braun war. Das Nest war aus faulen Wasserpflanzen ein ca. 30 Zentimeter im Durchmesser großer Klumpen, der bei einer Gesamthöhe von 19 Zentm. 9 Zentm. aus dem Wasser ragte; Nestmulde im Durchmesser 12 Zentm. und 4,5 Zentm. tief. — In der Nähe des Bennhäuser Teiches, aber mehr zwischen hohen Bäumen liegt der Rothbälzer Teich im Reinhardtswald; mangelnder Schilfwuchs und der Schatten der Bäume, der lange Zeit auf dem Wasser liegt, scheint den Vögeln nicht zuzusagen, wir stellten hier keine Zwergtaucher fest. Endlich ist noch der Rothkühler Teich Brutplatz, wo wir alte Zwergtaucher mit Jungen antrafen.

So haben wir bis jetzt in Niederhessen 6 Teiche gefunden, wo der Zwergtaucher Brutvogel ist. In allen Fällen trafen wir Altvögel mit Jungen. Die Brutgewässer sind meist stark in der Verlandung begriffen. Wird die freie Wasserfläche zu klein, wie beim Kaiserteich, sagt der Platz dem Zwergtaucher nicht mehr zu. Wir hoffen diese Vögel noch an weiteren Stellen unserer Heimat anzutreffen. Sie brüten ja nur da, wo sie sich gut vor dem Menschen verbergen können. So nur ist es verständlich, daß man jahrelang glaubte, sie seien nur Wintervögel unserer Heimat. Beim Anblick der fortschreitenden Verlandung, gerade der heimlichsten Teiche, an denen uns die schönsten Einblicke in das Leben der

Zwergtaucher gewährt wurden, wünschen wir, daß neue Teiche entstehen, die den Zwergtauchern Brutgelegenheit bieten, wenn die jetzigen Wohnteiche durch das Vordringen des Pflanzenwuchses ganz verschwunden sein werden.

Alte Vogelsteller.

Von Kurt Hartmann, Kassel.

Thüringer Wald Frühjahr 1914: In den Fichtenwäldern auf den Thüringer Höhen streichen die Kreuzschnäbel. Vogelliebhaber und Fänger im Dorf hängen die Käfige mit den Lockern ins Freie, ans Haus oder im Hof an aufgestellten Stangen. Es ist Zeit, daß der Fänger darauf achtet, ob die „Grienze", wie die Kreuzschnäbel dort heißen, schon auf die Locke kommen. — Von einem Waldbezirk zum andern überfliegen die Vögel das Dorf, und jetzt gilt es auch, sich für den bevorstehenden Fang in den Wäldern die nötige Anzahl Lockvögel zu beschaffen. Am Gartenzaun oder an einem Holzstapel im Hof stehen Bohnenstangen zusammengelehnt, an denen unten, etwa ein Meter über dem Boden, der gute Locker vom vorigen Jahr hängt. Der lockt bestimmt besser als der des Nachbarn, und der Besitzer schwört darauf, daß der die Vögel „nur so runterholt". Fallen die überfliegenden Kreuzschnäbel an, behält sie der Fänger der Reihe nach als Lockvögel, 12, 16, 20 Stück, wenn die Bauer reichen; jeder Vogel kommt in einen Käfig für sich, und damit wird er nun sein Teil „Grienze" holen. Zu dem Fang in den Wäldern lohnt es sich nicht, mit nur ein oder zwei Lockern auszuziehen, der Gang muß, wenn er glückt, auch ein entsprechendes Ergebnis bringen. Der Fang gelingt ja, das ist sicher, aber der Gendarm ist jetzt auch auf dem Posten, und erwischt er einen, so kostet es 15 Mark Strafe, gleich, wieviel Locker es sind. Werden die Locker vom Gendarm freigelassen, ist es nicht schlimm, der beste seiner Art ist zu Hause geblieben, und mit ihm ist bald wieder ein Stamm am Haus gefangen.

So geht es eines Morgens los: in jeder Hand eine Stange, an die die Bauer mit den Lockern angehängt sind. Wer den Fänger nicht sieht, hört ihn, die Vögel locken schon unterwegs wie toll, und der Mann ist froh, wenn er den kurzen Weg durch die Feldflur bis in den schützenden Wald zurückgelegt hat. Dort an einer Lichtung, wo dieses Jahr der Strich besonders gut ist, weil die Fichten einen reichen Zapfenbehang haben, werden die Locker aufgestellt. Wenn es gut geht, ist in der ersten Stunde schon die doppelte Anzahl Kreuzschnäbel, als es Locker sind, angefallen, sind es 50 Stück, mögen sie für heute reichen, gibt es nochmal soviel, werden sie natürlich nicht verschmäht.

Ist der Kreuzschnabelfang durch, er dauert bis in den Juli hinein an, dann gibt es bald junge Hänflinge und Stieglitze, die an der Tränke ein gutes Fangergebnis versprechen, bis der Herbst wirklich die Schwärme Vögel bringt, bei deren Anblick das Herz des Fängers lacht. Was der Liebhaber an Weichfressern braucht, ist schon, so nebenbei, auf dem Frühjahrszug gefangen worden, die in den Bergwäldern seltene Schwarzdrossel zu Ausgang des letzten Winters, daß sie im Frühjahr noch zu schlagen anfing. Jetzt im Herbst interessiert, wie groß die Zeisigschwärme sind, wie der Meisenzug geht; die Hänflinge und Stieglitze kommen ja jedes Jahr ungefähr in gleicher Anzahl. — Schon lange hat der Fänger das „Bettelchor" Hänfling, Stieglitz und Zeisig, zu Hause sitzen, und er geht noch Tag für Tag zum Fang.

Die Meisen weiß er mit dem Meisenpfeifchen, das er sich aus dem Flügelknochen (der Speiche) der Weihnachtsganz selbst gefertigt hat, anzulocken, sodaß ihm dabei ein Lockvogel entbehrlich ist. — Was auch gefangen wird, ein Fang von etwa nur 20 Vögeln ist nur ein geringes Ergebnis; 50 Stück ist allerdings auch schon ein guter Erfolg.

Die alten Thüringer Vogelsteller, von denen ich hier berichte, fingen schon „ihre Vögel", als es noch kein Vogelschutzgesetz gab, und als der Fang zu Küchenzwecken gestattet war. So war auch in jener Zeit, aus der ich den Massenfang in den Thüringer Wäldern noch zu schildern weiß, bei diesen Alten der Vogel noch das Fleisch, also genau dasselbe, wie dem Besitzer eines Vogelherdes bis in die 60er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Kreuzschnabel, Zeisige, Stieglitze, Hänflinge und Meisen waren dem Vogelsteller die bevorzugten Arten, weil sie in Menge gefangen werden konnten, damit es etwas zum Sattessen war. Die Krammetsvögel schoß ja der Jäger auch noch an den Ebereschenalleen, und bis 1908 war der Fang im Dohnenstieg erlaubt.

Heute gehört sowohl der Vogelfang zu Küchenzwecken, wie auch der ihn ausübende Vogelsteller der Vergangenheit an. Als ich 1925 in Thüringen war und die Fänger noch aufsuchte, gingen sie schon nicht mehr hinaus, allerdings fingen sie sich noch ihre Käfigvögel selbst, an denen sie nach wie vor sich freuen wollten. Mit diesen letzten Alten sterben auch die Vogelsteller des vorigen Jahrhunderts aus, und bis auf wenige, die den Fang zu Liebhaberzwecken betreiben, hat die jüngere Generation andere Interessen.

Kassel, 1919—1921: Der Vergangenheit gehören auch jene alte Sorte Vogelsteller an, die ich als Lehrmeister in Kassel während meiner Schulzeit schätzte. Zwei von jenen Kasseler Alten leben noch, die anderen zwei, die ich kannte, sind schon tot. Es waren Kasseler Handwerker, die für sich und ihren kleinen Bekanntenkreis die Käfigvögel fingen. Originale waren es, Sonderlinge,

die niemand in ihrer Nähe duldeten, denn ihre Fanggeheimnisse wollten sie für sich behalten. Daß ich mit ihnen bekannt geworden bin, verdanke ich der Vogelkenntnis, die ich aus Thüringen mitgebracht hatte.

Entgegen den Thüringer Vogelstellern pflegten die Kasseler gewaltig aufzuschneiden; kam das Gespräch auf den Vogelfang, wurde von ihnen so übertrieben, daß man nur ein Viertel davon glauben konnte. So vor allem der alte Brinkmann. (Er ist ohne Nachkommen 1926 gestorben.) Als Entomologe war er Mitglied des Vereins für Naturkunde in Kassel und ich hatte ihn beim Schmetterlingsfang, den ich 1919—1920 selbst auch betrieb, kennen gelernt. Es war mein Vorteil, daß ich etwas vom Vogelstellen verstand, sonst hätte er mir seine Fangweisen nie gezeigt. Er konnte mir aber auch den Fang nicht so vorführen, daß ich über die Ergebnisse staunte, und so mußte er mir eben vom Vogelstellen aus früherer Zeit erzählen, damit ich Respekt vor seiner Vogelstellerkunst bekommen sollte. Dabei hatte er dann auch die Möglichkeit zu übertreiben, und konnte mir an den Fangergebnissen klarmachen, wieviel Vögel es früher gegeben habe.

Und so höre ich ihn noch erzählen, wie er und sein Kumpan zum Drosselfang mit dem Kauz auszogen. Der Kauz war nach seiner Schilderung sehr einfach zu beschaffen: „und in jeden Appelbaum, in den mer ringriff, do hatte mer schon son Dengen am Fenger hangen", sagte er mir auf gut Kasseler Deutsch und wollte mir also damit klarmachen, daß in bestimmten Apfelalleen in jedem Baum ein Kauz gesessen habe. — Stieglitze, Hänflinge und Zeisige waren die Lieblingsvögel bei den Liebhabern, von Weichfressern wurden nur Rotkehlchen und Schwarzplättchen bevorzugt und dann vor allem der Wildfang". So hieß mit einem Wort die Singdrossel, die sich von den Singdrosseln anderer Liebhaber dadurch unterschied, daß sie nicht aus dem Nest aufgezogen war, sondern es war eben ein Wildfang, und der mußte auch den richtigen Wildschlag hören lassen.

Die Hänflinge wurden an der Tränke gefangen und zwar zur Grummeternte die „Grauköpfe", die Jungen. Die alten Bluthänflinge wurden im Vorfrühjahr geholt. Aber im Winter — die Stieglitze: frühzeitig im Herbst waren schon die Kletten für die Futterplätze gesammelt, die im Oktober von jedem Vogelsteller an seinen Platz gebracht wurden, wo kein anderer hinkam. „Pfannkuchen" hießen die Futterplätze auch, nach der Form, wie die Kletten ausgebreitet wurden. Zum Stieglitzfang ging es wintertags in aller Frühe, damit der Fang schon klappte, wenn die Vögel erstmalig am Tag zum Fressen kamen. Es wurde alles zum Fang hergerichtet und dann mit Brinkmanns eigenen Worten: „un wenn dann de Letzerte (Stieglitze) kamen, dann

hatten dr zwei Mann zu tun, um se in de Säcke ze machen". Aehnlich schilderte er mir auch den Rotkehlchenfang, der mit der Schlagfalle betrieben wurde. Bestimmte Gegenden wurden jährlich wieder aufgesucht, denn Brinkmann schwor auf die Güte der Rotkehlchen eines gewissen Fangplatzes. Vor allem mußte es ein „alter Hahn" sein und mußte auch Binden auf den Flügeln haben. Wohl lernte ich einige bevorzugte Rotkehlchenplätze kennen, aber an den einen Fangplatz von früher führte er mich nicht. Vielleicht wäre ich auch enttäuscht gewesen, wie wenig Rotkehlchen es dort gegen früher gab, denn Brinkmann hatte mir erzählt: „un da kamen mer dr dr an en Platz, da war dr alles ritzerot vor Rotkehlerchen".

Neben Brinkmann muß ich aber auch den Kauz erwähnen. „Kauz" so hieß ein Vogelstellerfreund von Brinkmann deshalb, weil er beim Vogelfang aus der geduckten Stellung sich plötzlich blitzschnell emporzurecken pflegte, um Umschau zu halten, ob die Luft rein war, und ebenso schnell ging er auch wieder in Duckstellung zurück, sodaß man ganz den Eindruck hatte, ein Steinkauz mache seine Knickse. Ihm, dem „Kauz" begegne ich ab und zu noch einmal, und dann schimpft er über die Vogelsteller, die es jetzt in Kassel gibt, und die den Vogel zum Verkauf fangen. Sie sollen es aber auf den „Kauz" auch abgesehen haben, da er dort, wo er junge Vogelsteller mit Leimruten trifft, in die Hände klatscht, wenn die Vögel anfallen wollen. Uebrigens war er einmal als Pirolfänger bekannt. Er fing die Alten von dem Kauz und machte mit Sicherheit das Nest ausfindig, sodaß er Wetten abschloß, mit der Verpflichtung, bis zu einem gewissen Zeitpunkt das Nest mit den Jungen zu holen.

Ich erinnere mich gern der Zeit, als ich mir von den alten Vogelstellern meine Vogelkenntnisse erwarb, und ich freue mich, daß mir manches von dem, was ich bei ihnen gesehen und gelernt habe, mir bei dem Vogelstellen, dem Vogelfang für die Beringung, noch dienlich ist. So manchem Anfänger in der Vogelkunde, der sich darauf verläßt, daß ihm alles Wissenswerte über den Vogel mitgeteilt wird, wünsche ich aber, daß sie ihre Lehre noch bei einem solchen Alten nehmen könnten, die bei Fang und Beobachtung so wortkarg waren, daß man die Augen und Ohren sehr weit aufmachen mußte, um das zu erfahren, was man wissen wollte.

Aus der Vogelfauna Niederhessens.

Von Kurt Hartmann, Kassel.

Die nachstehend von mir zusammengestellten Beobachtungen über einige seltenere Brutvögel und Durchzügler Niederhessens sind

ein Teilergebnis der vogelkundlichen Wanderungen und Freizeiten, die die Kasseler Ortsgruppe des „VR" seit Frühjahr 1932 regelmäßig durchführt. (S. auch „Vogelring" 1932 Heft 3.) Auch der Fang an unseren bewährten Fangplätzen ergab einiges Bemerkenswerte. Im letzteren Falle ist die Bestimmung der Art ja recht leicht, da man den Vogel in die Hand bekommt; die aufgeführten bloßen Beobachtungen sind in den meisten Fällen von zwei oder mehr Beobachtern bestätigt. Z. T. wurden Nestfunde gemacht oder fütternde Altvögel beobachtet als sicherste Brutnachweise. Die eingeklammerten Namen nennen den oder die Beobachter, die die erste Feststellung an dem betr. Ort machten. Ist kein Name angegeben, ist der Nachweis auf einer gemeinsamen Wanderung von „VR"-Mitgliedern erbracht.

Fichtenkreuzschnabel, je ein einzelner Vogel lockt: Osthang des Großen Steinbergs bei Hann. Münden 3. 4. 32. — Meißner, Kasseler Kuppe 20. 5. 32, 16. 7. 32, am unteren Rebbes 16. 7. 32 — zwischen Reichenbach und Hasselbach 13. 7. 32 — Berghang südöstl. von Schnellrode 12. 7. 32.

Gartenammer (Ortolan): 1 Stck. am 10. 10. 31 im „Bruch", Fuldaaltwasser bei Kassel, gefangen. (Hartmann.) Erster Nachweis für Niederhessen.

Wiesenpieper-Brutgebiete: Den Angaben liegen Beobachtungen zugrunde aus den Monaten Mai bis Juli des Jahres 1932 und Mai 1933. Ein Wiesenpieperbrutplatz gilt uns erst dann als sicher, wenn fütternde Altvögel, Brutplatzrufe, Balzflug und Gesang eine einwandfreie Bestimmung zulassen. In einzelnen Fällen wurden Nester mit Jungen oder auch halbflügge Junge außerhalb des Nestes angetroffen. Die Feststellungen sind z. T. mehrmalig kontrolliert; Vorkommen, auch während der Brutzeit, die nur bedingten Schluß auf einen Brutplatz zulassen, sind hier nicht erwähnt und werden in der nächsten Brutperiode nachgeprüft. Nur so sind Irrtümer ausgeschaltet. Selbstverständlich versuchen wir auch die Beobachtung an den einmal festgestellten Brutplätzen durch mehrere Jahre hindurch fortzusetzen.

„Huten", Berghang (ca. 420 m. ü. M.) östl. von Schnellrode: 1932 Mai und Juli etwa 4—5 Paare. — Meißner-Wiesen (650—700 m ü. M.): 1932 Mai vereinzelte Paare, Juli insgesamt wohl ca. 20 Paare. — Steinberg-Hühnerfeld (420—520 m ü. M.) im Kaufunger Wald: 1932 nur einzelne Paare (Müller). Zweifellos brüten Wp. auch an weiteren geeigneten Orten des Kaufunger Waldes, z. B. im Ingelheimbach-Tal; Brutnachweise stehen noch aus. — Südöstl. von Sandershausen, an Feldweg (170 m ü. M.!): Mai bis Juli 1932 ein Paar, zwei Bruten (Hartmann). Setzebach-Wiesen (400—450 m ü. M.) am Belgerkopf bei Oberkaufungen: 1932 2—3 Paare (Hartmann). — Heidefläche (240 m ü. M.) östl. von Hombressen: 1932 1 Paar (Müller, Hartmann). Ist sicher von mehreren Paaren bewohnt. — Helfensteine-Dörnberg (450—500 m ü. M.): 1931 (Müller) 1932 mehrere Paare (Müller, Hartmann). Das Brüten am Dörnberg wurde nach Sunkels Vogelfauna bereits früher von Bolte vermutet. — Bärenberg (550—600 m ü. M.) bei Zierenberg: 1931

(Müller), 1932 (Müller), 1933 4—5 Paare (Müller, Hartmann). Ausführliche Beschreibung der Wiesenpieperbrutplätze bei Schnellrode und am Meißner siehe „Vogelring" 1932 Heft 3.

Weidenmeise: nordöstl. von Hersfeld 9. 10. 32 in Fichten unweit vom Bachlauf. — Ziegenhain 10. 1. 33 in Gärten hinter dem Landratsamt, vergesellschaftet mit Sumpf- und anderen Meisen. — Die Feststellung der Weidenmeise an diesen beiden Orten war das besondere Ergebnis der „Vogelring"-Tagungen in Hersfeld und in der Schwalm.

Rotkopfwürger; „Bruch" bei Kassel 1 Stck. am 10. 5. 31 (wohl auf dem Durchzug). — Im selben Frühjahr 1 Stck. bei Oberkaufungen (Roßberg).

Wacholderdrossel: Straße Quentel-Fürstenhagen 28. 6. 31 2 Stck. an Wildkirschen (Hartmann). — Kelze, auf Kleefeldern 2. 7. 32 ein Trupp Alt- und Jungvögel (Müller, Hartmann).

Ringamsel (Form fraglich): Hühnerfeld am Steinberg bei Hann. Münden 2. 10. 32 von drei Drosseln eine als Ringamsel erkannt (Müller, Grimm, Hartmann).

Drosselrohrsänger: 1932 und 1933 Anfang Mai Durchzügler im „Bruch" bei Kassel, jeweils nur einzeln (Hartmann). — Albungen, Werraaltwasser 21. 5. 32 häufig (noch Durchzug?); 17. 7. 32 ca. fünf Brutpaare mit Jungen. — Kelzer Teiche 22. 6. 32, 2. 7. 32 wohl nur ein Brutpaar (Müller, Hartmann).

Seggenrohrsänger: „Bruch" bei Kassel 29. 4. 33 1 Stck. gefangen (Hartmann).

Heuschreckensänger: Lempe-Tal oberhalb Hombressen 12. 7. 31 1 Stck. singend (Hartmann). — Hasselbach-Tal 29. 5. 32 zwei singende; 1931 das. schon von Grimm gehört. — Höllental unterhalb Frankershausen 22. 5. 32 1 Stck. singend. — Höhe des Habichtswaldes, nö. des Herkules 1932 (Müller); 23. 5. 33 das. zwei Stck. singend (Müller, Hartmann); 24. 5. 33 das. drei Stck. singend (Hartmann). — Bärenberg bei Zierenberg 27. 5. 33 1 Stck. singend (Müller, Hartmann).

Schwarzspecht: ist in der Söhre, im Kaufunger Wald und im Reinhardswald verbreiteter Brutvogel, desgl. angetroffen Spangenberg-Schnellrode, Kehrenbach, Günsterode.

Zwergrohrdommel: „Bruch" bei Kassel 5. 5. 32 1 Stck auf Durchzug (Friedrich, Hartmann). — Kelzer Teich 2. 7. 32 1 Stck. (Hartmann). — Albungen Werraaltwasser 17. 7. 32 1 Stck. (Müller, Hartmann).

Große Rohrdommel: „Bruch" bei Kassel April 1930 Durchzug (Hartmann). — Ziegenhain 29. 12. 32 1 Stck. fliegt niedrig über die Stadt (Müller, Hartmann). Wurde auch von Hebebrandt-Ziegenhain beobachtet.

Zwergtaucher; wurde als Brutvogel angetroffen: unterer und oberer Kelzer Teich; Mühlstedter Teich bei Hombressen; Kampteich bei Immenhausen; Bennhäuser Teich und Rothkühler Teich bei Immenhausen (Müller, Hartmann) Vergl. B. Müller „Zwergtaucher in diesem Heft. — Am Knüll-Teich ist der Zwergtaucher noch Brutvogel nach Seese.

Isländischer Strandläufer: 1 Ex. wurde im April 1923 auf der Fulda bei Kassel von einem Baggerarbeiter mit einem Stein „erlegt", als er sich auf einem Kieskahn „drückte". Den Vogel besitze ich als Beleg.

Wasserralle: „Bruch" bei Kassel regelmäßiger Durchzug; 1932 wohl hier gebrütet, beobachtet 5. 7. 32, 22. 6. 32; — Winter 1932/33 versuchten 4 Stck. im „Bruch" zu überwintern, scheinen jedoch sämtlich umgekommen zu sein (zwei Rupfungen, vom Sperber stammend); 15. 3. 33 wieder ein Stck. im „Bruch", danach jedoch keine mehr, auch keine Durchzügler beobachtet (Hartmann). — Kelzer Teiche 22. 6. 32. — Rothkühler Teich 21. 8. 32 (Müller, Hartmann). — Eder bei Ungedanken 8. 1. 33 1 Stck. (Müller). — Warme-Bach oberh. Gut Laar 14. 1. 33 (Müller, Hartmann). Im Winter 1932/33 überwinterten auffällig viel Wasserrallen — seit 1929 überhaupt zum ersten Mal im „Bruch". Die Vögel halten jedoch strenge Tage nicht durch, wie die Beobachtung im „Bruch" beweist. Ob die Rallen auch noch nach der Herbstzugzeit vor strenger Witterung ausweichen, muß die Beringung ergeben. Es empfiehlt sich, im Winter Schilf- und Sumpfgebiete nach überwinterten Rallenvögeln mit dem Fangnetz zu durchforschen, zumal bei Frost auch schwieriges sumpfiges Gelände begehbar wird.

Tüpfelsumpfhuhn: Frühjahr 1931 und 1932 im „Bruch" bei Kassel gefangen. Das. im Sommer 1932 Junge beobachtet (Hartmann).

Kleines Sumpfhuhn (Porzana parva [Scop.]): Sommer 1930 und 1931 an verschilfter, verschlammter Stelle der Losse oberh. Oberkaufungen beobachtet. Anscheinend Brutplatz. (Hartmann).

Blässhuhn, Weißblesse: Als Brutgewässer des Blässhuhns wurden 1932 festgestellt: Albungen, Werraaltwasser; oberer und unterer Kelzer Teich; Kamp-Teich und Rothkühler-Teich bei Immenhausen. Auf jedem der genannten Gewässer waren mindestens zwei Brutpaare. Im August Junge verschiedenen Alters, 1. und 2. Brut (Müller, Hartmann).

Die vorstehenden Angaben sollen nur einen Anfang der faunistischen Arbeit in Niederhessen bedeuten. Aus einzelnen Landstrichen ist bisher fast nichts bekannt, ich erwähne nur den nördlichen Teil des Kreises Hofgeismar und den Kreis Wolfhagen. Mitarbeit ist deshalb sehr erwünscht, auch nur Hinweise auf noch nachzuprüfende Vorkommen.

Es empfiehlt sich, in Dr. Sunkel's „Vogelfauna von Hessen" das über die Verbreitung der angeführten Vogelarten bereits Bekannte nachzulesen.

Prismenfeldstecher u. Monokulare

für Naturbeobachtung ab Fabrik

Spezialglas 8 mal 24 mit Lederetui RM. . . . 39.50
Nachtglas 6 mal 42, Lichtstärke 49 komplett RM. 100.–

Garantie. Katalog frei. Auf Wunsch Ratenzahlung.
Anerk. v. Vogelringmitgliedern. Reparaturen aller opt. Instrumente

Dr. F. A. WÖHLER, Optisches Werk, KASSEL 31.

Zoologisches Spezialgeschäft

Erich Curth

KASSEL

Brüderstr. 5

Schmuck- und Singvögel

Käfige aller Art

Vorgeschriebene Verbandskäfige

Sämtl. Artikel für Zucht und Pflege

Bestgereinigtes Vogelfutter für alle Körnerfresser

Weichfutter

Mehlwürmer

Mehlwürmer

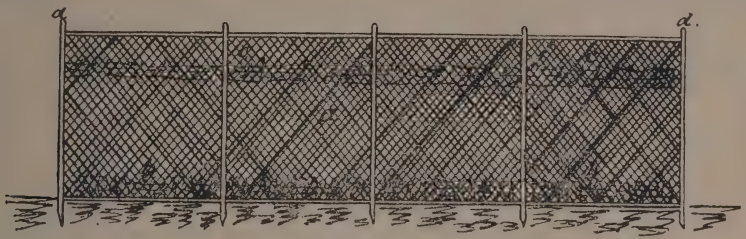
Rein vegetar. Züchtung, 1 Pfd. Rm. 4.-; ½ Pfd. Rm. 2.30; ¼ Pfd. Rm. 1.30. Alles franko einschließlich Verpackung.

Universal-Weichfutter

für alle Weichfresser 1 Pfd. Rm. 1.20; 3 Pfd. franko einschl. Verpackung. Ferner Ameiseneier, Weißwurm, Muska pp. zu Tagespreisen.

BONITAS-VERSAND, ROSTOCK VI

SPEZIAL-VOGELFUTTERHAUS FÜR WEICHFRESSER SEIT 1911



Fangfertige Vogelfangnetze

aller Art für die VOGELBERINGUNG

DREIFACHE SPANNETZE für kleine Vögel 5 m lang, 2 m hoch, 11.- RM.; außerdem Tyraß, Schneehauben, Glocken-, Hochgarne, Fangnetze für Rebhühner, Fasanen und Wildenten Rahmennetze, dreiwandige Spannetze und noch viele andere.

Herr Dr. W. SUNKEL, Vorsitzender des „VOGELRING" und Leiter der „Zweigberingungsstelle Marburg | Hessen-Nassau der Vogelwarte Helgoland" schreibt in seinem Buch „Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege" sehr anerkennend über meine Netze und fängt wie viele andre Vogelberinger Tausende von Vögeln für Beringung in Blum'schen Spannetzen.

Heinrich Blum, Eichstätt-Bay.

Fabrik aller Arten Fisch- und Jagdnetze † Postscheckkonto Nürnberg 6280

Käfigleisten Vierkannt in Rotbuche, allseitig gehobelt, 100 cm Länge, sauberste Ausführung.
10 mal 10 mm 12 Rpf, gebohrt 18 Rpf, 12 mal 12 mm 14 Rpf, gebohrt 20 Rpf
6 mal 10 mm 10 Rpf, gebohrt 15 Rpf, 10 mal 59 mm 30 Rpf. gebohrt 40 Rpf
15 mal 15 mm 16 Rpf, gebohrt 22 Rpf, 20 mal 10 mm 18 Rpf, gebohrt 25 Rpf
25 mal 10 mm 22 Rpf, gebohrt 28 Rpf
Rundstangen 10 mm 10 Rpf, 12 mm 12 Rpf, 15 mm 15 Rpf
Käfigdraht schwarz lackiert, 100 cm Länge, Bohrung passend, 1 kg (85 Stg.) 1.60 RM. Ueber 5 RM Frankozus. einschließlich Verpackung gegen Vorauszahlung. Anfragen erb. Rückporto.

M. Krüger, Magdeburg-S. 12, Kurfürstenstraße 28.
Postscheckkonto Magdeburg 107 72.

Photo

Apparate sowie Zubehör
kaufen Sie im Photo-Spezialhaus

Ottomar Korn

KASSEL, Theaterstraße

Reiche Auswahl, fachm. Beratung, erleicht. Zahlungsbedingungen. Entw. u. Drucken sauber, preiswert, schnellstens. Preislisten kostenlos.

Zoologisches Fachgeschäft

August Haller

Inhaber: Rudolf Hördemann
Aeltestes u. größtes Fachgeschäft am Platze

KASSEL
Hohenzollernstr. 54

Große Auswahl in Sing- und Ziervögeln
Ia. Kanarien, Vogelkäfigen
Zuchtutensilien jeder Art. Ia. Vogelfutter.
Einheimische und ausländische Zierfische
Wasserpflanzen, Aquarien u. Terrarien

Willi Biernoth

Sattlermeister
Kassel
Gartenstraße 9

liefert

Faltboote, Zelte, Rucksäcke, Tornister
Brotbeutel, Futterale usw.

Eigene Anfertigung, auch nach Spezialangaben des Bestellers.
Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Preisermäßigung

Das rühmlichst bekannte und in der gesamten Fachliteratur einzig dastehende Werk v. Dr. W. Sunkel **Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege,** 350 Seiten, viele Bilder, kostet in Leinen gebunden ab 1. April 1933 statt RM. 15.— nur noch RM. 10.—, in 3 Lieferungen, broschürt statt RM. 12.— nur noch RM. 8.—. Es ist also auch jetzt für den Minderbemittelten zu erschwingen. Auf Wunsch verkaufe ich in 2 Raten.

Zum Bestimmen der Vögel habe ich einige Stücke von „Floerike, **Taschenbuch zum Vogelbestimmen"** zu billigem Preise erwerben können. 260 Seiten. 9 farbige Doppeltafeln und 1 Doppeltafel mit dem Flugbildschema der Raubvögel in Leinen gebunden, tadellos, statt RM. 5.40 nur noch RM. 3.20.

Dann empfehle ich „Cornel Schmilt", **Wer singt da?"** Ein Wanderbüchlein für Vogelfreunde. Mit Notenbeispielen. RM. 0.40 zuzüglich Postgeld.

Alfred Troschütz

Buchhandlung für Naturfreunde

Hannover

Große Aegidienstraße 4

Gebrauchte

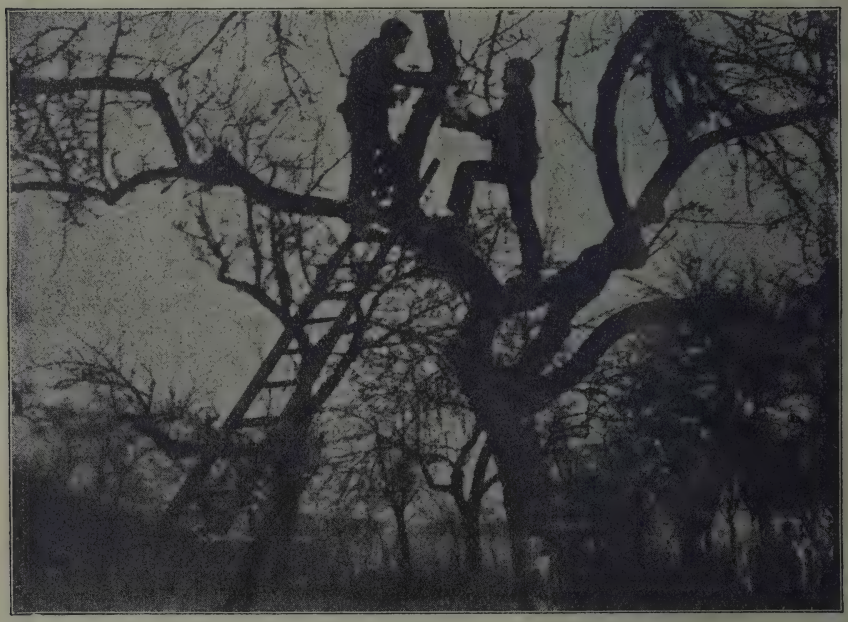
Orga - Privat - Schreibmaschinen

sehr gut erhalten 85.- RM.

Neue Schreibmaschinen mit Koffer monatl. 7.50 RM.

K. Schönsiegel, Marburg - Lahn, Rudolfsplatz 1.

Nisthöhlen
u. Vogelschutzgeräte



kauft man am besten bei der mit der wissenschaftlichen Abteilung des VOGELRING zusammen arbeitenden Firma

Gg. KARL KLEINHENN

HOLZBEARBEITUNGSFABRIK

BIEDENKOPF-LAHN

Die Höhlen sind der Natur streng nachgebildet und mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet :: Nisthöhlen mit abnehmbarem Deckel zum Beringen und leichteren Reinigen.

PROSPEKT AUF WUNSCH!

598.205
VOGE

Vogelring

Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz

Leitung: Dr. Werner Sunkel, Bad Ems, Otto Balzerstr. 10

Wasseramselfang

Aufn. von Dr. W. Sunkel

Herbstausgabe

der Zeitschrift „VOGELRING, Blätter für Vogelkunde u. Vogelschutz", Bad Ems, November 1932.

Druck: Georg Heil, Bad Ems

Auszug aus den Satzungen.

§ 1.) **Zweck und Sitz der Vereinigung:** „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz" ist ein Zusammenschluß von Vogelkennern und Vogelfreunden und hat folgende Aufgaben: ornithologische Arbeiten, besonders Erforschung des Vorkommens und Lebens der heimischen Vögel, vor allem des Vogelzuges im Binnenlande durch Beobachtung, Beringung und Versuche, Pflege des volkstümlichen Vogelschutzes, besonders auf dem Lande und unter der Jugend, und eines bodenständigen Naturschutzes, Herausgabe der Zeitschrift „Vogelring, Blätter für Vogelkunde und Vogelschutz", Einrichtung einer Leihstelle für vogelkundliches Schrifttum, Lichtbilder und Anschauungsmittel, Presse- und Vortragsamt, vogelkundliche Lehrgänge und Freizeiten. Der VR. steht in enger Zusammenarbeit mit der „Zweigberingungsstelle Marburg/Hessen-Nassau der staatl. Vogelwarte Helgoland". Der Sitz ist: Marburg (L.). — Das Vereinsjahr läuft vom 1. 4. bis 31. 3. —

§ 2.) **Mitglieder:** a) Mitglieder können werden: 1. jede im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche männliche oder weibliche Person; 2. Juristische Personen. - b) Anmeldungen zum Beitritt sind schriftlich an den Vorstand zu richten, der über die Aufnahme entscheidet .... Es gibt folgende Arten Mitglieder:

1. „Ordentliche Mitglieder"; Jahresbeitrag mindestens 3.- RM;
2. Jungmitglieder (unter 18 Jahren), Jahresbeitrag 1.- RM;
3. „Föderer"; Jahresbeitrag mindestens 6.- RM;
4. Korporative Mitglieder; Mindestbeitrag 8.- RM. (Schulen 5.-RM.);
5. Außerordentliche Mitglieder; Mindestbeitrag 1.50 RM;
5. Ehrenmitglieder.

§ 3. **Rechte der Mitglieder:** Ordentliche, Korporative, Ehren- und Jungmitglieder erhalten die Zeitschrift portofrei; alle Mitglieder haben Ermäßigung beim Bezug von wissenschaftlichem und Vogelschutzgerät, können die übrigen Einrichtungen des VR gemäß Benutzerordnung in Anspruch nehmen, haben Sitz und Stimme, aktives und passives Wahlrecht und das Recht zum Stellen von Anträgen auf der Mitgliederversammlung ...

Der Jahresbeitrag kann in 2-3 Raten gezahlt werden!!!

Anmeldung neuer Mitglieder und Beiträge nehmen an:

1. Vorsitzender und Wissenschaftlicher Leiter: Dr. W. Sunkel, Bad Ems, Otto Balzerstraße 10.

Kassenwart des „VR" u. Leiter der Kasseler Ortsgruppe: Kurt Hartmann. Kassel, Waldauerfußweg 4 (Zahlungen für VR. auf Postscheckkonto Kurt Hartmann, Kassel; Postscheckamt: Frankfurt-M. Nr. 866 11).

Kasseler Jugendgruppenobmann: Georg Friedrich, Kassel, Friedenstr. 12.

Marburger Ortsgruppenvertreter: Georg Grau, Marburg-L., Wilhelmstr. 16.

Bad Emser Ortsgruppenvertreter: A. Heuchemer, Bad Ems, Arzbacherstr. 5, und Bad Emser VR-Kassierer: Otto Merz, Ems, Silberaustr. 23.

Bad Emser Jugendgruppenobmann: Sekundaner Helm. Werner, Bad Ems, Haus San Remo.

Werbeprämien: Um die **Mitgliederwerbung** anzuregen, setzt der VR. folgende Werbeprämien aus: für 1 Ord. Mitglied oder 2 Jungmitglieder 12 Vogelpostkarten; für 1 „Förderer" oder 1 Korpor. Mitglied 30 Vogelkarten; für 4 Ord. Mitglieder oder 2 „Förderer" oder 2 „Korpor. Mitglieder" oder 10 Jungmitglieder ein Vogelbuch (z. B. Dr. Sunkel „Vogelfauna); für 12 Ord. Mitglieder oder 5 „Förderer" oder 5 „Korpor. Mitglieder" oder 30 Jungmitglieder 1 Dr. Sunkel „Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege". — Auch werden Bilder, Photos und sonstiges als Prämie verteilt.

Die Organisation der ornithologischen und Vogelschutz-Arbeit im „Vogelring".

Von Dr. Werner Sunkel, Bad Ems.

Vogelforschung und Vogelschutz sind im „Vogelring" untrennbar verbunden. Ohne unerreichbaren Zielen nachzujagen, ist die Arbeit des „Vogelring" immer gleichmäßig und gleichzeitig auf Vogelkunde und Vogelhege abgestellt. Dafür, daß beide verknüpft bleiben, sorgt die Beschränkung unserer gesamten Arbeit auf die heimische Vogelwelt. Vogelring-Arbeit ist eine Heimatsache! Als **„Arbeit auf engem Raum"** habe ich früher schon unsere Forschung und Vogelhege bezeichnet. Die Beschränkung auf das Beobachtungsgebiet des einzelnen Vogelring-Mitarbeiters würde aber zu einer Mißdeutung der wissenschaftlichen Ergebnisse (z. B. Vogelzugbeobachtung) und zur Erfolglosigkeit der Hegemaßnahmen führen, wenn wir uns auf einen oder wenige „enge Räume", also kleine Beobachtungs- und Schutzgebiete beschränken wollten; deshalb stimmen wir die Arbeit der einzelnen Mitarbeiter und die Ergebnisse der einzelnen „engen Räume" auf einander ab und sorgen dafür, daß die von Mitgliedern des VR. besetzten Orte als **„Vogelring-Punkte"** eine größere Anzahl von Jahren nach den gleichen wissenschaftlichen und vogelhegerischen Verfahren bearbeitet werden. Wenn unsere „Vogelring-Punkte" zudem als gleichwertige **Ketten von Vogelring-Punkten durch das Land ziehen, von Nord nach Süd** oder (in der bovorzugten Zugrichtung unserer Zugvögel) **von Nordost nach Südwest,** so haben wir bei einer **einheitlichen planmäßigen Vogelbeobachtung, -beringung und -hege und** einer sorgfältigen **Ringkontrolle** (durch Wiederfänge) die bestmöglichen Aussichten für die Erforschung und den Schutz der heimischen Vogelwelt. Um die Ergebnisse noch zu steigern, bevorzugen die Mitarbeiter gleichmäßig besonders geeignete Vogelarten für die Studien und suchen dementsprechend auch die Geländeteile aus, in denen diese Vögel beobachtet, beringt und gehegt werden können. So erfreuen sich unseres Interesses besonders die an den Altwässern der Flüsse vorkommenden Rohrsänger, Rohrammern, Blaukehlchen, Rallen usw., also Vogelarten, die ganz besondere Ansprüche an ihren Aufenthaltsort stellen. Vogelschützerisch ist deshalb unser Bestreben darauf gerichtet, für diese Tiere da und dort noch ein geeignetes Altwasser zu retten, wie es uns dank dem energischen Vorgehen unseres Kasseler Ortsgruppenvertreters Kurt Hartmann mit dem sog.

„Bruch", einem Fuldaaltwasser bei Kassel gelang. Andere Schutzgebiete bestehen bei Kirchhain (von Kulturbaumeister Gießler geschaffen), mehrere im Kreise Wetzlar (Lhr. Watz, Ehringshausen), solche sind im Entstehen bei Bad Ems, Marburg, Weilmünster und Fritzlar. Um die Arbeit des VR erfolgreicher zu gestalten, der Vogelwelt neue Stützpunkte zu bieten, von denen aus sie auch die umliegenden Gebiete immer wieder besiedeln kann, ist es dringend nötig, daß sich noch viele Naturfreunde und Vogelschützer und -kenner an der Schaffung solcher kleinen „Vogelring-Punkte" beteiligen; wir richten an alle Vogelfreunde die Bitte um geeignete Mitarbeit. Ziehen sich erst mal **mehrere Ketten von VR-Punkten** als Stützpunkte für Vogelvermehrung und Vogelforschung durchs Land, so sollen diese dann zu einem **dichten Netz von VR-Punkten** ausgebaut werden. So wächst die Arbeit auf den vielen „engen Räumen" zu einem Vogelschutz und einer Vogelforschung in weitem Raum, und wenn wir bei günstiger Weiterentwicklung später mal unsere Zugvögel forschend und schützend nach Frankreich, Spanien und Italien begleiten, so ist die „Arbeit auf engem Raum" organisch geworden zu einer **„Vogelring"-Arbeit in weitem Raum.**

Neuzeitliche Vogelhege des „Vogelring".

Winterfütterung und Schaffung von Nistgelegenheiten waren immer die Hauptarbeiten des „praktischen" Vogelschutzes und auf beiden Gebieten hat auch der „Vogelring" sich betätigt. Natürlich füttern wir an vielen Stellen des Landes bei Schnee und Glatteis die überwinternden Singvögel; das ist so selbstverständlich, daß es kaum der Erwähnung bedarf. Darüber hinaus stehen wir aber auf dem Standpunkt, daß eine **natürliche Fütterung am besten in der Erhaltung des natürlichen Futters für den Vogel** besteht, also etwa für die Körnerfresser sind die **Gräser und Unkräuter an den Rainen** und Böschungen ungemäht stehen zu lassen, damit die im Herbst ausreifenden Samen diesen Tieren als natürliche Nahrung zur Verfügung stehen. Aus diesem Grunde treten wir auch für „Wiesen" statt Zierrasen ein. - Ebenso ist die beste Nahrung für manche Wintervögel ein reicher **Beerenbehang an Bäumen und Sträuchern**; wenn auch viel im Spätsommer und Herbst umkommt", so bleibt doch manche Frucht an den Zweigen hängen und kann Amseln, Drosseln, Staren, Rotkehlchen usw. über knappe Wintertage hinweghelfen. — Sind in strengen Wintern die Kleinvögel geschwächt, so werden sie natürlich leicht eine Beute der Raubvögel; um diese bei etwaigem Mäusemangel nicht zu Uebergriffen gegen die Singvogelwelt zu zwingen, haben wir

selbst **für Raubvögel, Eulen und Krähen Futterstellen auf freiem Feld in der Nähe einzelner Bäume oder Pfähle** eingerichtet; Abfallfleisch (z. B. Ratten, Mäuse, Fuchskern) kann gereicht werden, für Rabenvögel eignen sich auch Speiseabfälle, ebenso für die etwa überwinternden **Rallen (Teichhuhn) und Wildenten.** Teichhühner gehen auch gern an Obstabfälle. - Die Erhaltung froschreicher Tümpel liegt im Interesse des selten gewordenen Storches. Wenn in der Flur einzelstehende alte Bäume vom Alter und Sturm fallen oder entfernt werden, so sorge man für Ersatz in Gestalt von Ebereschen, deren Beeren wichtiges Nahrungsmittel vieler Vogelarten sind; auch in städtischen Anlagen bevorzuge man solche Vogelnahrungs-Bäume!

Selbstverständlich bemüht sich der VR. auch um **Niststätten** für Vögel; neben vielen von Vogelfreunden (bes. der Jugend) gezimmerten Starenkästen hängen wir die unter unserer Anleitung sachgemäß hergestellten **„Biedenkopfer Bruthöhlen"** der Holzbearbeitungsfabrik **Kleinhenn (Biedenkopf-Lahn)** auf, die sich durch einen weiten, eine große Vogelnachkommenschaft ermöglichenden Brutraum und einen praktischen, Reinigung der Höhle und Beringung der Jungvögel erleichternden Deckel auszeichnen. Um eine zweckmäßige Anbringung der Nisthöhlen zu sichern, geben wir gern sachgemäßen Rat; die beste Jahreszeit zum Aufhängen ist der Herbst, weil die Vögel gern schon im Winter in den Höhlen übernachten und eine etwas verwitterte Höhle einer frischen vorziehen. — Für die Freibrüter sorgen wir durch **Erhaltung** der Hecken, was uns neuerdings wieder in Weilmünster gelang (dank unserem Mitglied Dentist Höhler); ebenso hoffen wir in Fritzlar ein Schutzgebiet zu schaffen, das die bei Kassel, Marburg, Kirchhain und Wetzlar schon bestehenden ergänzt. Von der Herrichtung **künstlicher Storchnester** zur Wiederansiedlung von Störchen versprechen wir uns sehr viel, ebenso von der Erhaltung von **Raubvogelhorsten,** Darbietung neuer, Schutz von Nistwänden des **Eisvogels** und der **Uferschwalbe,** Niststätten der **Wasseramsel,** des **Blaukehlchens** und anderer, am Wasser lebender Vögel.

Ein besonders wichtiger Zweig unseres neuzeitlichen Vogelschutzes ist die **Rettung von Raubvögeln, Eulen** und anderen größeren Arten, die **als Nestlinge von unbefugter Seite dem Horst entnommen** wurden. Alljährlich verkommen viele Bussarde, Waldohreulen und Käuze in einer unsachgemäßen „Pflege" bei Leuten, die diese Tiere aus dem Nest geholt, mit nach Hause genommen haben und nun „großziehen". Nur selten finden diese armen Kreaturen einen entsprechenden Flugraum und eine naturgemäße ausreichende Nahrung. Das anfängliche Interesse schwindet bald, und das hilflose Tier ist dem langsamen Untergang geweiht, wenn es nicht rechtzeitig aus der Pflege des falschen Vogel-„Freundes" befreit wird. Es wäre nun völlig verkehrt, etwa solche vernachlässigten Vögel einfach freizulassen; sie sind ja dem Kampf ums Dasein garnicht gewachsen, meist nicht mal geübt im Schlagen der Beute; ihre plötzliche Befreiung würde nichts bedeuten als die Beschleunigung ihres Todes. Wirklich retten kann man derartig

vernachläßigte Tiere nur, wenn man sie erst mal durch zweckmäßige Nahrung in einen kräftigen Körperzustand versetzt, ihnen in einem weiten Flugraum Gelegenheit gibt zum Fliegen und zum Schlagen (zunächst toter, dann auch lebender) Beutetiere und sie so nach und nach vorbereitet für das Leben in der Freiheit; hat man sie endlich „wildnistüchtig" (dazu gehört auch eine gewisse Scheu vorm Menschen!), dann werden sie an menschenferner nahrungsreicher Stelle in freier Natur ausgesetzt. Ueber 20 Eulen und Raubvögel sind 1932 vom „Vogelring" in dieser Weise der Freiheit wiedergegeben worden; die Beschlagnahme der Tiere erfolgte auf unsere Anzeige hin durch die staatliche Polizei. Ist das Beschlagnahmeverfahren erst einmal mehrere Jahre streng in einer Gegend durchgeführt, so wird die „Liebhaberei", Raubvögel und Eulen „großzuziehen" schon soweit nachlassen, daß eine Beeinträchtigung des Bestandes oder gar eine örtliche Ausrottung dieser Großvögel nicht mehr zu befürchten ist.

Ein Ueberblick über unsere Vogelschutz-Arbeit wäre unvollständig, würde ich nicht erwähnen die Werbung für den praktischen Vogelschutz durch Vorträge, persönliche und Zeitungsaufklärung und die ganze Weckung und Stärkung des Verständnisses für unsere heimische Vogelwelt, die auch ausgehen von unserer wisssenschaftlichen Arbeit, besonders von der Vogelberingung und ihren Ergebnissen; zeigen diese doch, wie auch die, nicht zu den Stand- oder Strichvögeln gehörenden Zugvögel immer wieder treu in die alte Brutheimat zurückkehren, uns dort durch Vertilgen schädlicher Kleintiere nützend, uns alle Jahre wieder erfreuend mit buntem Gefieder, wechselvollem Flugspiel und mannigfachem Sang. **Jede vogelkundliche Arbeit schafft eine freundliche Stimmung gegen die Vögel, deshalb ist die „Vogelring"-Arbeit immer Vogelschutz!**

Natur- und Vogelschutz -

Betrachtungen und Anregungen von Werner Sunkel.

Viele wilde Tiere hat der Mensch ausgerottet; besonders die größeren Arten sind meist vernichtet. Wisent und Bison hat der Mensch so verfolgt, daß diese Wildrinder „Naturdenkmäler", größte zoologische Seltenheiten geworden sind, und der Stamm der Rinder wäre wohl überhaupt schon ausgerottet, wenn nicht der Mensch einige Arten gezähmt und als Haustiere weiter gezüchtet hätte. Die Wildpferde sind alle von der Erde verschwunden, das Hauspferd zeugt noch von ihrer einstigen Existenz und folgte dem Menschen in alle Länder, soweit Land und Klima es zuließen. Der Wolf gehört in den meisten Ländern der Geschichte an, aber seinen Vetter, den Hund hat der Mensch zum treuen Gefährten gemacht. Alle diese Tierformen, die zu „Haustieren" wurden, sind der völligen Ausrottung entgangen und haben sich, wenn auch „domestiziert" und mannigfach verändert, erhalten als Zeugen

von Tiergattungen, die in Freiheit infolge menschlicher Verfolgung „ausgestorben" sind. Für die biologische Wissenschaft haben die Haustiere deshalb als „Ueberbleibsel" eine große Bedeutung, wenn sie auch den Verlust, den die Natur an Wildformen erlitten hat, nicht ausgleichen können. Was kann der „Naturschutz" daraus lernen?: Nehmt die tierischen Naturdenkmäler, soweit es die Verhältnisse gestatten und soweit ihr Verbleib in freier Natur nicht die Erhaltung der Art besser gewährleistet, in Pflege und Zucht! Diesen Weg ist schon die „Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents" gegangen, die den geringen Wisentbestand in Parks und Tiergärten weiterzuzüchten und zu vermehren sucht, um diese Tierart vorm Aussterben zu bewahren, indem mit größter Sorgfalt für eine planmäßige Zucht gesorgt wird. Aehnliches tun die Pelztierfarmen mit Silberfüchsen, Edelmardern, Bibern und anderen seltenen Pelztieren, die durch fachmännisch betriebene Zucht vermehrt werden. Vollwertiger Naturschutz auf diesem Gebiete wird aber erst dann geleistet, wenn von den gezüchteten Tieren (dem Nachwuchs) **wieder Tiere der freien Wildbahn übergeben** werden. Unter dieser Bedingung könnten sich sogar die Naturschutzkreise an solchen Tierzucht-Unternehmungen beteiligen. Aehnliches habe ich in meinem „Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege" hinsichtlich des Uhu und seiner Zucht vorgeschlagen. Das wird bei dieser größten Eule umso eher gehen, als bereits in Süddeutschland erfolgreiche Ansiedlungsversuche mit dem Uhu durch Dr. Pfeiffer ausgeführt sind. Auf dieser Linie liegt auch die Bedeutung unserer Tierparks und Zoologischen Gärten für den neuzeitlichen Naturschutz. Sogar für kleinere Tiere, selbst für Insekten (z. B. manche Schmetterlinge) kommt Erhaltung und Vermehrung (Wiederansiedlung) durch Zucht in Betracht.

Und die Pflanzen? Der bunt zusammengesetzte, von mancherlei Bäumen, Sträuchern und Stauden gebildete Urwald mußte vor Jahrhunderten dem **„Forst"**, der Holzzuchtanstalt weichen; diese Veränderung hätte vielen Holzarten, die der Forstmann nicht liebt, den Untergang bringen können; aber in die Zeit der aufkommenden „reinen" Bestände (besonders Fichten) fiel auch ein Wandel in der Gestaltung des Städtebildes; die wegen der veränderten Kriegstechnik bedeutunglos gewordenen Wälle und Gräben um die Städte wurden in den Dienst der erwachenden Naturfreudigkeit gestellt und mit möglichst verschiedenartigen Gehölzen bepflanzt, wodurch die aus dem „freien" Wald verbannten Gewächse unter dem „Schutz des Publikums" eine Zuflucht fanden vor dem „reine Bestände" schaffenden Forstmann draußen im „Wald". Das war auch **städtischer Naturschutz**, und dasselbe trifft zu auf die Schaffung der „Englischen Gärten", die der französischen Gartenmode („Orangerien") mit ihren Künsteleien folgten und eine fast natürliche Landschaft mit Wiesenflächen und Gehölzen darstellen. Hier im „Englischen Park" hat manche Pflanze beabsichtigt und ungewollt eine Zufluchtsstätte gefunden, die aus dem Wald verbannt und vom Feld als „Unkraut" vertrieben wurde. Mit der Pflanzenwelt hielt die Tierwelt ihren Einzug in

die Städte, und besonders folgten viele Vögel den Pflanzen ihres Lebensraumes in die Stadt, wo jetzt wieder Mensch, Tier und Pflanze zusammenleben wie einst zu Urmenschzeiten in wilder Steppe. Und in der Gegenwart wird wieder eine Landschaftsform samt den auf ihr lebenden Tieren und Pflanzen von der menschlichen „Wirtschaft" bedroht: die **Wiese.** Ihr Schmuck, die bunte Blütenpracht, ist ihr Untergang; nicht daß die Schönheit der Blüten die Menschen zur Vernichtung der Wiese reizte, nein die Vertreter der „Grünlandbewegung" glauben festgestellt zu haben, daß das Gras und Heu nahrhafter für das Rindvieh ist, wenn es sich nicht aus einem bunten Allerlei blühender Pflanzenarten zusammensetzt, sondern wenn die „Grünland"-Flächen nur aus wenigen „vollwertigen" Grasarten bestehen. Da gegen „wirtschaftliche Belange" selbst Götter vergebens zu kämpfen pflegen, wird es nicht viel helfen, wenn die Naturschützer sich für die Erhaltung der Wiesen einsetzen; man, d. h. die landwirtschaftlichen Sachverständigen werden sagen: „Was verstehen denn die Städter vom Wiesenbau" und sie werden dort, wo einst Wiesen blühten, „Grünlandflächen" schaffen, wie einst der Forstmann dort seine Holzkulturen (sprich „Wald") anlegte, wo früher wirklicher Wald war. Da ist es denn wohl für uns Naturschützer an der Zeit, eine Rettung der **Wiesenpflanzen** zu versuchen, in der Art, wie früher die **städtischen „Anlagen" eine Zufluchtsstätte** darstellten **für allerlei Gewächs, das der Forstmann im Walde ausrottete und der Landwirt vom Felde vertrieb.** Wo können wir aber die Wiesenpflanzen samt den auf und von ihnen lebenden Tieren weiter pflegen? Auch wieder am ehesten in der Stadt; die städtischen „Anlagen" haben vielerorts aus der Zeit des französischen Gartengeschmacks die eintönigen „Rasen" beibehalten, die in ihrer unnatürlichen Reinheit der Stolz manchen Gärtners sind, aber einen rechten Naturfreund sehr kalt lassen. Im Interesse des Naturschutzes, zur Erhaltung der Wiesenflora und Wiesenfauna fort mit dem Rasen; denn an seine Stelle soll treten die bunte Wiese mit ihrer fröhlichen Blumenfülle, mit ihrem Insektengesumm und Faltergaukeln? Wo bisher unter den unvermeidlichen schattigen Kastanien ein langweiliger geschorener Rasen mehr oder weniger erfolgreich zu gedeihen suchte, sollen **Wiesenpflanzen blühen und fruchten** und reifen, und damit komme ich auf den **Vogelschutz,** die mancherlei **Samen und Früchte der Wiesenkräuter sollen im Herbst und Winter den Singvögeln zur Nahrung dienen;** wird eine herbstliche braune Wiese mit silbrigen Fruchtständen der Distel, auf denen hurtige Stieglitze - sie leuchten in allen Farben - und prächtige Dompfaffen herumturnen, nicht einen Naturfreund mehr erfreuen als ein fahler lückenhafter Rasen, über den der Herbstwind einige Platanenblätter und Zeitungsfetzen weht? Holen wir uns die Wiese in die Stadt hinein, die auch schon Bäumen, Sträuchern und Waldblumen und den sie bewohnenden Vögeln und anderen Tieren in den Anlagen und Gärten eine Zufluchtsstätte gewährte, als die Menschen draußen in der Natur ihnen die ursprünglichen Standorte raubten. Mit der Aufnahme der Wiesen in die Städte

wird auch dem Vogelschutz ein wesentlicher Dienst erwiesen; denn dann finden die körnerfressenden Singvögel dort an den reifen Samen einen stets gedeckten Tisch und eine natürliche Nahrung, die besser ist als alle künstlichen Futterstellen, die der praktische Vogelschutz ausgedacht hat. Die Wiesen in die Städte!!! Im Interesse der Wiesenpflanzen, der sie bewohnenden Tiere und zum Wohle der Menschen, die damit sich die Stadtwüste umbilden zu einer Stadtheimat!

Verbreitung und Wanderungen des Storches in Hessen-Nassau.

Von Dr. Werner Sunkel, Bad Ems.

Einst in vielen Gegenden Deutschlands häufig und volkstümlich, ist der Weiße oder Hausstorch heutzutage in den meisten Landschaften kaum noch mal auf dem Zuge zu sehen, und selbst in den Kinderbilderbüchern wird er - der verminderten Volkstümlichkeit entsprechend - immer seltener. Vor einigen Jahren stellte man durch genaue Erhebungen in vielen Gebieten Deutschlands die Zahl der vorhandenen Störche und ihrer bewohnten und verwaisten Horste fest und glaubte, aus dem rapiden Rückgang des Storchbestandes ein völliges Aussterben in naher Zukunft voraussagen zu können. Die letzten Jahre haben aber nun ganz unerwarteter Weise eine erfreuliche Zunahme der Störche gebracht, sodaß erneut die Hoffnung besteht, den „Adebar", unseren „Storch, Storch, Steiner, mit die lange Beiner" zu erhalten als letzten Großvogel unserer Heimat. Deshalb hat auch der „Vogelring" sich an der Hege der Störche beteiligt, indem er unter der energischen Führung unseres Kasseler Ortsgruppenvertreters Kurt Hartmann in Waldau einen Kunsthorst für Störche schuf, nachdem vorher die Unterstützung des Herrn Regierungspräsidenten gewonnen war. Wenn auch ein voller Erfolg, also eine Brutniederlassung, im ersten Jahr des Ansiedlungsversuches kaum zu erhoffen war, so ist es doch schon als ein erfreulicher Teilerfolg zu buchen, daß mehrfach sich Störche auf der neugeschaffenen Waldauer Horstunterlage für mehr oder weniger lange Zeit niederließen. Hoffen wir, daß die Störche doch noch mal sich dort häuslich einrichten und die Hegeversuche des VR. vollen Erfolg haben. Bei der Ansiedlung von Störchen liegt es nahe, auf die Frage einzugehen, wie der Storch einst wohl dazu kam, sich auf die Hausdächer der Menschen niederzulassen.

Der Storch sucht seine Nahrung in einem überwiegend offenen Gelände (Wiesen usw.); er zieht wasserreiche Gegenden dem Hügelland vor und meidet Waldgebirge fast völlig. Ursprünglich hat er sicher auf Bäumen genistet, aber ein eigentlicher Waldvogel ist er wohl nie gewesen. Der auf einzelnem Baum stehende Horst gewährte ihm vielmehr die erforderliche freie Aussicht auf die Umgebung, die er beim Horsten mitten im Wald niemals

hätte, es sei denn, daß einzelne besonders starke Bäume die anderen beträchtlich überragten. Fälle vom Brüten des Storches im Wald sind mir aus Hessen-Nassau nicht bekannt geworden, wohl aber eine große Anzahl von Horsten, die auf einzelnen, an Dorfrändern oder im Feld stehenden Bäumen errichtet sind; als Horstbäume lernte ich kennen: Weide, Schwarz- und Silberpappel, Aspe, Eiche, Kirsche, Erle, Ulme, Esche und Buche. In den mir bekannten Fällen handelt es sich immer um Bäume mit gestutztem Wipfel oder einer künstlich aufgesetzten Horstunterlage. Wachsen die Zweige, etwa einer Pappel, über den Horstrand empor und beschränken die Bewegungsfreiheit für den An- und Abflug, so geben die Vögel ein solches Nest auf. — Während der Ornithologe Otto Schnurre („Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft" 1921, Seite 36) den Storch für einen ursprünglichen Waldbrüter hält, glaube ich, daß dieser Vogel immer auf einzelstehenden Bäumen im offenen Gelände horstete. In das Brutgebiet des Storches wanderte dann der Mensch ein. Zuerst wurden vom Menschen nämlich die leicht zugänglichen waldlosen Gebiete besetzt, besonders wenn sie auch Wasser aufwiesen. So gehören zu den ältesten Siedlungen „jene am mittleren Main, sowie die am Nordabfall des Odenwaldes, . . . auf der linken Rheinseite . . . das untere Nahetal" und „das obere Rheintal zwischen Basel und Mainz" (H. Hausrath, „Pflanzengeogr. Wandlungen der deutsch. Landschaft" 1911), also meist Landschaften, die ihrer ganzen Eigenart nach schon lange für den Storch günstige Beschaffenheit (Buschsteppe mit Gewässern) aufwiesen; eine solche Formation ist also zugleich Menschen- und Storchgelände!!! Der in die Storchheimat eingewanderte Mensch schlug unter dem Schutz der alten Bäume seine Hütten auf und nahm das Land in Bearbeitung. Der Storch wurde nicht verdrängt; seine Horstbäume blieben stehen, an Nahrung fehlte es auch nicht. Da ferner eine in abergläubischen Vorstellungen wurzelnde Verehrung für den Storch die Menschen von jeder Verfolgung des Vogels abhielt, änderte sich die Lage des Vogels durch das Seßhaftwerden des Menschen nicht wesentlich. Bei einer solchen „historischen" Betrachtungsweise erscheint uns auch die Tatsache nicht mehr so ungeheuerlich, daß zunächst wohl noch ausnahmsweise, dann immer häufiger der Storch sein Nest auf dem Dach errichtete. Die ältesten Dächer waren auch baumähnlicher als die glatten steilen Hausbedachungen späterer Zeit und bestanden in einem groben Geflecht aus Reisig, Schilf und Stroh, sodaß sie dem Storch wohl als windzerzauste Baumwipfel erscheinen konnten. Die spätere Vervollkommnung des Häuserbaues erschwerte den Nestbau der Störche und hätte wohl sicher dieser Horstweise ein Ende gemacht, wenn nicht der nun storchenfreundlich gewordene Mensch den Vögeln künstliche Nestunterlagen (Wagenräder u. dergl.) geboten hätte. Die hier eben gegebene Ableitung des Dachnistens vom Baumbrüten steht im Einklang mit verschiedenen Beobachtungen, die ich in unserer Heimat machte.

Es sind mir aus Hessen-Nassau Fälle bekannt, daß Störche zuerst auf einer Scheune, nach Zerstörung des Nestes auf einem

Baum und, als dieser fiel, wieder auf ein Dach bauten, und das alles in ein und demselben Dorf, sodaß es sich wahrscheinlich um dieselben Tiere handelte (Mardorf, Kr. Kirchhain). Aehnliche Fälle erfuhr ich z. B. aus Hergershausen, Kr. Drieburg (erst Rathaus, dann Pappel).

Der Storch hängt sehr an dem einmal gewählten Brutort; so werden mehrere Nester, die auf Schornsteinen stehen, der Heizung wegen immer im Herbst zerstört von Menschen, und trotzdem bauen die Störche im Frühjahr immer wieder ihren Horst auf denselben Kamin. Da die Nester wegen ihres ständig wachsenden Gewichtes schließlich die betreffenden Gebäude gefährden, trägt man manchenorts in jedem Herbst einen Teil des Nestes ab, ohne die Störche zu vertreiben. In Rosenthal erhält der Storchnestbesitzer als Entschädigung von der storchenfreundlichen Gemeinde freies Brennholz aus dem Gemeindewald. - Bisweilen ist auch schon die Neuansiedlung gelungen, z. B. auf der Pfarrscheune in Röddenau, wo ihnen eine Horstunterlage geboten wurde. Im allgemeinen nimmt aber der Storch stark ab, woran wohl besonders die Entwässerung (Aussterben der Frösche) und Vergiftung der Mäuse schuld sind.

Was die Verbreitung des Storches in Hessen-Nassau betrifft, so ist er am zahlreichsten im Ohm- und Schwalmgrund, während er sonst entweder als Brutvogel ganz fehlt oder doch nur in wenigen Paaren da und dort noch nistet (z. B. Werkel, Niederaula). In Niederhessen und Nassau ist er selbst auf dem Zuge eine seltene Erscheinung. Sonst erscheinen Störche auf der Wanderung auch an Orten, wo sie nicht (mehr) brüten, (z. B. Marburg, Witzenhausen, Eschwege, Schlüchtern). In manchen Gegenden versammeln sich die Störche immer an denselben Plätzen (z. B. an der Wetschaft bei Sarnau); zu einer geplanten „Storch-Monographie" sucht der „Vogelring" solche und andere Zug- sowie Brutbeobachtungen! — Ein vor Einführung der Vogelberingung in dem nicht weit von der niederhess. Grenze liegenden Berka a. d. Werra am 20. 8. mit einem Halsband versehener Jungstorch wurde auf der Baleareninsel Menorca erlegt. Ein in Werkel (21 km sw Kasssel) am 15. 6. beringter Jungstorch war nach $2^1/_2$ Monaten bei Barcelona; dort wurde auch ein am 19. 6. 12 in Klein-Seelheim gezeichneter Storch am 9. 8. geschossen. Den südlichsten Wiederfundort auf der westlichen Zugstraße erreichte ein von Kulturbaumeister Gießler bei Kirchhain beringter Jungstorch, der in Marokko (Afrika) angetroffen wurde. Wohin der Zug weiter geht, können wir noch nicht genau sagen; deshalb und zur Klärung der Frage nach der Rückkehr der Jungstörche in die Heimat ist die Fortsetzung der Storchberingung ein wichtiger Punkt der „Vogelring"-Arbeit. Ebenso gibt es noch manches über den Zug des Storches im Binnenland zu klären, u. a. die Frage, ob der Storch durch unsere Mittelgebirge von der Hauptzugrichtung abgelenkt wird, wovon die Lage seiner Rastplätze abhängt und wonach sich die Zeit seiner Abreise richtet. Auf letzteren Punkt brachte mich eine zusammen mit H. Werner und W. Münster am 1. Okt. 1932

bei Borod (Westerwald) gemachte Storchbeobachtung, die wegen der vorgerückten Jahreszeit auffällt und einen Vergleich mit den künstlich verzögerten Herbstzügen junger Störche nahelegt; solche hielt bekanntlich Dr. Thienemann in Rossitten zurück, bis die Zugzeit der Altstörche vorbei war, und ließ sie dann fliegen. Es zeigte sich bei der Weiterbeobachtung dieser künstlichen „Nachzügler" und einigen Wiederfunden, daß sie wohl die allgemeine Zugrichtung einhielten, nicht aber die üblichen Wanderwege im einzelnen. Unsere westdeutschen Störche pflegen nach Südwesten über Frankreich, Spanien nach Nordwest-Afrika zu ziehen. Dabei scheinen sie doch im allgemeinen die bergigen Gegenden wie etwa den Westerwald zu meiden; wenigstens ergab eine, vom „Vogelring" durchgeführte Umfrage, daß z. B. im Oberwesterwaldkreis nur 8 Gemeinden von einem seltenen Durchzug des Storches zu berichten wissen, während dieser Vogel in allen anderen selbst als Durchzügler fehlt. Als ich am 1. Okt. 1932 mit meinen Begleitern oberhalb von Borod an der Wied entlang ging, fiel uns ein weißer Gegenstand auf einem Acker auf; da er mich an einen Storch erinnerte, ich aber zunächst nicht auf den Gedanken kam, daß hier zu solcher Jahreszeit noch ein Storch sein könnte, glaubte ich im ersten Augenblick, die Bauern hätten eine Vogelscheuche vom Aussehen eines - Storches auf ihr Feld gestellt. Wir näherten uns und brachten die vermeintliche Vogelscheuche zum Auffliegen: es war ein leibhaftiger Storch. Die in der Nähe auf dem Felde mit der Kartoffelernte beschäftigten Landleute erzählten uns, daß sich seit ein paar Tagen zwei Störche hier herumtrieben, von denen der eine einen verletzten Ständer hätte. Diese Aussage fanden wir dann auch gleich durch die Beobachtung des fußkranken Tieres bestätigt, der bei Annäherung nur ungern seinen Platz zu wechseln schien. Ich halte es nun für möglich, daß es sich hierbei um ein Storchpaar handelt, das durch die Verletzung des einen Tieres am rechtzeitigen Abzug gehindert war und nun wohl die allgemeine Südwest-Richtung findet, aber entgegen dem Gros der Storchenbevölkerung den Weg über das sonst meist gemiedene Gebirge des Westerwaldes wählt. Bemerkenswert ist dabei auch, daß der „marschkranke" Gatte vom Gefährten nicht verlassen wird, sondern daß beide auf Gedeih und Verderb zusammenhalten; es ist natürlich sehr fraglich, ob die Tiere noch rechtzeitig vorm Winter an einen, genügend Nahrung bietenden Platz kommen. Sollte einer unserer Leser diesem Storchenpaar begegnen oder von seinem Schicksal hören, bezw. lesen, so wären wir für Mitteilung der Beobachtungen mit genauer Orts- und Zeitangabe dankbar. Ueberhaupt sind uns Berichte über das Auftreten des Storches als Durchzügler und Brutvogel aus ganz Westdeutschland aus Vergangenheit und Gegenwart willkommen, da alles gesammelte Material später mal zu einer Storch-Monographie verwendet werden soll, die eine umfassende Darstellung von Verbreitung, Leben und Zug dieses letzten Großvogels unserer deutschen Wiesenlandschaften zu geben hat. Zugleich möchten wir anregen, wie bei Kassel die Storchansiedlung

versucht wurde, auch andernorts derartige Nistgelegenheiten dem Hausstorch zu bieten, um die geringe, in den letzten Jahren eintretende Erholung des Storchbestandes dazu zu benutzen, diesen alten Vogelnachbarn des Menschen da und dort wieder heimisch zu machen.

Nistkästen in und um Bad Ems.

Von A. Heuchemer, Ortsgruppenvertreter des VR. in Bad Ems.

Die meisten Obstzüchter, Gartenbesitzer und Landwirte kennen immer noch zu wenig den Nutzen unserer gefiederten Sänger, und gerade jetzt gilt es, wo zur Schädlingsbekämpfung Klebringe an den Obstbäumen angebracht werden, den Obengenannten zuzurufen: „Hängt Nistkästen auf!" Auch Ems, mit seinen schönen Obstgärten, Baumstücken, Anlagen ist mit Nistkästen und Nisthöhlen, die unseren Höhlenbrütern Schutz und Nistgelegenheit bieten, verhältnismäßig noch schlecht ausgestattet. Außer im Wald und einzelnen Gärten kann man von Nistkästen und -höhlen wenig merken, und die aufgehängten sind zudem oft in schlechtem Zustand oder falsch angebracht. Manche sind voll von alten Nestern, andere verwittert, da es infolge falscher Anbringung nur so hereinregnen und -stürmen kann. Viele werden sich schon gewundert haben, weshalb ihre Nistkästen nicht mehr oder überhaupt nicht von Vögeln bezogen werden. Dies ist aber nur auf die oben erwähnten Tatsachen zurückzuführen. Für jeden Garten und Park und jedes Obststück ist es eine Zierde, wenn dort Nistkästen hängen, und für jedermann bedeutet es eine Kleinigkeit, solche selbst herzustellen und richtig aufzuhängen. Wenn man keine Geldausgaben haben will, kann man aus kleinen Brettern (allerdings dürfen diese Brettchen nicht zu dünn sein) und ein paar Nägeln die schönsten Kästen bauen, und sie erfüllen ihren Zweck oft so gut wie fertig gekaufte Höhlen. Die selbstverfertigten Kästen werden von manchen Höhlenbrütern, z. B. Staren, Meisen, Fliegenschnäpper, Wendehals und Rotschwänzchen, als Brutstätte angenommen und von beiden erstgenannten gern im Winter als Nachtquartier benutzt. Daß diese Vogelarten sehr nützlich sind, viel nützlicher als Klebringe (diese bezeichne ich als Vogelmörder, weil manche Vögel, z. B. Meisen auf der Nahrungssuche an ihnen kleben bleiben und eines elenden Todes sterben), möchte ich sie jedem Gartenbesitzer warm ans Herz legen. Wie der ungarische Ornithologe v. Chernel mitteilt, fütterte eine Blaumeise täglich 475 mal, ein Fliegenschnäpper 537 mal, da kann sich jeder eine Vorstellung von der durch Vögel verzehrten Insektenmasse machen und dem Schaden, den die Vögel durch ihre Ernährungsweise verhütet haben. Um sich die Tätigkeit der nützlichen Vögel dienstbar zu machen, hänge jeder, der dazu in der Lage ist, Nistkasten auf zur Vermehrung der Höhlenbrüter; wer selbst nicht Nistkästen herstellen mag, sei auf die von der Holzbearbeitungsfabrik Kleinhenn in Biedenkopf hergestellten

Nisthöhlen aufmerksam gemacht, die nach den Angaben des „Vogelring“ hergestellt werden und auch sogar von Spechten bezogen werden. Rat und Auskunft über Beschaffung, Herstellung und Anbringung von Nistgelegenheiten sowie von Futterplätzen jeder Art wird gern unentgeltlich erteilt vom „Vogelring, Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz“.

Ergebnisse aus meiner Beringungstätigkeit im Jahre 1932.

Von Friedrich Wilh. Vömel, Weilburg-Lahn.

Das von mir am meisten durchforschte Gebiet erstreckt sich von meiner Wohnung Sandstraße zum Basaltsteinbruch „Steinbühl“ nach dem Walderholungsheim, ca. 2 km lang. In diesem Abschnitt nisten fast hundert verschiedene Vogel-Arten. Wenn man Glück hat, dann sieht man wohl auch einmal seltene „Nordländer“ oder Durchzügler, wie Seidenschwanz, Kreuzschnabel, Kiebitz, Tannenhäher, Wiedehopf, Blaukehlchen und andere.

Durch das nasse Frühjahr sind in diesem Jahre die ersten Bruten, die sehr oft von Katzen und anderem Raubwild vernichtet wurden, besser aufgekommen als im Jahre 1931. Nur eine in meinem Gebiet liegende Brutkolonie von Hänflingen wurde mit ihrer ersten und dem größten Teil der zweiten Brut restlos zerstört. In diesem Falle möchte ich fast annehmen, daß Menschenhände ihr gut Teil mit dazu beigetragen haben. Mit Absicht werden hier in Weilburg nur sehr selten Nester von Menschen beschädigt. Daß aus Neugierde eine Buntspechthöhle aufgesägt und infolgedessen sämtliche Jungspechte in der Nacht gefressen wurden, das ist doch nur ein seltener, allerdings umso verwerflicher Fall. Auch beim Heckenbeschneiden wird noch zu oft gesündigt. Die nötige Aufklärung wird am besten Abhilfe schaffen. Ein für die Vogelfreunde Weilburgs lohnendes Ziel! Die wenigsten Laien ahnen, wie viel Bruten der Vögel vernichtet werden. Eine kleine Auslese von besetzten Nestern wird am besten die nicht wegzuleugnende Tatsache veranschaulichen. Die Bodenbrüter kommen bei uns besser durch, abgesehen von den Höhlenbrütern, die nur wenig Feinde haben, als die anderen Singvögel. Vernichtet wurden z. B. von 21 Buchfinkennestern 18 (!), von 14 Baumpieper 2, von 7 Dompfaff 5, von 2 Girlitz 2, von 11 Hänfling 9, von 6 Neuntöter 3, von 21 Singdrossel 14, von 5 Schwanzmeisen 4. 50 Prozent aller Bruten gehen zu Grunde. Wenn man die nach dem Ausfliegen umkommenden Jungen mitberücksichtigt, dann ist der Prozentsatz weit höher.

Beringt wurden von mir etwa 200 alte und über 800 junge Vögel. Während die Alten in der Hauptsache Meisen waren, setzen sich die beringten Jungvögel aus etwa 50 Arten zusammen.

Am interessantesten waren 4 beringte Jungkuckucke. Der erste

war in einem Rotkehlchennest. Der zweite wurde neben den von Weilburger Jungens bewohnten „Indianerhütten" gefüttert. Der dritte lag als Ei bei jungen Rotkehlchen! Darüber am Schluß mehr. Der vierte flog in der Nähe von Wirbelau gegen einen Draht und zwar erst Ende September. Er wurde von mir am 2. Okt. freigelassen. Dieser Jungkuckuck treibt sich am 21. Okt. 1932 noch in der Nähe meines Grundstückes herum. Der vor einigen Wochen ausgerissene Stoß ist zur Hälfte erwachsen, so daß der Flug wieder normal verläuft. Näheres möchte ich noch von dem Kuckuck Nr. 3 berichten. Das Kuckucksei wurde am 1. 6. einer Rauchschwalbe untergelegt. Einige Stunden später nimmt die R. das Ei an und hat es in 10 Tagen ausgebrütet. Das war morgens, und abends ist das Nest bereits leer. Der kleine Schmarotzer hatte bereits die drei Rauchschwalbeneier beseitigt. Der Zögling wird eifrig gefüttert und entwickelt sich genau so gut wie der Jungkuckuck Nr. 1 in der freien Natur. Am 16. 6. sind die Federkiele kaum sichtbar, und am 19. 6. ist er voll befiedert. Am 1. 7. fliegt er zum ersten Male auf die Erde und versucht oft vergeblich hinter seinen Pflegeeltern aus dem Stall zu entwischen. Am 3. 7. entwischt er aus der offenen Stalltüre und unter großem Gezeter der Schwalben und Bachstelzen sucht der hilflos preisgegebene Kuckuck seine Zuflucht im Walde. Kein Vogel füttert ihn. Am zweiten Tage treibt ihn der Hunger zurück zu seinem Geburtsort und wird dort von mir gefangen. Leicht lernt er das Fressen und macht uns große Freude. Später lasse ich ihn frei. Wohl verschwindet er für einen Tag, doch der Hunger zwingt ihn, wieder zu uns zurückzukommen. Er ist so zahm, daß er aus der Hand frißt. Allmählich wird er selbständiger und sucht sich sein Fressen selbst. Doch der steigende Barometerstand scheint seinen Zugtrieb auszulösen. Am 30. Juli 1932 abends 9 Uhr wurde er von uns zum letzten Male gesehen. Er muß wohl in der Nacht nach dem Süden gezogen sein.

Vogelkundlich unerforschte Gebiete unserer Heimat.

Vogelkundlich unerforschte Gebiete in Deutschland, bei uns in Hessen-Nassau und den Nachbargegenden? Das gibt es, freilich!

Wenn ich bei meiner „Vogelfauna von Hessen" die Fundorte ordnete, so zeigte sich immer wieder, wie neben gut durchforschten Gebieten solche Landschaften lagen, aus denen keinerlei Material in die vogelkundliche Literatur gelangt war, und viele von diesen vernachlässigten Gegenden sind auch heute noch „unerforschtes Land". Der „Vogelring" hat mit seinen **Beobachtungs-, Vogelschutz- und Vogelberingungsplätzen** zunächst eine **Kette von „Vogelring"-Punkten von West nach Ost** gelegt (**Bad Ems, Nassau, Diez, Weilburg,**

Wetzlar, Marburg, Edertal, Waldeck, Kassel) und eine Nord-Süd-Kette von „Vogelring-Punkten" von Kassel fuldaaufwärts begonnen; die Ketten sollen ergänzt werden, sodaß später ein dichtes Mitarbeiter-Netz das ganze Gebiet überzieht. In beiden begonnenen Ketten sind noch empfindliche Lücken: zunächst muß das Lahntal noch enger besetzt werden, besonders in der Umgebung von Diez, Limburg (die Stadt Limburg fehlt uns noch ganz), Weilburg, Gießen, Marburg (in allen diesen Kreisorten müßten Ortsgruppen entstehen!); dann kommt eine noch dünnere Strecke zwischen Lahn und Fulda; einzelne Posten in Waldeck, im Edertal reichen nicht aus: die Schwalm und der Knüll fehlen uns noch ganz und sollen in nächster Zukunft in Angriff genommen werden; es ist wichtig, daß die günstigen Verhältnisse gerade der Schwalm mit ihrem Reichtum an Schwalben und den dort noch vorkommenden Störchen und Wachteln Vogelring-Arbeit leistet; dasselbe gilt vom Knüll mit seinen Wiesenpiepern und von dem anderen großen Gebiet, das in letzter Zeit vernachlässigt wurde: das Werratal und die Rhön! Vogelfreunde in diesen Gebieten wie überhaupt in ganz Hessen-Nassau und Nachbargebieten mögen sich an der Vogelring-Arbeit beteiligen; nur Zusammenarbeit sichert Erfolg in der Vogelforschung und im Vogelschutz!

Weihnachten 1932 soll eine kurze **Vogelkundliche Freizeit in der Schwalm** stattfinden! Gäste willkommen!

Dr. Sunkel, Bad Ems.

Ein Stück Westerwald.

Von Helmut Werner, (Oberrealschüler Bad Ems).
Obmann der „Jugendgruppe des Vogelring in Bad Ems".

Immer, wenn ich durch den Westerwald wandere, schlägt mir das Herz höher. Schaut man von einem Berge in die Runde, so erblickt man überall ein anderes Bild. Dort ein einzelliegendes Gehöft, hier ein Dorf an einem der schönen Westerwaldbäche, die wir so gern wegen ihrer Eisvögel und Wasseramseln aufsuchen, und da ein schmuckes Städtchen am Hang eines Berges, der eine weithin sichtbare Burg trägt. Wie die Landschaft, scheinen auch seine Bewohner ursprünglicher zu sein, es sind biedere, freundliche Menschen, die so recht zu ihrer Heimat passen. Ein wahres Paradies ist der Westerwald noch für die heimische Tierwelt, und der Naturfreund kann hier z. B. fast alle einheimischen Vogelarten, von den großen Raubvögeln und dem Reiher bis zu den kleinsten, den Goldhähnchen und dem Zaunkönig belauschen. Um die dortige Vogelwelt näher kennen zu lernen und Vögel zu beringen, machten

Dr. Sunkel und ich in den Sommerferien einen Streifzug durch den Westerwald.

Am ersten Ferientag wanderten wir in aller Frühe von Ems über die Berge nach Montabaur; auf der Bahnfahrt nach Selters fielen uns die durch Ausschachtung („Kannenbäckerland") entstandenen Erdmulden auf, in denen größere oder kleinere Wasseransammlungen kleine Teiche darstellten mit Rohrkolben und anderen Wasserpflanzen; auf einigen dieser winzigen Seen leben auch Teichhühner. Während der Weg nach Freilingen vogelkundlich nicht viel bot, sahen wir an den Westerwälder Seen allerlei Neues. Auf dem malerisch gelegenen Haideweiher leben Hauben- und Zwergtaucher sowie Enten, während an den moorigen Ufern der Wiesenpieper als Brutvogel vorkommt. Am nächsten Tag beobachteten wir in der Nähe der Jugendherberge Hachenburg u. a. Elstern und Dompfaffen; wir machten einen Fangversuch mit unserem Spannetz, das wir quer über den Waldweg hingen; bald fing sich ein Gimpel und konnte beringt werden. Der Herbergsvater ist auch ein großer Vogelfreund und sorgt für die Winterfütterung der Vögel. In Marienberg sahen wir an der Schwarzen Nister eine Wasseramsel und beobachteten das Flüggewerden einer späten Starenbrut (13. VII.); das Nest stand in einem eisernen Kasten am Mast einer elektrischen Leitung. Unser nächstes Ziel war Dillenburg, wo wir in der Jugendherberge gastliche Aufnahme fanden; diese Herberge liegt neben dem hohen Schloßturm, dem Wahrzeichen der Stadt; von hier aus blickt man über die ganze Stadt das Dilltal aufwärts etwa bis nach Sechshelden, wo ein wichtiges Beobachtungsgebiet und bewährtes Vogelfanggelände des VR. liegt. Die Ufer des starken Baches (oder kleinen Flusses) sind streckenweise mit Baumgruppen bestanden; wir hängen im Schatten hoher Erlen ein langes Netz über die Dill. Dann wird getrieben. Hei! Das klappt: zwei Wasseramseln hängen im Netz; eine davon ist vor einem Jahr von Dr. S. dort beringt, die andere bekommt einen neuen Ring. Nach und nach bekommen wir noch mehr Vögel, auch Bergstelzen, Amseln und Buchfinken, sogar einen prächtigen Eisvogel. Aber was ist das?: dort fliegt mit hellem Pfiff ein Uferläufer! Ja, die sind schwer zu fangen. Mehrere Stunden an einem Vormittag, einen ganzen Nachmittag verwenden wir vergebens auf die Versuche, den seltenen Strandvogel zu bekommen, aber endlich hängt er doch in unserem Netz und kann dann mit einem leichten Aluminiumring am Fuß wieder freigelassen werden: im Herbst wird er nach Spanien ziehen, wohin sein, am hessischen Oberrhein beringter Artgenosse wanderte; werden wir je von ihm etwas hören, werden wir oder andere Mitarbeiter des „VR" ihn an der heimatlichen Dill oder Lahn wiederfangen? Abwarten!

Die Bahn brachte uns dann die Dill entlang nach Wetzlar, wo abends in der Jugendherberge sich die VR-Mitglieder von Wetzlar und Umgebung einfanden. Es wurden Beobachtungen und Fangerlebnisse ausgetauscht und die weitere VR-Arbeit besprochen.

Obwohl man am nächsten Morgen vor Tau und Tag zu der Uferschwalbenkolonie einen Ausflug machen wollte, blieben die VR-Männer und -Jünger abends lange in angeregter Unterhaltung beisammen. Das Haupterlebnis des nächsten Morgens war die Entdeckung des Eisvogelnestes in der Uferschwalbenkolonie, von der Wilh. Reuschling in unserer Zeitschrift berichtet. Nachmittags fuhren Dr. S. und ich nach Marburg, wo ich das schöne Beobachtungs- und Fanggelände an der Lahn und auf dem Schloßberg kennenlernte; dort sah, fing und beringte ich auch meinen ersten Trauerfliegenfänger an der „Tränke".

Diese meine erste große Westerwaldwanderung wird mir stets eine schöne Erinnerung sein, und wenn wir an Sonntagen Vogelbeobachtungen machen wollen, dann wählen wir uns als Wanderziel von Ems aus ein in der Nähe gelegenes „Stück Westerwald".

Vogelbeobachtungen und Fangerlebnisse bei Hermannstein.

Von Wilhelm Reuschling (Aufbauschule Wetzlar), Hermannstein bei Wetzlar.

Die Glocke schlägt ein Uhr. Drei schwarze Gestalten gehen schnellen Schrittes der Dill entlang. Verstohlen lugt der Mond hinter einer Wolke hervor, als wollte er fragen: „Was sind denn das für drei Geschöpfe, doch keine Diebe und Gauner?" Nein, lieber Mond, es sind keine Diebe! Am 31. 7. 32 um zwei Uhr früh gelangten meine beiden Freunde und ich in der sogenannten „Dahlheimer Kapelle" bei Wetzlar an. **Uferschwalben-Fang** steht auf unserem Programm. Etwa 14 Tage vorher besuchten Herr Dr. Sunkel und sein Begleiter Helmut Werner aus Ems, Herr Friedrich Freitag (Wetzlar-Niedergirmes) und ich dieselbe Grube, um Uferschwalben zu beringen. Ungünstiger Wind vereitelte leider den Fang. Aber gar bald bot sich ein Ersatz: Herr Sunkel entdeckte ein Eisvogelnest mit sechs jungen **Eisvögeln.** Schnell wurden sie ausgegraben und herausgeholt, um nach der „Beringung" sofort wieder ins Nest zurückgesetzt zu werden; dann schlossen wir die erweiterte Neströhre wieder kunstvoll mit Lehm und Sand, den wir mit herbeigeholtem Wasser anfeuchteten, und die Brutröhre der Eisvögel sah wieder aus wie vor unserem Eingriff. Ein späterer Besuch zeigte, daß die alten Eisvögel die Beringung ihrer Kinder nicht übelgenommen hatten; denn die Tiere waren weiter gut gediehen. Als wir nämlich am 31. Juli den Uferschwalben wieder einen Besuch abstatteten und 28 dieser gefiederten Erdwühler beringen und drei andere wiederfangen konnten, da war die günstigste Gelegenheit, die Eisvögel zu beobachten. Welch herrliches Bild bot sich uns plötzlich, als

um 5,30 Uhr fünf junge Eisvögel versuchten, die Kunst des Fliegens zu üben. Bald schwirrten leuchtende Smaragde durcheinander, bald funkelten uns feurige Rubinen entgegen. Ein junger Eisvogel flog unter den Deckel meines Koffers. Nachdem ich ihn vorsichtig ergriffen hatte, betrachtete ich ihn eine Weile und gab ihm dann wieder seine Freiheit. Wer wird dieses Juwel mal wieder in den Händen halten?!

In diesem Jahre war es mir vergönnt, eine hübsche Anzahl Vögel zu beringen. Etwa 600 alte Vögel verwickelten sich in unseren Netzen und erhielten mit ungefähr 400 jungen Vögeln ihre Ringe (bis jetzt beringte ich 1039). Außer den bei uns häufigen Arten, fingen mein Freund und ich 14 Eisvögel (im Frühjahr 3 alte, im Spätsommer und Herbst 11 junge Tiere), 6 **Blaukehlchen** und 2 **Schwarzkehlchen.** Während die Blaukehlchen sich nach vorherigem Treiben in unseren Spannetzen verwickelten, fingen sich die Schwarzkehlchen ganz von selbst. Außer Blau- und Schwarzkehlchen konnten wir während der Badezeit einige **Flußuferläufer** beobachten; leider gelang uns ihr Fang nicht.

Am 16. 10. 32, um 8 Uhr morgens, beobachtete mein Freund Jakob Eckardt einen **Wanderfalken** beim Reißen einer Taube. — Am 19. 10., um 15 Uhr konnten wir beide 35—40 **Kraniche** beobachten. Sie kreisten etwa 5 Minuten über unserem Ort, um dann, einen Keil bildend, in SW-Richtung zu verschwinden.

Je öfter ich Vögel beobachte, desto inniger wachsen sie an mein Herz; sie für die deutsche Heimat zu erhalten, ist mein höchster Wunsch.

Dem Rufe „Erforschung und Schutz der Vogelwelt!" sind auch an der Aufbauschule in Wetzlar ein Studienrat und einige Schüler gefolgt. Leider ist unsere Zahl noch klein, desto größer ist die Aufgabe für jeden einzelnen, desto mehr muß jeder kämpfen und arbeiten für die Sache. Das haben wir Wetzlarer klar erkannt. Unermüdlich, trotz aller Anfeindungen, arbeiten wir für den „Vogelring". Von uns Wetzlarern ergeht der Ruf an alle Naturfreunde: „Unterstützt den „Vogelring", tretet ihm alle bei, damit unser gemeinsames Ziel: **„Erhaltung und Erforschung der heimischen Vogelwelt!"** bald erreicht wird."

Vogelring-Hauptversammlung

1 9 3 3

wird voraussichtlich in

BAD EMS

stattfinden.

An einer Vogeltränke.

Von W. Münster (U II der OR-Bad Ems).

Wenn man einen Vogel in den Lüften schweben sieht, so denkt man wohl: „Könntest du doch einmal diesen Vogel begleiten?“ Fliegen können wir freilich nicht, den Zug des Vogels können wir aber doch verfolgen und erforschen. Hier wird die Erforschung des Vogellebens und der Vogelschutz ausgeübt vom „Vogelring“. Einige Mitglieder dieser Vereinigung haben auch eine amtliche Erlaubnis zum Vogelfang, damit sie Vögel fangen und „beringen“ können. Freilich gibts in unserem Heimatort viel Vögel, aber wie fangen?! In den Kuranlagen ist das Betreten des Rasens verboten, in den Wäldern ist zu viel Verkehr; am zweckmäßigsten ist ein Plätzchen an einer einsamen Ecke, besonders dann, wenn eine Trinkgelegenheit die Vögel anzieht. Ein schöner Tränk- und Badeplatz für Singvögel aller Art liegt bei unserer Stadt in einer von hohen Bäumen nnd Buschwerk bewachsenen Schlucht, durch die bei starken Regengüssen viel Wasser fließt, die dann aber bis auf wenige kleine Tümpel schnell wieder austrocknet.

Im vergangenen heißen Sommer kam es vor, daß auch diese letzte Wasserstelle austrocknete; um wenigstens einige Vögel an unseren Platz zu fesseln, versenkten wir ein flaches Betonbecken bis an den oberen Rand in das Erdreich und füllten es mit Wasser, das wir in Flaschen mitbrachten. Nachdem wir das Bassin etwas mit Erde, Steinen und Holzstücken maskiert hatten, stellten sich auch Vögel zum Trinken ein. Wir konnten nun nach wie vor Fangversuche hier machen. Dazu wurde ein 10 Meter langes dreiteiliges Spannetz von 2 Meter Höhe im Halbkreis um den Tränkplatz gespannt, sodaß die offene Seite dem steilen Berghang zugekehrt war, auf dem wir uns hinter ein paar Büschen versteckten. Kommt dann ein Vogel zum Baden und sitzt am Wasserrand, so genügt ein kleines Geräusch, um ihn zum Auffliegen zu veranlassen; und schon hängt der Vogel im Netz, und das alles geschieht im Bruchteil einer Sekunde. Wir befreien den Vogel, er bekommt Ring und Freiheit, und wir machen uns die nötigen Notizen über Vogelart, Nummer usw. An manchen Tagen fangen sich die Vögel ununterbrochen, wie „am laufenden Band“, andere Tage bringen nur geringe Ausbeute. Besonders freuen wir uns auf den Wiederfang von früher beringten Vögeln, die durch ihre Rückkehr zu unserer Emser Vogeltränke beweisen, daß es ihnen bei uns gefällt.

Weihnachts-Bücherschau.

Wenn **Bengt Berg** in seinen klassischen Tierbüchern „Mein Freund, der Regenpfeifer", „Die letzten Adler" usw. uns Achtung abgewann vor seinem photographischen und schriftstellerischen Können und zugleich in uns einen gewissen Neid weckte auf ihn, der all das sehen und in Wort und Bild gestalten durfte, so wußten wir ihm doch Dank, daß er uns teilnehmen ließ an seinem Leben mit Vogelarten, die es in unserem Vaterlande kaum noch gibt. Das gilt in noch stärkerem Maße von seinem Buche **„Der Lämmergeier im Himalaja"** (Verl. D. Reimer, Berlin); hier lernen wir kennen den größten Raubvogel unseres Erdteils, und daß Bengt Berg in seine Schilderung geschickt alte gute Beobachtungsberichte aus unseren Alpen einflicht und dem Leben des Vogelriesen die gewaltige Szenerie des höchsten Gebirges gibt, läßt uns die Großartigkeit des mächtigen Vogels umso stärker empfinden, wobei allerdings die Trauer um den ausgestorbenen Recken, der jetzt unserem Hochgebirge fehlt, den Naturfreund mahnt zum Schutze der wenigen uns verbliebenen Raubvögel. — Zwei andere Vogelbücher desselben Verlags empfehle ich auch: **Horst Siewert „Störche"** (erstklassig bebilderte Beobachtungen am Wald- und Hausstorch) und **Gerd Heinrich „Der Vogel Schnarch"** (Bericht über die Erbeutung der sehr seltenen Urwaldralle auf Celebes). — **Cornel Schmitt's** Bücherreihe **„Wege zur Naturliebe"** (sie verdienen diesen Namen!) ist vervollständigt durch den Band **„Die Stimme der Natur"** (Verlag Datterer u. Co.); unseren Lesern wird das Buch umso willkommener sein, als ihm gratis beigegeben ist das Wanderbüchlein zur Vogelstimmenkunde **„Wer singt da?"** — Als Brehm-Bücher erscheinen im Brehm-Verlag (Bln.) einige volkstümliche und doch wissenschaftlich einwandfreie Bände, von denen unseren Lesern besonders die ornithol. als preiswerte Weihnachtsgaben empfohlen seien (à 1.80 Rm): **Mell „Der Storch"; Wachs „Vögel am Meer" und Meise „Der Kuckuck"**; die Brehm-Bücher zeigen außer einem lebendig geschriebenen Text gute Bilderreihen der Entwicklung und des Lebens der Tiere; an ihnen würde, und das ist wohl das höchste Lob, auch — Brehm seine Freude haben! — Den Naturschutzgedanken an allen Tagen des Jahres rege zu halten, ist ein guter Kalender berufen, und wir können auch heuer wieder empfehlen als Abreißkalender den **„Naturschutzkalender"** (Verlag J. Neumann) wegen seines vorzüglichen Bild- und Textmaterials und seiner Billigkeit; dazu sollte sich jeder Natur- und Vogelfreund auch anschaffen den **„Kleinen Naturschutzkalender"** (Schwelm i. W., Kreishaus). Vögel und Vogelnester lernt man kennen am besten durch **Wolff „Vögel am Nest"** (Verl. Neumann in Neudamm); vergl. unser Textbild. Freunde künstlerisch ausgestatteter Werke verweise ich auf **Dr. Klima „Tier und Pflanze in der Karikatur"** (Verl. M. u. H. Schaper, Hann.) Die sorgfältige Arbeit zeigt, wie das moderne naturwissenschaftliche Denken auf die Karikatur der Neuzeit eingewirkt hat, anderseits von ihr karikiert wird, und wie Naturobjekte, besonders Tier und Pflanze zur Karikierung menschlicher Schwächen benutzt wurden. Besonders muß unsere Leser interessieren das Kapitel über die Karikierung des Tierfanges „mit unzulänglichen und untauglichen Mitteln", wenn ich auch da in manchem Punkte vom Verfasser abweiche und Fallen „ernst" nehme, die er für „Witze" hält (ich werde auf diesen Punkt später ausführlich zu sprechen kommen); alles in allem bietet aber das Buch Klima's viel Spaß und Anregung. Dr. W. Sunkel, BadEms.

Wir bitten, die Anzeigen unseres Heftes zu beachten und bei Bestellungen auf den „Vogelring" Bezug zu nehmen.

Nachtschwalbe. Abb. aus Wolff „Vögel am Nest"

Stand- und Strichvogel-Zug!

Zug von Elstern? Dreisbach (Kreis Wetzlar): 23. Sept. 1930 17,10 Uhr, zwei rastend; 24. Sept. 30, zwanzig Elstern 50 Meter hoch nach WSW ziehend in einem Schwarm! Lehrer **E. Wörner,** Dreisbach — Lehrer **Puhl** meldet aus Raßdorf (Kr. Rotenburg a. Fulda): 9. Sept. 1930, 14,30 Uhr: 75 Stück 30 Meter hoch nach SO. — 14. Okt. 1930 um 15,30 Uhr 80 Stück 30 Meter hoch nach Süden; zu beachten ist dabei, daß in letzterer Gegend die Elster als Brutvogel schon eine Seltenheit ist, es sich also wohl um Durchzügler handeln muß. Das „Woher" und „Wohin" kann nur die Beringung klären, allerdings ist das Beringen der Elster nicht leicht, weil die einigermaßen erreichbaren Horste meist von Menschen zerstört werden.

Wandernde Sperlinge. Während der Kriegsjahre beobachtete ich in der kalten Jahreszeit in Nordfrankreich allenthalben solche Mengen von Feldsperlingen, Goldammern, Buchfinken und Erlenzeisigen in gemeinsamen Schwärmen auf dem unkrautüberwucherten Gelände vor und hinter unseren Stellungen, daß ich überzeugt bin, diese Sperlinge sind dort in ihrem Ueberwinterungsgebiet;

ob sie nun aus dem Norden (also England) oder Osten (also Deutschland) stammen, kann ich nicht entscheiden, möchte aber, da sie in England selten sind, glauben, daß sie wenigstens z. T. deutscher Herkunft sind. Deshalb lohnt es sich, Feldsperlinge zu beringen und auf etwaige Zugerscheinungen (Verschwinden im Herbst und Durchzug) zu achten. W. Skl.

Ziehende Meisen: Die Standortverhältnisse keiner Vogelgruppe sind so umstritten wie die der Meisen, obwohl für den aufmerksamen Beobachter die Feststellung des Herbstdurchzuges von Meisenschwärmen vor allem dann nicht schwer ist, wenn er seine Beobachtungen durch das Fangen und Beringen der Vögel ergänzt. Auch den alten Vogelforschern Naumann und Brehm, die zugleich gewandte Vogelsteller waren, sind die Meisenzüge bekannt gewesen. Die umfangreichen Beringungen unserer Vereinigung haben zwar schon eine ganze Anzahl **Fernfunde** beringter Meisen gebracht; diese genügen aber noch nicht zur völligen Klärung der Zug- und Standortsverhältnisse dieser Tiere, die übrigens jetzt von unserem Mitglied **Georg Grau in Marburg** genau untersucht werden; wir werden über die Ergebnisse dann berichten, bitten aber schon jetzt unsere Mitarbeiter, die Meisen bei der Beringung zu bevorzugen, zumal auch im Winter die **Beringung und Ringkontrolle an den Futterplätzen** (Meisen sind leicht zu fangen), keinerlei Schwierigkeiten macht; zudem besteht sehr wohl die Möglichkeit, daß **in den westdeutschen Gegenden Ringmeisen aus Mittel- und Norddeutschland sich als Wintergäste** aufhalten, wie denn bereits **niederhessische Meisen nach dem Taunus und zum Rhein** gewandert sind. Wer an der Meisenforschung, die den Kernpunkt unseres Winterprogramms darstellen soll, mitarbeiten will, erhält Auskunft vom „Vogelring". Werner Sunkel, Bad Ems.

Ungleichmäßiges Verhalten innerhalb einer Art hinsichtlich des Zuges und der Ueberwinterung zeigen viele Arten; so erhielten wir von den sonst auch bei uns „überwinternden" Rotkehlchen Funde aus Südfrankreich und Italien, Staren aus Südfrankreich, Spanien, Nordafrika, Bergstelzen aus Südfrankreich und Spanien. Was die Unterschiede hier verursacht (Alter, geographische Lage der Heimat usw.), ist noch unbekannt und muß noch erforscht werden.

Mitteleuropa mag für viele nördliche und östliche Vögel Ueberwinterungsgebiet sein, die wir deshalb für „Standvögel" halten, weil wir sie nicht von unseren Brutvögeln unterscheiden können; Klärung kann schaffen: Beobachtung, daß die Individuenzahl

durch Zu- und Abzug jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen ist, zeitliche Lücken zwischen Abzug der heimischen Brutvögel und Ankunft der Wintergäste, schließlich Beringung und sorgfältige Kontrollfänge während des ganzen Jahres. Die Aufhellung des Zuges der „Stand- und Strichvögel" ist eine Aufgabe des „VR", die mit Hilfe seiner Arbeitsmethoden (Kette von „Vogelring-Punkten", Arbeit auf engem Raum) gelöst werden muß. W. Sunkel.

Ergebnisse der Vogelberingung:

1. **Wiederfänge von beringten Staren am Beringungsort (Dillich, Kr. Homberg)** von Lehrer A. Boley, Großenritte.

Star 681404 alt Männchen beringt 30. 3. 31 in Dachrinne, wiedergefangen in Nisthöhle an Hausgiebel (200 Meter entfernt) am 19. 5. 1932 mit Jungen. Star 74074 alt, Weibchen, beringt 28. 6. 30 in Nisthöhle an Giebel (mit Jungen); wiedergefangen 20. 5. 32 200 Meter entfernt in anderer Nisthöhle (mit Jungen). Star 75042 junges Männchen beringt 6. 5. 30 in Nisthöhle (mit Jungen); wiedergefunden 20. 5. 32 in anderer Nisthöhle (200 Meter entfernt mit Jungen). Star 75051 altes Weibchen beringt unter Dach 6. 5. 30 (mit Jungen der ersten Brut!); zum erstenmal wiedergefangen ebenda 21. 6. 30 (mit Jungen der **zweiten Brut!**); zum zweitenmal wiedergefangen 200 Meter entfernt übernachtend in Nisthöhle am 22. Januar 1931, also im Winter da!!; von einem Vogelliebhaber gekäfigt zusammen mit einem Starmännchen; da aber zu wild, am 3. Februar 31 wieder freigelassen; — zum drittenmal wiedergefangen (mit Jungen) am 21. 5. 32 in Nisthöhle (200 Meter vom ersten Wiederfangplatz, 100 Meter vom 2. Wiederfangplatz entfernt).

2. **Vom Zuge des Kuckucks.** Kuckuck 519493 wurde jung beringt am 16. Juni 1927 in Schönberg in Hessen und wurde am 23. April 1931 in Gräfenhausen bei Darmstadt geschossen. Also Rückkehr in die Heimat nach 4 Jahren. Der Zug der Kuckucke ist deshalb besonders bemerkenswert, weil die jungen Tiere ohne elterliche Führung wandern und doch zurückfinden. Ein zweiter Wiederfund eines Kuckucks ist wegen des frühen Datums auffallend: Der am 7. Juli 1932 von A. Boley in Langenberg bei Großenritte jung beringte Kuckuck (im Nest einer Gartengrasmücke) wurde bereits Mitte Juli in Ruppertenrod (Oberhessen) ca. 73 Kilometer südsüdwestlich tot gefunden. Es ist sehr zu wünschen, daß in Zukunft mehr junge Kuckucke beringt werden, da von dieser Vogelart wertvolle Wiederfunde zu erwarten sind. W. Sunkel.

3. **Wanderwege beringter Waldohreulen vom Taunus nach Holland und Ungarn.** Von zwei Waldohreulen sind bereits Rückmeldungen angekommen, von den acht damals beringten zwei Rückmeldungen, das sind 25 Prozent! Die Waldohreule C 41743, bei Usingen beringt 4. 5. 30, wurde aufgefunden 23. 11. 31 in Ungarn in Hajduböszörmony! Die Waldohreule C 31745, bei Usingen beringt am 17. 5. 30 wurde gefunden am 19. 11. 31 in Holland, bei Hardegaryp! Sonderbar ist, daß beide im November des nächsten Jahres tot aufgefunden wurden, und merkwürdig ist an diesem Eulenzug die verschiedene, fast entgegengesetzte Zugrichtung der gleichaltrigen, aus einem Ort stammenden Tiere. Heinz Herdt, Usingen i. T., Aufbauschule.

4. **Weiße Bachstelze** 865764 A. jung beringt an der Tränke (Fangplatz) am 9. 7. 32 in Wetzlar, ist am 2. 10. 32 noch 7 Kilometer NO in Atzbach gefangen und freigelassen, also noch nicht abgezogen. Wiederfänge im selben Sommer und Herbst können Anhaltspunkte geben für die Ermittlung der Abzugszeiten, auch eine Bedeutung der Kontrollfänge!

Fr. Freitag, Wetzlar-Niedergirmes.

Säbelschnäbler in Hessen-Nassau.

Aus früherer Zeit waren Nachweise für unsere Provinz nur aus dem Main-Rheingebiet bekannt. Im Wiesbadener Museum steht ein Säbelschnäbler vom Hof Blumenrod bei Limburg (Lahn) vom 12. 8. 1908. — H. Stadler meldete die Art vom Frühjahr 1888 und 1907 von dem unserer Provinz nahe benachbarten Aschaffenburg. — Unser Mitglied Lehrer Hans Watz berichtete in den „Mitteilungen über die Vogelwelt" 26. Jhrg. S. 19 über ein Vorkommen zwischen Gießen und Wetzlar: „Am 18. März 1926 sagte mir mein Hauswirt, ich möchte zum Flurhüter kommen, der hätte eine „Wasserschnepfe" . . . Als ich hinkam, war es tatsächlich ein Säbelschnäbler, dem der rechte Flügel zerschossen war . . . Wie sich nachträglich herausstellte, hatte der Jagdpächter den Vogel aus einem Trupp heraus angeschossen, konnte ihn aber wegen des Hochwassers nicht verfolgen . . . Im „Wild und Hund" vom 27. 11. 25 wird von einem Auftreten eines Trupps Säbelschnäbler auf einer Sandbank im Rhein bei Hattenheim im Rheingau berichtet."

Hans Watz, Kinzenbach, Kreis Wetzlar.

Aus neuerer Zeit erhielt der „Vogelring" noch folgende Nachricht: „Bei dem Feuerteich bei Allendorf (Kreis Kirchhain) hielt sich im Spätsommer des Jahres 1929 oder 1930 wochenlang ein Säbelschnäbler auf, der genau beobachtet werden konnte."

Lehrer Baumgarten, Allendorf.

Alpenstrandläufer bei Wetzlar beringt.

(Aus einem Brief an Dr. Sunkel):

„Als ich Ihnen am 3. 10. gelegentlich unseres unerwarteten Zusammentreffens im Bahnhof Obernhof (ich hatte mit Werner eine dreitägige Wanderung von Wissen (Sieg) unternommen) die Wiederbeobachtung vom **Brachpieper** mitteilte (26. Sept. ein Stück bei Wetzlar), ahnte ich nicht, daß ich am nächsten Tage auch wieder **Alpenstrandläufer** treffen würde. Am 4. 10. 32 gingen wir nachmittags nochmals zur Lahn, um Vögel zu fangen und zu beringen. Unterwegs erzählte uns schon ein befreundeter Fischer, den ich im Vorjahre auf die Vögel aufmerksam machte, daß sich an der Lahn wieder zwei Strandläufer herumtrieben. Wir fanden die Vögel tatsächlich in demselben Gelände, das ich Ihnen voriges Jahr zeigte. Es gelang uns, einen der beiden Vögel zu fangen. Weil Sie bei unserem vorjährigen Fang der **Kleinen Bekassine** bedauerten, keine Aufnahme davon zu haben, anbei eine solche vom **Alpenstrandläufer.** Wir ließen ihn dann beringt wieder fliegen." Friedr. Freitag, Wetzlar-N.

Die Elster in Waldeck.

Wenn ich in meiner **„Vogelfauna von Hessen"** (1926), die neben dem **Freistaat Hessen** und der **Provinz Hessen-Nassau** auch den Kreis Wetzlar und das ehemalige Waldeck behandelt, bei der Elster angab, sie fehle „in Waldeck schon seit alters völlig", so fußte ich dabei auf eine Angabe in dem von B. Meyer und J. Wolf 1810 herausgegebenen „Taschenbuch der deutschen Vogelkunde"; mir waren damals die Verbreitungsverhältnisse der Waldecker Vögel selbst noch nicht so gut aus eigner Anschauung bekannt, wie sie es jetzt sind. Und so habe ich inzwischen mehrfach die Elster in Waldeck angetroffen, z. B. fand ich 1927 mehrere Horste dieses Vogels bei Corbach, beobachtete auch im Sommer 1932 wieder Elstern bei Berndorf (28. 7. 32). Oberrealschüler Hch. Wiegand kennt aus neuerer Zeit Elstern als Brutvögel bei Bergheim-Giflitz im Edertal, und unweit davon sind sie nach untenstehender Meldung unseres Mitglieds Lehrer Büchsenschütz schon früher heimisch gewesen. Ich bitte um weitere Elsterbeobachtungen aus dem ganzen Gebiet.

W. Sunkel.

Elster in Waldeck: „Ich kann mit Sicherheit sagen, daß zu meiner Schulzeit (1905—1911: Weg von Wellen nach Wildungen) ich sehr häufig zwischen Wildungen und Wega am sog. Bienensteg

Elstern beobachtet habe. In Wellen kannte ich als Junge ein Elsternest. Bei Sachsenhausen in Waldeck sind nach Angaben meines Kollegen Gottschalk noch jetzt Elstern zahlreich zu sehen."

F. Büchsenschütz, Lhr., Fürstenberg (Waldeck).

Vogelring-Nachrichten.

Vogelring-Zusammenkunft Ende Dezember oder Anfang Januar für mehrere Tage in der Schwalm (Ziegenhain), Auskunft durch Vorstand. Ausgefüllte Ringlisten bitte bald einsenden; genaue Orts-, Zeit- und Vogelartangabe; immer nach dem alten „VR"-Grundsatz verfahren: „Unbekannte und zweifelhafte Arten dürfen auf keinen Fall beringt werden!" — Es werden noch Mitarbeiter für Aufzeichnung von Vogelbeobachtungen (Vorkommen, Zug, Ueberwinterung usw.) gesucht. — Wer hat Seidenschwänze beobachtet (wann, wo, wieviel?). Dr. Sunkel, Bad Ems.

ANZEIGENTEIL

Weinähr

bei Nassau (Lahn)

Weinstube LINSCHEID

PENSION

WEINBAU UND WEINVERSAND

Telefon Nassau 383

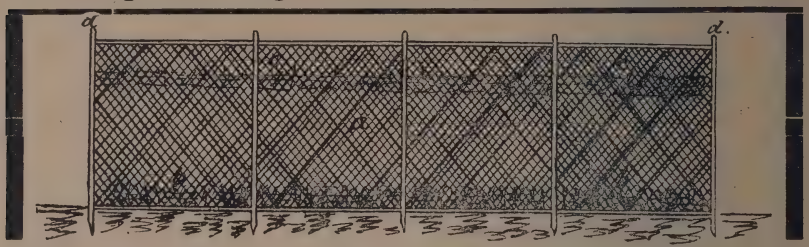
Ihre Erlebnisse

in der Beobachtung der Natur halten Sie durch ein gutes **PHOTO** zu unvergeßlichen Erinnerungen fest. Alles, was dazu gehört, und unverbindlichen fachm. Rat finden Sie in der

Adler-Drogerie J. Lappas

mit Spezial-Photoabteilung und Laboratorium. BAD EMS

Fangfertige Vogelfangnetze



aller Art für die VOGELBERINGUNG

DREIFACHE SPANNETZE für kleine Vögel 5 m lang, 2 m hoch, 11.= RM.; außerdem Tyraß, Schneehauben, Glocken=, Hochgarne, Fangnetze für Rebhühner, Fasanen und Wildenten, Rahmennetze, dreiwandige Spannetze und noch viele andere.

Herr Dr. W. SUNKEL, Vorsitzender des „VOGELRING" und Leiter der „Zweigberingungsstelle Marburg | Hessen=Nassau der Vogelwarte Helgoland" schreibt in seinem Buch „Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege" sehr annerkennend über meine Netze und fängt wie viele andre Vogelberinger Tausende von Vögeln zur Beringung in Blum'schen Spannetzen.

Heinrich Blum, Eichstätt=Bay.

Fabrik aller Arten Fisch= und Jagdnetze † Postscheckkonto Nürnberg 6280

Photo-Haus Müller

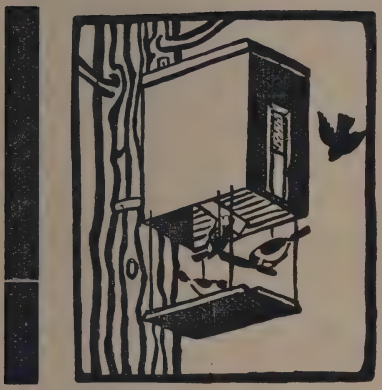
Marburg-Lahn

Markt 7 — Telefon Nr. 2284

Das Haus der Photo-Amateure

Erstklassige

AUSARBEITUNG IHRER KOPIEN U. VERGRÖSSERUNGEN



DR. BRUHNS MEISENDOSEN

ANTISPATZ

Lebh. Meisenbetrieb im Garten und am Fenster durch den einzig. spatzensicheren Meisen-Anlock- und Futterapparat Antispatz. Minister. eingef. in sämtl. deutschen Staaten. Preisliste über alle Vogelschutzartik., auch Futter, durch **Parus-Vogelschutz,** Reinbeck-Vo. Bz. Hamburg.

„Die Methode ist ganz vorzüglich. Mein großer Garten wimmelt jetzt von Meisen aller Sorten. Ich sehe Arten, die ich nie gekannt habe, auch ein kleiner Specht zieht zu meiner Freude Nutzen aus dem Antispatz. Zum Dank vertilgen die fleißigen Tierchen alles Ungeziefer, die Gärtner vermögen keine Raupen mehr zu finden."
Max Römer in Opladen.

Keine andere Fütterung ist so billig wie die mit dem Bruhn'schen „Antispsatz".
Der Pr. Staatsoberförster, Hangelsberg.

„Antispatz ist dort am Platze, wo der Vogelschützer eine von der Witterung unabhängige Futterstelle schaffen will, die nicht den Spatzen, sondern nur den Meisen zugute kommt.
Dr. Sunkel, Bad Ems.

BÜCHER FÜR DEN VOGELFREUND

Rossitten. Drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung. Von Prof. Dr. J. Thienemann. Mit 156 Abb. u. 6 Karten. Brosch. 7.- Rm., Leinen gebunden 9.- Rm.

Vom Vogelzuge in Rositten. Von Prof. Dr. Thienemann. Mit 53 Abb. u. 3 Karten. Brosch. 6.- Rm., Leinen geb. 8.- Rm.

Vögel am Nest. Aufnahmen u. Beobachtungen im Freien. Von Gustav Wolff. Mit 110 Abb. nach Aufn. des Verfassers. Brosch. 4.- Rm., Leinen 5.- Rm.

Die Raubvögel Europas. Naturgesch., Kulturgesch. u. Falknerei. Von Dr. F. Engelmann. Mit 505 Abb. Brosch. 40.- Rm., Leinen 45.- Rm.

Meine Lieblinge, die Falken. Erinnerungen u. Betrachtungen. Von Dr. Engelmann. Mit 30 Abb. Steif brosch. Rm. 2.70.

Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung u. Ausführung auf wiss., natürl. Grundlage. Von Dr. phil. h. c. H. Frh. v. Berlepsch. Kartoniert 5.40 Rm., Ganzleinen 7.20 Rm.

Die Kennzeichen der Vögel Deutschlands. Von Prof. Dr. Reichenow. Brosch. 2.70 Rm., geb. 4.50 Rm.

Auch für Geschenkzwecke sehr geeignet. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlag J. Neumann, Neudamm.

HERMANN REULEIN
Dinkelsbühl (Bay.)

Fachwerkstätte für Wanderausrüstung, liefert Zelte, Zeltbahnen, Zubehör, Wanderkleidung, Ledersamthosen, Ärmelwesten, zwiegenähte Wanderschuhe, Tornister, Rucksäcke, Brotbeutel.

Vervielfältigungs-Apparate

In allen Ausführungen

auch leihweise

K. Schönsiegel, Marburg - Lahn

Rudolfsplatz 1 - Telefon 2686

Mehlwürmer Rein vegetar. Züchtung, 1 Pfd. Rm. 4.-; 1/2 Pfd. Rm. 2.30; 1/4 Pfd. Rm. 1.30. Alles franko einschließlich Verpackung.

Universal-Weichfutter für alle Weichfresser 1 Pfd. Rm. 1.20; 3 Pfd. franko einschl. Verpackung. Ferner Ameiseneier, Weißwurm, Muska pp. zu Tagespreisen.

BONITAS-VERSAND, ROSTOCK VI

SPEZIAL-VOGELFUTTERHAUS FÜR WEICHFRESSER SEIT 1911

Zoologische Handlung

Georg Müller

Frankfurt-M.

Weißfrauenstraße 12 (Weißfrauenhof)
Fernruf 21765 - Postscheckkonto 31995 Ffm.
Bankkonto: Frankfurter Sparkasse v. 1822 Ffm.

Große Auswahl in:

deutschen und ausländischen Zier-, Zucht- und Singvögeln, Papageien, zahmen Aeffchen, ff. Kanarienvögeln, feinste Sänger

Export

Prima Vogelfutter

Käfige. Alle Utensilien zur Vogelzucht und Vogelpflege

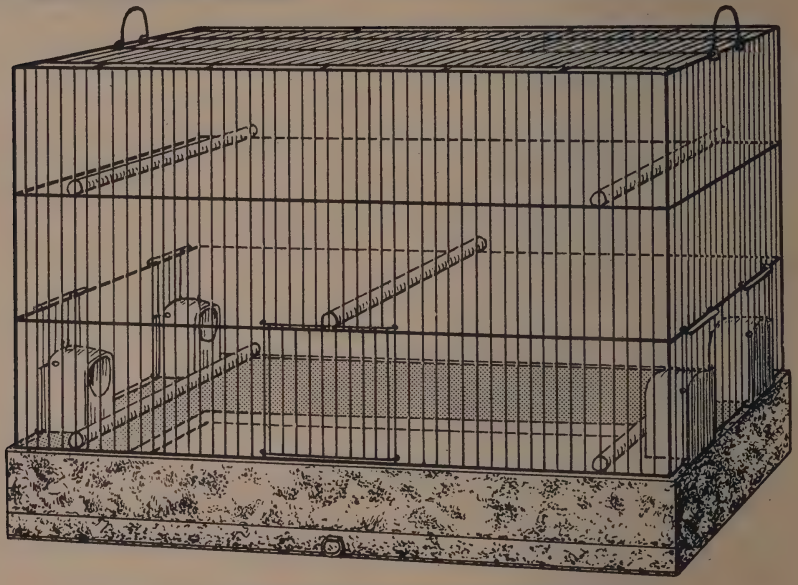
Import

Einheimische und exotische Aquarienfische aller Art

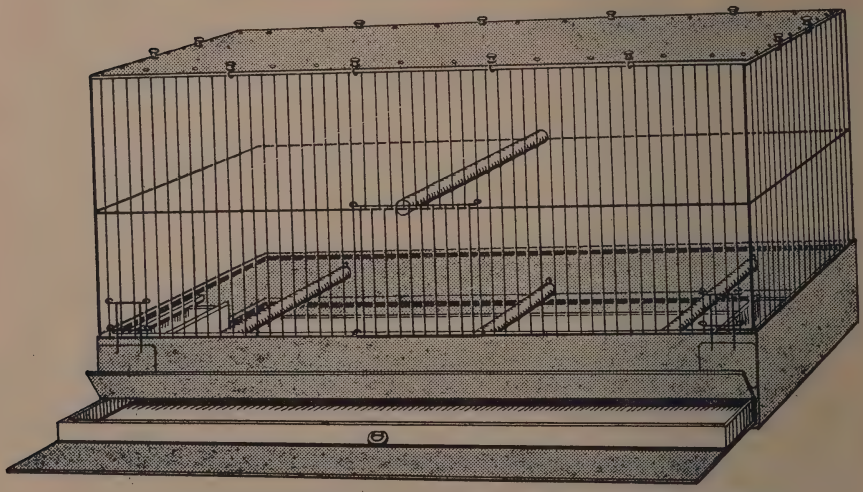
Glas und eingefaßte Aquarien und Terrarien - Zierfischzüchterei und Wasserpflanzen-Kulturen

Schlangen, Eidechsen, Schildkröten, Fischfutter, Aquariumbehelfe

Unübertroffen von Fachleuten und Liebhabern anerkannt sind Dobrick's elektr. geschweißte Käfige, hergestellt nach D. R. P. Nr. 446 604.



Nr. 52. **Reichsverbandskäfig für Körnerfresser.**



Nr. 110. **Weichfresserkäfig.** Vom Reichsverband anerkannt und empfohlen.

Verlangen Sie bei Ihrem Händler nur Original-Dobrick-Käfige, die für jede Vogelart zu haben sind. Wenn nicht erhältlich, wenden Sie sich bitte an uns.

Schles. Drahtwaren-Fabrik, Breslau 6.

Jeder Naturfreund sollte im Besitze des

Kleinen Naturschutzkalenders

sein, der von dem unterzeichneten Bund in diesem Jahre zum vierten Male herausgegeben und von allen maßgebenden Stellen sehr warm empfohlen wird. Der Kalender behandelt in Text und guten Bildern (Natururkunden) in der Hauptsache die in den meisten deutschen Ländern unter Naturschutz gestellten Tiere und Pflanzen, deren Vernichtung nach den Bestimmungen mit Strafe bedroht ist. Da die Veröffentlichung alljährlich fortgesetzt wird, kann sich jeder für wenig Geld einen Atlas aller geschützten Tiere und Pflanzen beschaffen. Einzelpreis 10 Pfg., zuzüglich Versandkosten, auf je 10 Kalender ein Freistück. Bei 50 Stück und mehr erfolgt portofreie Zusendung und bei 150 Stück und mehr wird außerdem ein Jahrgang der von dem unterzeichneten Bund herausgegebenen illustrierten, naturschützlerischen Zeitschrift

Natur und Heimat

gratis mitgeliefert. Alte Kalender 1930—1932 Stück 7 Pfg. und Porto. Kalenderbestellungen sind zu richten an den

Bund für Natur- und Heimatpflege e. V. Schwelm i. W. Kreishaus

der auch bereitwilligst Auskunft über Mitgliedschaft, Zeitschriftenbezug usw. erteilt.

Zoologische Handlung

Heinrich Volk

empfiehlt

GUT EINGEWÖHNTE AUSLANDSVÖGEL

z. B. Rotkehlchen 3 Rm.; Blaukehlchen 10 Rm.; Heidelerche 4 Rm.; Feldlerche 4 Rm.; Wachtel 4 Rm.; Blaurake 20 Rm.; Pirol 10-15 Rm.; Rotrückenwürger 6 Rm.; Rotkopfwürger 8 Rm.; Schwarzkopf 8 Rm.; Alle Körnerfresser, Käfige, Futtermittel, Fachmännische Bedienung; Porto und Verp. 3 Rm. Liefere in Zoologische Gärten und zu wissenschaftlichen Zwecken.

OFFENBACH AM MAIN

Schloßstr. 17

Wertvolle Werke

über Hessen-Nassau und den Volksstaat Hessen

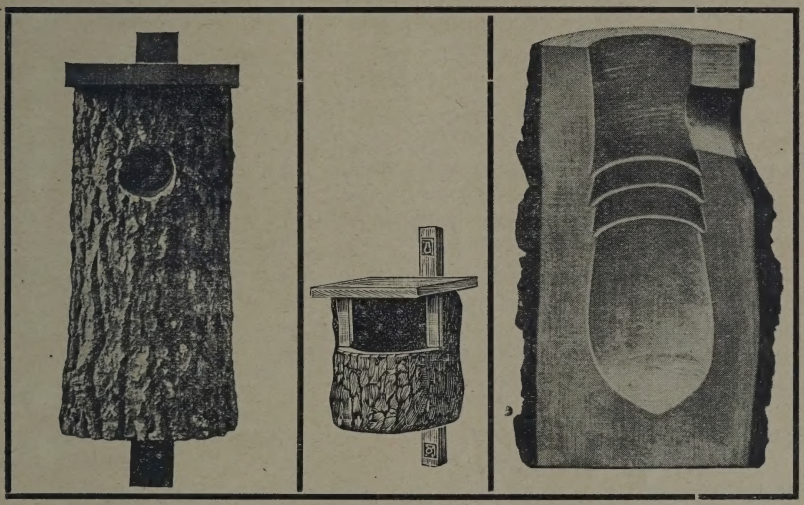
Bunkel, Dr. Werner „Die Vogelfauna von Hessen" 4,50 RM.
Falckenheiner, C. B. A. „Geschichte Fritzlars" brosch. 3,50 RM.
Gehlsdorf, Dr. H. „Landschaft und Besiedlung im Ringgaugebiet" brosch. 7.– RM.
Kramer, Jakob „Fritzlar, 15 Federzeichnungen" 1,50 RM.
Hütteroth, Pfarrer „Kurhess. Pfarrergeschichte" II Marburg, 4,50 RM.
Schutzbar, von Dr. Wolfgang „Agrarverhältnisse im Kreis Eschwege" mit 22 Wirtschaftskarten 3,50 RM.
Kunze, W. „Geolog. Streifzüge in den Werralandschaften" 2,50 RM.
„Wanderführer vom Werratal", herausgeg. vom Werratalverein 2,– RM.
Wolff, P. „Das Werratal", 27 Kupferbilder 2,50 RM.
Köhrer, W. „Das Land Hessen-Nassau und Waldeck", illustr. 5.– RM.
Hessisches Bergland, illustr. Monatsblätter für Fremdenverkehr, Wandern, Naturschutz u. Heimatforschung, jährl. 4.– RM.
Michel, Dr. u. Wagner, Dr. „Geograph.-statist. Wandkarten der Provinz Hessen-Nassau und des Volksstaates Hessen: 1. Klima-Karte; 2. Vegetation und Anbau; 3. Bodenschätze und Industrie; 4. Volksdichte; 5. Geologische Karte.
Michel, Dr. u. Rektor Ruperti: Schulwandkarte der Provinz Hessen-Nassau.
Schulwandkarte von Frankfurt (Main) und Umgebung von Dr. Michel und Schulmuseumsdirektor Ebert.
Provinzatlas von Hessen-Nassau und des Volksstaates Hessen.
Heimatatlas für den Regierungsbezirk Kassel.
Heimatatlas für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Heimatatlas von Frankfurt (Main) und Umgebung.
Wanderkarte vom Werratal, herausgeg. vom Werratalverein 1.– RM.

Johs. Braun, Verlag

Eschwege.

Nisthöhlen

u. Vogelschutzgeräte



kauft man am besten bei der mit der wissenschaftlichen Abteilung des VOGELRING zusammen arbeitenden Firma

Gg. KARL KLEINHENN

HOLZBEARBEITUNGSFABRIK

BIEDENKOPF - LAHN

Die Höhlen sind der Natur streng nachgebildet und mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet. :: Nisthöhlen mit abnehmbarem Deckel zum Beringen und leichteren Reinigen.

PROSPEKT AUF WUNSCH!

BÜCHER, DIE DIE FREUNDE DES VOGELRINGS BRAUCHEN:

Dr. W. Sunkel, Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege. 350 Seiten, 75 Tafeln u. Bilder. In Leinenband Rm. 15.-

— Vogelfauna von Hessen. Wohngebiete u. Verbreitung Rm. 4.50

Dr. W. Borchert, Die Vogelwelt des Harzes, s. nordöstl. Vorlandes u. d. Altmark. Quart, 340 Seiten, Statt 10.- nur Rm. 2.50

H. Schacht, Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes. 256 Seiten, 30 Farbentafeln, Leinenband. Statt 5.- nur 3.- Rm.

Graser, Tafel 9a 50 Einheimische Vögel in natürlicher Größe. Gezeichnet von K. Neunzig. Rm. 1.80

Prof. Dr. Fehringer, Die Vögel Mitteleuropas. 1. Singvögel. 2. Raubvögel. 3. Sumpf- u. Wasservögel. Je 107 Seiten u. 96 Farbentafeln. Leinenbände. Je Rm. 5.-
(Die besten Bücher zum Bestimmen im Freien.)

Dr. O. Kleinschmidt, Die Singvögel der Heimat. 108 Seiten mit 86 farbigen Tafeln, gebunden. Rm. 7.- Rm.

Prof. Dr. Voigt, Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. Anltg. z. Bestimmen nach Lauten, Wohnorten, Haltung u. Bewegungsformen. 290 Seiten. Mit Notenbildern, gebunden. Rm. 4.-

Cornel Schmitt, Wer singt da? Ein Wanderbüchlein für Vogelfreunde. .40 Pfg.

Eberhard Köbel, Raubvogelbuch. Herausgeg. v. d. Staatl. württemb. Stelle f. Naturschutz. Mit 41 Bildern. Rm. 1.20

P. F. Weckmann-W., Ornith. photographische Naturstudien. Anleitung zur Tierphotographie, mit 78 Bildern, gebunden. Statt 5.- nur 2.80 Rm.

Diese Bücher sind zu beziehen von

Alfred Troschütz

Buchhandlung für Naturfreunde

Hannover

Große Aegidienstraße 4.